

15. Wahlperiode

88. Sitzung

Berlin, Donnerstag, 29. Juni 2006

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Geschäftliches		Zusammenarbeit und Integration polnischer Unternehmen in Berlin	
Geburtstagsglückwünsche		Drs 15/4928	7721 (B)
für Abg. Dietmann	7627 (A)	Beschlussempfehlung: Tempo-30-Regelungen im übergeordneten Straßennetz aufheben	
Zusätzliche Ausschussüberweisung		Drs 15/5208	7721 (B)
Drs 15/5191	7627 (B)	Beschlussempfehlung: Belange blinder und sehbehinderter Menschen bei der Privatisierung der Berliner Lichtsignalanlagen berücksichtigen	
Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde		Drs 15/5209	7721 (B)
Abg. Brauer (Linkspartei.PDS)	7627 (B)	Beschlussempfehlung: Aktionsprogramm zur Verbesserung der zahnärztlichen Betreuung von Menschen mit Behinderungen initiieren	
Abg. Czaja (CDU)	7628 (C)	Drs 15/5216	7721 (C)
Abg. Ratzmann (Grüne)	7629 (B)	Beschlussempfehlung: Ehrenamt stärken – Ehrenamtskampagne in Berlin starten	
Abg. Dr. Lindner (FDP)	7630 (C)	Drs 15/5217	7721 (C)
Liste der Dringlichkeiten	7717 (A)	Beschlussempfehlung: Gleiches gleich behandeln – Aufwandsentschädigungen für Ehrenamtliche neue ordnen!	
Ordnungsruf		Drs 15/5219	7721 (C)
für Abg. Jahnke	7692 (D)	Beschlussempfehlung: Tastbare Grafiken für ein barrierefreies Berlin	
Konsensliste		Drs 15/5218	7721 (D)
I. Lesung: Zweites Gesetz zur Änderung des Sozialberufe-Anerkennungsgesetzes (2.SozBAGÄndG)		Beschluss	7725 (A)
Drs 15/5300	7721 (A)	Beschlussempfehlung: Pflege qualifizieren – Arbeit des Landespflegeausschusses transparent machen	
Große Anfrage: Nach dem Scheitern des Senats in der Industriepolitik: Zukunftsperspektive für das verarbeitende Gewerbe der Stadt		Drs 15/5220	7721 (D)
Drs 15/4861	7721 (A)	Beschluss	7725 (B)
Große Anfrage: Erschließungsbeitrag weg, Einnahmen Berlins weg?		Beschlussempfehlung: Förmliche Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 SportFG einer Teilfläche der öffentlichen Sportanlage Schönagelstraße 70, Ortsteil Marzahn,	
Drs 15/4867	7721 (A)		
Große Anfrage: 2 Jahre nach dem EU-Beitritt Polens: neue Perspektiven der wirtschaftlichen			

Die Veröffentlichungen des Abgeordnetenhauses sind bei der Kulturbuch-Verlag GmbH zu beziehen.
 Hausanschrift: Sprosserweg 3, 12351 Berlin-Buckow · Postanschrift: Postfach 47 04 49, 12313 Berlin. Telefon: 661 84 84; Telefax: 6 61 78 28.

Bezirk Marzahn-Hellersdorf, zugunsten einer kommerziellen Sport- und Freizeiteinrichtung

Drs 15/5238 7721 (D)

Beschluss 7725 (C)

Beschlussempfehlung: Fördern und Fordern in der Praxis – Hartz IV

Drs 15/5239 7722 (A)

Beschlussempfehlung: Einstieg in den Hartz-Ausstieg: Personalserviceagenturen (PSA) in Berlin sofort abschaffen!

Drs 15/5240 7722 (A)

Beschlussempfehlung: Anhebung der Pauschalabgaben für geringfügig Beschäftigte (Mini-Jobs) im Bundesrat ablehnen!

Drs 15/5241 7722 (A)

Beschlussempfehlung: Feierlichkeiten der Bundeswehr in Berlin zu ihrem 50. Jahrestag sind Grund zu Stolz und Freude

Drs 15/5244 7722 (A)

Beschlussempfehlung: Konsequenzen aus dem Tempodrom-Skandal (2) – Bürgschaftskontrolle neu regeln

Drs 15/5255 7722 (B)

Beschlussempfehlung: Konsequenzen aus dem Tempodrom-Skandal (3) – Berichtspflicht ausweiten

Drs 15/5256 7722 (B)

Beschlussempfehlungen: Priorität Bildung setzt Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern voraus

Drs 15/5259 7722 (B)

Beschlussempfehlungen: 100 Zebrastrifen für Berlin

Drs 15/5261 7722 (C)

Beschlussempfehlungen: Konsequenzen aus dem Armutsbericht III – Voraussetzungen für die weitere Arbeits- und Leistungsfähigkeit der Schuldner- und Insolvenzberatungsstellen in den Berliner Bezirken schaffen

Drs 15/5264 7722 (C)

Beschlussempfehlung: Keine Privathaltung von wildlebenden gefährlichen Tieren

Drs 15/5271 7722 (C)

Beschluss 7725 (D)

Beschlussempfehlung: Deklarationspflicht für Pelze einführen

Drs 15/5277 7722 (D)

Beschluss 7726 (B)

Beschlussempfehlung: Mehr Berlin, weniger Staat (62) – Abschaffung des Schornsteinfegermonopols

Drs 15/5278 7722 (D)

Beschlussempfehlung: Mehr Berlin, weniger Staat (64) – Verzicht Berlins auf ein allgemeines Vorkaufsrecht

Drs 15/5279 7722 (D)

Beschlussempfehlung: Mehr Berlin, weniger Staat (67) – die Kfz-Zulassung vereinfachen

Drs 15/5280 7722 (D)

Beschlussempfehlung: Menschenleben durch Rauchmelder-Pflicht besser schützen

Drs 15/5281 7723 (A)

Beschlussempfehlung: Die Auswirkungen des ab Mai 2006 wirksamen Fernbahn-Betriebskonzepts erfassen

Drs 15/5282 7723 (A)

Beschlussempfehlung: Abrissentscheidungen ohne politische Gängelung

Drs 15/5283 7723 (A)

Beschlussempfehlung: Auch „Kulissen“ müssen ihren Preis haben

Drs 15/5284 7723 (A)

Beschlussempfehlung: Dream-Team in Berlin: europaweiter autofreier Tag und Berlin-Marathon 2006

Drs 15/5285 7723 (B)

Beschlussempfehlung: Ein neues Profil für das Amt des Senatsbaudirektors

Drs 15/5287 7723 (B)

Dringliche Beschlussempfehlung: Schulpsychologen bedarfsgerecht und koordiniert einsetzen!

Drs 15/5318 7723 (B)

Beschluss 7726 (B)

Dringliche Beschlussempfehlung: Die Stiftung „Europäisches Netzwerk Erinnerung und Solidarität“ unterstützen!

Drs 15/5330 7723 (B)

Beschluss 7726 (C)

Dringliche Beschlussempfehlung: Berliner Haftorte und Repressionsapparate 1945 bis 1949 dokumentieren

Drs 15/5331 7723 (C)

Beschluss 7726 (C)

Dringliche Beschlussempfehlung: Berliner Schmalspurmodell der sonderpädagogischen Lehrerausbildung missachtet den Bildungsbedarf der Kinder

Drs 15/5332 7723 (C)

Beschluss [mit neuer Überschrift:
Qualität der sonderpädagogischen Lehrerausbildung
dauerhaft sichern] 7726 (D)

Antrag: Erweiterung des Estrel ermöglichen, nicht behindern!
 Drs 15/5204 7723 (C)

Antrag: Sanierung denkmalgeschützter öffentlicher Gebäude über Werbeeinnahmen
 Drs 15/5263 7723 (D)

Antrag: Berlin – Hauptstadt der Schwarzarbeit
 Drs 15/5292 7723 (D)

Antrag: Verwendungszeit für Überhangkräfte bei der Bekämpfung der Schwarzarbeit verlängern!
 Drs 15/5293 7723 (D)

Antrag: Auch illegale Geschäfte unterliegen der Steuerpflicht – Maßnahmen zur Bekämpfung der Steuerhinterziehung durch Straftäter
 Drs 15/5294 7723 (D)

Antrag: Mehr tun für die Gesundheit der Lehrerinnen und Lehrer im Land Berlin
 Drs 15/5296 7723 (D)

Antrag: Berliner Schwimmsportler nicht aufs Trockene setzen
 Drs 15/5297 7724 (A)

Antrag: Weiterbildung fördern – Ermäßigungsgebühren für Zweitkurse an den Volkshochschulen einführen
 Drs 15/5301 7724 (A)

Antrag: Private Arbeitsvermittlung stärken – Vermittlungsgutscheine der Bundesagentur für Arbeit marktgerecht ausgestalten
 Drs 15/5302 7724 (A)

Antrag: Mehr Berlin, weniger Staat (69): Statistikpflichten zurückführen, Bürokratiekosten senken
 Drs 15/5303 7724 (A)

Antrag: Patientensicherheit stärken – Qualitätsmanagementzertifikate für Berliner Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen
 Drs 15/5306 7724 (B)

Antrag: Öffentliche Beschaffung nach ökologischen Kriterien – gut für Umwelt, Haushalt und umweltorientierte Unternehmen!
 Drs 15/5312 7724 (B)

Antrag: Alle Begabungen fördern: gemeinsamen Unterricht in Schulen sicherstellen – Pool für sonderpädagogische Förderung aufstocken!
 Drs 15/5313 7724 (B)

Vorlage – zur Beschlussfassung – und Dringliche Beschlussempfehlungen: Entwurf des Bebauungsplans IV-2c im Bezirk Pankow, Ortsteil Prenzlauer Berg
 Drs 15/5262 7724 (B)

Vorlage – zur Beschlussfassung –: Entwurf des Bebauungsplans I-50 im Bezirk Mitte, Ortsteil Mitte
 Drs 15/5299 7724 (C)

Fragestunde – Mündliche Anfragen

Entwicklungen im Schuljahr 2006/2007
Vorbereitung des Schuljahres 2006/2007
Lehrer/-innenmangel – was tut der Senat gegen „Unter-, Über- und Fehlversorgung“ in Berlins Schulen?

Frau Abg. Dr. Tesch (SPD) 7632 (A),
 7633 (D)
 Frau Abg. Dr. Hiller (Linkspartei.PDS) 7632 (A),
 7634 (B)
 Frau Abg. Jantzen (Grüne) 7632 (B),
 7634 (C)
 Sen Böger 7632 (C),
 7633 (D), 7634 (B,C), 7635 (B, D), 7636 (B)
 Frau Abg. Dr. Klotz (Grüne) 7635 (A)
 Frau Abg. Pop (Grüne) 7635 (D)
 Frau Abg. Senftleben (FDP) 7636 (A, B)

Keine Verlängerung der Fanmeile

Abg. Henkel (CDU) 7636 (C),
 7637 (A)
 RBm Wowereit 7636 (C),
 7637 (B, D)
 Abg. Buchholz (SPD) 7637 (C)

Bespitzelung des Sozialforums

Abg. Eßer (Grüne) 7637 (D),
 7638 (D)
 Sen Dr. Körting 7638 (A),
 7639 (A, B)
 Abg. Zillich (Linkspartei.PDS) 7639 (B)

Droht ein Streik der Berliner Klinikärzte?

Abg. Lehmann (FDP) 7639 (C),
 7640 (B)
 StS Dr. Schulte-Sasse 7639 (D),
 7640 (B)

Realisierung des „Bürgerparks Gleisdreieck“

Abg. Radebold (SPD) 7640 (D),
 7641 (B)
 Frau Sen Junge-Reyer 7640 (D),
 7641 (B, D)
 Frau Abg. Senftleben (FDP) 7641 (D)

Fragestunde – Spontane Fragestunde

16- und 17-jährige Wähler ohne Personalausweis

Frau Abg. Hertlein (SPD) 7642 (B, C)
 Sen Dr. Körting 7642 (B, C)

Zeitraum des Zweiten Weltkriegs

Abg. Braun (CDU) 7642 (D),
 7643 (A)

RBm Wowereit 7642 (D),
 7643 (B)

Demonstration in Heinersdorf gegen Moscheebau

Abg. Klemm (Linkspartei.PDS) 7643 (B, C)
 RBm Wowereit 7643 (B, D)

**Sicherung des ehemaligen DDR-Rundfunkgebäudes
 Nalepastraße als Medienstandort**

Frau Abg. Paus (Grüne) 7643 (D),
 7644 (B)
 Bm Wolf 7644 (A, B)

Finanzierungssystem der Berliner Volkshochschulen

Abg. Dr. Augstin (FDP) 7644 (C, D)
 Sen Böger 7644 (D)

**Beteiligung des Baugewerbes am Bau des Flughafens
 Berlin-Brandenburg International**

Abg. Wansner (CDU) 7645 (A, B)
 Frau Sen Junge-Reyer 7645 (B, C)

**Marinehaus auf der Verkaufsliste des
 Liegenschaftsfonds**

Frau Abg. Ströver (Grüne) 7645 (D),
 7646 (A)
 Sen Dr. Flierl 7645 (D),
 7646 (A)

Berliner Energiepreise

Abg. Zillich (Linkspartei.PDS) 7646 (A)
 Bm Wolf 7646 (B)

Aktuelle Stunde

**Erinnerung wach halten – Gedenkkonzept
 Berliner Mauer zügig umsetzen**

Antrag

Arbeit der Gedenkstätte Bernauer Straße sichern

Drs 15/5295 7647 (A)
 Frau Abg. Lange (SPD) 7647 (A)
 Abg. Zimmer (CDU) 7648 (C)
 Abg. Liebich (Linkspartei.PDS) 7650 (B),
 7651 (B)
 Abg. Hoffmann (CDU) 7651 (B)
 Frau Abg. Ströver (Grüne) 7652 (B)
 Frau Abg. Meister (FDP) 7654 (A),
 7658 (D)
 Sen Dr. Flierl 7655 (A)
 Abg. Dr. Lehmann-Brauns (CDU) 7657 (D),
 7658 (A)
 Abg. Hoff (Linkspartei.PDS) 7658 (A)

Prioritäten gem. § 59 der Geschäftsordnung

Beschlussempfehlungen

**Nur schöne Worte: wer übernimmt welche Aufgaben
 beim Integrationskonzept des Senats?**

Drs 15/5272 7658 (D)

**Expertenmeinungen ernst nehmen –
 Integrationskonzept weiter entwickeln**

Drs 15/5273 7659 (A)

**Integration konkret (II): interkulturelle Öffnung
 in den Kiezen fördern**

Drs 15/5274 7659 (A)

Internationales Berlin – vielfältig und integrativ

Drs 15/5275 7659 (A)

Antrag und Beschlussempfehlung

Das Integrationskonzept für Berlin weiterentwickeln!

Drsn 15/5214 und 15/5276..... 7659 (A)

Anträge

**Integrationsbeauftragten ernst nehmen:
 Wirksamkeit von Integrationsmaßnahmen und
 politischer Programme überprüfen**

Drs 15/5304 7659 (A)
 Abg. Kleineidam (SPD) 7659 (B)
 Abg. Wansner (CDU) 7659 (D)
 Abg. Wolf (Linkspartei.PDS) 7661 (A)
 Frau Abg. Villbrandt (Grüne) 7662 (A)
 Abg. Lehmann (FDP) 7663 (A)

Beschluss

**Familienpolitik muss im Land Berlin einen
 höheren Stellenwert bekommen**

Drs 15/5290 7664 (B)

**Berlin familienfreundlicher: auch die
 Geschwisterregelung gehört dazu**

Drs 15/5291 – neu – 7664 (B)
 Frau Abg. Richter-Kotowski (CDU) 7664 (B)
 Frau Abg. Harant (SPD) 7665 (B)
 Frau Abg. Pop (Grüne) 7666 (B)
 Frau Abg. Dr. Barth (Linkspartei.PDS) 7667 (B)
 Frau Abg. Senfleben (FDP) 7668 (A)

Berlin spart ein Kraftwerk

Drs 15/5311 7669 (A)
 Frau Abg. Paus (Grüne) 7669 (B)
 Abg. Buchholz (SPD) 7670 (B)
 Abg. Niedergesäß (CDU) 7671 (A),
 7672 (D)
 Abg. Over (Linkspartei.PDS) 7672 (A, D)
 Abg. Thiel (FDP) 7673 (A)

Beschlussempfehlungen

**Menschenrechte sind auf ganz Kuba unverzichtbar!
 Berlin unterstützt die Vereinten Nationen in ihrer
 Haltung zur US-Regierung!**

Drs 15/5242 7673 (D)

**Menschenrechte sind auch auf Kuba unverzichtbar! –
 Berlin unterstützt das Europäische Parlament in
 seiner Haltung zur kubanischen Regierung**

Drs 15/5243 7673 (D)

Abg. Dr. Lindner (FDP)	7674 (A)
Abg. Zimmermann (SPD)	7675 (A)
Abg. Apelt (CDU)	7676 (A)
Frau Abg. Michels (Linkspartei.PDS)	7676 (D),
.....	7678 (D)
Abg. Hahn (FDP)	7678 (B)
Frau Abg. Paus (Grüne)	7679 (A)

Verbesserung des Informationsaustausches zwischen Senat und Abgeordnetenhaus

Drs 15/4969	7680 (D)
-------------------	----------

II. Lesung

Gesetz über die Unterrichtung des Abgeordnetenhaus von Berlin durch den Senat (Parlamentsinformationsgesetz – PIG)

Drs 15/5245	7680 (D)
-------------------	----------

Gesetz über die Unterrichtung des Abgeordnetenhaus von Berlin durch den Senat (Parlamentsinformationsgesetz – PIG)

Drs 15/5246	7680 (D)
-------------------	----------

Gesetz zu dem Luftfahrtstaatsvertrag

Drs 15/5207	7681 (B)
-------------------	----------

Berliner Architekten- und Baukammergesetz (ABKG)

Drs 15/5247	7681 (B)
-------------------	----------

Mehr Berlin, weniger Staat (59) – Gesetz zur Änderung des Naturschutzgesetzes

Drs 15/5248	7681 (C)
-------------------	----------

Elftes Gesetz zur Änderung des Berliner Naturschutzgesetzes

Drs 15/5249	7681 (C)
-------------------	----------

Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung des Tierkörperbeseitigungsgesetzes

Drs 15/5269	7681 (D)
-------------------	----------

Gesetz zur Einführung der tierschutzrechtlichen Verbandsklage in Berlin

Drs 15/5270	7682 (A)
-------------------	----------

Dringliche II. Lesung

Gesetz zur Änderung des Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetzes

Drs 15/5317	7682 (B)
-------------------	----------

Großen Lauschangriff aus dem Berliner Polizeigesetz streichen – Gesetz zur Änderung des Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetzes

Drs 15/5320	7682 (C)
-------------------	----------

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Verfassungsschutz in Berlin (Verfassungsschutzgesetz Berlin – VSG Bln)

Drs 15/5321	7682 (D)
-------------------	----------

Dringliche Beschlussempfehlung

Änderung der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhaus von Berlin

Drs 15/5322	7682 (D)
-------------------	----------

Dringliche II. Lesung

Neuntes Gesetz zur Änderung der Verfassung von Berlin

Drs 15/5323	7683 (B)
-------------------	----------

Gesetz zur Aufhebung des Gesetzes über die Enquetekommissionen des Abgeordnetenhaus von Berlin vom 7. Dezember 1970 (GVBl. S. 1974), zuletzt geändert durch Gesetz vom 16. Juli 2001 (GVBl. S. 260)

Drs 15/5324	7683 (B)
-------------------	----------

Dringliche Beschlussempfehlung

Änderung der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhaus von Berlin

Drs 15/5325	7683 (B)
-------------------	----------

Dringliche II. Lesung

Zehntes Gesetz zur Änderung des Landeswahlgesetzes

Drs 15/5326	7683 (D)
-------------------	----------

Elftes Gesetz zur Änderung des Berliner Hochschulgesetzes

Drs 15/5327	7684 (A)
-------------------	----------

Zweites Gesetz zur Änderung des Berliner Hochschulzulassungsgesetzes (BerHZG)

Drs 15/5328	7684 (A)
-------------------	----------

Zweites Gesetz zur Änderung des Petitionsgesetzes

Drs 15/5329	7684 (C)
-------------------	----------

Drittes Gesetz zur Rechtsvereinfachung und Entbürokratisierung

Drs 15/5349	7684 (D)
-------------------	----------

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Mitglieder des Senats (Senatorensgesetz – SenG)

Drs 15/5354 7684 (D)

Gesetz zur Neuregelung der Senatsbildung

Drs 15/5353 7685 (A)

Abg. Schruoffeneger (Grüne) 7685 (B),
..... 7686 (A), 7689 (C)

Abg. Gaebler (SPD) 7686 (A)

Abg. Dr. Felgentreu (SPD) 7686 (C),
..... 7688 (A)

Abg. Henkel (CDU) 7687 (B)

Abg. Zillich (Linkspartei.PDS) 7688 (B)

Abg. Dr. Lindner (FDP) 7688 (D),
..... 7689 (C)**Gesetz zum Staatsvertrag über die Errichtung eines gemeinsamen Landesinstituts für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM)**

Drs 15/5352 7690 (A)

Dringlicher Antrag**Tarifliche Regelungen für Berliner Beschäftigte des LISUM sichern**

Drs 15/5342 7690 (A)

Beschluss 7725 (A)

Dringliche II. Lesung**Gesetz zum Staatsvertrag über die Errichtung eines gemeinsamen Sozialpädagogischen Fortbildungsinstituts Berlin-Brandenburg (SFBB)**

Drs 15/5350 7690 (C)

Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Berlin und dem Land Brandenburg über die Bergbehörde und energieaufsichtliche Zuständigkeiten

Drs 15/5346 7690 (D)

Berliner Betriebe-Gesetz (BerIBG)

Drs 15/5363 7691 (A)

Dringliche I. Lesung**Gesetz über Unternehmensbeteiligungen Berlins (Unternehmensbeteiligungsgesetz – UntBetG)**

Drs 15/5344 7691 (A)

Frau Abg. Paus (Grüne) 7691 (A)

Abg. Jahnke (SPD) 7692 (A)

Abg. Kaczmarek (CDU) 7693 (A)

Abg. Doering (Linkspartei.PDS) 7693 (D)

Abg. Thiel (FDP) 7695 (A)

Erklärung gemäß § 72 GO Abghs

Abg. Lorenz (SPD) 7696 (A)

Dringliche II. Lesung**Gesetz zum Vertrag des Landes Berlin****mit der Evangelischen Kirche****Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz**

Drs 15/5367 7696 (C)

Abg. Schruoffeneger (Grüne) 7696 (C)

Frau Abg. Dr. Fugmann-Heesing (SPD) 7697 (C),

..... 7699 (C)

Abg. Ratzmann (Grüne) 7698 (D)

Abg. Apelt (CDU) 7700 (B)

Frau Abg. Seelig (Linkspartei.PDS) 7700 (D)

Abg. Thiel (FDP) 7701 (C)

Gesetz zur Änderung museumsrechtlicher Vorschriften

Drs 15/5347 7702 (B)

Zweites Gesetz zur Änderung des Gesetzes über Gebühren und Beiträge

Drs 15/5365 7702 (C)

Zweites Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Errichtung eines Sondervermögens Immobilien des Landes Berlin

Drs 15/5348 7702 (D)

Gesetz zu dem Vierten Staatsvertrag über die Änderung des Landesplanungsvertrages

Drs 15/5372 7702 (D)

Große Anfrage**Wie steht es um den Verbraucherschutz in Berlin?**

Drs 15/4809 7703 (A)

Beschlussempfehlungen**Organisation des ÖPNV in Berlin und Eckpunkte für den Nahverkehrsplan 2005 - 2009**

Drs 15/5232 7703 (B)

Beschluss 7725 (B)

Mit dem Personenverkehrs-Reformticket nach Brüssel

Drs 15/5286 7703 (B)

Anträge

Erhalt der Straßenbahn in Grünau und Schmöckwitz

Drs 15/5298 7703 (C)

Wettbewerb statt Stillstand – Straßenbahn nach Schmöckwitz, Rosenthal, Niederschönhausen und andere erhalten

Drs 15/5314 7703 (C)

Weniger Regionalisierungsmittel und dennoch besserer Regionalverkehr

Drs 15/5305 7703 (C)

Beschlussempfehlungen**Jugendfreizeitangebote absichern und bedarfsgerecht weiterentwickeln – Subsidiarität in der Jugendarbeit stärken**

Drs 15/5233 7704 (A)

Jugendarbeit als außerschulisches Bildungsfeld besser nutzen!

Drs 15/5234 7704 (B)

Jugendarbeit stärken – Rahmenbedingungen präzisieren!

Drs 15/5235 7704 (B)

Jugendfreizeitstätten in freie Trägerschaft überführen!

Drs 15/5236 7704 (B)

Jugendämter personell nicht ausbluten lassen

Drs 15/5237 7704 (B)

Dauerhafte Planungssicherheit für die Jugend- und Jugendverbandsarbeit in Berlin gewährleisten

Drs 15/5257 7704 (B)

Trägervielfalt im Land Berlin sicherstellen

Drs 15/5258 7704 (C)

Engagement Jugendlicher stärken - Zuwendungen sichern

Drs 15/5260 7704 (C)

Abg. Steuer (CDU) 7704 (C)

Frau Abg. Müller (SPD) 7705 (B)

Frau Abg. Pop (Grüne) 7706 (B)

Frau Abg. Dr. Barth (Linkspartei.PDS) 7707 (A)

Abg. Dr. Augstin (FDP) 7707 (B)

Beschluss 7725 (C)

Änderungen des Berliner Flächennutzungsplans (FNP)

Drs 15/5250 7708 (D)

Abstimmungsliste 7715 (A)

Beschluss 7725 (D)

Änderungen des Berliner Flächennutzungsplans (FNP Berlin)

Drs 15/5251 7708 (D)

Beschluss 7725 (D)

Erklärung gemäß § 72 GO Abghs

Frau Abg. Matuschek (Linkspartei.PDS) ... 7709 (D)

Dringliche Beschlussempfehlungen**Pro Berlin und Brandenburg (11) – zweiter Anlauf zum gemeinsamen Familienpass für die Region Berlin-Brandenburg**

Drs 15/5343 7710 (B)

Beschluss 7726 (D)

Entwurf des Bebauungsplans I-208 im Bezirk Mitte von Berlin, Ortsteil Mitte

Drs 15/5359 7710 (C)

Entwurf des Bebauungsplans I-207 im Bezirk Mitte, Ortsteil Mitte

Drs 15/5358 7710 (C)

Entwurf des Bebauungsplans I-202b im Bezirk Mitte von Berlin, Ortsteil Mitte

Drs 15/5357 7710 (D)

Entwurf des Bebauungsplans II-201a im Bezirk Mitte, Ortsteil Moabit

Drs 15/5356 7710 (D)

Beschlüsse 7727 (B)

Einrichtung eines Berliner Landesjugendparlaments

Drs 15/5370 7711 (A)

Projekt Juniorwahl zur Abgeordnetenhauswahl 2006 unterstützen

Drs 15/5366 7711 (A)

Informationskampagne zum Wahlalter 16

Drs 15/5351 7711 (B)

Zuschussvertrag zwischen dem Land Berlin und der Stiftung Oper in Berlin

Drs 15/5368 7711 (C)

Sachstandsbericht zur Stiftung Oper in Berlin

Drs 15/5369 7711 (C)

Beschluss 7727 (B)

Vermögensgeschäft Nr. 8/2006 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Drs 15/5361 7711 (D)

Vermögensgeschäft Nr. 9/2006 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Drs 15/5362 7711 (D)

Vermögensgeschäft Nr. 7/2006 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Drs 15/5360 7712 (A)

Beschlüsse 7727 (B, C)

Errichtung und Bestückung der BBB Infrastruktur-Verwaltungs GmbH und BBB Infrastruktur GmbH & Co. KG

Drs 15/5371 7712 (B)

Beschluss 7727 (D)

Neue Planung für die Ortsumfahrung Ahrensfelde

Drs 15/5373 7712 (B)

Beschluss 7728 (D)

Vorlagen – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 VvB

Drs 15/5288 7712 (C)

Antrag und Beschlussempfehlung**Kinderschutz stärken**

Drsn 15/5215 und 15/5309 7712 (D)

Änderungsantrag**Kinderschutz stärken**

Drs 15/5215-1 7712 (D)

Dringliche Beschlussempfehlungen**Kinder schützen (II): Eltern stärken und unterstützen**

Drs 15/5315 7712 (D)

Dem Kinderschutz in Berlin Vorrang geben!

Drs 15/5316 7712 (D)

Sofortprogramm für ein „Netzwerk Kinderschutz und Prävention“

Drs 15/5364 7713 (A)

Beschluss 7728 (D)

Anträge**Nicht nur reden, sondern handeln – Olympia nach Berlin holen**

Drs 15/5289 7713 (C)

Kein Kniefall vor Vattenfall – Energiepreise senken – Wirtschaftsminister Wolf soll endlich handeln

Drs 15/5310 7713 (D)

Dringliche Anträge**Sicherung von Garagen auf fremdem Grund und Boden**

Drs 15/5341 7713 (D)

Beschluss 7729 (B)

Taten statt Worte: mittelstandsgerechte Auftragsvergabe der Baumaßnahmen für den neuen Flughafen BBI endlich durchsetzen!

Drs 15/5345 7714 (A)

Vorlage – zur Beschlussfassung – und Dringliche Beschlussempfehlungen**Entwurf des Bebauungsplans IV-2c im Bezirk Pankow, Ortsteil Prenzlauer Berg**

Drsn 15/5262 und Drs 15/5355 7714 (B)

Beschluss 7729 (C)

(A)

Präsident Momper eröffnet die Sitzung um 13.02 Uhr.

Präsident Momper: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 88. Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin und begrüße Sie, unsere Gäste, die Zuhörer sowie die Medienvertreter sehr herzlich.

Bevor wir in die Tagesordnung einsteigen, habe ich die Freude, dem Kollegen Michael Dietmann herzlich zum Geburtstag zu gratulieren. Alles Gute, vor allen Dingen Gesundheit!

[Allgemeiner Beifall]

Ich freue mich auch, dass der Kollege Sayan wieder unter uns ist – herzlich willkommen, Kollege Sayan! Wir freuen uns, dass Sie gesund und munter wieder da sind!

[Allgemeiner Beifall]

Ich habe noch etwas Schönes zu verkünden – weil wir ja auch an die Jugend denken müssen: Die Auszubildende bei den Grünen, Frau Gülcicek Sheri, hat gestern ihre Prüfung bestanden und wird ab heute Mitarbeiterin der Fraktion der Grünen sein! Herzlichen Glückwunsch zum Prüfungsergebnis, auf eine gute Zusammenarbeit!

Wir kommen nun zum Geschäftlichen. Auf Grund der gestrigen Sitzung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umweltschutz beantragt die Fraktion der CDU gemäß § 32 Abs. 1 der Geschäftsordnung die zusätzliche Überweisung des Antrags der Fraktion der SPD und der Fraktion der Linkspartei.PDS über „Zweites Gesetz zur Änderung des Energiespargesetzes“, Drucksache 15/5191, an den Hauptausschuss. Wer diesem Antrag der CDU seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Die Gegenprobe! – Damit ist der Überweisungsantrag abgelehnt.

(B)

Am Montag sind vier Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde eingegangen:

1. Antrag der Fraktion der SPD und der Linkspartei.PDS zum Thema: „Erinnerung wach halten – Gedenkkonzept Berliner Mauer zügig umsetzen“,
2. Antrag der Fraktion der CDU zum Thema: „Mangelhafte Patientensicherheit in den Berliner Krankenhäusern mit tragischen Konsequenzen – Senat vernachlässigt seine Verantwortung als Eigentümer“,
3. Antrag der Fraktion der Grünen zum Thema: „Abzocke bei Gas, Wasser, Strom – und der Senat schläft!“,
4. Antrag der Fraktion der FDP zum Thema: „Reformversagen in Berlin und im Bund: es wird Zeit für liberale Macher!“.

Zur Begründung der Aktualität der Anträge rufe ich für die Fraktion der SPD und der Fraktion der Linkspartei.PDS Herrn Kollegen Brauer von der Fraktion Linkspartei.PDS auf. – Bitte schön, Herr Kollege Brauer!

Brauer (Linkspartei.PDS): Verehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Am 13. August 2006

(C)

jährt sich zum 45. Mal der Tag, an dem mit der Errichtung der Berliner Mauer ein scheinbar unüberwindlicher Keil durch diese Stadt getrieben wurde. Dies wäre bereits Anlass genug für dieses hohe Haus, sich mit dem Thema zu beschäftigen, aber das ist es nicht allein.

Erstmals – ich betone, erstmals – seit dem von der DDR-Bevölkerung herbeigeführten Fall dieses tödlichen Monstrums besteht inzwischen die ernst zu nehmende Chance, eine in ihren inneren und äußeren Zusammenhängen funktionierende Geschichtslandschaft zu etablieren, die die wenigen noch vorhandenen Zeugnisse der Mauer dauerhaft sichert und zugänglich macht und an zentralen Orten wie der Bernauer Straße, dem Brandenburger Tor und hoffentlich auch im Umfeld des ehemaligen Checkpoint Charlie Punkte der Information und der Möglichkeit einer vertieften geistigen Auseinandersetzung mit der Geschichte der Mauer, den nicht zuletzt weltpolitischen Zusammenhängen ihrer Entstehung, dem absurden Grenzregime der DDR und der historisch einmaligen friedlichen Überwindung dieser Grenze schafft und die

[Zuruf der Frau Abg. Ströver (Grüne)]

– last but not least – der Achtung vor dem Gedächtnis an die Opfer auf würdige Weise entsprechende Möglichkeiten des Gedenkens und stillen Innehaltens errichtet.

Es hat immerhin 16 Jahre bis zum Vorliegen eines solchen Konzeptes gedauert, und auch darum ist es aktuell. Herr Kollege Uwe Lehmann-Brauns wollte im Kulturausschuss nicht an die „Heldentaten“ der großen Koalition erinnert werden. Wir müssen aber heute darüber reden, dass unter dem CDU-Senat nichts als blinder Abriss, kurzfristige Grundstücksverschleuderung und folgenfreie billige Verbalkraftakte passierten.

(D)

[Oh! von der CDU –
Zimmer (CDU): Das sagt der Richtige!]

Wenn Kollege Stölzl dem entgegenhält, dass doch etwas passierte, nämlich bürgerschaftliches Engagement, so muss man feststellen, dass dies mitnichten auch nur ansatzweise – mit Ausnahme der Abrissbagger – das erfolgreiche Nichtstun der Berliner CDU mildern konnte. Auch darüber ist heute zu reden. Immerhin hat das erfolgreiche Geschichtsbereinigungsprojekt der großen Koalition dazu geführt, dass die Umsetzung von Kernelementen des Gedenkkonzeptes erschwert und mit erheblichem finanziellen Mehraufwand belastet wird.

Zu reden ist heute auch darüber, dass es erst eines rot-roten Senats bedurfte, dass erst ein PDS-Kultursenator dazu in der Lage war, ein realistisches Mauergedenkkonzept auf den Tisch zu legen.

[Zimmer (CDU): Lächerlich!]

Dafür gebühren ihm der Respekt und der Dank dieses Hauses!

[Zuruf des Abg. Henkel (CDU)]

Brauer

(A)

Wir mussten dazu übrigens nicht erst durch Oppositionsaufträge respektive -anträge aufgefordert werden.

[Frau Ströver (Grüne): Doch!]

– Nein, Frau Ströver! – Erstellung und Umsetzung eines Mauergedenkkonzepts sind zentraler Bestandteil des Koalitionsvertrages zwischen SPD und PDS aus dem Jahre 2001.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Zuruf der Frau Abg. Ströver (Grüne)]

Wir haben unser Versprechen gehalten!

Aktuell ist dieses Thema auch, weil ausgerechnet die in dieser Frage völlig versagt habende Berliner CDU die Unverschämtheit hat, in Permanenz mit persönlichen Diskriminierungen des Senators auf dieses selbst von den Opferverbänden dankbar aufgenommene Konzept zu reagieren.

[Henkel (CDU): Das ist ja nun völliger Unsinn!]

Dem wollen wir heute entgegentreten. – Hören Sie bitte zu! – Dass sich führende CDU-Politiker dazu hinreißen lassen, das Mauergedenkkonzept mit einer Bundesgartenschau gleichzusetzen, spricht für den Grad der Verantwortung, den Sie gegenüber diesem schmerzlichen Kapitel der deutsch-deutschen Geschichte auszuüben in der Lage sind.

(B)

[Rabbach (CDU): So ein Quatsch!]

Sie vergiften damit aus mehr als durchsichtigen Erwägungen die politische Atmosphäre in dieser Stadt.

Ausfluss dieser Debattenkultur ist ein Schreiben, das ich gestern erhalten habe und in dem ich als geistig unheilbares Mitglied einer Mörderbande – gemeint ist meine Partei – bezeichnet werde.

[Beifall des Abg. Henkel (CDU)]

– Ihr Beifall, Herr Henkel, spricht für sich

[Henkel (CDU): Ja!]

und gegen Sie.

[Henkel (CDU): Welche Rede haben
Sie 1961 gehalten?]

– 1961 habe ich lesen und schreiben gelernt, andere können heute noch nicht einmal lesen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Auch dies ist ein Grund für die Aktualität dieses Themas.

Wir wollen die Stadt informieren, was das Konzept vorschlägt. Wir wollen über die Hürden sprechen, die seiner Verwirklichung im Wege stehen, und wir wollen um Ihre tätige Mithilfe bei seiner Realisierung werben, und zwar über Parteigrenzen und Wahltermine hinweg.

Letztendlich wollen wir, auch wenn das bei Herrn Henkel zu versagen scheint, dazu beitragen, die Debat-

tenkultur in dieser Stadt zu verbessern und von einem billigen Täter-Opfer-Schema wegzukommen, das letztlich nur zum wechselseitigen Ausstellen von Ablassbriefen oder moralischen Todesurteilen führt.

[Frau Ströver (Grüne): Es gibt schon
Täter, Herr Brauer!]

Die Geschichte dieser Stadt – Frau Ströver, hören Sie bitte zu – ist unteilbar. Wir stehen ihr und den kommenden Generationen gegenüber in gemeinsamer Verantwortung. Lassen Sie uns diese auch gemeinsam ausüben! Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, hören Sie bitte auf mit dieser politischen Brunnenvergifterei! – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Brauer! – Das Wort für die CDU-Fraktion hat nunmehr der Kollege Czaja. – Bitte schön, Herr Czaja!

[Brauer (Linkspartei.PDS): Wo waren
Sie denn 1961? –

Henkel (CDU): Jetzt aber kein Wahlkampf!]

Czaja (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Aus einigen Berliner Krankenhäusern kamen in den letzten Wochen Besorgnis erregende Nachrichten. Einige der Schlagzeilen: Patient nach 6 Tagen tot gefunden. Vermisster Patient 3 Tage allein im Aufzug. Tod durch Verbrühungen. – Dies sind nur einige Schlagzeilen der vergangenen Wochen über Berlins Pflegeeinrichtungen und Kliniken, drei dramatische Vorfälle, die viele Fragen nach der Qualität der Pflege in Krankenhäusern und Heimen und nach der Fürsorgepflicht aufwerfen.

(D)

Wird ein Patient in ein Krankenhaus eingeliefert, be- gibt er sich in die Obhut des Hauses. Doch offenbar sind die Häuser, sei es wegen des Personalabbaus oder gestiegener Belastungen, aber auch wegen immer komplexerem und teilweise dementem Patientenkontingent nicht mehr in der Lage, sich ausreichend um die Kranken zu kümmern. Hinzu kommen immer frühere Entlassungen aus der stationären Betreuung und damit schneller wechselnde Patientenströme.

Festzuhalten ist aber auch: Alle die Nachrichten kommen aus landeseigenen Kliniken, aus der Charité und Vivantes.

[Pape (SPD): Stimmt nicht!]

– Herr Pape, ab sofort plant die Geschäftsführung von Vivantes elektronische Armbänder für demente Patienten, so berichtet heute die „Berliner Zeitung“. – Man überlegt – so die Geschäftsführung –, die Räume, insbesondere die entlegenen Räume, mit Bewegungsmeldern auszustatten.

Nach unsere Auffassung liegt das Problem jedoch tiefer. Es liegt nicht nur an der technischen Ausstattung, sondern an zu wenig Fachpersonal und an Überarbeitung im Bereich der Pflege.

Czaja

(A)

[Zuruf von der SPD]

Gerade hier ist der Senat und insbesondere die Senatorin für Gesundheit gefragt. Sie als Fachsenatorin trägt die Verantwortung für die Sicherstellung einer ordnungsgemäßen Krankenhausversorgung, die Einhaltung von Pflegestandards und die Notfallvorsorge in allen Kliniken.

[Beifall bei der CDU]

Sie führt den Begriff Verbraucherschutz in ihrem Titel und trägt damit auch für den gesundheitlichen Verbraucherschutz Verantwortung. Frau Knake-Werner ist zudem führendes Mitglied im Aufsichtsrat des Vivantes-Konzerns und damit an vorderster Stelle mitverantwortlich für Kontrolle der Personalpolitik und für Qualitätssicherung.

Wir sind der Auffassung, dass die 180 000 Patienten, die jedes Jahr bei Vivantes behandelt werden, und die 130 000 Patienten, die jedes Jahr in der Charité um stationäre Behandlung ersuchen, ein Recht darauf haben, dass wir uns mit diesen Vorfällen beschäftigen und der Senat die Verantwortung hat, Position zu beziehen. Ebenso sind wir der Auffassung, dass die 15 000 Beschäftigten der Charité und die 13 500 Beschäftigten von Vivantes, deren 100-prozentiger Eigentümer das Land ist, ein Recht darauf haben, dass wir uns darum bemühen, dass ihr Unternehmen, unser Unternehmen mit hoher Qualität und Patientenzufriedenheit wettbewerbsfähig gegenüber allen anderen klinischen Einrichtungen der stationären Versorgung ist.

(B)

Aus diesem Grund beantragen wir diese Aktuelle Stunde am heutigen Tag. Wir glauben, die 350 000 Patienten sind es wert, dass wir über dieses Thema sprechen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Czaja! – Für die Fraktion der Grünen hat nunmehr der Kollege Ratzmann das Wort zur Begründung der Aktualität. – Bitte schön, Herr Ratzmann!

Ratzmann (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Seit Wochen, seit Monaten diskutiert diese Republik darüber, dass uns die Energiepreise davongaloppieren. Es kommt, wie es kommen muss, dass genau in dieser Zeit die Anträge von den großen Energieversorgungsunternehmen kommen. Sie beantragen, dass sie ihre Strompreise erhöhen dürfen.

Es ist nicht etwa unser sozialistischer Wirtschaftsminister in Berlin, der die Konzerne in ihre Schranken weist, sondern ein konservativer Wirtschaftsminister in Hessen, der den EVUs das Stoppschild zeigt. Da drängt sich die Frage auf: Warum kann ein konservativer Wirtschaftsminister in Hessen den Stromerzeugern die rote Karte zeigen, und warum kann ein sozialistischer Wirtschaftsminister das nicht?

[Zuruf –

Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Die Republik steht Kopf, weil uns die Preise für Gas, für Strom und für Abfallentsorgung davongaloppieren, alles steigt und steigt, aber unser Linksparteiminister, der sonst so gern davon fabuliert, dass Mehrwertsteuer Kaufkraft entziehe, dessen Partei gegen den Sozialabbau wettert, vom dem wir im Bund hören, dass man sich niemals an einer Regierung beteiligen werde, die Sozialabbau betreibt, stoppt nicht etwa die Konzerne. Er macht das Gegenteil. Er greift den Berlinerinnen und Berlinern von hinterherum zusätzlich in die Tasche. Das ist ein Thema, das wir hier besprechen müssen, und das können wir nicht so einfach hinnehmen.

(C)

[Beifall bei den Grünen]

Damit nicht genug! Dann entscheidet die Bundesnetzagentur auch noch und sagt: 18 % der Gebühren, die ihr verlangt, sind zu viel. Das ist zu viel für die Durchleitung. Das ist fast ein Fünftel des Strompreises, den sie bezahlen. Ich weiß nicht, wann Sie das letzte Mal auf Ihre Stromrechnung geschaut haben. Rot-Grün hat nämlich ein Gesetz gemacht, dass dieser Betrag auf den Stromrechnungen ausgewiesen werden muss. Bei mir entfiel bei einer Stromrechnung in Höhe von 248 € die Summe von 119 € auf die Durchleitung durch die Netze. Das sind 47 %.

Jetzt schreibt unser lieber Herr Wolf auf seiner Homepage, dass er den Antrag von Vattenfall genehmigt habe, aber ein Herunterhandeln von 6 % Erhöhung auf 5,2 % gelungen und auch noch eine Auflage erteilt worden sei. Man habe gesagt, dass sämtliche Kostenvorteile weitergegeben werden müssten. Jetzt handelt unser Herr Wolf aber nicht, sondern schreibt auf seiner Homepage, dass dies nicht sein Problem sei, sondern das des Bundes, die falsch reguliert hätten. Super, Herr Wolf! Anstatt selbst zu handeln, verlagern Sie das Problem! Man will ja keinen Streit mit Vattenfall und den großen Konzernen. Der Senator könnte nämlich, wenn er wollte, die Genehmigung einfach widerrufen. Dies bedeutete, die Verantwortung wieder in die Hand zu nehmen und selbst zu regulieren.

(D)

Wir wissen seit letzter Woche, dass Herr Liebich manchmal am Senatstisch einschläft und nicht richtig mitbekommt, was dort passiert.

[Unruhe bei der Linkspartei.PDS – Heiterkeit]

Scheinbar erfasst dann die ganze PDS-Senatorenriege so eine Art kollektive Umnachtung, und keiner bekommt etwas mit.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Aktualität!]

Aber, Herr Wolf, dass Sie diesen Virus bereits Ihrer ganzen Behörde eingepflanzt haben, dass sie Sie in dieser Frage nicht berät, den Bescheid einfach zurückzunehmen, das verwundert ernsthaft.

Präsident Momper: Herr Kollege Ratzmann, entschuldigen Sie die Unterbrechung! Ich muss Sie darauf aufmerksam machen, dass auch Sie wie alle anderen gehalten sind, die Aktualität zu begründen.

(A)

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Ratzmann (Grüne): Das finde ich sehr aktuell, und Herr Wolf hat eben schon durch seine Handbewegung –

Präsident Momper: Herr Kollege Ratzmann! Es muss für andere offensichtlich sein, nicht nur für Sie. Es muss für alle anderen eine Verbindung erkennbar sein. Bitte berücksichtigen Sie das! – Sie haben das Wort!

[Heiterkeit]

Ratzmann (Grüne): Herr Wolf hat durch seine Handbewegung – er hat mir nämlich so ein wenig den Vogel gezeigt, glaube ich – deutlich gemacht, dass das scheinbar ziemlich aktuell ist und dass er sich dadurch scheinbar auch ziemlich unter Druck gesetzt fühlt.

[Ah! von der Linkspartei.PDS –
Zurufe von der CDU]

Das ist doch Anlass genug, hier im Parlament über diese Frage zu diskutieren.

[Beifall bei den Grünen und der FDP –
Zuruf des Abg. Pewestorff (Linkspartei.PDS)]

– Lieber Herr Pewestorff! Ich weiß, dass Sie jetzt den Lordsiegelbewahrer für die rot-rote Identität spielen wollen. Aber machen Sie es doch wenigstens ein bisschen lustig und amüsant und nicht durch so platte Zwischenrufe!

(B)

Diese Einullerei, die durch die großen Konzerne gegenüber Herrn Wolf stattfindet, kann sich diese Stadt nicht leisten. Wir können das für die Verbraucher und Verbraucherinnen in dieser Stadt nicht zulassen.

[Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Ich sage Ihnen auch, lieber Herr Wolf: Das, was Sie mit dem Betriebe-Gesetz gemacht haben, ist nicht nur –

[Liebich (Linkspartei.PDS): Das ist
immer noch nicht aktuell! –
Zuruf des Abg. Gaebler (SPD) –
Weitere Zurufe von der SPD
und der Linkspartei.PDS]

– Ja, ist ja gut! Ich begründe es Ihnen gleich. Herr Gaebler! Ich weiß, dass Sie es nicht verstanden haben, aber ich erkläre Ihnen jetzt, warum das aktuell ist und warum das mit dem Thema zu tun. –

[Zurufe – Unruhe]

Was Sie da gemacht haben, bedeutet nicht nur, dass Sie in dieser Frage pennen, sondern sie schaffen auch noch die Grundlage dafür, dass die Preise für die Daseinsvorsorge – für Wasser, für Strom, für Gas und für die Abfallentsorgung – in dieser Stadt steigen werden. Ich verspreche Ihnen aber, dass wir Ihnen das nicht durchgehen lassen werden.

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

Lieber Herr Wolf! Ich sage Ihnen auch noch das Folgende, und da stimme ich mit Herrn Müller überein, der das schon richtig analysiert hat. – Lieber Herr Müller! Sie

(C)

haben ihm neulich vorgeworfen, er mache jetzt beste FDP-Politik, und in diesem Fall stimmt das auch. Herr Müller, Sie haben weiter gesagt, wir seien anstrengend, aber ich sage Ihnen: Wir sind nicht anstrengend, sondern wir strengen uns an für diese Stadt.

[Heiterkeit bei der Linkspartei.PDS –
Zurufe von der Linkspartei.PDS]

Wir strengen uns in dieser Frage an. Mit uns würde eine solche Sache nicht passieren. Wir würden vor Vattenfall und den großen Energieversorgern nicht in die Knie gehen. – Vielen Dank!

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP –
Ironischer Beifall bei der SPD]

Präsident Momper: Für die Fraktion der FDP hat Herr Dr. Lindner das Wort. – Bitte schön!

Dr. Lindner (FDP): Herr Präsident! Verehrte Damen, meine Herren!

[Henkel (CDU): Liberale Buhlschaft!
Nun mach mal ein Angebot!]

Der heutige Antrag der Koalition, über das Gedenkstättenkonzept zu diskutieren, ist ein neuerlicher Versuch, es in der letzten Sitzung vor den Sommerferien und in der vorletzten Sitzung vor den Abgeordnetenhauswahlen zu vermeiden, sich hart mit den wirklichen Themen und mit der Zukunft dieser Stadt auseinander zu setzen. Das ist alles.

(D)

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Zurufe von der Linkspartei.PDS]

Wir haben heute aktuell eine Pressemitteilung des so genannten Wirtschaftssenators Wolf vorliegen: Arbeitslosenzahl sinkt weiter, Konjunkturbelebung wirkt sich aus! – Er schreibt dann darin, dass sich neben der saisonüblichen Belebung zunehmend auch eine konjunkturelle Erholung auf dem Berliner Arbeitsmarkt auswirke. Die Stichworte lauten: Konjunktur und Saison! – Aber das Wesentliche, Herr Wolf, haben Sie vergessen, nämlich das, was im vorletzten „Spiegel“ stand. Ich zitiere die Unterüberschrift:

Der jüngste Rückgang der Arbeitslosenzahlen wird von der Regierung als Erfolg der Reform gefeiert, ist aber weitgehend der Erfolg einer neuen Statistik.

Also muss es heißen: Statistik, Konjunktur und Saison!

Wo bleiben aber die Anstrengungen des Senats? Was haben Sie dafür getan, hier Menschen in Lohn und Brot zu bringen? – Insofern muss man erst einmal aktuell vergleichen, wo Berlin steht, bevor Sie sich mit solch abwegigen Pressemitteilungen abfeiern. Die Arbeitslosigkeit liegt im Westen im Durchschnitt bei 8,9 % und im Osten bei durchschnittlich 16,8 %. Das Land Berlin liegt aber mit 17,2 % noch deutlich über dem Ost-Durchschnitt. Es ist eine aktuelle Debatte wert, wie wir damit zu Rande kommen und wie wir den Menschen – den vielen Hunderttausenden – wieder eine Perspektive geben. Es ist

Dr. Lindner

(A)

darüber zu diskutieren, was der Senat und was die Bundesregierung in der letzten Zeit unternommen hat, um diesen Menschen etwas zu bringen. Das ist die aktuelle Diskussion in der Stadt.

Wir könnten also z. B. darüber reden, was dieser Senat dafür getan hat, die echten Wirtschaftsbremsen abzuräumen. Eine Aufgabe besteht darin, Bürokratie abzubauen. Während aber andere 50 % der Vorschriften abgeräumt haben, ist hier bis auf 50 oder 60 Popel-Vorschriften nichts passiert.

[Zurufe von der SPD und der Linkspartei.PDS]

Wir hätten darüber zu diskutieren, dass Sie nichts getan haben, um die Verwaltung zu reformieren, weiteres Personal einzusparen, Verfahren zu vereinfachen und öffentliche Aufgaben zu privatisieren. Darüber lohnt es sich zu diskutieren.

[Beifall bei der FDP]

Und es lohnt sich selbstverständlich auch, darüber zu diskutieren, was die Grünen heute vorgeschlagen haben: Was tut der Senat angesichts dieser Gebühren- und Abgabenerhöhungen, die wir in Berlin zu verzeichnen haben? Wo sind Ihre Bemühungen, Wettbewerb statt staatlicher Monopole einzuführen? Wo sind Ihre Anstrengungen, in der Bildungspolitik von diesem volksolympischen Prinzip „Dabei sein ist alles!“ wegzukommen und zu Leistungen zu kommen, damit sich die Berliner Schüler mit ihren Kolleginnen und Kollegen aus dem restlichen Bundesgebiet messen können? – Das ist die Diskussion, die kurz vor der Abgeordnetenhauswahl ansteht, der Sie sich aber angesichts Ihrer lächerlichen Politik der letzten Jahre gern entziehen.

[Beifall bei der FDP]

Damit sind wir auch bei der Frage, wo Ihre Einsätze auf Bundesebene geblieben sind. Wo blieb der Einsatz Berlins für Wettbewerbsföderalismus? Sie haben sich mit dieser Berlinklausel abspeisen lassen.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Ihr habt euch abspeisen lassen! Ihr habt zugestimmt – mit FDP-Unterschrift!]

Wo ist Ihr Einsatz für den Wettbewerbsföderalismus, damit Berlin eine Chance hat, sich von den anderen Ländern abzusetzen und Wirtschaftsunternehmen in die Stadt zu holen? Wo sind Ihre Initiativen auf Bundesebene – in dem Gebäude hinter dem Abgeordnetenhaus –, um zu einer Liberalisierung des Arbeitsrechts und des Steuerrechts zu kommen und damit Unternehmen gerade in dieser Stadt eine Chance zu geben?

Wo ist die Berliner Stimme in der Gesundheitsreformdebatte? Es ist nichts zu hören. Es werden drei Alternativen diskutiert. Die erste Alternative ist, das funktionierende System der privaten Krankenversicherung kaputt zu machen.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Zur Aktualität!]

(C)

Die zweite Alternative ist, durch einen „Gesundheitssoliden Menschen erneut in die Tasche zu greifen. Das wäre eine Riesenschweineerei, die aber wahrscheinlich Wahrheit wird. Die dritte Alternative kommt vom Problembären aus Bayern, nämlich die ganze Sache zu verschieben. Aber wo ist die Berliner Stimme?

Ich sage ihnen das kurz vor der Abgeordnetenhauswahl: Politik ist ein bisschen mehr, als auf irgendwelchen Festen Fähnchen und Lutscher zu verteilen.

[Heiterkeit –
Beifall bei der FDP, der SPD
und der Linkspartei.PDS]

Es wird Zeit, dass in die Regierung und den Senat Macher einziehen, die nicht nur solche Sachen veranstalten, sondern wirklich etwas für die Menschen im Land tun. Darüber müssen wir heute diskutieren. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Präsident Momper: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich lasse über das Thema der heutigen Aktuellen Stunde abstimmen, und zwar zuerst über den Vorschlag der Koalitionsfraktionen. Wer diesem Vorschlag der Koalitionsfraktionen seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind Linkspartei und SPD. Die Gegenprobe! – Das sind die drei anderen Fraktionen. Das Erste war die Mehrheit. Dann ist das so beschlossen. Das Thema wird dann unter Tagesordnungspunkt 3 wie üblich aufgerufen. Die anderen Anträge haben ihre Erledigung gefunden.

(D)

Ich verweise auf die Ihnen vorliegende Konsensliste sowie das Verzeichnis der Dringlichkeiten. Zur Konsensliste noch ein Hinweis: Unter dem Tagesordnungspunkt 54 wurde ein Schreibfehler festgestellt. Das Wort „Steuerhinterzieher“ muss durch das Wort „Steuerhinterziehung“ ersetzt werden. Ich bitte, dieses zu korrigieren.

Für die zeitweilige Abwesenheit von unserer heutigen Sitzung sind entschuldigt: Herr Senator Dr. Sarrazin – abwesend bis ca. 18 Uhr; Grund: Sitzung des Finanzplanungsrates – und Frau Senatorin Dr. Knake-Werner – abwesend bis ca. 18 Uhr wegen der Gesundheitsministerkonferenz in Dessau.

Ich rufe nun auf

lfd. Nr. 1:

Fragestunde – Mündliche Anfragen

Zu Beginn der Fragestunde teile ich Ihnen mit, dass drei Fragen zum Schuljahr 2006/2007 und zur Lehrkräftesituation zusammengefasst werden sollen. Es sind dies die Fragen der Frau Abg. Dr. Tesch – SPD –, der Frau Abg. Dr. Hiller – Linkspartei.PDS – und der Frau Abg. Jantzen – Grüne. Es stehen insgesamt sechs Nachfragen zur Verfügung, wobei die Fragestellerinnen jeweils das Recht der ersten Nachfrage haben. Erhebt sich Widerspruch gegen

Präsident Momper

(A) dieses Vorgehen? – Das ist nicht der Fall. Dann verfahren wir so.

Das Wort zur erste Mündlichen Anfrage hat nun Frau Dr. Tesch von der Fraktion der SPD zum Thema

Entwicklungen im Schuljahr 2006/2007

Danach kommen dann Frau Dr. Hiller mit Frage Nr. 3 und Frau Jantzen mit Frage Nr. 9. – Bitte schön, Frau Tesch!

Frau Dr. Tesch (SPD): Danke schön, Herr Präsident! – Ich frage den Senat:

1. Mit welchen Maßnahmen bereitet der Senat das Schuljahr 2006/2007 vor?

2. Wie viele Einstellungen werden zum Schuljahresbeginn am 21. August 2006 wirksam?

Präsident Momper: Danke schön! – Jetzt ist Frau Dr. Hiller an der Reihe mit einer Frage über

Vorbereitung des Schuljahres 2006/2007

– Frau Dr. Hiller, bitte!

Frau Dr. Hiller (Linkspartei.PDS): Danke schön, Herr Präsident! – Ich frage den Senat:

(B) 1. Wie ist der Stand der Vorbereitung des Schuljahres 2006/07?

2. Wird es gelingen, Personalunterausstattungen, wie sie in der Presse mitgeteilt wurden, zu beheben und die Berliner Schulen generell mit mindestens 105 % Personal zu besetzen?

Präsident Momper: Jetzt ist Frau Jantzen von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen an der Reihe mit einer Frage über

Lehrer/-innenmangel – was tut der Senat gegen „Unter-, Über- und Fehlversorgung“ in Berlins Schulen?

– Bitte schön, Frau Jantzen!

Frau Jantzen (Grüne): Ich frage den Senat:

1. An welchen Schulen liegt die Lehrer/-innen-ausstattung unter 100 %, an welchen unter 95 %, und warum werden die Schulen zum nächsten Schuljahr nicht wie zugesagt das ihnen zustehende Personal an Bord haben?

2. Was tut der Senat, um die versprochene und für die Förderung der Schüler/-innen sowie das Gelingen der eingeleiteten Schulreformen notwendige Personalausstattung von 105 % – Lehrer- und Erzieher/-innen – insbesondere an den Grundschulen im nächsten Schuljahr sicher zu stellen?

(C) **Präsident Momper:** Danke schön, Frau Jantzen! – Es antwortet der Bildungsminister. – Herr Böger, Sie haben das Wort – bitte!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich beantworte die Anfragen gern. Es gibt zum Einstellungsbedarf von Lehrerinnen und Lehrern in der politischen Diskussion durchaus verständliche Wünsche, Initiativen und Anregungen. Entscheidend für den Senat und bindend für mich ist der Bedarf, der in den Organisationsrichtlinien im Senat – d. h. mit dem Finanzsenator – abgestimmt ist. Die Organisationsrichtlinien stehen im Internet. Dort sind die Klassengrößen, d. h. die Einrichtungsbandbreiten nachzulesen. Für das kommende Schuljahr wird es pädagogische Verbesserungen geben, dass auch in der 2. Jahrgangsstufe in Klassen mit mehr als 40 % Kindern nichtdeutscher Herkunft die Einrichtungsfrequenz auf 20 gesenkt wird. Dort ist zudem nachzulesen, dass es eine zusätzliche Deutschstunde in der 2. Klassenstufe geben wird. Ebenso ist dort nachzulesen, dass alle Gesamtschulen zu Ganztagschulen werden und dass die Unterrichtsverpflichtung für die Schulleiterinnen und Schulleiter reduziert wird. Gemessen an diesem Bedarf erarbeiten wir einen Bestand.

Es gibt eine weitere Größe, die in der so genannten Oktoberstatistik erfasst wird, die Zahl der Schülerinnen und Schüler. Diese kann man bei der Einrichtung eines Schuljahres immer nur schätzen. Es ist eine Erfahrungstatsache, dass die Anmeldungen und die Zahl der tatsächlichen Schüler im Oktober um 1 bis 2 % differieren. Es werden mehr Schülerinnen und Schüler angemeldet, als im Oktober dann tatsächlich vorhanden sind. Es handelt sich dabei nicht um Böswilligkeit, sondern das geht auf Veränderungen zurück, die sich im Verlauf eines halben Jahres ergeben können. Insgesamt geht es schließlich – bei Einrechnung der beruflichen Schulen – um eine Größenordnung von über 400 000 Schülerinnen und Schüler. So weit zur Ausgangslage.

(D) Ich bedaure es sehr, aber wir haben seit Jahren rückläufige Schülerzahlen. Seit dem Schuljahr 2001/2002 bis zum vergangenen Schuljahr haben wir fast 30 000 Schülerinnen und Schüler weniger. Wäre der Senat im Ausstattungsgrad bei dem Status quo des Schuljahres 2001/2002 geblieben, brauchten wir jetzt viel weniger Stellen. Der Senat hat jedoch an seiner Grundentscheidung festgehalten, während dieser Legislaturperiode mehrere pädagogische Verbesserungen durchzusetzen. Dessen ungeachtet haben wir unter dem Strich weniger Stellen, weil die Schülerzahlen zurückgehen.

Nun zu diesem Schuljahr. Auf Grund der Datenlage ergäbe sich für das Schuljahr 2006/2007 ein Einstellungsbedarf von 85 Vollzeitlehrereinheiten, heißt es technisch richtig, allgemein wird jedoch von Stellen gesprochen. Dies setzte voraus, dass wir alle Lehrkräfte für alle Fächer einsetzen könnten, die Zahl ist folglich rein quantitativ zu betrachten. Ich weise darauf hin, dass neben der Gesamtsituation in Berlin auch diejenige in den einzelnen Bezir-

Sen Böger

(A) ken betrachtet werden muss, weil die Schülerzahlentwicklung sehr unterschiedlich verläuft. In einer heutigen Tageszeitung ist das dargestellt. Sie sehen dort, dass etliche Bezirke – Marzahn-Hellersdorf, Lichtenberg, Treptow-Köpenick und Pankow – mehr Lehrerinnen und Lehrer haben als andere Bezirke. Leider ist in der Graphik nur ganz klein vermerkt, dass es sich um die Ausstattung vor Neueinstellungen und vor überbezirklichen Umsetzungen handelt. Der Senat – und auch ich persönlich – bekennt sich ausdrücklich dazu, dass Lehrerinnen und Lehrer zu den Schülerinnen und Schülern gebracht werden müssen und nicht umgekehrt. So geht es nicht an, dass eine Lehrkraft in Marzahn-Hellersdorf bei rückläufigen Schülerzahlen verlangt, in diesem Bezirk zu bleiben. Die Berliner Schule hat in dem letzten Jahrzehnt ausgesprochen engagiert Umsetzungen vorgenommen, die gleichwohl nicht einfach sind, weil wir uns an die Vereinbarungen mit den Personalräten halten müssen. Unter dem Strich bedeutet dies: Es werden weitere Umsetzungen zwischen den Bezirken erfolgen.

[Schruffener (Grüne): Den Textbaustein hören wir seit Jahren!]

Es ist nach Gesprächen im Senat gelungen, zusätzlich zu den bereits genannten 85 Stellen noch weitere 252 Stellen, insgesamt also 337 Stellen, für Einstellungen zur Verfügung zu stellen. Dies ist notwendig, weil die Quantität der Lehrerinnen und Lehrer nicht dem entspricht, was qualitativ in der Berliner Schule gebraucht wird. Das ist kein Vorwurf, sondern eine schlichte Feststellung. Ich nenne Ihnen ein Beispiel: Wir haben gemeinsam in diesem Parlament Mitte der 90er Jahre beschlossen, die Europa-Schulen aufzubauen. Diese zwölf mehrsprachige Schulen benötigen Lehrkräfte, die eine Sprache so perfekt beherrschen, dass sie bilingualen Unterricht anbieten können. An dieser Stelle hilft ein Überhang nicht weiter. Auch bei den Pensionierungen entsprechen die Abgänge nicht dem Bedarf. Deshalb haben wir trotz des rein quantitativen Bedarfs von 85 Stellen noch weitere 252 Stellen genehmigt bekommen. Wir nehmen an – und es ist unser Ziel – mit diesen insgesamt 337 Stellen sowie den bereits erfolgten und zum Teil noch vorzunehmenden Umsetzungen innerhalb der Bezirke plus den Referendariaten, die Mitte August beginnen, eine Ausstattung von 105 % brutto zu erreichen.

Die 337 Einstellungen bedeuten wesentlich mehr Personen. In der Öffentlichkeit werden immer unterschiedliche Botschaften wahrgenommen. Man muss unterscheiden zwischen Stellen und Personen. Wir haben 337 Stellen und werden 464 Personen einstellen. Wie kommt das? Das geht, indem wir dort, wo mehr Bewerber als Stellen vorhanden sind – das ist in der Regel so –, den Bewerberinnen und Bewerbern eine Zweidrittelstelle anbieten, und zwar mit der Maßgabe, dass sie in zwei Jahren eine volle Stelle erhalten. Damit können wir mehr junge Leute einstellen. Die 337 Stellen werde auf diese Art auf 464 Personen aufgeteilt. Diese Personen verteilen sich wie folgt: 325 gehen an allgemeinbildende Schulen, 37 an Europaschulen und 105 an berufliche Schulen.

(C) In dieser Zahl sind selbstverständlich auch die Lehrerinnen und Lehrer enthalten, die nach dem Gastschülerabkommen aus Brandenburg kommen. Das ist logisch, da sie Stellen besetzen.

[Zurufe von den Grünen]

Das sind übrigens keine Lehrer, die Brandenburg abgeben will, sondern solche, die wir benötigen. Wir haben mit Brandenburg einen Vertrag abgeschlossen, wonach das in diesem Jahr 39 Stellen bzw. 41 Personen sein werden. Meinem Eindruck nach sind das häufig Urberlinerinnen und -berliner, die aus Brandenburg zurückkommen.

Insgesamt werden 285 Lehrkräfte überregional umgesetzt. Das haben Sie in der Grafik einer Tageszeitung gesehen. Die Umsetzungen erfolgen aus den Bezirken, die ich vorhin nannte. Sie sind fraglos kompliziert und erfolgen nach einem Verfahren, das mit den Personalräten ausgehandelt wurde. Persönliche Interessen müssen berücksichtigt werden. Am leichtesten ist es, wenn jemand umgesetzt werden will. Wenn das keiner will – was meist der Fall ist –, muss in den Schulen ein Punktesystem angewandt werden.

Bei den 105 % handelt es sich um die Bruttoausstattung. Das bedeutet, dass auch temporär oder dauerhaft Erkrankte enthalten sind. Das ist verständlich, da sie bezahlt werden. Die Zahl der dauerhaft Erkrankten – länger als drei Monate – ist leider in den letzten Jahren auf einem hohen Niveau weiter angestiegen. Meiner Erinnerung nach sind es gegenwärtig etwa 860 Stellen und noch mehr Personen.

[Zuruf der Frau Abg. Dr. Klotz (Grüne)]

(D) – Entschuldigen Sie, Frau Kollegin, wenn drei Fragen zu beantworten sind, darf ich das wohl einmal im Zusammenhang erklären. Es scheint, als wollten Sie die Wahrheit nicht hören. – Ich rede davon, dass diese Personen in den 105 % enthalten sind. Das stellt ein Problem dar, weil man diese Erkrankten von den 105 % abziehen muss und es damit im Einzelfall schwierige Situationen an den Schulen gibt. Es bleibt aber bei dem Ziel, eine Ausstattung von 105 % zu erreichen.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Böger! – Jetzt geht es mit den Nachfragen weiter. Frau Kollegin Tesch hat ein solche. – Bitte schön!

Frau Dr. Tesch (SPD): Herr Senator! Sie deuteten es an: Bekanntermaßen gibt es bei der Umsetzung von Lehrerinnen und Lehrern Probleme. Wie will der Senat sicherstellen, dass diese Personen im neuen Schuljahr dort ankommen, wo sie gebraucht werden?

Präsident Momper: Bitte, Herr Senator!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Frau Kollegin Tesch! Sie stimmen sicher zu, dass sich der Senat an das Personalvertretungsrecht hält. Wir haben auch eine Fürsorgepflicht. Ich könnte Ihnen jetzt vorlesen, nach

Sen Böger

(A) welchen Kriterien diese Auswahl stattfindet, aber da würde Frau Klotz platzen, und das möchte ich nicht. Je mehr Punkte jemand hat, desto größer ist seine Chance, nicht versetzt zu werden. Es geht nach Alter, Kindern im Haushalt usw. Diese Punktebewertung findet unter Teilnahme der Personalvertretungen statt. Davon kann allerdings noch abgewichen werden, wenn ein Schulleiter eine ausgewählte Person dringend für sein Schulprofil braucht.

Die Flexibilität, die das fordert, wurde im letzten Jahrzehnt von den Berliner Lehrerinnen und Lehrern sehr gut ausgefüllt. Meiner Erinnerung nach wurden in den letzten Jahren mehr als 10 000 der insgesamt über 30 000 Lehrerinnen und Lehrer versetzt. In der Regel kommen sie an der richtigen Stelle an.

[Frau Senftleben (FDP): Aber mit Verspätung!]

– Dieser Prozess läuft nicht mit Verspätung. Ich bestreite nicht, dass im vergangenen Schuljahr Kolleginnen und Kollegen, die innerhalb eines Bezirks versetzt wurden, krank wurden. Ich finde das nicht gut, kann solche Dinge aber auch nicht mit einem Federstrich beseitigen. Das ist aber nicht der Regelfall.

Präsident Momper: Jetzt ist die Kollegin Dr. Hiller an der Reihe und erhält das Wort. – Bitte schön!

(B) **Frau Dr. Hiller** (Linkspartei.PDS): Herr Böger! Ich fragte bewusst nach dem Stand der Vorbereitung des neuen Schuljahres. In welchem Umfang sind die 464 Personen bereits eingestellt, damit garantiert ist, dass sie am ersten Schultag in den Schulen tätig sein können?

Präsident Momper: Bitte, Herr Senator Böger!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Frau Dr. Hiller! Von den 464 Personen hat bislang nur eine abgesagt. Sie können also davon ausgehen, dass sie zur Verfügung stehen. Wir sind aber in einem komplizierten Verfahren. Ein Beispiel: 50 Stellen sind für Schulen mit einer besonders schwierigen Schülerschaft ausgeschrieben, nämlich für Haupt- und Gesamtschulen. Es gibt Hunderte Bewerbungen, die den Schulen zugeleitet werden. Nun kann es sein, dass sich mehrere Schulen auf einen Bewerber kaprizieren. Dann muss man den nächsten Bewerber fragen. Absagen gibt es quasi nicht. Einstellungen sind erst dann rechtlich vollzogen, wenn der Personalrat zugestimmt hat und in meinem Haus die Personalakte vorliegt. – Von den 464 ist das bei fast 70 % der Fall, aber alle Verfahren laufen. Es kann allerdings immer noch sein, dass ein Bewerber abspringt oder erkrankt. Das kann ich nicht vorhersehen. Sie können aber sicher sein, dass die Nachfrage nach den Stellen gut ist und wir kein Problem haben, in Berlin Stellen zu besetzen. Es gibt ausreichend qualifizierte Bewerberinnen und Bewerber.

Präsident Momper: Danke schön! – Jetzt ist Frau Jantzen mit einer Nachfrage an der Reihe. – Bitte schön!

(C) **Frau Jantzen** (Grüne): Herr Böger! Sie haben uns lang und breit das Verfahren erklärt. Wir sind momentan in der Nachsteuerung. Mir ist bekannt, dass an etlichen Schulen – insbesondere in den so genannten sozialen Brennpunkten Friedrichshain-Kreuzberg, Nord-Neukölln, Wedding, aber auch in anderen Bezirken wie Steglitz-Zehlendorf – an den Grundschulen Lehrerinnen und Lehrer fehlen, weil sie dort nicht ankommen. Es ist in diesen Fällen auch offensichtlich, dass die Stellen nicht im Rahmen von Umsetzungen zu besetzen sind. Ich frage Sie deswegen das, was die Eltern, die Lehrerinnen und Lehrer und uns am meisten interessiert: Werden Sie eine Möglichkeit finden, dass an diesen Schulen zum Schuljahresbeginn ausreichend Kolleginnen und Kollegen vor Ort sind?

Präsident Momper: Bitte schön, Herr Senator Böger!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Frau Kollegin Jantzen! Ihre schriftliche Anfrage basiert auf einer nicht zutreffenden Annahme. Der Senat hat bei Erzieherinnen und Erziehern nicht 105 % gesagt. Ich stelle dies nur klar.

[Frau Jantzen (Grüne): Darum geht es jetzt überhaupt nicht!]

– Frau Kollegin, ich danke Ihnen dafür, dass Sie das ähnlich sehen. – Jetzt kommt die nächste Frage, wie es in den einzelnen Schulen aussieht. Ich höre die Meldungen aus den Schulen. Ich lese auch Zeitung und frage nach. Aus dem von mir geschilderten Verfahren ergibt sich nahezu logisch, dass in den verschiedenen Schulen noch nicht die Lehrkräfte da sind, die nach den von der Schule selbst prognostizierten Schülerzahlen angemeldet wurden. Dieser Prozess wird sich im Verlauf der nächsten Tage immer weiter verringern. Es gibt ein berühmtes Beispiel in Kreuzberg, wo 85 % oder 60 % gemeldet wurden. Zwischenzeitlich ist von der Schule klar, dass eine Lehrkraft eingestellt wird. Zwei andere kommen dorthin. Wenn sie zum Teil noch nicht da sind, werden sie eben kommen. Das ist bislang immer gelungen.

(D) Ich möchte noch auf ein Problem hinweisen: Es wird gesagt, dass die Lehrer, die versetzt werden, zum Teil aus den Klassenstufen 7 und aufwärts stammen und nicht an der Grundschule unterrichten können. Dazu möchte ich zunächst feststellen, dass es richtig ist, dass die Lehrer entsprechend eingesetzt werden, wenn wir im Land Berlin daran festhalten – das ist ganz gut –, dass es Lehrer mit Fächern für die Schulstufen 1 bis 10 gibt. Ferner ist es sehr wohl möglich, dass Lehrkräfte aus weiterführenden Schulen, beispielsweise mit naturwissenschaftlichen Fächern, in der Grundschule in den Klassenstufen 5 bis 6 sehr gut eingesetzt werden können. Die Kollegen, die bis dahin vielleicht fachfremd unterrichtet haben, können in die Schulanfangsphase gehen.

Frau Kollegin, wir reden über den Bedarf – nicht über Wünsche –, den die Organisationsrichtlinien hergeben. Es kann also nicht sein, dass Proteste an den Schulen erhoben werden, wenn die Bandbreiten-Klassengrößen über-

Sen Böger

(A) schritten werden und deshalb bestimmte Maßnahmen nicht greifen. Das ist der Bedarf, der von uns genehmigt und finanziert ist.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Jetzt geht es weiter mit einer Nachfrage von Frau Dr. Klotz. – Bitte schön, Sie haben das Wort, Frau Dr. Klotz!

Frau Dr. Klotz (Grüne): Herr Böger! Kennen Sie eigentlich den schönen Spruch, dass der See nur 1,05 Meter tief war und der Esel trotzdem ertrunken ist? Wie erklären Sie sich den Widerspruch zwischen Ihren wundervollen Organisationsrichtlinien, den vielen neuen Lehrerstellen, die Sie hier in Berlin einrichten, und den täglich vor unserer Tür stattfindenden Demonstrationen, bei denen Schulen, Eltern, Lehrer und Kinder auflaufen, es täglich Demonstrationen und Proteste gegen Ihre Politik und gegen die Besetzung insbesondere an den Grundschulen gibt, also den Unterschied zwischen dem, was Sie jetzt hier in aller epischen Breite erzählt haben – und dem man höchstens entnehmen kann, dass das einzige Problem die Zeitungen bis hin zu den Personalräten und den Lehrern sind – und dem, was die Leute da draußen, die Lehrer, die Eltern, die Erzieher und die Kinder erleben? Wie kommt dieser Widerspruch zustande?

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

(B) **Präsident Momper:** Herr Senator Böger, bitte!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Frau Abgeordnete Klotz! Sie waren offensichtlich – wenn Sie meine Aussage so bewerten, wie Sie es tun – zwar physisch gegenwärtig im Saal, geistig aber woanders. Wenn Sie das mitnehmen, was ich gesagt habe, können Sie das nicht so qualifizieren.

[Braun (CDU): Unglaublich!]

Sie haben das offensichtlich etwas verdreht. Ich habe Ihnen gerade erklärt, dass es auf der einen Seite einen gewünschten Bedarf gibt. Natürlich verstehe ich viele Wünsche. Zum anderen gibt es noch Phasen der Umsetzung und Einstellung, die noch nicht in jedem Fall, an jeder Schule angekommen sind. Diese Prozesse gibt es. Es gibt in Berlin über 800 Schulen, fast 35 000 Lehrer und über 400 000 Schüler. Wenn dann aus Grundschulen aus Tempelhof-Schöneberg oder aus Lichtenrade jemand irgendetwas über die Fragestellung, ob eine Klasse zusammengeführt werden kann und dass sie dann vielleicht 29 Schüler hat, initiiert, ist das zwar respektabel – das verstehe ich –, kann aber nicht so gedeutet werden, als sei es der Zusammenbruch der Bildungspolitik. Ich habe deshalb Verständnis. Ich nehme das auch zur Kenntnis, was in der Zeitung steht, analysiere das, kann aber zugleich feststellen, dass sich von nahezu 400 Grundschulen relativ wenige gemeldet haben. Ich weiß, dass bei vielen der Prozess gesehen wird. Es ist durchaus eine vernünftige Einrichtung möglich.

Wer das bundesweit beobachtet, Frau Kollegin – man kann bundesweit einen Blick in die Zeitung nehmen –, erkennt, es gibt in jedem Bundesland immerzu Fragen von Einrichtungen vor dem neuen Schuljahr und kritische Wünsche. Die verstehe ich zum Teil. Das gilt auch für Ärgernisse. Bislang ist es uns jedenfalls – das halte ich fest – immer gelungen, die Berliner Schule so auszustatten, wie es sich der Senat vorgenommen hat und wie der Haushalt dies hergibt. Ich möchte nicht, dass Sie mich missverstehen: Ich habe auch Wünsche. Ich könnte mir auch vorstellen, dass ich die Berliner Schule mit 10 % Überhang ausstatte. Das kostet aber entsprechend Geld, wie Sie wissen.

Ich glaube nicht, dass man in Berlin sagen kann, es sei alles überausgestattet. Das ist nicht wahr. Wenn Sie sich aber die KMK-Statistik im Internet ansehen – die mache nicht ich –, werden Sie feststellen, dass bei allen entscheidenden Indikatoren Berlin nicht auf dem Abstiegsplatz ganz unten, sondern relativ weit oben steht – und das trotz Haushaltsnotlagestand. So interpretiere ich übrigens in schwierigen Zeiten Priorität für Bildung.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Jetzt geht es weiter mit der Frau Abgeordneten Pop von der Fraktion der Grünen. – Bitte schön, Frau Pop!

(D) **Frau Pop** (Grüne): Herr Böger! Es müssen nicht 10 % Überhang sein. Die 5 % aber, die Sie sich selbst als Ziel vorgenommen haben, sollten schon sein. Ich frage Sie nach den Ausführungen, nach dem, was wir in der Zeitung –

Präsident Momper: Frau Kollegin! Es muss eine Frage kommen!

Frau Pop (Grüne): Ich frage den Senator vor dem Hintergrund seiner eigenen Ausführungen und dem, was in der Zeitung steht, dass offensichtlich die gesamte Vertretungsreserve dauerkrank ist, wie die Unterrichtsversorgung trotzdem garantiert werden soll.

Präsident Momper: Herr Senator Böger!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Frau Abgeordnete Pop! Das habe ich so nicht gesagt. Ich habe gesagt, dass dies die Zielstellung ist. Das ergeben die Daten mit den Einstellungen und Umsetzungen. Über das gesamte Land macht dies 105,2 %. Die Zahl der Dauerkranken liegt gegenwärtig – gemessen an den Lehrern, die Unterricht geben, das ist eine höhere Prozentzahl – etwas über 3 %. Das ist nach Adam Riese noch nicht unter 100 %. Im Übrigen werden zur Zahl der Dauerkranken auch Schwangere gezählt – leider nur eine kleine Zahl –, und auch Dauerkranken kommen glücklicherweise zurück, so dass auch in dieser Phase in meiner Sicht Bewegung ist. Ich gebe zu, dass es eng werden kann,

Sen Böger

(A)

[Frau Senftleben (FDP): Dann wird es eng!]

wenn Sie 105 % haben und die Dauerkranken berücksichtigen müssen.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Jetzt ist Frau Senftleben von der Fraktion der FDP an der Reihe. – Bitte schön, Frau Senftleben!

Frau Senftleben (FDP): Vielen Dank, Herr Präsident! – Sie haben eben die Zahl 860 Langzeitkranke genannt. Ich habe auch einmal gerechnet. Wenn wir von 21 000 Lehrern ausgehen, sind es insgesamt 4 %. Die Zahl 860 haben Sie eben selbst genannt. Ich habe sie mitgeschrieben. Wie können Sie überhaupt noch von 105 % reden? Wie können Sie von gefühltem Unterrichtsausfall reden, wo uns alle Schulen ihr Leid klagen?

Ich habe noch eine konkrete Frage zur Umsetzung und zum Stand des Einstellungsverfahrens. Es ist hehres Ziel, dass die Schulleiter auch zumindest ein wenig mitbestimmen können. Wie sieht es in dem Verfahren bei Neubesetzungen aus? Wie sieht es bei Verfahren der Umsetzung aus?

[Zuruf: Eine Frage!]

– Ich stelle eine Frage. Lassen Sie mir ein wenig mehr Zeit für die Ausführung.

(B)

Präsident Momper: Frau Kollegin, entschuldigen Sie bitte! Sie haben schon eine Frage gestellt. Wenn die zweite kurz gewesen wäre, hätte ich sie auch nicht beanstandet. Es ist aber nur eine und zudem kurzgefasste Frage zugelassen. Frau Senftleben, stellen Sie jetzt bitte Ihre Frage zu Ende, fassen Sie sich aber bitte kurz.

Frau Senftleben (FDP): Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich komme ganz kurz auf meine Frage zurück. Wie weit hat die Schulleitung Mitbestimmungsrecht bei der Neueinstellung und bei Umsetzungsverfahren?

Präsident Momper: Herr Senator Böger, bitte!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Frau Abgeordnete! Ihre Frage ist einfach zu beantworten. In allen Einstellungen haben die Schulleiter mitzuwirken und mitzubestimmen. In speziellen Fragen, bei rund 100 Stellen, ist die Ausschreibung auch ausschließlich schulscharf, wie Sie das richtigerweise genannt haben, vorgenommen worden. In Ihrer Nichtfrage, aber Aussage, das will ich nur für das Protokoll festhalten, liegt eine falsche Rechnungsweise, wenn Sie von Stellen und nicht von Personen im Bereich der Dauerkranken ausgehen. Das kann ich Ihnen aber gern im Einzelnen noch einmal belegen.

Präsident Momper: Jetzt geht es weiter mit der Frage Nr. 2 des Kollegen Henkel von der Fraktion der CDU zu dem Thema

Keine Verlängerung der Fanmeile

– Bitte schön, Herr Kollege Henkel!

(C)

Henkel (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Treffen Berichte zu, dass trotz des großen Andrangs bei der Berliner Fanmeile von Senatsseite keine Verlängerung geplant ist?

2. Wie gedenkt der Senat, dem zu erwartenden Ansturm ohne eine Ausweitung der Fanmeile Herr zu werden?

[Liebich (Linkspartei.PDS): Durch Zeitablauf!]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Henkel! – Ich vermute, dass der Herr Regierende Bürgermeister Wowerit das Wort ergreift. – Bitte schön!

[Liebich (Linkspartei.PDS): Der WM-Beauftragte!]

Wowerit, Regierender Bürgermeister: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Henkel! Wir sind hocheifrig darüber, dass die Berlinerinnen und Berliner, Gäste aus ganz Deutschland und aus der ganzen Welt in Strömen zu der Fanmeile kommen und die Fanmeile ein Riesenerfolg ist. Das ist auch für das Erscheinungsbild dieser Stadt und der Republik ein grandioser Erfolg in der ganzen Welt. Darüber freuen wir uns.

[Beifall bei der SPD, der Linkspartei.PDS, der Grünen und der FDP –

Zuruf von der Linkspartei.PDS:
Wo bleibt der Applaus der CDU?]

(D)

Wir freuen uns darüber, dass auch in den Spielen, in denen die deutsche Nationalmannschaft nicht beteiligt ist, Hunderttausende kommen und das Gemeinschaftsgefühl haben wollen. – Es war ein Wagnis. Keiner wusste, wie es sein würde. Wir haben Glück mit dem Wetter und mit dem Erfolg der deutschen Nationalmannschaft.

[Klemm (Linkspartei.PDS):
Das ist kein Glück, das ist Können!]

Insgesamt ist es also ein Riesenerfolg.

Wir sind in der Kapazität der Fanmeile beschränkt, was man nicht glaubt, wenn man sich die weite Strecke zwischen Brandenburger Tor und der Siegessäule anguckt. Es sind logistische Probleme zu lösen, wenn mehr Menschen kommen, als man aufnehmen kann. Wir sind bei einigen Spielen jetzt schon hart an der Grenze der Kapazität gewesen. Das hängt damit zusammen, dass wir die Menschen nicht nur einlassen wollen, sondern ihnen auch etwas bieten müssen, zumindest, dass sie Fußball sehen können. Dazu brauchen sie Screens. Wir haben das wegen des großen Erfolgs erweitert. Jetzt haben wir im Bereich der Siegessäule zusätzliche Möglichkeiten für das Public Viewing geschaffen und haben eine achte und neunte Großleinwand aufgestellt. Das war notwendig. Es war schwer, sie zu besorgen, weil sie derzeit auf dem Markt nicht einfach zu bekommen sind. Damit haben wir mehr Kapazitäten geschaffen.

RBm Wowereit

(A)

Wir gehen davon aus, dass diese Kapazitätserweiterung bis zum morgigen Spiel trägt. Wir sind intern in intensiven Überlegungen mit all denjenigen, die zu beteiligen sind – die Polizei, die Veranstalter und alle, die für die Logistik einer solch großen Veranstaltung zuständig sind –, wie wir für den Fall, von dem wir fest ausgehen, dass die deutsche Nationalmannschaft morgen das Viertelfinalspiel gewinnt, zu den letzten Spielen noch die Kapazität erweitern können. Dies ist nicht einfach zu leisten. Es müssen Sicherheitsfragen geklärt werden, müssen ausreichend Sanitäreinrichtungen bereitstehen, und es muss klar sein, ob mehr Bildschirme aufgestellt werden können und wie das alles zu bewältigen ist. Ich möchte aber auch keine Situation haben, wo vielleicht Hunderttausende vor der Tür stehen und nicht dieses gemeinsame Erlebnis haben können. Wir sind in intensiven Beratungen und werden im Interesse der Besucherinnen und Besucher zu einer Lösung kommen. Wir wollen, dass sich alle beteiligen können. Es ist aber nicht leicht zu lösen.

Präsident Momper: Herr Kollege Henkel hat eine Nachfrage. – Bitte schön!

Henkel (CDU): Von der Tatsache abgesehen, dass Sie gegen die Fanmeile an der jetzigen Stelle waren, Herr Regierender Bürgermeister,

[Ah! von der SPD –

Dr. Heide (CDU): Ist so!]

(B)

ist der massive Besucheransturm nicht neu. Seit zwei Wochen hat sich das abgezeichnet. Das, was in anderen Städten möglich ist, z. B. in Hannover, wo die Fanmeile verlängert worden ist, soll in Berlin nicht möglich sein,

[Liebich (Linkspartei.PDS): Wie viele Menschen sind dort in Hannover? Es soll sogar Hannoveraner geben, die hierher kommen!]

so habe ich Sie jetzt verstanden, Sie denken aber dennoch über Lösungen nach. Mich interessiert, wie diese Lösungen aussehen.

Präsident Momper: Herr Regierender Bürgermeister – bitte schön!

Wowereit, Regierender Bürgermeister: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Henkel! Ich finde es gut, dass Sie auf andere Städte verweisen. Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn Sie die Zahl der Besucher dort dazugesagt hätten. In Berlin gibt es eine einmalige Situation. Darauf sind wir stolz. Berlin ist das Zentrum der Fanbewegung. Wir werden mit unseren Überlegungen rechtzeitig fertig werden und es bekanntgeben. Ich bitte aber um Verständnis, dass ich das an dieser Stelle nicht tun kann. Es sind viele Fragen zu klären.

Zum Glück – auch wegen des Sicherheitskonzepts – ist es bislang – und hoffentlich bleibt das so – zu keinen Störungen gekommen. Sie müssen bei jeder Erweiterung der Fanmeile das Sicherheitskonzept ebenfalls berücksichtigen. Man kann nicht einfach nur sagen: Wir erweitern die Fanmeile. Das geht nicht. Da sind erhebliche

(C)

Ausgaben und logistische Maßnahmen notwendig. Es gibt nicht einfach Reserven und Kapazitäten, die man nur abzurufen braucht, sondern man muss ernsthaft darüber diskutieren, in welcher Weise man es tun oder ob man es überhaupt verwirklichen kann. Manchmal ist der Wunsch zwar schön, aber die Umsetzung ist etwas anderes. Wir werden im Interesse der Fans, die gerne das Gemeinschaftserlebnis haben wollen, versuchen, den Wunsch – den ich unterstütze – mit den Möglichkeiten in Einklang zu bringen.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Regierender Bürgermeister! – Herr Kollege Buchholz von der SPD hat eine Nachfrage. – Bitte schön, Herr Buchholz!

Buchholz (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident! – Herr Regierender Bürgermeister! Sehen Sie vor dem Hintergrund, dass offensichtlich Berliner CDU-Abgeordnete ein Problem damit haben, dass Berlin die WM so erfreulich und toll mit ausrichten kann,

[Zurufe von der CDU]

eine Möglichkeit, der Öffentlichkeit und den CDU-Abgeordneten klarzumachen, dass es neben dem großen zentralen Fanfest noch viele große Feste in den Bezirken und auch zentral in der Stadt gibt, die man noch besser publik machen kann?

Präsident Momper: Herr Regierender Bürgermeister – bitte schön! (D)

Wowereit, Regierender Bürgermeister: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Buchholz! Ja, es gibt sehr viele kleinere und größere Veranstaltungen neben der Fanmeile. Sie sind auch gut besucht. Dennoch ist die Situation so, dass die Massen zur Fanmeile streben. Das ist so, das mag man gut oder schlecht finden, aber wir müssen uns darauf einstellen. Deshalb müssen wir auf einen eventuellen Ansturm beim Halbfinale und beim Finale gewappnet sein.

[Trapp (CDU): Mit Deutschland!]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Regierender Bürgermeister!

Jetzt geht es weiter mit der Frage Nr. 4 des Kollegen Eßer von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zu dem Thema

Bespitzelung des Sozialforums

– Bitte schön, Herr Kollege Eßer!

Eßer (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Was hindert den Senat daran, nicht nur Prof. Grotti-an, sondern auch den übrigen Mitgliedern des Sozialforums, der Initiative Bankenskandal und anderen betroffenen Gruppen Einsicht in die über sie angelegten Akten des Verfassungsschutzes zu ermöglichen?

Eßer

(A)

2. Wie beurteilt der rot-rote Senat eine solche Akteneinsicht vor dem Hintergrund, dass Rot-Grün 1989 den Mitgliedern der Alternativen Liste – so auch mir und dem heutigen Wirtschaftssenator – Einsicht in die Akten des Verfassungsschutzes gewährt und diese für das Amt peinlichen Dokumente anschließend in das Landesarchiv überstellt hat?

Präsident Momper: Ich vermute, der Senator für Inneres will reden. – Herr Dr. Körting hat das Wort. – Bitte schön, Herr Dr. Körting!

Dr. Körting, Senator für Inneres: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Eßer! Zu Frage 1 eine Klarstellung: Es gibt keine über Prof. Grottian angelegte Akte des Verfassungsschutzes. Das muss ich immer wieder betonen. Weder Prof. Grottian noch das Sozialforum noch andere von Ihnen genannte Gruppierungen, die es hier gibt, sind Beobachtungsobjekte des Verfassungsschutzes gewesen. Beobachtungsobjekte des Verfassungsschutzes sind bestimmte autonome Gruppen. Da müssen Sie allerdings springen, ob Sie meinen dass sie Beobachtungsobjekt des Verfassungsschutzes sind. Die Aufgabe des Verfassungsschutzes ist es, verfassungsfeindliche Bestrebungen, ganz egal ob es Ausländerextremisten, ob es Rechtsextremisten oder ob es Linksextremisten sind, zu beobachten und darüber die Politiker und andere zu beraten. Dementsprechend gehören zu den Beobachtungsobjekten bei uns auch linksextremistische Gruppierungen, die sich in Wort und Schrift offen zur Abschaffung des Parlamentarismus bekennen und an dessen Stelle eine kommunistische oder sonstige Diktatur setzen wollen, oder die sich offen zu Gewalt bekennen. Das sind teilweise die autonomen Gruppen.

(B)

Wenn Sie sich unsere Zahlen aus dem Jahr 2005 ansehen, dann haben wir im Jahr 2005 152 Gewaltdelikte im Bereich der politisch motivierten Kriminalität links gehabt, davon 12 Brandanschläge, 63 Körperverletzungen. Hinzu kommen 186 Sachbeschädigungen. Ich stehe dazu, dass auch solche Organisationen, die so etwas gutheißen, vom Grundsatz her vom Verfassungsschutz zu beobachten sind. Deshalb sind autonome Gruppen, die diese Politik unterstützen, vom Verfassungsschutz zu beobachten.

[Eßer (Grüne): Da geraten alle möglichen anderen in die Mühlen!]

– Das ist so. Mit wem man sich ins Bett legt, mit dem wird man gefunden. So einfach ist das. Das ist ein altdeutscher Spruch aus dem Mittelalter. Das ist nichts Anzügliches. – Wir beobachten autonome Gruppen. Bei der Beobachtung dieser autonomen Gruppen sind, weil sie Bündnisse mit anderen geschlossen haben, automatisch bei dem, was aus den autonomen Gruppen berichtet wurde, Menschen mit enthalten, die sich mit den autonomen Gruppen zusammengetan oder getroffen haben. Dazu haben wir eine Aussage gemacht, dass wahrscheinlich zu unsensibel und zu undifferenziert Material aufgehoben worden ist. Zu dieser Aussage stehe ich.

(C)

Die Sachlage, erste Frage von Ihnen: Was hindert uns, Menschen Einsicht zu geben? – Nichts. Sie werden Einsicht kriegen. Prof. Grottian hat das beantragt. Es haben inzwischen zwei, drei andere beantragt. Das ist nicht nur eine Akteneinsicht für Prof. Grottian, sondern wer Akteneinsicht beantragt, bekommt nach den Voraussetzungen des Verfassungsschutzgesetzes – dazu gehört auch der Schutz der Interessen Dritter usw. – Akteneinsicht.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Auch Herr Specht?]

– Auch der selbstverständlich. Ich weiß nur nicht, ob etwas in seiner Akte ist. Das kann ich jetzt nicht sagen.

[Ratzmann (Grüne): Christian Specht hat eine Akte bei Ihnen?]

– Nein! Ob es etwas in den Akten über ihn gibt, Herr Ratzmann.

Wir haben uns deshalb – um das auch gleich hier klarzustellen, weil es Irritationen gab, Herr Ratzmann hatte das im Innenausschuss gefragt – entschieden, vorerst unser Überprüfungssystem zu beenden und im Moment keine Vorgänge zu löschen, weil wir nicht wissen, wer noch Akteneinsicht wünscht. Wer sich jetzt meldet, wird Gelegenheit zur Akteneinsicht haben.

Die zweite Frage, die Sie stellen, wie wir das vor dem Hintergrund betrachten, dass es einmal ein Akteneinsichtsrecht innerhalb der rot-grünen Landesregierung für die Alternative Liste gegeben hat: Ich glaube, man darf Äpfel nicht mit Birnen vergleichen. Meines Erachtens hat die Alternative Liste, die ich auch seit über 20 Jahren kenne,

(D)

[Ratzmann (Grüne): Und beobachte! – Zuruf von der CDU: Leider nicht!]

sich zu keinem Zeitpunkt zu Gewalt, Brandanschlägen, Sachbeschädigung, Körperverletzung als Mittel der parlamentarischen Auseinandersetzung bekannt. Insofern ist das nicht vergleichbar, wenn wir autonome Gruppen, die sich dazu bekennen, heute beobachten, mit dem, was Sie von 1989 wissen wollen.

Präsident Momper: Danke schön! – Eine Nachfrage des Kollegen Eßer – bitte schön!

Eßer (Grüne): Auch wenn das keine Frage ist; ich nehme erst einmal dankbar zur Kenntnis, dass Sie sagen: Jeder, der sich bei Ihnen meldet, kann die Einsicht erhalten. – In diesem Sinn ist der alte Vorgang mit dem jetzigen sehr wohl vergleichbar. Auch damals wurde wegen bestimmter Individuen, von denen man glaubte, dass sie in der Alternativen Liste tätig sind, der Gesamtkomplex beobachtet. Daher würde ich gern wissen: Ehe Sie die Akten schreddern, sind Sie denn bereit, die verschiedenen betroffenen Gruppierungen dieser Art, das Sozialforum ist eine, die Initiative Bankenskandal, die Initiative Volksbegehren, wo die Gewerkschaft der Polizei mit drin saß, und die Berliner Tafel sind andere, die sich miteinander getroffen haben, sind Sie bereit, wenigstens diese in einer ähnlichen Situation wie damals die Alternative Liste be-

Eßer

(A) findlichen Bürgerbündnisse öffentlich zu benennen, aus deren Reihen sich dann diese Personen melden könnten, die bei Ihnen Akteneinsicht beantragen können?

Präsident Momper: Herr Senator Körting!

Dr. Körting, Senator für Inneres: Herr Kollege Eßer! Ich habe deutlich gemacht, dass wir autonome Gruppen beobachten. Wir beobachten keine Bürgerbündnisse, irgendwelche Initiativen oder Volksbegehren oder was auch immer. Das heißt, wir haben auch keine Akten über diese Gruppierungen, sondern Sie finden eventuell in einer Akte über die autonome Gruppe XY, dass die sich an einem Bündnis beteiligt mit Soundso. Das halte ich übrigens für eine zulässige Information, die der Verfassungsschutz sammeln darf. Wir müssen doch im Interesse des Verfassungsschutzes und unserer Verfassung wissen, wo sich verfassungsfeindliche Gruppierungen tummeln und was sie eventuell tun. Das halte ich für ein legitimes Interesse. Ich stehe auch dazu. Insofern bleibe ich bei der Aussage: Es gibt über die anderen Gruppierungen keine gezielte Beobachtung. Es gibt auch keine gezielte Registrierung. Das heißt, ich habe eine Akte Autonome X und muss jetzt mit Hand raussuchen: Ist da irgendwo ein Vermerk, dass die autonome Gruppe mit Herrn Soundso gesprochen hat. Wenn Herr Soundso kommt, werden wir ihm Akteneinsicht gewähren. – Ich habe doch gesagt, wir werden in diesem Bereich im Moment nicht schreddern.

(B) **Präsident Momper:** Danke schön! – Jetzt hat Herr Zillich das Wort für eine Nachfrage.

Zillich (Linkspartei.PDS): Herr Senator! Werden Sie zusagen, dass angesichts der Erfahrungen mit der Berichterstattung über das Sozialforum, obwohl es offiziell nicht Beobachtungsobjekt war, der Bereich Linksextremismus im Verfassungsschutz einer Revision daraufhin unterzogen wird, inwieweit es sich dabei um einen Einzelfall handelt? Können Sie zusichern, dass Ergebnis und Ziel einer solchen Revision sein wird, dass ein solcher Fall, dass über ein Nichtbeobachtungsobjekt trotzdem nahezu komplett berichtet wird, in Zukunft nicht wieder auftreten wird?

Präsident Momper: Herr Senator Dr. Körting – bitte!

Dr. Körting, Senator für Inneres: Herr Kollege Zillich! Es ist nicht über das Sozialforum komplett vom Berliner Verfassungsschutz berichtet worden. Das will ich hier einmal festhalten. Ich spreche nur für die Berliner Verfassungsschutzbehörde, sonst für niemanden.

Die zweite Frage, die Sie stellen, habe ich öffentlich schon beantwortet. Der Fall gibt uns Anlass, das Verfahren, das wir bei der Sammlung von Daten haben, daraufhin zu überprüfen, ob wir die Grenzen genau einhalten. Wir haben das zum Anlass genommen, in anderen Fällen zu gucken: Sind die Grenzen dort genau eingehalten? Wenn sie nicht genau eingehalten sind, dann sind die Grenzziehungen neu zu machen. Das heißt, wir werden

(C) dafür sorgen, dass die Grenzen eingehalten werden. Trotzdem werde ich auch für die Zukunft nicht ausschließen können, wenn ich verfassungsfeindliche Organisationen oder Gruppen habe oder sogar terroristische Gruppen aus dem Ausländerextremismus, wenn die sich mit anderen Gruppierungen aus dem Islamismus oder sonstwo treffen, dass dieses Bestandteil der Akte des Verfassungsschutzes wird, weil auch Sie eventuell ein legitimes Interesse daran haben, wo die Fäden von einem solchen Netzwerk hinreichen. Machen wir uns mal nichts vor! Das gilt für den Rechtsextremismus, für Neonazis ganz genauso wie für Terroristen. Es gilt ganz genauso für Linksextremisten. Ich bin nicht bereit, dort einen Unterschied zu machen.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator!

Jetzt stellt Herr Lehmann von der FDP eine Frage zu dem Thema

Droht ein Streik der Berliner Klinikärzte?

– Bitte schön, Herr Lehmann!

Lehmann (FDP): Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Ich frage den Senat: Welche Forderungen wurden – vor dem Hintergrund des zwischen Marburger Bund und der Tarifgemeinschaft deutscher Länder jüngst geschlossenen Tarifvertrages – von Seiten der Ärztervertreter der öffentlichen Berliner Kliniken bereits erhoben? Ist ein Ärztestreik zu erwarten? (D)

Präsident Momper: Herr Staatssekretär Schulte-Sasse antwortet für den Senat. – Bitte schön, Herr Schulte-Sasse!

Dr. Schulte-Sasse, Staatssekretär in der Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz: Herr Präsident! Herr Abgeordneter Lehmann! Die Situation an den beiden Kliniken ist, wie Sie wissen, von der Ausgangslage her verschieden. Die Charité hat am 21. April 2006 eine Einigung mit dem Marburger Bund, Landesverband Berlin-Brandenburg, über einen Vorschalttarifvertrag für die 2 200 Berliner Universitätsärzte erzielt. Damit ist der für den 24. April 2006 angekündigte Streik in der Charité abgewendet worden. Der Vorschalttarifvertrag trat zum 1. Mai 2006 in Kraft und ist bis zum 31. März 2007 befristet. Nach Aussagen des Vorsitzenden des Marburger Bundes Landesverband Berlin-Brandenburg sind mit dem Vorschalttarifvertrag die schwierige wirtschaftliche Situation des Landes Berlin und die Forderung der Charitéärzte gut miteinander kombiniert worden. Daher werden zurzeit von den Ärzten der Charité keine Forderungen erhoben und wird kein Streik in Betracht gezogen.

Allerdings haben sich die Parteien des Vorschalttarifvertrages verpflichtet, in erneute Verhandlungen einzutreten, sobald ein Tarifvertrag zwischen dem Marburger Bund und der Tarifgemeinschaft deutscher Länder zu Regelungen für Ärztinnen und Ärzte an Universitätskliniken abgeschlossen wird. Dies ist mit Wirkung zum 1. Ju-

StS Dr. Schulte-Sasse

(A)

li 2006 hinsichtlich der Tarifsätze und zum 1. November 2006 hinsichtlich der übrigen Regelungen geschehen. Deshalb werden nach der Sommerpause die Verhandlungen zwischen dem Marburger Bund und der Charité erneut beginnen, insbesondere um die Vergütung der Charitéärzte auf das Niveau der Tarifgemeinschaft deutscher Länder für Ärztinnen und Ärzte an Universitätskliniken anzugleichen. – So weit die Situation zur Charité.

Die Situation zu Vivantes: Forderungen des Marburger Bundes gegenüber Vivantes wurden bisher nicht erhoben. Wegen der bestehenden Friedenspflicht darf zurzeit auch keine Urabstimmung der Mitglieder des Marburger Bundes erfolgen. Die Friedenspflicht bei Vivantes resultiert daraus, dass der Marburger Bund zwar den Tarifvertrag vom 17. Januar 2001, nach dem für die Angestellten von Vivantes der BAT in der TdL-Fassung Anwendung findet, mit Schreiben vom 17. Juni dieses Jahres gekündigt hat, die Kündigung aber wegen der dreimonatigen Kündigungsfrist erst zum 15. September 2006 wirksam wird. Bis dahin ist deshalb auch kein Streik zu befürchten.

Die Entwicklung im Bereich der Vereinigung kommunaler Krankenhäuser bleibt abzuwarten. Der zwischen der Tarifgemeinschaft deutscher Länder und dem Marburger Bund vereinbarte Tarifvertrag findet schon aus dem Grund keine Anwendung, da er nur für die Universitätskliniken unmittelbare Wirkung entfaltet.

(B)

Zusammenfassend kann ich deshalb zu Ihren Fragen feststellen, dass in den beiden großen kommunalen Krankenhäusern des Landes Berlin derzeit nicht mit Streiks der Ärzteschaft gerechnet werden muss.

Präsident Momper: Eine Nachfrage des Kollegen Lehmann! – Bitte schön!

Lehmann (FDP): Danke schön, Herr Präsident! – Auf Grund der sehr schwierigen Situation und dadurch, dass das auch in unmittelbarem Zusammenhang steht: Wie bewertet der Senat angesichts des offensichtlichen Kostendrucks im Gesundheitssystem die Absichten der Bundesregierung, eine Gesundheitssteuer einzuführen? Teilen Sie meine Auffassung, dass die Steuer- und Abgabenlasten in Deutschland wie auch in Berlin ohnehin zu hoch sind?

Präsident Momper: Herr Staatssekretär Schulte-Sasse, bitte schön!

Dr. Schulte-Sasse, Staatssekretär in der Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz: Den unmittelbaren Bezug zu Ihrer ersten Frage kann ich im Moment nicht erkennen, sondern es handelt sich um eine allgemeine Einschätzung zu einem aktuellen gesundheitspolitischen Thema auf Bundesebene. Dass es wünschenswert ist, die Abgaben im Gesundheitswesen, die Belastung für die Bürgerinnen und Bürger möglichst niedrig zu halten, darüber müssen wir

niedrig zu halten, darüber müssen wir uns nicht streitig unterhalten.

(C)

Die andere Frage ist: Wie können wir ein Solidarsystem, von dem 90 % der Bürgerinnen und Bürger in diesem Land profitieren, zukunftsfähig gestalten? – Hier gibt es – und da sind sich nach meiner Kenntnis alle Parteien einig, einschließlich der Ihren – ein großes Problem im Hinblick auf die Finanzierungsbasis der gesetzlichen Krankenversicherung. Und die Lösung dieses Problems ist wahrhaft kompliziert und schwierig. Es wird mit Sicherheit keine Lösung geben, die niemanden ausspart. Es wird Belastungen geben müssen. Was im Detail auf Bundesebene hierzu beschlossen werden wird, werden wir abwarten müssen. Ich kenne – so wie Sie – Einzelinformationen nur aus den Berichterstattungen der Presse, die zum Teil auch nicht einheitlich, sondern widersprüchlich sind, und allein deshalb verbietet sich eine Kommentierung meinerseits zu diesem Zeitpunkt.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Staatssekretär!

Wir kommen nun zur Mündlichen Anfrage des Kollegen Radebold von der Fraktion der SPD zu dem Thema

Realisierung des „Bürgerparks Gleisdreieck“

– Bitte schön, Herr Radebold!

Radebold (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

(D)

1. Wie ist der aktuelle Planungsstand hinsichtlich der weiteren Entwicklung des Gleisdreiecks, und wann ist mit ersten konkreten Baumaßnahmen zu rechnen?

2. Wie stellt der Senat in Zusammenarbeit mit den betroffenen Bezirken eine größtmögliche Beteiligung bzw. Mitwirkung der Öffentlichkeit und der Anwohner bei der künftigen Gestaltung und Nutzung des Gleisdreiecks sicher?

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Radebold! – Frau Junge-Reyer, die Stadtentwicklungssenatorin, hat das Wort!

Frau Junge-Reyer, Senatorin für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Radebold! Die größtmögliche Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger, der engagierten Initiativen und des Bezirks vor Ort ist seit Beginn des zweistufigen Wettbewerbs praktisch integrierter Bestandteil des Wettbewerbsverfahrens. Es wurde vor Eintritt in das Wettbewerbsverfahren die Absicht, eine solche Planung durchzuführen, den Bürgerinnen und Bürgern bekannt gegeben. Unter anderem gab es Gelegenheit, sich über das Internet vorab zu informieren und Vorstellungen zur künftigen Nutzung und Gestaltung anzumelden. Darüber hinaus gab es die Möglichkeit, vor allen Dingen im Oktober und im November des letzten Jahres, sich bei Spaziergängen über das Gleisdreieck zu informieren und Vorschläge zu ma-

Frau Sen Junge-Reyer

(A)

chen. Diese Vorschläge der Bürgerinnen und Bürger sind dann vorab in die Ausschreibung der Wettbewerbsaufgabe eingegangen. Nach dem Ergebnis der ersten Stufe in diesem Wettbewerb sind elf Arbeiten ausgewählt worden. Hier gab es dann ein ungewöhnliches, sich sehr positiv weiterentwickelndes Verfahren, das heißt, dass vor Ort diejenigen, die in die engere Wahl gekommen sind, praktisch ihren Entwurf den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort erläutern, ihn verteidigen mussten und Anregungen für die weitere Entwicklung ihrer Entwürfe entgegengenommen haben.

Wir sind im Augenblick so weit, dass wir für die zweite Stufe, also für die Entscheidung und die Auswahl, die voraussichtlich noch im Monat Juli beendet sein wird, zur Mitte des Monats Juli vom Preisgericht das Ergebnis vorgestellt bekommen. Es ist richtig, die Bürgerinnen und Bürger wiederum mit dem Ergebnis dieses Verfahrens dann auch bekannt zu machen, und ich hoffe auf eine breite Beteiligung im August, wenn wir dann vor Ort auch ein bisschen plastisch darstellen wollen – ich stelle mir vor, dass wir ein kleines Fest im Park am Gleisdreieck machen –, wie das Ergebnis dieses Wettbewerbs aussieht.

Es ist dann richtig, den Bürgerinnen und Bürgern in einem Planungsforum weitere Schritte zur konkreten Ausgestaltung des Wettbewerbsergebnisses vorzustellen. Es gibt viele, die sich persönlich nicht nur begleitend, sondern vor Ort einmischend an der Entwicklung des Gleisdreiecks beteiligt haben. Selbstverständlich der Bezirk, aber auch diejenigen, die sich hier engagieren, werden an der weiteren Ausgestaltung teilhaben. Ich hoffe, dass wir dann im Frühjahr des Jahres 2007 mit den Baumaßnahmen beginnen können. Wir müssen zu Beginn der Vegetationsperiode die Erdarbeiten durchführen und werden dann langsam sehen, wie der Park wächst und gestaltet wird.

(B)

Präsident Momper: Danke schön, Frau Senatorin! – Nun kommt eine Nachfrage des Kollegen Radebold.

Radebold (SPD): Frau Senatorin! Ich begrüße die breite Bürgerbeteiligung. Oft sind aber die Ansprüche, die Menschen an einen solchen Park haben, sehr unterschiedlich. Der eine möchte seine Ruhe genießen, und der andere möchte, dass sich seine Kinder austoben können. Gibt es solche Widersprüche? Sind sie schon erkennbar? Welche Möglichkeit haben Sie, sie in der fortschreitenden Planung aufzulösen, damit wir alle ein gemeinsames positives Bild des Parks im nächsten Frühjahr mitnehmen können?

Präsident Momper: Frau Senatorin Junge-Reyer, bitte!

Frau Junge-Reyer, Senatorin für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Radebold! Ich hatte selbst Gelegenheit, in einer solchen Veranstaltung bzw. in mehreren Veranstaltungen zu sehen, welche unterschiedlichen Bedarfe und Nut-

zungsvorstellungen es gibt, denen wir in einem so großen Park weitgehend entgegenkommen können. Natürlich gibt es diejenigen, die sich Ruhe wünschen, aber es gibt auch diejenigen, die sagen: Wir möchten für die Kinder und die Jugendlichen im gesamten Gebiet in Schöneberg und in Kreuzberg eine Gelegenheit haben, sich auszutoben. – Beides ist nach meiner Einschätzung in diesem Park möglich. Es ist sogar für diejenigen möglich, die sagen: Dieser Park hat etwas ganz Besonderes. In der Nähe, südlich des Potsdamer Platzes gelegen, ausgestattet mit der Möglichkeit zu sehen, wie sich Bahninfrastruktur entwickelt, zu sehen, wie Züge mitten in einem Park fahren, das ist nichts, was als bedrohlich empfunden wird, sondern das ist etwas, was die Attraktivität dieses Parks erhöht. Wir werden also nach meiner Einschätzung sehr vielen Bedarfen und Ansprüchen gerecht werden können.

Wir werden allerdings – das gehört auch dazu – nicht jeden Konflikt von vornherein ausschalten können. Wir werden nicht jeden Nutzungskonflikt dadurch mildern können, dass wir den einfachsten Kompromiss suchen. Es gehört auch dazu, dass Bürgerinnen und Bürger solche Konflikte miteinander bei der Planung austragen und sich dann während der Zeit der Nutzung darauf verabreden, die Strukturen, die sie gefunden haben, um gemeinsam zu planen, für die Zeit danach beizubehalten, also letztlich wiederum in Bürgerforen die künftigen Konflikte, die sich erst bei der Nutzung des Parks als gravierend oder weniger gravierend herausstellen werden, zum Gegenstand einer ständigen Bürgerbefassung zu machen – ein Prozess, der dort zum Nutzen aller gerade sehr erfolgreich geübt wird.

(C)

Präsident Momper: Danke schön, Frau Senatorin! – Jetzt hat Frau Senftleben eine Nachfrage. – Bitte schön!

Frau Senftleben (FDP): Vielen Dank, Herr Präsident! – Frau Senatorin! Ich frage Sie: Wie und in welcher Weise hat der Senat den Landessportbund und die bezirklichen sportlichen Initiativen in die Planung einbezogen? – Zumal der Unterausschuss Sport im April einen Antrag mit den Stimmen von Rot-Rot beschlossen hat, bei der Entwicklung der dem Land Berlin zufallenden Flächenanteile des Gleisdreiecks die Belange des Sports in angemessenem Umfang zu berücksichtigen und bei Planung und Bau den Landessportbund Berlin und die bezirklichen Sportorganisationen einzubeziehen.

Präsident Momper: Frau Senatorin, bitte!

Frau Junge-Reyer, Senatorin für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Senftleben! Die Belange des Sports haben in der Planungsphase und auch jetzt eine große Rolle gespielt, und zwar in mehrfacher Hinsicht. Einerseits geht es um den Freizeitsport. Es geht um die Möglichkeit, Flächen zu nutzen. Es geht um die Möglichkeit, auch für Mädchen in besonderer Weise in einem solchen Park Flächen ausgewiesen zu bekommen, die praktisch frei sind für jede Betätigung, auch für eine Ausübung eines Sports, der über

(D)

Frau Sen Junge-Reyer

(A)

den Freizeitsport hinausgeht. Allerdings – und damit befassen sich gerade die bezirklichen Gremien, aber auch die Interessenvertretungen für den Sport sehr intensiv – geht es um die künftige Nutzung von Sportflächen im westlichen Bereich des Geländes am Gleisdreieck, wo es Nutzungskonflikte gibt, die zurzeit nicht Gegenstand des Wettbewerbs zur Gestaltung des Parks sein können, weil die Klärung der Frage, ob und in welchem Umfang der zuständige Bezirk Schöneberg praktisch Sportflächen, also ungedeckte Sportflächen, in Nutzungskonkurrenz zu der derzeit vorhandenen Nutzung benötigt, vom Bezirk noch nicht abgeschlossen worden ist. Dort verabreden sich nach meiner Kenntnis zurzeit beide beteiligten Bezirksämter in Gesprächen nicht nur mit den Sportlern, sondern auch mit den jetzigen Nutzern des Gebiets.

Präsident Momper: Danke schön, Frau Senatorin!

Die Fragestunde hat damit wegen Zeitablaufs ihr Ende gefunden. Die heute nicht beantworteten Fragen werden gemäß § 51 Absatz 5 der Geschäftsordnung mit einer Beantwortungsfrist von bis zu drei Wochen schriftlich beantwortet.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 2:

Fragestunde – Spontane Fragestunde

(B)

Zuerst erfolgen die Wortmeldungen nach der Stärke der Fraktionen mit je einem Mitglied. Wir beginnen mit der SPD, und zwar mit Frau Hertlein. – Bitte schön!

Frau Hertlein (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich frage Herrn Senator Körting. – Wir haben in diesem Haus beschlossen, dass an den BVV-Wahlen erstmals auch die 16- und 17-Jährigen teilnehmen können. Sie brauchen dafür einen Personalausweis. Was passiert ihnen, wenn sie am 17. September ohne Ausweis dastehen?

Präsident Momper: Bitte schön, Herr Senator Dr. Körting!

Dr. Körting, Senator für Inneres: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Kollegin Hertlein! Wir werden am 17. September 60 000 Wählerinnen und Wähler haben, die 16 bis 17 Jahre alt sind und bei den Wahlen zur Bezirksverordnetenversammlung erstmalig mitwählen können. Davon haben 500 keinen Personalausweis, also 59 500 haben einen Personalausweis. Der Landeswahlleiter hat deshalb gestern einen Aufruf veröffentlicht, damit auch die übrigen 500 noch einen Personalausweis bekommen. Dieser wird relativ kurzfristig ausgestellt. Er wird übrigens, weil er zum ersten Mal ausgestellt wird, auch kostenfrei ausgestellt, so dass ich nur den Appell an alle diejenigen, die wählen wollen, richten kann, sich einen Personalausweis ausstellen zu lassen. Das Wahlrecht schreibt vor, dass sich derjenige, der wählen will, mit einem amtlichen Lichtbildausweis identifizieren lassen muss. Damit keine Zweifelsfragen entstehen können, was ein amtlicher Lichtbildausweis ist – das kann auch ein

Pass sein, könnte eventuell auch ein Schwerbehindertenausweis sein, kann ich jetzt nicht beurteilen –, halte ich es für erforderlich, dass sich die Leute zur Vermeidung aller Zweifel einen Personalausweis ausstellen lassen. Ich kann nur an alle appellieren, das auch zu tun.

[Dr. Lindner (FDP): Wer dazu zu blöd ist, braucht nicht zu wählen!]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Frau Hertlein, eine Nachfrage? – Bitte!

Frau Hertlein (SPD): Ich habe Sie so verstanden, Herr Senator, dass z. B. der Schülerschein, der auch von einer – gewissermaßen – Behörde ausgestellt ist und ein Lichtbild enthält, nicht ausreicht.

Präsident Momper: Herr Senator Dr. Körting, bitte!

Dr. Körting, Senator für Inneres: Ich habe Zweifel, dass ein Schülerschein reicht. Es muss ein amtlicher Lichtbildausweis sein. Das muss ggf. die Wahlkommission entscheiden. Am besten geht man dem Problem aus dem Weg, indem man einen Personalausweis beantragt. Abgesehen davon gibt es eine Verpflichtung, einen Personalausweis zu beantragen, wenn man 16 Jahre alt ist.

Präsident Momper: Danke schön!

Jetzt geht es weiter mit dem Kollegen Braun von der Fraktion der CDU. – Bitte schön!

(D)

Braun (CDU): Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich frage den Regierenden Bürgermeister. – Herr Regierender Bürgermeister! Angesichts unserer heutigen Aktuellen Stunde zur Gedenkstättenkonzeption:

[Liebich (Linkspartei.PDS): Die Sie nicht wollten!]

Wissen Sie inzwischen, von wann bis wann der Zweite Weltkrieg dauerte?

[Pewestorff (Linkspartei.PDS): Ist der nicht lustig?]

Präsident Momper: Herr Kollege Braun! Eigentlich sind Fragen zu Punkten der Tagesordnung in der Spontanen Fragestunde nicht zulässig.

[Beifall bei der SPD, der Linkspartei.PDS und den Grünen]

Aber wenn der Senat Fragen beantworten will und insofern zur Aufklärung einzelner Abgeordneter oder der Gesamtheit beiträgt, ist das immer gut. – Bitte schön, Herr Regierender Bürgermeister!

Wowereit, Regierender Bürgermeister: Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Da Sie eine Antwort nicht im Ernst erwarten, werde ich sie Ihnen auch nicht geben. Aber ich werde die Gelegenheit nutzen, deutlich zu machen, wo der Unterschied zu uns liegt, auch bei der Fußballweltmeisterschaft. Sie machen mit Ihren Fähnchen heute einen Kindergarten. Es wäre ein Zeichen für Völkerverständigung gewesen, wenn Sie mit Ihren 32 Abgeordneten alle Nationen hier gezeigt hätten

RBm Wowereit

(A)

[Beifall bei der SPD, der Linkspartei.PDS und den Grünen – Beifall des Abg. Thiel (FDP)]

und nicht eine angeordnete Flaggenhisserei, wo Ihre Abgeordneten hierher gekommen sind und die Fahnen wie beim Kindergeburtstag schon vorgefunden haben. Das ist der Unterschied zu uns.

[Beifall bei der SPD, der Linkspartei.PDS und den Grünen – Hoffmann (CDU):
Wir sind eben stolz auf unser Land!]

Präsident Momper: Herr Kollege Braun! Eine Nachfrage? – Bitte!

Braun (CDU): Herr Regierender Bürgermeister! Ich weiß nicht, wie ich Ihre Antwort verstehen soll, da Sie auf meine Frage gar nicht geantwortet haben – ob Sie die Frage nicht beantworten können oder nicht wollen. Dann eine weitere in diesem Zusammenhang: An dem von Ihnen und Ihrem Senat vorgelegten Haushalt sieht man, dass Sie nach wie vor einfache Rechenaufgaben nicht beherrschen. Deshalb meine Frage: Wie schreibt man Rhythmus?

Präsident Momper: Herr Kollege Braun! Es ist eine Nachfrage zulässig. – Bitte schön, Herr Regierender Bürgermeister!

(B)

Wowereit, Regierender Bürgermeister: Herr Präsident! Herr Abgeordneter Braun! Wenn Sie in dem Stil weitermachen und ein Parlament eines deutschen Landes so für Ihre Zwecke populistisch meinen missbrauchen zu müssen, dann zeigt das, dass Sie nicht regierungsfähig sind, und Sie werden es am 17. September auch nicht werden.

[Beifall bei der SPD, der Linkspartei.PDS und den Grünen]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Regierender Bürgermeister!

Es geht weiter mit einer Frage des Kollegen Klemm von der Linkspartei.PDS. – Bitte schön!

Klemm (Linkspartei.PDS): Danke, Herr Präsident! – Meine Frage richtet sich ebenfalls an den Regierenden Bürgermeister. – Herr Regierender Bürgermeister! Was sagen Sie in Anbetracht der weltoffenen Stimmung in Berlin im Rahmen der Fußball-WM dazu, dass heute eine Bürgerinitiative in Heinersdorf – vermutlich wieder zusammen mit Kadern von NPD und Republikanern – gegen einen dort geplanten Moscheebau aufmarschiert, also in Pankow eine Demonstration für Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz stattfindet?

Präsident Momper: Herr Regierender Bürgermeister!

Wowereit, Regierender Bürgermeister: Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Ich finde diesen Vorgang schlimm. Es ist das Recht eines jeden Bürgers, einer jeden Bürgerin, in einer Demokratie zu demonstrieren, wenn

(C)

das im rechtlichen Rahmen zulässig ist, und das müssen wir hinnehmen. Ich finde das Ziel dieser Demonstration nicht hinnehmbar. Es gibt das Recht, Moscheen oder sonstige religiöse Bauten in dieser Stadt zu bauen – da, wo eine Glaubensgemeinschaft das will und das Baurecht es hergibt. Es gibt keine No-go-Areas für Moscheen in dieser Stadt, das dürfen wir nicht zulassen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Deshalb sollten wir Demokraten deutlich machen, dass diese Demonstration ins Leere gehen wird. Ich finde es bedauerlich, dass sich offensichtlich einige verblenden lassen und dort mitmarschieren. Wir bekennen uns dazu: Die Moschee hat in Berlin einen Platz.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Präsident Momper: Der Kollege Klemm hat eine weitere Nachfrage. – Bitte sehr!

Klemm (Linkspartei.PDS): Herr Regierender Bürgermeister! Was sagen Sie dazu, dass diese Bürgerinitiative sowohl von der örtlichen CDU als auch vom Spitzenkandidaten der CDU für die Berliner Abgeordnetenhauswahlen, Herrn Pflüger, mit unterstützt und mit getragen wird?

[Zurufe von der Linkspartei.PDS und der SPD]

Präsident Momper: Bitte, Herr Regierender Bürgermeister Wowereit!

(D)

Wowereit, Regierender Bürgermeister: Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Das ist eine Haltung, die von mir nicht geteilt wird. Ich glaube im Übrigen, dass man damit im Wahlkampf keine Stimmen am rechten Rand fangen kann, vielmehr bin ich der Ansicht, dass in Berlin die Situation vorherrscht, dass man mit dieser Haltung viel mehr Stimmen bei den Demokraten in dieser Stadt verliert.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Präsident Momper: Danke, Herr Regierender Bürgermeister!

Für die Fraktion der Grünen hat nun Frau Paus das Wort. – Bitte sehr!

Frau Paus (Grüne): Meine Frage betrifft die Sicherung des ehemaligen DDR-Rundfunkgebäudes Nalepastraße als Medienstandort und geht an Herrn Wirtschaftssenator Wolf. Vor dem Hintergrund, dass das Rundfunkgelände am 15. Juli im Rahmen einer Onlineauktion versteigert werden soll und Herr André Schmitz, Chef der Senatskanzlei, gestern in der Medienausschusssitzung gesagt hat, der Senat habe beschlossen, noch einmal juristisch zu prüfen, ob es die Möglichkeit des Rücktritt vom Kaufvertrag gibt, und er sagte, Sie hätten die Federführung, möchte ich wissen: Hat es diese juristische Prüfung gegeben? Wann werden Sie endlich tätig werden und an die übrigen Länder mit der Forderung nach einer Rückabwicklung dieses Kaufvertrags herantreten?

(A)

Präsident Momper: Bitte, Herr Senator Wolf!

Wolf, Bürgermeister und Senator für Wirtschaft, Arbeit und Frauen: Sehr geehrte Frau Paus! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich muss den sehr geschätzten Chef der Senatskanzlei korrigieren: Was das Rechtsgutachten betrifft, so habe nicht ich die Federführung, sondern die Senatsverwaltung für Finanzen.

Ich bin erst heute Morgen kurz über das Ergebnis des Rechtsgutachtens informiert worden und habe es selbst noch nicht einsehen können. Danach werden die Erfolgsaussichten bzw. die Möglichkeiten, eine Rückabwicklung zu verlangen, als negativ eingeschätzt. – Ich sage vorbehaltlich dessen, dass ich mir dieses Rechtsgutachten selbst noch intensiv ansehen muss. Vor dem Hintergrund dessen, dass die Eintragung in das Grundbuch erfolgt ist etc., ist das erst einmal ein rechtskräftiger Kaufvertrag.

Nichtsdestotrotz werde ich mich in meiner Zuständigkeit als Wirtschaftssenator schriftlich an den Finanzminister in Sachsen-Anhalt wenden, in dessen Verantwortungsbereich die LIMSA liegt, die als Treuhänder für die Bundesländer agiert und diesen Kaufvertrag abgeschlossen hat – einen meiner Ansicht nach schlechten Kaufvertrag, weil die Nutzungsverpflichtung als Medienstandort nicht zwingend und damit justitiabel festgeschrieben ist. Zum anderen hat die LIMSA alle Schritte gegen das Votum des Landes Berlin unternommen, das bekanntlich gegen diesen Verkauf gestimmt hat. Sie hat, obwohl noch Forderungen ausstehen und Zweifel an der Bonität des Erwerbers bestanden, die sich jetzt bestätigt haben, die Eintragung in das Grundbuch vorgenommen und damit die Erfolgsaussichten erheblich erschwert. Das ist leider der Sachverhalt, aber ich werde das Rechtsgutachten erst einmal eingehend prüfen. Heute Morgen habe ich die mündliche Information über das Ergebnis erhalten, aber noch nicht den Text des Rechtsgutachtens einsehen können.

Präsident Momper: Danke sehr, Herr Wolf! – Frau Paus hat noch eine Nachfrage. – Bitte, Sie haben das Wort!

Frau Paus (Grüne): Herr Wolf! Wäre es möglich, dass auch wir das Rechtsgutachten bekommen, um unsererseits prüfen zu können, ob es noch weitere Möglichkeiten gibt? Wie ist es zu verstehen, dass Sie jetzt sagen, das Land habe diesem Kaufvertrag nicht zugestimmt, aber in der entsprechenden Sondersitzung des Hauptausschusses vom Senat damals eingeräumt werden musste, dass dieser sehr wohl zugestimmt haben muss, weil der Kaufvertrag ansonsten nicht zu Stande gekommen wäre?

Präsident Momper: Bitte, Herr Senator Wolf!

Wolf, Bürgermeister und Senator für Wirtschaft, Arbeit und Frauen: Mein Kenntnisstand von der Senatsver-

(C)

waltung für Finanzen ist, dass der Beauftragte des Landes Berlin nicht zugestimmt, allerdings auch kein Veto eingelegt habe. Das ist der Sachverhalt, etwas anderes als eine Zustimmung, von der Sie sprachen. An dieser Stelle kann ich jedoch nur sagen, was mir aus der Finanzverwaltung bekannt ist.

Was das Thema angeht, inwieweit das Rechtsgutachten den Fraktionen oder dem Parlament zur Verfügung gestellt werden kann, müsste ich mich mit der Senatsverwaltung für Finanzen absprechen, weil diese das Gutachten in Auftrag gegeben hat. Aus meiner Sicht sehe ich erst einmal keinen Grund, warum ein Rechtsgutachten vertraulich sein sollte.

Präsident Momper: Danke, Herr Senator!

Das Wort hat nun Herr Dr. Augstin für die Fraktion der FDP. – Bitte sehr!

Dr. Augstin (FDP): Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine Frage geht an Herrn Senator Böger zum Finanzierungssystem der Berliner Volkshochschulen: In welchem Ausmaß hat sich der Abbau der Platzkapazitäten und Unterrichtseinheiten an den Berliner Volkshochschulen, der ohnehin im Jahr 2003 bereits 18 % unter dem Bundesdurchschnitt lag, weiter fortgesetzt?

[Zuruf von der Linkspartei.PDS]

Präsident Momper: Herr Kollege Dr. Augstin! Ich befürchte, dass eine solche Frage in der Exaktheit in der Spontanen Fragestunde beim besten Willen nicht zu beantworten ist, aber das steht dem Senat frei. – Bitte, Herr Senator Böger!

(D)

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Sie haben, ohne dass ich mich geäußert habe, meine Wissenslage erkannt: Ich kann diese Frage jetzt beim besten Wissen nicht beantworten.

Präsident Momper: Herr Dr. Augstin hat eine Nachfrage. – Bitte sehr!

Dr. Augstin (FDP): Worin sieht der Senat die Ursache für diese Fehlentwicklung, die ihm bekannt sein müsste? – Vielleicht sind ihm nicht die konkreten Zahlen im Einzelnen bekannt, aber in der Senatsverwaltung existierte dazu eine Vorlage, die im Januar 2005 den Haushaltsausschuss erreichte. – Sieht der Senat die Ursache für diese Entwicklung im Finanzierungssystem der Volkshochschulen? Wann und wie beabsichtigt der Senat, dieses Budgetierungsverfahren so zu ändern, dass die Fehlentwicklung ein Ende findet?

Präsident Momper: Bitte, Herr Senator Böger!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Herr Dr. Augstin! Da ich die erste Frage nicht beantworten kann, kann ich auch nicht die anhängende Frage der Ursache der ersten Frage logisch beantworten.

(A)

[Dr. Lindner (FDP): Hat Ihr Haus Sie im Griff?]

Präsident Momper: Die Fragerunde nach der Stärke der Fraktionen ist damit beendet. Nun können wir die weiteren Meldungen im freien Zugriff berücksichtigen. Ich eröffne diese Runde mit einem Gongzeichen. Mit dem Ertönen des Gongs haben Sie die Möglichkeit, sich durch die Ruftaste anzumelden.

[Gongzeichen]

Alle vorhergegangenen Meldungen wurden gelöscht. – Herr Kollege Wansner hat als erster das Wort. – Bitte sehr!

Wansner (CDU): Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich frage die Frau Senatorin Junge-Reyer: Sie haben am Freitag vergangener Woche bei der Fachgemeinschaft Bau den Menschen eine gewisse Hoffnung gemacht, dass sie am Bau des Flughafens Berlin-Brandenburg International beteiligt werden, das heißt, dass Sie für den Mittelstand im Baubereich dafür sorgen werden, dass so ausgeschrieben wird, dass auch diese Firmen zum Zuge kommen. Herr Stimmann hat das im vorherigen Bauausschuss vehement bestritten. Was stimmt denn nun, Ihre Aussage oder die von Herrn Stimmann? Stimmt es, dass Sie sich für das Baugewerbe einsetzen wollen, oder stimmt das, was Herr Stimmann sagte, das ginge nicht?

(B)

Präsident Momper: Frau Senatorin Junge-Reyer, bitte!

Frau Junge-Reyer, Senatorin für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Abgeordneter Wansner! Manchmal ist es doch schön, wenn man auf denselben Veranstaltungen dieselben Leute trifft. In diesem Fall, bei dem berühmten Marienfelder Bierfest, hat mir gerade die Bauwirtschaft, und zwar Vertreter der Bauwirtschaft, die ich persönlich kenne, bekundet, dass sie bereits Anteil haben an den positiven Entwicklungen der Beteiligung beim Bau des Flughafens Berlin-Brandenburg International. Wenn mir vor Ort bestätigt wurde, dass ein mittelständisches Unternehmen bereits Aufträge erhalten hat, die für einen Zeitraum von zwei bis drei Jahren sicherstellen, dass dieses Unternehmen in einer erheblichen Größenordnung an den Baumaßnahmen in Schönefeld beteiligt wird, dann zeigt dies, dass das, was wir vom Senat öffentlich dargestellt haben – nämlich die Möglichkeiten, die sich für die mittelständische Bauwirtschaft ergeben –, schließlich auch greifen wird. An einem solchen Beispiel sehen Sie, dass wir nicht zu viel versprochen haben.

Präsident Momper: Danke schön, Frau Senatorin! – Herr Kollege Wansner, eine Nachfrage? – Bitte schön!

Wansner (CDU): Frau Junge-Reyer! Es ist immer wieder verwunderlich, dass man auf der gleichen Veranstaltung ist und möglicherweise das Falsche versteht. Ich kann mich erinnern, dass der Präsident der Fachgemeinschaft Sie vehement gebeten hat, sich für den Mittelstand in diesem Bereich einzusetzen. Ihre Antwortrede darauf

war sicherlich nicht sehr konkret, aber sie hat der Fachgemeinschaft das Gefühl vermittelt, dass Sie sich für sie verwenden werden.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Das hat sie doch gesagt!]

Präsident Momper: Das war nicht direkt eine Frage, aber wenn Frau Junge-Reyer hierauf antworten kann, dann bitte!

Frau Junge-Reyer, Senatorin für Stadtentwicklung: Sehr geehrter Herr Wansner! Ich kann Ihre Fragen auch dann beantworten, wenn Sie sie nicht gestellt haben. In einer solchen Situation kommt es darauf an, dass wir denjenigen, die berechnete Interessen zur Förderung des Mittelstandes in der Bauwirtschaft in Berlin und Brandenburg geltend machen, Antworten geben. Sie werden sich erinnern, dass ich geantwortet habe, dass ich in den Gesprächen mit der Bauwirtschaft sehr konkret – z. B. auch mit der Handwerkskammer in Berlin – deutlich gemacht habe, wie wichtig es ist, dass wir uns mit der Frage der Beteiligung, die die Bauwirtschaft bei Ausschreibungen hat, auseinandersetzen. Ich habe sehr deutlich dargestellt, dass eine Beteiligung bei Vergaben durch die öffentliche Hand für die Bauwirtschaft in der Region in einer Größenordnung von 70 bis 80 % zeigt, dass die Leistungsfähigkeit der Bauunternehmen in dieser Region außerordentlich ist, dass sie sich in den Vergabeverfahren durchsetzen und dass wir gemeinsam stolz darauf sein können, dass diese Leistungsfähigkeit zu einer Vergabe in die Region in vielen Fällen führt, mit Sicherheit auch bei der Vergabe von Bauleistungen im Zusammenhang mit dem Bau des Flughafens.

Präsident Momper: Danke schön, Frau Senatorin!

Es geht weiter mit Frau Ströver. – Bitte schön!

Frau Ströver (Grüne): Meine Frage richtet sich an den Senator Flierl. – Herr Dr. Flierl! Wie konnte es geschehen, dass das so genannten Marinehaus gegenüber dem Märkischen Museum auf die Verkaufsliste des Immobilienpaketes des Liegenschaftsfonds geraten ist, das das Land Berlin an einen ausländischen Investor verkaufen will, obwohl es für die Stiftung Stadtmuseum für die Konzentration der Museumsflächen beim Märkischen Museum vorgehalten werden sollte?

Präsident Momper: Herr Senator Dr. Flierl – bitte!

Dr. Flierl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Sehr verehrter Herr Parlamentspräsident! Sehr geehrte Frau Ströver! Diese Frage kann ich Ihnen nicht beantworten, da die Kulturverwaltung an der Erstellung dieser Liste nicht mitgewirkt hat. Der Fehler ist inzwischen korrigiert worden.

Präsident Momper: Eine Nachfrage von Frau Ströver? – Bitte!

(C)

(D)

(A)

Frau Ströver (Grüne): Herr Senator! Durch welche Maßnahmen haben Sie diese Liste korrigieren können?

[Liebich (Linkspartei.PDS): Weil wir es selbst gemerkt haben!]

– Nein, das haben Sie nicht gemerkt! Bemerkte hat es die Stiftung Stadtmuseum! – Ist damit auch klar, dass das Marinehaus tatsächlich nicht verkauft wird?

Präsident Momper: Herr Senator Dr. Flierl!

Dr. Flierl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Der Vorgang ist zwischen den Koalitionen noch nicht abgestimmt und deswegen noch im Geschäftsgang.

[Frau Ströver (Grüne): Aha!]

Präsident Momper: Danke schön!

Es geht weiter mit dem Kollegen Zillich von der Fraktion der Linkspartei.PDS. – Bitte schön, Herr Zillich!

Zillich (Linkspartei.PDS): Ich habe eine Frage an den Wirtschaftssenator. – Herr Senator! Wie wird sich die Entscheidung der Bundesnetzagentur zu den Durchleitungsgebühren auf die Preise für die Berliner Energiekunden auswirken? Wie wird Ihr Haus in diesem Zusammenhang gegebenenfalls tätig?

[Ratzmann (Grüne): Ah!]

(B)

Präsident Momper: Der Wirtschaftssenator Herr Wolf – bitte!

Wolf, Bürgermeister und Senator für Wirtschaft, Arbeit und Frauen: Sehr geehrter Herr Zillich! Meine Damen und Herren! Kollege Ratzmann hat es heute dankenswerterweise schon angesprochen,

[Zuruf der Frau Abg. Dr. Klotz (Grüne)]

dass in meinem Genehmigungsbescheid eine klare Auflage enthalten ist, wonach die für diesen Sommer zu erwartende und teilweise in einem Teilbescheid schon verfügte Absenkung der Netzentgelte von Vattenfall an die Stromverbraucher unverzüglich weiterzugeben ist. Der Sachstand ist zur Zeit, dass die Bundesnetzagentur, die die Netzentgelte überprüft, bereits einen Teilbescheid für die Überlandnetze erlassen hat. Hier hat sie verfügt, dass die beantragten Netzentgelte von Vattenfall um 18 % überhöht sind. Es steht zu erwarten, dass in den nächsten Wochen die wichtige Entscheidung über die Netzdurchleitungsentgelte für das Stadtnetz folgt. Allgemein wird in der Stromwirtschaft erwartet, dass wir eine deutliche Überhöhung der Netzentgelte haben, so dass ich davon ausgehe, dass es eine Absenkung in ähnlichem Umfang geben wird – –

[Ratzmann (Grüne): Das ist unsere Priorität, zu der er gerade redet, Herr Momper!

Das geht nicht, das ist geschäftsordnungswidrig! –
Dr. Lindner (FDP): Richtig!]

Präsident Momper: Herr Senator Wolf! Fahren Sie bitte fort! – Hier werden Wortmeldungen zu Ende ge-

(C)

führt, und dann werden wir entscheiden, worauf Sie mich aufmerksam gemacht haben. – Bitte, Herr Wolf!

[Ratzmann (Grüne): Immer so, wie es passt!
Unglaublich! –

Dr. Lindner (FDP): Typisch Momper!
Unmöglich!]

Wolf, Bürgermeister und Senator für Wirtschaft, Arbeit und Frauen: Wenn etwas Ruhe eingekehrt ist, würde ich gerne fortfahren.

[Ratzmann (Grüne): Wir haben einen Antrag dazu, Herr Wolf! Das ist geschäftsordnungswidrig!]

– Herr Ratzmann! Wenn ich eine Frage gestellt bekomme und mir der Präsident das Wort erteilt, muss ich antworten!

[Dr. Lindner (FDP): Da hätte man auch unsere Aktuelle Stunde nehmen können!]

Nichtsdestotrotz möchte ich jetzt gerne antworten.

Ich gehe davon aus, dass es im Laufe der nächsten Wochen eine Entscheidung der Bundesnetzagentur zu einer Absenkung der Netzentgelte geben wird. Die Netzentgelte betragen im Kostentableau von Vattenfall 27 % des Gesamtstrompreises. Wenn wir zu einer Absenkung der Netzentgelte kommen – mal rein hypothetisch gesprochen, vergleichbar zu der Entscheidung für die Überlandnetze –, würde dies zu einer Absenkung der Strompreise im Bereich von 5 % führen. Das wäre eine signifikante Absenkung, und das wird mit dem Genehmigungsbescheid, den ich erteilt habe, umgesetzt werden, so dass wir die rechtlichen Möglichkeiten im Interesse der Verbraucherinnen und Verbraucher genutzt haben.

(D)

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Der Kollege Ratzmann hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass ein Antrag von Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf der Tagesordnung ist, der lautet „Kein Kniefall vor Vattenfall – Energiepreise senken, Wirtschaftsminister Wolf soll endlich handeln“. Ich erinnere mich an eine Diskussion mit einem Vertreter der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, bei der die Grünen gesagt haben, dass ihre Mündliche Frage haarscharf neben dem stehe, was als Antrag existiert. Was der Kollege Zillich gesagt hat, ist nicht „Kniefall vor Vattenfall“. Er hat nach den Durchleitungsrechten gefragt.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Also wirklich! –
Zurufe von den Grünen –

Gelächter bei der FDP – Zurufe von der FDP]

– Ja, so ist es Praxis gewesen, und so bleibt die Praxis auch bestehen. – Hat der Kollege Zillich eine Nachfrage? – Das ist nicht der Fall. – Den Rest können wir im Ältestenrat diskutieren. Ein Argument gilt nicht mal so und dann mal so. Es gilt immer in die eine Richtung. – Danke schön!

[Beifall des Abg. Hoff (Linkspartei.PDS)]

Die Zeit ist abgelaufen, die Fragestunde ist damit beendet.

Präsident Momper

(A)

Ich rufe auf

lfd. Nr. 3:

Aktuelle Stunde

**Erinnerung wach halten – Gedenkkonzept
Berliner Mauer zügig umsetzen**

Antrag der SPD und der Linkspartei.PDS

in Verbindung mit

lfd. Nr. 55:

Antrag

Arbeit der Gedenkstätte Bernauer Straße sichern

Antrag der CDU Drs 15/5295

Jeder Fraktion steht eine Redezeit von bis zu zehn Minuten zur Verfügung, die auf zwei Redner aufgeteilt werden kann. In der ersten Runde folgt eine Wortmeldung von Frau Lange von der SPD. – Bitte schön, Sie haben das Wort!

Frau Lange (SPD): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Noch nie zuvor hat ein Senat so viel auf den Weg gebracht, um an das SED-Unrecht zu erinnern. Allein in diesem Jahr fließen mehr als 10 Millionen € für die Mauer, deren Erhaltung und für Aufklärungsarbeit – das ist mehr als in den letzten 15 Jahren insgesamt. Jetzt hat der Senat ein Mauergedenkkonzept beschlossen, das sogar bundesweit große Zustimmung findet.

(B)

Vor fast 17 Jahren wurde die Berliner Mauer durch friedlichen, aber entschlossenen Protest der Menschen in der DDR zu Fall gebracht. Sie teilte nicht nur auf brutale Art und Weise die Stadt, sondern auch Familien, Lebensläufe, Freundschaften und war das sichtbarste Symbol der menschenverachtenden Politik der SED-Diktatur. Leider ist nicht mehr viel an authentischen Zeugnissen vorhanden. Aber erinnern wir uns: Wer von uns wollte dieses grauenhafte Bauwerk Anfang der 90er Jahre noch im Stadtbild sehen? – Deshalb ist es umso wichtiger, dass das, was jetzt noch vorhanden ist, gesichert wird und authentische Orte bewahrt werden.

Die so genannte Sabrow-Kommission hat ebenfalls ein Papier vorgelegt, das eine wichtige Grundlage für die weitere Arbeit zur Bewältigung und Aufklärung der SED-Diktatur bedeutet. Aus Sicht dieser Experten sollen drei Säulen die Arbeit bestimmen: Grenze und Teilung, Staatssicherheit und Gesellschaft, Herrschaft und Widerstand. Unser vom Senat verabschiedetes Mauergedenkkonzept ist ein Baustein für diesen gesamten Bereich zur Aufarbeitung der DDR-Geschichte und SED-Herrschaft und wird von der Kommission ausdrücklich als grundsätzlicher Beitrag zum Bereich „Grenze und Teilung“ gezählt. Dafür soll ein Forum Aufarbeitung eingerichtet werden, und zwar als Lern- und Erinnerungsort zur alltäglichen Diktaturerfahrung in der DDR. Das Forum soll der

(C)

Gedenkstätte Bernauer Straße angegliedert werden und entspricht deshalb auch unserem Mauergedenkkonzept.

Befürchtungen, die Aufarbeitung des DDR-Alltags würde die SED-Diktatur verharmlosen, sind insbesondere von konservativer Seite geäußert worden. Aber gerade das Gegenteil ist der Fall. Es geht nicht um nostalgische Geschichtsverklärung, es geht darum, zu zeigen, wie die Erziehung in einer Diktatur schon im Kindergarten begann, wie es weiterging in der Schule, beim Fahnenappell, bei den Pionieren, und wie sich das Leben am Arbeitsplatz und in der Familie gestaltete. Es geht darum, Kindern und Jugendlichen zu vermitteln, wie man in einem System lebte, in dem Gewaltenteilung und demokratische Rechte und Freiheiten nichts wert waren. Die zweite deutsche Diktatur lässt sich nicht allein durch Repressionsinstrumente erklären, erst durch die Aufklärung über den Alltag in der DDR werden Herrschaftsmechanismen sichtbar.

Ein Beispiel macht dies vielleicht deutlich: Im Februar 1989 versuchte Chris Gueffroy, gemeinsam mit einem Freund nachts von Ost- nach Westberlin zu fliehen. Chris Gueffroy war der letzte Flüchtling, der erschossen wurde. Die Grenzsoldaten wurden ausgezeichnet und bekamen eine Prämie. Das war auch ein Teil des Alltags in der DDR und macht klar, wie grauenvoll dieser Alltag sein konnte. Darum gehört zur Aufarbeitung auch der Blick auf die Täter, auf die politisch Verantwortlichen, auf die Grenztruppen und die Mauerschützen,

(D)

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS
und den Grünen]

auf die Verantwortlichen der SED, die Rolle der Stasi und deren ehrenamtlichen Zuträgern. Vor allem der Missbrauch durch diese Zuträger hat das System ermöglicht.

Wie wichtig die Aufarbeitung ist, zeigen die Vorkommnisse der letzten Wochen, als sich die Stasi-Kader – gut organisiert und ohne Unrechtsbewusstsein – selbstgerecht und ideologisch verblendet in die Öffentlichkeit trauten, im Übrigen auch sehr gut alimentiert vom ehemals bekämpften Klassenfeind, während die Opfer immer noch um eine Rente kämpfen müssen.

[Krug (SPD): Ganz genau!]

Die Bernauer Straße ist mit ihren authentischen Zeugnissen deshalb der ideale Lernort. Dort können die Spuren der Grausamkeit der Teilung dargestellt werden. Das Konzept sieht auch eine touristische Erschließung vor. Vom Pariser Platz werden die Besucherinnen und Besucher mittels eines roten Fadens zu den anderen Orten des Mauergedenkens gelenkt, und die Bernauer Straße ist lediglich drei Stationen vom Pariser Platz entfernt, also auch zentral gelegen. Dazu gehört auch die wissenschaftliche Aufarbeitung und Dokumentation und vor allem die Vermittlungsarbeit. Kaum ein Schüler weiß heute noch, wo die Mauer stand und wie die DDR ausgesehen hat. Zur Aufklärung reichen meiner Meinung nach Wandertage nicht mehr aus. Wir brauchen pädagogische Konzepte und authentische Lernorte wie die Bernauer Straße, um

Frau Lange

(A) die kulturellen, politischen und gesellschaftlichen Dimensionen zu vermitteln.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS
und den Grünen]

Der Checkpoint Charlie ist ein wichtiger nationaler und internationaler Ort, aber er ist nicht der Ort der Berlinerinnen und Berliner. Es ist richtig und gut, dass dort endlich ab Mitte Juli die Fotodokumentation zu sehen sein wird. Ich hätte mich gefreut, wenn dieses Projekt früher realisiert worden wäre.

[Brauer (Linkspartei.PDS): Das ging ja nicht!
Das hatte ja Gründe!]

Auf keinen Fall dürfen wir jedoch das Erinnern dort privaten touristischen und kommerziellen Interessen überlassen. Es kann nicht sein, dass dort jemand sein privates Freiheitsdenkmal aufstellt. Das Museum am Checkpoint Charlie hat keinen Alleinvertretungsanspruch für das Mauergedenken.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS]

(B) Vieles ist noch zu klären, zum Beispiel die Grundstücksfragen an der Bernauer Straße oder die finanzielle Beteiligung des Bundes. Unverständlich ist, dass der von einem CDU-Bürgermeister geführte Bezirk Mitte ausgerechnet, kurz bevor das Planungsrecht des Senats rechtskräftig wurde – im September 2005 –, schnell noch zwei Bauten genehmigt hat, was die Arbeit unglaublich erschwert. Das gehört in die Kategorie populistische Sonntagsgedner, die einerseits am Checkpoint Charlie Krokodilstränen weinen und demonstrieren, andererseits gar kein Gedenken wollen.

Auch der Bund muss sich seiner finanziellen und moralischen Verantwortung bewusst werden. Auch in den alten Bundesländern muss erkannt werden, dass es sich bei der Erhaltung und Pflege der Gedenkstätten zur zweiten deutschen Diktatur um unsere gemeinsame Teilungsgeschichte handelt.

Vizepräsidentin Michels: Frau Abgeordnete! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Henkel?

Frau Lange (SPD): Nein!

[Heiterkeit des Abg. Henkel (CDU)]

– Wissen Sie, Herr Henkel, ich nehme an, dass Sie ohnehin nur pöbeln wollten, und das würde ich unter Wahlkampfgetöse abbuchen. Insofern lassen wir dies lieber,

[Henkel (CDU): Die ganze Rede ist eine Pöbelelei!]

und es würde Ihrem komischen Herrn Pflüger auch gar nicht helfen.

Nun zur Finanzierung: Da sind nämlich auch die Damen und Herren der CDU-Fraktion gefragt, ihren Kulturstaaatsminister davon zu überzeugen, dass der Bund in die-

(C) ser Frage handeln muss. Wir in Berlin kommen diesbezüglich schon seit einigen Jahren – und mit der Vorlage des Mauergedenkkonzeptes – unserer Verantwortung nach. Wir erbringen hier eine große Leistung auch für die gesamte Bundesrepublik. Verehrte Kollegen von der CDU: Vielleicht können Sie Ihrem Kulturstaaatsminister etwas Nachhilfeunterricht erteilen, vielleicht hat er noch nicht richtig mitbekommen, wie wichtig die Frage der Gedenkstätten in Berlin ist. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS
und den Grünen]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Herr Zimmer das Wort.

Zimmer (CDU): Herzlichen Dank, Frau Präsidentin! – Ich bin über den Auftritt von Frau Lange schon einigermaßen überrascht. Eine derartige Arroganz gegenüber einem Kollegen, der eine Zwischenfrage stellen will, halte ich nicht nur für nicht parlamentarisch, sondern für absolut unangemessen.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

(D) Wenn sich hier jemand hervorgetan hat, war dies vorhin bei der Begründung der Aktualität der Kollege Brauer von der Linkspartei.PDS. Wenn Herr Brauer in den Raum stellt, dass der Abriss der Mauer seinerzeit eine Art Geschichtsbereinigung durch die große Koalition gewesen sei, will ich Ihnen Folgendes sagen: Der Abriss der Mauer war eine Art von Geschichtsbereinigung. Es ist nämlich Unrecht bereinigt worden, das Deutschen 40 Jahre in Deutschland widerfahren ist.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Brauer (Linkspartei.PDS): Elende Heuchelei!]

Um das klar und deutlich zu sagen: Ich bin in den 90er Jahren auch der Auffassung gewesen, dass es richtig ist, die Spuren dieses Schandmals aus Berlin zu tilgen. Ich habe mir aber auch nicht vorstellen können, dass wir heute mit Ihnen in geschichtsverfälschender Weise darüber diskutieren müssen, was die DDR überhaupt gewesen ist. Deswegen ist es wichtig, Herr Brauer: Wir brauchen heute Orte der Erinnerung, um das ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken, was Sie versuchen, mit dem Mantel des Vergessens zu überdecken.

[Beifall bei der CDU –
Brauer (Linkspartei.PDS): Woher wissen
Sie denn das?]

Damit kommen wir zu einem meiner Hauptkritikpunkte an dem Konzept, das Herr Flierl vorgestellt hat. Ich halte die Bernauer Straße für eine absolut wichtige Institution, und deswegen unterstützen wir sie auch mit unserem Antrag.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Aber!]

Die Bernauer Straße als Dokumentationsort ist wichtig, aber die Bernauer Straße hat ein Problem: Dieser Ort ist sehr abstrakt. Vor allem aber ist es ein Ort, der nicht von

Zimmer

(A)

den Menschen aufgesucht und besucht wird, die die Spuren der deutschen Teilung und der deutschen Wiedervereinigung in Berlin suchen. Das können auch Sie nicht wegdiskutieren.

Wir brauchen einen Ort, an dem man sich auch erinnern und wo man auch Emotionen zeigen kann – ein Ort, der im kollektiven Bewusstsein verankert ist als ein Ort der Konfrontation und der deutschen Teilung, und das ist nun einmal der Checkpoint Charlie.

[Beifall bei der CDU –

Gaebler (SPD): Nein, das Brandenburger Tor! –

Brauer (Linkspartei.PDS): Die Bernauer Straße!]

Frau Lange sagt, das sei nicht der Ort der Berlinerinnen und Berliner.

[Frau Leder (SPD): Da hat sie Recht!]

Nun frage ich Sie: Was ist ein Ort der Berlinerinnen und Berliner? – Etwa die Bernauer Straße? – Das glauben Sie doch nicht im Ernst. Abgesehen davon ist doch die Deutsche Teilung etwas, was deutschlandweit und europaweit die Menschen interessiert. Genau deswegen kommen sie in die Mitte Berlins an die herausgehobenen Orte und suchen nach Spuren der deutschen Teilung. Jedes Jahr kommen Hunderttausende an den Checkpoint Charlie. Aber was finden sie dort vor? – Ein paar Schauspieler, die ihr Einkommen aufbessern, indem sie sich dort in historischen Uniformen hinstellen, fliegende Händler, die dort irgendwelche Uniformen und Memorabilien der untergegangenen UdSSR verramschen, und Ödland. Das kann doch nicht der Ort sein, an dem sich Berlin repräsentiert. Das müssen doch auch Sie einsehen.

[Beifall bei der CDU –

Beifall des Abg. Hahn (FDP) –

Zurufe von der Linkspartei.PDS]

So, wie es dort aussieht, ist es unwürdig und banal. Schauen wir einmal in das Konzept hinein, das uns Herr Flierl vorgelegt hat! Von 116 Seiten haben sich gerade einmal anderthalb Seiten – wenn wir die bunten Bilder abziehen – mit dem Checkpoint Charlie beschäftigt. Sie schlagen uns dazu vor – man höre und staune: Ein Privater soll sich darum kümmern, das museal aufzuarbeiten. – Dann frage ich Sie allerdings: Was haben Sie eigentlich für ein Problem mit Frau Hildebrandt? Die tut das nämlich bereits an diesem Ort.

[Brauer (Linkspartei.PDS): Waren Sie

einmal in ihrem Museum? –

Wechselberg (Linkspartei.PDS):

Ein Rummelplatz!]

Als Zweites schlagen Sie uns vor, dass Sie uns an einer Bretterwand – Sie nennen es Bauzaunausstellung – deutsche Geschichte erklären wollen. Herr Flierl! Wenn das Ihr Zugang zur deutschen Teilung an diesem Ort ist, dann erklärt sich selbstverständlich einiges.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Wer hat denn das Grundstück verkauft? –

(C)

Abg. Hoff (Linkspartei.PDS)
meldet sich zu einer Zwischenfrage.]

Vizepräsidentin Michels: Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Hoff?

Zimmer (CDU): Nein, gestatte ich nicht!

[Gelächter bei der Linkspartei.PDS –
Zurufe von der Linkspartei.PDS]

– Nein! Herr Hoff! Ich unterstelle Ihnen gar nichts. Es geht mir nur darum, dass Ihre Frage mich in meinem Vortrag nicht voranbringen wird.

[Brauer (Linkspartei.PDS): Die CDU ist
doch eine Einheitspartei!]

Eines ist doch klar: Dieses Konzept, das mit einem wissenschaftlichen Anspruch daherkommt, den ich nicht wegdiskutieren möchte, dient an dieser Stelle insbesondere Herrn Flierl. Frau Lange, Sie haben vorhin von den Vorgängen in Hohenschönhausen gesprochen, aber dabei vergessen, dass einer der Hauptbeteiligten bei dieser unsäglichen Diskussion der Senator für Kultur und Wissenschaft Thomas Flierl gewesen ist. Herr Flierl ist aber auch derjenige, der als Endredakteur auf diesem Konzept steht. Gibt Ihnen das nicht selber zu denken? – Mir gibt es zu denken.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Sie hätten es
früher machen können!

Sie hatten zehn Jahre lang Zeit!]

(D)

Ihr Ziel ist es nämlich, die Relativierung von Zeitgeschichte vorzunehmen, weil Sie menschliche Schicksale ausblenden wollen. Deswegen waren Ihnen die Kreuze dort am Checkpoint Charlie ein Dorn im Auge. Es sind nämlich menschliche Schicksale, die dahinter stecken.

[Beifall bei der CDU und der FDP –

Liebich (Linkspartei.PDS): Das Grundstück gehört einem Privaten! Sie haben es ihm verkauft! –
Weitere Zurufe]

Es wundert mich nicht, denn jemand, der bereit ist, aus Stasi-Schergen Zeitzeugen zu machen, der will an dieser Stelle auch ein relativierendes Museum des Kalten Krieges hinstellen, wo man schön die Verantwortung delegieren kann. Sie sind es ja nicht gewesen. Die Befehle kamen aus Moskau.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Das war ein
Vorschlag des Deutschen Historischen
Museums, nicht der SED!]

Aber so einfach können Sie Ihrer historischen Verantwortung nicht entkommen, Herr Flierl!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Frau Lange! Wenn Sie dann auch noch dem Bezirksbürgermeister von Mitte die Verantwortung für diesen Zustand zuschieben wollen, dann würde ich Ihnen raten, sich mit der Berliner Bezirksverwaltung vertraut zu machen. Die Zuständigkeit für Bauten liegt bei einer Baustadträtin, und die gehört der Partei der Grünen an und nicht der CDU.

Zimmer

(A)

[Gaebler (SPD): Die hat doch nichts zu sagen!
Was ist mit Herrn Zeller? –
Weitere Zurufe]

Ich komme zum Abschluss. Sie können sich wieder abregen. Aber ich verstehe, dass es Sie aufregt, mich regt es nämlich auch auf. Mich regt es auf, dass nach wie vor ein Senator für das Mauergedenken in Berlin zuständig ist, der allein durch seine Vita eine permanente Provokation der Opfer und der Angehörigen der Opfer in Berlin ist.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Liebich (Linkspartei.PDS): Das
stimmt doch überhaupt nicht!]

Das können Sie nicht wegdiskutieren. Dass man aber Herrn Flierl an der Stelle gewähren lässt, dafür trifft selbstverständlich auch den Rest des Senats die Verantwortung.

[Brauer (Linkspartei.PDS): Aha!]

Dass Herr Wowereit an dieser Stelle eine so zentrale Frage der deutschen Vergangenheit und der Berliner Gegenwart Herrn Flierl überlässt, das finde ich peinlich.

[Beifall bei der CDU]

Ich finde es peinlich, dass Sie sich dort Ihrer Verantwortung entziehen. Was dabei herauskommt, haben wir in den letzten Wochen besichtigen dürfen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(B)

[Beifall bei der CDU –
Brauer (Linkspartei.PDS): Peinlich!]

Vizepräsidentin Michels: Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, möchte ich einen Hinweis geben. Damit sich die Debatte im weiteren Verlauf im parlamentarischen Umgang nicht ganz so hoch schaukelt, noch einmal der Hinweis auch an Frau Lange: Der Ausspruch: „Sie wollten doch nur pöbeln“ entspricht nicht den parlamentarischen Gepflogenheiten dieses Hauses.

[Brauer (Linkspartei.PDS): Aber Sie hat Recht! –
Dr. Lindner (FDP): Das war doch harmlos.
Dann darf man ja gar nichts mehr sagen!]

Ich hoffe, dass das im Folgenden von allen beachtet wird.

Jetzt hat der Abgeordnete Liebich das Wort. – Bitte!

Liebich (Linkspartei.PDS): Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Am 13. August dieses Jahres jährt sich zum 45. Mal der Bau der Berliner Mauer, und dies ist die letzte Beratung unseres Hauses vor diesem Ereignis.

[Hoffmann (CDU): Bonze!]

Uns ist es wichtig, dass wir dieses Ereignisses auch angemessen gedenken und erinnern. Deswegen haben wir unserem Koalitionspartner, der SPD, vorgeschlagen, hierzu eine Aktuelle Stunde zu machen.

[Hoffmann (CDU): Stasi-Freund Liebich!]

(C)

Und wir haben uns auch zügig darauf geeinigt, denn wir haben kein Interesse daran, Herr Zimmer, hier über irgendetwas den Mantel des Schweigens zu hüllen. Wir haben das Interesse, dass darüber geredet wird. Ich darf Sie daran erinnern, dass Sie die Aktuelle Stunde dazu abgelehnt haben.

Wenn wir das tun, knüpfen wir am Ende der Legislaturperiode genau an das an, worauf wir uns zu Beginn – nämlich zum Jahreswechsel 2001/2002 – geeinigt haben. Ich zitiere die Präambel unserer Koalitionsvereinbarung:

12 Jahre nach der Wiederherstellung der deutschen Einheit bilden SPD und PDS eine Koalition, wissend um die zahlreichen Belastungen und Schicksale aus der Zeit der Teilung der Stadt, deren Gründe und Folgen jede Politik für Berlin zu berücksichtigen hat. Vielen Menschen in Ost und West ist die leidvolle Teilung bis heute in schrecklicher Erinnerung. Die 1961 von den Machthabern der DDR und der Sowjetunion errichtete Mauer vollendete und zementierte die Teilung und die Einordnung der Stadthälften in politisch gegensätzliche Systeme. Die Berliner Mauer wurde aber nicht nur weltweit zum Symbol der Blockkonfrontation des Kalten Krieges, sondern vor allem zu einem Symbol für Totalitarismus und Menschenverachtung. Die Schüsse an der Berliner Mauer haben schweres Leid und Tod über viele Menschen gebracht. Sie waren Ausdruck eines Regimes, das zur eigenen Machtsicherung sogar das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit missachtete. Die Mauer durch Berlin und das unmenschliche Grenzregime mitten in Deutschland haben Familien und Freunde auseinandergerissen. Wenn auch der Kalte Krieg von beiden Seiten geführt wurde, die Verantwortung für dieses Leid lag ausschließlich bei den Machthabern in Ostberlin und Moskau. Wenn SPD und PDS jetzt

(D)

– damals, zum Jahresende 2001 und dem Beginn des Jahres 2002 –

eine Koalition eingehen, so sind sie sich der Verantwortung bewusst, die mit diesem Schritt verbunden ist.

Es gab damals heftige Diskussionen in der Stadt, in der Stadt insgesamt, in der Öffentlichkeit, aber auch in den beiden Parteien, die die Koalition geschlossen haben. Es gab massive Austritte, zahlreiche Austritte sowohl in der SPD als auch in der PDS. Es wurde entweder vermutet – wenn ich die „Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung“ zitieren darf –, dass sich die SPD dem Geschichtsbild der SED-Nachfolger untergeordnet habe, oder aber, wie es in unseren Reihen vorgekommen ist, dass die PDS die so genannte historische Wahrheit in Frage gestellt habe.

Aber mit Recht werden wir nicht an unseren Präambeln, sondern an unserem Handeln gemessen.

[Beifall des Abg. Brauer (Linkspartei.PDS)]

Liebich

(A)

Auch wenn es einigen in dieser Stadt überhaupt nicht in den Kram passt, weil es nicht ihrem Bild von unserer Partei oder dieser Koalition entspricht: Keine der Berliner Landesregierungen, die seit dem Mauerfall 1989 hier regiert haben, hat sich so konsequent wie wir diesem Thema gewidmet.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Deshalb ist es kein Zufall, dass es unser Senat war, der im Juni 2003 die Anregung des Grünen-Abgeordneten Michael Cramer aufgegriffen und in die Tat umgesetzt hat, für Chris Gueffroy, das letzte Opfer der Berliner Mauer, und auch stellvertretend für andere Opfer eine Gedenkstele zu errichten.

Deshalb sind wir froh, dass der Senat in seiner Beratung vor 14 Tagen, die in der Gedenkstätte Bernauer Straße stattgefunden hat, das Gedenkstättenkonzept Berliner Mauer, das von Thomas Flierl vorgelegt worden ist, beschlossen hat. Das ist nicht am grünen Tisch entstanden. Es gab einen breiten Dialog mit Wissenschaftlern, Zeitzeugen und Verbänden, und es ist geeignet, um ideologische Gräben zu überwinden. Das Konzept hat bislang über Berlin hinaus viel Anerkennung gefunden, weil es die Geschichte vielschichtig betrachtet. Das sind alles bewusste Entscheidungen unserer Koalition, die wir getroffen haben, weil wir uns unserer Verantwortung bewusst sind, aber auch, weil diese Entscheidungen überfällig gewesen sind.

(B)

Herr Zimmer! Absurd ist es, wenn einige Mitglieder der Partei – und Sie allen voran –, die jahrelang den Regierenden Bürgermeister gestellt hat, jetzt „Zu spät!“ rufen und dabei wider besseres Wissen politische Motive unterstellen und wenn Sie angeblich fehlende emotionale Abscheu oder das Verhalten einer privaten Bank in Hamm, der das Gelände am Checkpoint Charlie gehört, als Beweis für Ihr Weltbild über unseren Senat heranziehen. Sie von der CDU haben in dieser Frage gar nichts hinbekommen.

Vizepräsidentin Michels: Herr Abgeordneter! Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Hoffmann?

[Zurufe von der Linkspartei.PDS: Nein!]

Liebich (Linkspartei.PDS): Bitte!

[Frau Leder (SPD): Schade!]

Vizepräsidentin Michels: Bitte, Herr Hoffmann!

Hoffmann (CDU): Herr Liebich! Finden Sie das, was Sie hier vortragen, glaubwürdig, wo Sie doch vor kurzem diesem Parlament erklärt haben, dass Sie stolz darauf gewesen sind, dass Sie in jungen Jahren, als Sie noch zur Schule gegangen sind, mit der Staatssicherheit in Kontakt gekommen sind und dort mit Sicherheit mitgearbeitet hätten?

Liebich (Linkspartei.PDS): Bedauerlicherweise haben Sie – wie auch bei dieser Rede – nicht zugehört.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

(C)

Richtig ist, dass ich gesagt habe, dass ich vom Ministerium für Staatssicherheit angesprochen worden bin. Richtig ist aber auch, dass ich gesagt habe, dass es eine Entscheidung ist, auf die ich aus heutiger Sicht nicht stolz bin.

[Zuruf des Abg. Stadtkewitz (CDU)]

Herr Hoffmann, ich habe versucht – offenbar erfolglos –, auch Kollegen Ihrer Fraktion zu erläutern, dass es vorkommt, dass Menschen ihre Position ändern. Ich habe das für mich erklärt. Das können Sie akzeptieren oder auch nicht. Ich muss damit leben, wenn Sie das nicht verstanden haben. Ich werde mich jetzt wieder meiner Rede widmen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Herr Hoffmann! Herr Henkel! Herr Zimmer! Sie verdrängen Ihre Versäumnisse in den vorausgegangenen Legislaturperioden. Es waren die CDU-Senatoren Hassemer und Klemann, die sich immer wieder dagegen gesperrt haben, Wachtürme und Mauerteile unter Denkmalschutz zu stellen. Es war Herr Hassemer, der das Landesdenkmalamt angewiesen hat, wider besseres Wissen vor Gericht gegen die Unterschutzstellung der Mauerteile am Potsdamer Platz zu argumentieren. Er hat damals gesagt, der fachlich-öffentliche Konsens sei hierfür nicht vorhanden. Und Herr Zimmer, das ärgert mich besonders mit Blick auf Ihre Rede: Es war die große Koalition aus SPD und CDU unter dem Regierenden Bürgermeister Eberhard Diepgen, die das Gelände am Checkpoint Charlie an Private verkauft hat. Ich weiß nicht, weshalb Sie uns diese Vorwürfe zu dem machen, was auf dem Gelände passiert. Wenn Sie diesen fatalen Fehler nicht gemacht hätten, müssten wir darüber heute nicht reden.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD –
Beifall der Frau Abg. Ströver (Grüne)]

Letztlich, Herr Zimmer, es war Ihre Partei – das ist auch heute in Ihrer Rede wieder deutlich geworden –, die die verdienstvolle Arbeit von Frau Camphausen vom Verein Berliner Mauer und Frau Nooke von der Gedenkstätte Bernauer Straße in Relation zum Privatgedenken von Frau Hildebrandt immer wieder in ein eigenartiges Licht setzen. Ihren Antrag verstehe ich so, dass Sie dieses Bild wieder gerade rücken wollen. Das ist einerseits gut, aber dafür bedarf es Ihrer Anträge nicht. Die Öffentlichkeit und unsere Koalition schätzen die Arbeit der Gedenkstätte, und sie hilft nach Kräften. Frau Nooke wird wissen, was sie meint, wenn sie sagt, dass es noch nie so viel Unterstützung wie von diesem Senat für ihr Anliegen gegeben hat.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Eine Partei, die den letzten SED-Chef von Berlin, Günter Schabowski, zum Wahlkampfhelfer macht, eine Partei, die „Arbeite mit, plane mit, regiere mit“ auf ihre Plakate druckt, ist nicht besonders glaubwürdig mit ihrer Kritik an einem Senat, der als erster nach der Wende mit einem ge-

Liebich

(A)

schlossenen Gesamtkonzept an die Zeit der Spaltung unserer Stadt erinnert.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Herr Zimmer! Vielleicht können Sie einmal Ihrem Kollegen Lehmann-Brauns den Tipp geben, dass in Berlin der Kalte Krieg zu Ende ist und dass es inzwischen das Internet gibt. Dort kann man bei www.berlin.de in einem speziellen Portal nachlesen, welches die aktuellen Pläne des Senats sind, und muss sich nicht ständig in der Öffentlichkeit mit veralteten Informationen blamieren.

Wir wollen, dass das Gedenkkonzept zügig umgesetzt wird, und wir werden uns im Abgeordnetenhaus und im Senat mit ganzer Kraft dafür einsetzen – in dieser Legislaturperiode und auch in der nächsten. Sie von der CDU können einen wichtigen Beitrag leisten, nämlich dort, wo Sie etwas zu sagen haben: auf der Bundesebene. Frau Lange hat es bereits angesprochen. Unterstützen Sie Ihre Kollegin Monika Grütters, die sich darum bemüht, dass das Konzept des Berliner Senats mit Hilfe der Bundesregierung von Frau Merkel unterstützt wird. Insbesondere bei der Erweiterung der Gedenkstätte an der Bernauer Straße steht der Bund in Verantwortung, die Bundesgrundstücke einzubringen und die Finanzierung der Gedenkstätte hälftig mit zu tragen. Dort, Herr Zimmer, wäre Ihre Intervention sinnvoll und nützlich.

[Beifall des Abg. Brauer (Linkspartei.PDS)]

(B)

Ich schließe mit einem Zitat aus unserer Koalitionsvereinbarung:

SPD und PDS bekennen sich im Wissen um das Trennende aus der Geschichte dazu, dass die Vergangenheit nicht auf Dauer die Zukunft beherrschen darf. Dies kann aber nur gelingen, wenn nichts verdrängt und vertuscht wird. Der offene Umgang mit den Verbrechen an der Demokratie und den individuellen Rechten, die Übernahme von Verantwortung sowie der Respekt vor den Opfern, die Bewahrung ihres Andenkens, das sind die Voraussetzungen für Versöhnung und innere Einheit.

Das ist die Politik, für die PDS und SPD stehen. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön, Herr Liebich! – Für die Fraktion der Grünen hat Frau Abgeordnete Ströver das Wort. – Bitte sehr!

Frau Ströver (Grüne): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen begrüßt das vorliegende Mauergedenkkonzept. Wir haben bereits in der Wendezeit den vollständigen Abriss der Grenzanlagen für einen Fehler gehalten. Gedenken braucht sichtbare Orte. Das gilt für den einzelnen Menschen, der sich an seine persönliche Geschichte erinnert, das gilt aber auch für die Gesellschaft als ganzes. Gedenkorte müssen die Erinnerung an die Mauer auch für die Generation lebendig halten, die die Teilung der Stadt

(C)

nicht mehr bewusst erlebt hat. Unser ehemaliger Kollege, Michael Cramer, hat mit seinen Fahrradtouren entlang der Mauer ganz praktisch dazu beigetragen. Ohne ihn gäbe es heute nicht einmal die Kennzeichnung des vollständigen Mauerverlaufs um Westberlin herum. Ich habe Ihnen heute die Broschüre „Mauerstreifzüge“ mitgebracht, Sie können sie bei meinen Fraktionsvorsitzenden abholen. Die Broschüre gibt es mittlerweile in 5. Auflage und wird von Berlinbesuchern gern mitgenommen, weil sie dokumentiert, wie der Verlauf der Mauer gewesen ist.

Mit dem heute vorliegenden Gesamtkonzept Berliner Mauer darf die Erinnerungsarbeit nicht beendet werden. Das Konzept gibt keine Antwort auf die Frage nach der Beurteilung der DDR und der Rolle der SED. Die von der rot-grünen Bundesregierung beauftragte Expertenkommission hat die zentralen Fragen gestellt und Vorschläge zu einem Geschichtsverbund SED-Diktatur vorgelegt, die es jetzt auch in die Gesellschaft hinein zu diskutieren gilt. Denn die tatsächliche Dimension des Unterdrückungsstaates DDR gerät sukzessive in Vergessenheit. Dazu dürfen wir es nicht kommen lassen.

[Beifall bei den Grünen –

Beifall des Abg. Liebich (Linkspartei.PDS)]

Im „Tagesspiegel“ war jüngst ein Artikel von Klaus Schroeder mit dem Satz „Was wir vergessen, das war nicht“ überschrieben. Das ist eine Erkenntnis, die sich im Alltag bestätigt. 200 000 Menschen, die Opfer der Staatssicherheit geworden sind, werden in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen. Die Täter haben nicht nur kein Unrechtsbewusstsein, wie wir in diesen Tagen allzu oft erleben konnten, sondern fahren eine bewusst angelegte Strategie der Geschichtsrevision, der wir gesellschaftlich mit allen Mitteln begegnen müssen.

(D)

[Beifall bei den Grünen –

Vereinzelter Beifall bei der SPD, der CDU und der Linkspartei.PDS]

Die CDU hat – gerade wieder durch den Kollegen Zimmer – beklagt, dass ausgerechnet ein PDS-Senator sich des Themas Erinnerung an die Teilung Berlins annimmt. Aus dieser Tatsache resultiert für mich aber auch der Zwang, dass sich der Senator und auch seine Partei, vor allem aber deren Gefolgschaft, mit der Vergangenheit auseinander setzen müssen.

[Brauer (Linkspartei.PDS): Das machen wir doch!]

Vielleicht gibt ein PDS-Senator, der bewusst und ehrlich mit der Geschichte umgeht, einen größeren Denkanstoß in diese Kreise hinein als jemand, der nicht selbst aktiver Teil des Systems gewesen ist. Soll ein solcher Denkanstoß kommen, müssen die PDS und ihr Senator endlich ein klares Signal in Richtung der alten Stasi-Kader senden und nicht durch peinliches Gewährenlassen oder gar durch Besuche bei deren Veranstaltungen oder Buchvorstellungen die ehemaligen Täter auch noch aktiv unterstützen.

[Beifall bei den Grünen –

Vereinzelter Beifall bei der FDP –

Frau Ströver

(A)

Beifall der Abgn. Müller (SPD)
und Hoffmann (CDU)]

Es ist nicht so, Herr Liebich, dass Herrn Senator Flierl oder der PDS die Erinnerung an die Mauer in der Vergangenheit ein Herzensanliegen war.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Woher
wollen Sie das wissen?]

Die Koalitionsvereinbarung war dazu eine Ansammlung leerer Worte. Jahrelang ist nichts passiert. Es war es die Chefin des Hauses am Checkpoint Charlie, Alexandra Hildebrandt, die mit ihrer provokanten Kreuze-Installation demonstrativ auf ein Manko der letzten 15 Jahre Gedenkarbeit hingewiesen hat. Dieses Manko hat in den Zeiten der großen Koalition zu Verdrängung und Überformung der sichtbaren Mauerreste geführt. „Die Mauer ist weg – jetzt wird gebaut“ war damals die ebenso törichte wie kurzsichtige Devise. Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, wie schwer es auch im Jahr 2001 noch war, die letzten fünf vorhandenen Mauerbereiche unter Denkmalschutz zu stellen. Wollten doch der Regierende Bürgermeister und Senator Strieder keinen Investoreninteressen entgegenstehen. Auch schlechtes Geld – wie gerade in der Friedrichstraße sichtbar, wo bis heute nichts gebaut ist – war wichtiger als aktive Erinnerungsarbeit. Das war ein schwerer Fehler. Das sehen Sie hoffentlich heute ein. Denn das Gedenken an die beiden Diktaturen des 20. Jahrhunderts, deren Machtzentrum Berlin war, macht einen Großteil der Bedeutung unserer Stadt aus. Berlin muss sich der deutschen Geschichte stellen, weil die ganze Welt diese Geschichte mit Berlin verbindet.

(B)

Heute haben wir nur noch marginale Reste der Mauer in Berlin. Um diese muss sich die Erinnerung an die Mauer ranken. Wir unterstützen nachdrücklich, dass die Bernauer Straße als der wichtigste innerstädtische Ort der Erinnerung gewählt wurde. Das Brandenburger Tor und auch der Checkpoint Charlie waren und sind, Herr Zimmer, aus der Sicht der Westberliner und der internationalen Besucher als symbolische Orte der Teilung wichtig. Für die Bevölkerung Ostberlins ist die Bernauer Straße der Ort, an dem sich die dramatischsten Ereignisse der Teilungsgeschichte Berlins abspielten. Hier starben die Menschen, als sie sich unmittelbar während des Baus der Mauer durch einen Sprung aus dem Fenster in den Westen retten wollten. Hier wurden die Häuser zerstört und noch im Jahr 1985 die Versöhnungskirche gesprengt. Von hier aus fanden aber auch erfolgreiche Fluchten durch die Tunnel statt, die heute noch vorhanden sind. Es gibt viele berühmte Bildmotive, die aus der Bernauer Straße stammen. Das alles bietet eine gute Grundlage, dort die Tiefenstaffelung des Grenzbereichs sichtbar zu machen und die Einzelschicksale lebendig werden zu lassen. Wir sollten alle an einem argumentativen Strang ziehen und nicht durch kleinteilige Mäkelei die ohnehin noch riesigen Schwierigkeiten bei der Realisierung des Konzeptes behindern.

Es ist auch richtig, dass an zentraler Stelle am U-Bahnhof Brandenburger Tor in den Passagen wichtige

(C)

Überblicksinformationen zur Teilung der Stadt und deren stadträumliche Auswirkungen zu sehen sein werden. Für mich ist es wichtig, dass die Besucherinnen und Besucher am Brandenburger Tor zu allen anderen Orten geleitet werden. Das Konzept kann aus meiner Sicht nur funktionieren, wenn die schon bestehenden Erinnerungsorte nicht in Vergessenheit geraten. Das ist auch wichtig, weil viele dieser Orte nur durch bürgerschaftliches Engagement erhalten blieben bzw. entstanden sind. Das betrifft sowohl das Parlament der Bäume von Ben Wargin als auch die Wachtürme an der Kieler Straße oder den Wachturm hinter unserem Haus, um dessen Erhalt Herr Lehmann-Brauns und ich mit Erich Stahnke schwer kämpfen mussten. Aber es geht auch – das sage ich in diesen Tagen, in denen Sie über Bebauungspläne diskutieren – um den Tränenpalast. Er ist ein wichtiger Ort, an dem Ost-West-Geschichte stattgefunden hat.

[Beifall bei den Grünen]

Auch mit dem Haus am Checkpoint Charlie wird man zusammenarbeiten müssen, denn es wird weiterhin viele Besucher anziehen, die an diesem Ort nach Zeugnissen der Vergangenheit suchen. Bisher gibt es in der Friedrichstraße noch nicht einmal die Tafeln am Zaun, die eigentlich zur Weltmeisterschaft schon zu sehen sein sollten. Hier muss erst noch eine dauerhafte Lösung entwickelt werden. Sie hätten wenigstens, Herr Senator, eine Gesprächsebene mit Frau Hildebrandt herstellen können.

[Frau Abg. Dott (Linkspartei.PDS): Sie
ist doch nicht erschienen!]

(D)

So gut es ist, dass nun endlich das von uns beantragte Gesamtkonzept vorliegt, so wird doch bei einer Betrachtung der einzelnen Komponenten klar, dass es sich bisher nur um beschriebenes Papier handelt. Von den erforderlichen 37,5 Millionen € ist bisher nur ein Bruchteil finanziert. Vom Bund liegt noch keine Zusage vor. Ich habe gehört, dass in den Haushaltsanmeldungen für das Jahr 2007 außer der kleinen Anhebung der Betriebsmittel für die schon vorhandene Gedenkstätte in der Bernauer Straße noch nichts vorgesehen ist. Sechs Baugenehmigungen liegen schon für den geplanten Bereich Bernauer Straße vor. Diese Grundstücke zurückzukaufen, wird das meiste Geld verschlingen. Das Versagen der Verantwortlichen für die Stadtplanung der letzten 15 Jahre muss teuer bezahlt werden. Das ist in der momentanen Situation das Nervigste. Bleibt zu hoffen und zu wünschen, dass dies den politisch Verantwortlichen wenigstens in der nächsten Legislaturperiode gelingt.

Ich unterstütze den Senat in seiner Haltung, dass die Umsetzung dieses Gedenkkonzepts nicht allein beim Land Berlin liegen kann. Der Bundestag hat sich in seinem im Jahr 2005 gefassten Beschluss zu einer Mitverantwortung bekannt. Für mich liegt die Verantwortung für den Umgang mit Gedenkorten bei allen gemeinsam. Was von gesamtstaatlicher Bedeutung ist, ist auch von allen zu tragen. Die Erinnerung an die deutsche Teilung ist nicht allein Sache Berlins oder der Anrainerländer entlang der innerdeutschen Grenze. Hier handelt es sich um ein echtes

Frau Ströver

(A)

föderales Anliegen, aber man drückt sich leider in allen Föderalismusgesprächen davor, darüber zu reden.

Wichtig ist über all den praktischen Umsetzungsproblemen, dass nicht die Aufarbeitung der Diktaturgeschichte der DDR mit einem Mauergedenkkonzept für erledigt betrachtet wird. Für uns ist es eine Verpflichtung, endlich die Aufarbeitung in die Gesellschaft hineinzutragen. Es ist wichtig, nicht nur die Orte „zum Sprechen zu bringen“, sondern auch die Menschen, die dieses System erlebt und erlitten haben, und sie mit ihren Berichten ernst zu nehmen sind. Ein PDS-Senator sollte sich dieses Themas besonders annehmen, auch als Erfahrungs- und Lernprozess für sich selbst, und wir alle sollten aktiv etwas gegen die Mauer in unseren Köpfen tun. Dann sind wir auf einem guten Weg.

[Beifall bei den Grünen –

Beifall des Abg. Pewestorff (Linkspartei.PDS)]

Vizepräsidentin Michels: Danke, Frau Ströver! – Für die FDP-Fraktion hat nun Frau Meister das Wort. – Bitte schön!

Frau Meister (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wer sich heute an die Freude in den Jahren 1989 und 1990 über das Zusammenwachsen und die bürgerliche Revolution erinnert, der kann sich auch vorstellen, wie nahe jedem der Gedanke war, dieses unglaublich trennende, in Stein gemeißelte Monument der Mauer abtragen zu wollen. Man kann sich an die Mauerspechte und das Gefühl erinnern, es müsse alles weg, was uns getrennt hat, dieses Monument des Leids und der Trennung. Insofern war es erst einmal nachvollziehbar, dass man die Mauer nach 40 Jahren Trennung nicht mehr sehen konnte und abtragen wollte.

(B)

Es ist ebenso richtig, dass wir heute ein Mauerkonzept haben, das das Gedenken an die Mauertoten in den Mittelpunkt stellt. Ich sage extra „an die Mauertoten“, weil es sich noch nicht um ein Konzept handelt, mit dem wir der gesamten Auswirkungen der SED-Diktatur gedenken. Es ist nur der Teilaspekt der Mauertoten. Nichtsdestotrotz ist dieses Konzept in der vorliegenden Form ein Schritt in die richtige Richtung. Es ist wieder aus einem bürgerschaftlichen Engagement heraus entstanden, aus den schlichten weißen Holzkreuzen, die Alexandra Hildebrandt am Checkpoint Charlie aufgestellt hat. Sie haben deutlich gemacht, wie sehr mittlerweile das Bedürfnis gestiegen ist, dieser Vergangenheit zu gedenken. Das gilt es anzuerkennen.

[Beifall des Abg. Hahn (FDP)]

Man kann nicht sagen, Gedenken dürfe nicht privater Natur sein. Es gäben den einen oder anderen Wachturm nicht mehr, wenn sich Private nicht engagiert hätten.

[Beifall bei der FDP]

Es ist auch richtig, dass es natürlich eine gesamtstaatliche Aufgabe ist, dass dieses eine Vorlage für den Bund ist, für die es jetzt gilt, zu kämpfen und sich einzusetzen, Herr Flierl, um wirklich auch die finanziellen Mittel bereit zu

stellen. Schließlich war die Mauer keine regionale Erscheinung nur in Berlin. (C)

Wir halten es auch für richtig, die Bernauer Straße zu stärken, weil die Bernauer Straße der Ort ist, an dem alle Bürger an die Mauertoten denken, an die Bilder der zugemauerten Fenster, an die Bilder über Sprünge in Sprungtücher, die nicht immer gut ausgingen. Es ist auch richtig so, dass die Bernauer Straße anders gestaltet werden muss, weil die derzeitige Darstellung mit den beiden sehr kahlen und glatten Wänden, die sich gegenüber stehen, nicht wirklich deutlich macht, was Mauer eigentlich geheißen hat. Insofern braucht es hier eine andere Darstellung, eine Überarbeitung, eine Darstellung, die nicht einen Mauerpark als ein Disneyland darstellt, die aber deutlich macht, dass Mauer nichts war, über das man hinweg springen konnte.

Es ist auch richtig so, Herr Zimmer, dass wir ein dezentrales Gedenken haben. – Jetzt ist Herr Zimmer gar nicht da. – Wir können nur dann die authentischen Orte stärken. Wir werden sicher in den nächsten Jahren noch sehr viel mehr über Gedenken und SED-Diktatur nachdenken müssen. Auch hier sage ich Ihnen gleich, dass Hohenschönhausen nicht am Ku’damm liegt. Das ist auch in Ordnung so. Nur dort, wo es wirklich authentisch ist, ist es am ehesten so gegeben, dass das Gedenken auch zum Nachdenken anregt.

Es ist auch richtig so, dass der Checkpoint Charlie in diesem Konzept eingebunden ist, wenn auch in einer anderen Priorität. Der Checkpoint Charlie war nicht der Ort der Mauertoten, sondern der Ort, an dem sich zwei unterschiedliche Systeme gegenüberstanden, ein System der Unfreiheit und ein System der Freiheit. Ich denke schon auch, dass man diesem Stück Geschichte nicht dadurch gerecht wird, indem ein paar weiße Holzkreuze aufgestellt werden. Eine Stärkung des Standortes ist erforderlich. Das gibt einem aber nicht das Recht, Grundstücke, die dem Land gar nicht mehr gehören, einfach nach eigenem Gutdünken zu gestalten und zu besetzen. Das kann so nicht richtig sein. (D)

Insgesamt begrüßen wir das Mauerkonzept. Es wurde endlich Zeit, dass es endlich vorgelegt wurde. Es ist über zwei Jahre sehr ausführlich diskutiert worden. Es gab viele Veranstaltungen und viele Sitzungen dazu. Es gab sehr viele Leute, die von der wissenschaftlichen und historischen Aufarbeitung dieser Thematik sehr viel mehr verstehen als wir Politiker. Wenn man an die erste Vorlage denkt, kann man nur dankbar sein, dass diese Änderungen und Wünsche auch alle mit eingeflossen sind.

Eines möchte ich noch erwähnen – das dürfen wir an einem Tag wie heute nicht vergessen –, was mich sehr beeindruckt hat – ich fand es auch richtig so –: dass Herr Wowerit auf der Veranstaltung zum Thema Gedenkstätte der SPD darauf hingewiesen hat, dass es auch bei allen Gedenkstätten die Aufgabe jedes einzelnen ist, mit einer Zivilcourage und entsprechendem Mut überall dort ent-

Frau Meister

(A)

schieden aufzutreten, wo ewig Gestrige wieder versuchen, ihre alten Ideen in den Vordergrund zu stellen und dass wir alle gefordert sind, solches Auftreten entschieden zurückzuweisen. Das gibt uns dieses Konzept auch mit auf. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und bei
der Linkspartei.PDS]

Vizepräsidentin Michels: Danke sehr, Frau Meister. – Nun erhält der Senat das Wort. Das Wort hat der Senator Dr. Flierl. – Bitte sehr!

Dr. Flierl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Berliner Senat betrachtet das Gedenken an die Opfer der Berliner Mauer und der deutschen Teilung als eine fortwährende geschichtspolitische Aufgabe bei der Bewältigung der Folgen der SED-Diktatur und bei der Gestaltung der inneren Einheit Deutschlands. Dies gilt auch für die breite öffentliche Auseinandersetzung mit den Ursachen und Formen der politischen Unterdrückung in der SBZ und der DDR, mit den Formen kritischer Distanz, zivilen Ungehorsams und politischen Widerstands in der DDR-Gesellschaft sowie mit der jahrzehntelangen Fluchtbewegung in den Westen.

(B)

Der Bau der Mauer durch Berlin, die Abriegelung Westberlins vom Umland, die Trennung von Ost und West, die ständige Perfektionierung von Grenzanlagen und das brutale Grenzregime haben unendliches Leid über die Menschen in Ost und West gebracht. Hunderte von Flüchtlingen sind an der Berliner Mauer getötet oder verletzt worden. Die Berliner Mauer war keine Grenze im üblichen Sinn zur Außensicherung eines Staates. Ihrer Entstehung, Struktur und Wirkung nach war die Berliner Mauer vor allem eine nach innen gerichtete Grenze. Sie sollte die Flucht von DDR-Bürgern in den Westen verhindern und damit zugleich die Herrschaft der SED in der gesamten DDR sichern. Mit der Grenzschießung 1961 war die bis dahin mögliche Alternative zur Existenz als Bürger der DDR scheinbar für immer weggefallen. Die Mauer in Berlin war das sichtbarste Zeichen des Eisernen Vorhangs im Kalten Krieg. Sie war und bleibt damit das Symbol der Verweigerung elementarer Menschenrechte in der DDR, das Symbol politischer Unterdrückung und struktureller Schwäche des staatssozialistischen Systems insgesamt. Grenzregime und SED-Diktatur bedingten einander. Ohne die Mauer war die DDR nicht existenzfähig. Das sind einleitende tragende Sätze des Gesamtkonzeptes zur Erinnerung an die Berliner Mauer.

Mit diesem Gesamtkonzept verfügt das Land Berlin erstmalig über eine Grundlage für den Umgang mit den Resten der Berliner Mauer für Dokumentation, Information und Gedenken im Stadtraum. Es geht genau um jenes, dass es darauf ankommt, im Kontext des von der Bundesregierung geplanten Geschichtsverbundes „Aufarbeitung der SED-Diktatur“ diese Spuren im Stadtraum zu sichern. Deswegen war mitunter auch die Debatte, es handele sich um ein Gedenkstättenkonzept, terminologisch falsch. Es

(C)

ging um ein Gedenkkonzept an die Berliner Mauer und nicht um ein Gedenkstättenkonzept. Ich kann Frau Ströver ausdrücklich versichern, dass es darauf ankommt, mit diesem Gesamtkonzept nicht die Auseinandersetzung mit der DDR zu beenden, sondern sie auch in die Ausgestaltung eines Gedenkstättenkonzeptes, das sich mit den politischen Strukturen auseinandersetzt, fortzuführen und dabei auch den Gedanken zu vertiefen, dass Staat und Gesellschaft nicht identisch sind, dass auch die historische Rekonstruktion von DDR und Leben in der DDR auf den repressiven Charakter allein nicht reduziert werden kann, sondern dass es auch um das Nebeneinander von Alltag und Repression, um das Durchweben von gesellschaftlichen Verhältnissen geht.

Die Grundlage unserer Konzeption – ich freue mich ausdrücklich, dass es nicht nur der Senat beschlossen hat, sondern auch die Kollegin Lange von „unserem“ Mauerdenkkonzept spricht, dafür danke ich ausdrücklich – sind verschiedene Parlamentsbeschlüsse, auch Beschlüsse dieses Hauses, insbesondere auch des Bundestages. Die zwei wesentlichen Anregungen, die hier die CDU bekämpft, die Erweiterung der Gedenkstätte Bernauer Straße, die als der falsche Ort, weil er für zu abstrakt und abgelegen gehalten wird, hat genau der Deutsche Bundestag als Auftrag eines personengetragenen, parteiübergreifenden Antrages gegeben. Ebenso ging es darum, einen Ort für die Information, des Gedenkens und des Ausdrucks der Freude am Brandenburger Tor zu entwickeln. Keineswegs ging es um eine zentrale Mahn- und Gedenkstätte oder um ein Denkmal, sondern um einen Ort der Information.

(D)

Ich bin auch froh, dass wir uns im Rahmen der mehrmonatigen, eineinhalbjährigen Ausarbeitung und verschiedenen Vorstufen, sehr geehrte Frau Meister – auch wenn ich mich für Ihr Lob besonders bedanke, dass Sie die Vorstufen als erfolgreich überwunden ansehen –, ohne die historisch-kritische Analyse, was die 90er Jahre an Defiziten von Erinnerungspolitik gebracht haben – dies gilt für alle, die heute gesprochen haben –, sich genau dieser Dialektik gestellt haben: Die Freude und der Wunsch, die Mauer zu überwinden, sie abzuräumen, haben genau das Dilemma mitproduziert, dass Spuren und Anhaltspunkte der Erinnerung damit auch getilgt wurden und dass notwendigerweise – so kann man es im historischen Verlauf darstellen – nach einer halben Generation – das sind genau diese 15 bis 20 Jahre – genau ein Innehalten stattfindet und wir mit dem Konzept dies auch zum richtigen Zeitpunkt gemacht haben.

Wenn Sie sich an die Debatte des Jahres 2004 erinnern, war es im übrigen keineswegs klar, durch wen und auf welche Initiative hin ein Senatskonzept entwickelt wird. Es gibt durchaus verschiedene Ansprechpartner. Es war meine Initiative, zu sagen, dass sich der Kultursenator – es wird hier mehrfach betont: der Linkspartei.PDS-Kultursenator – dieser Aufgabe stellen wird. Wenn es gewünscht wird, führe ich es gern noch aus. Ich habe das immer als eine persönliche Herausforderung verstanden –

Sen Dr. Flierl**(A)**

und ich glaube auch bewältigt. Dass meine Stärken eher im Konzeptionell-Diskursiven liegen als in einer von Landsmannschaften, Obristen alter Art geprägten kontroversen und von der Moderation schwer zu bewältigenden Diskussion, habe ich hier eingeräumt. Insofern glaube ich, dass ich mit dieser Konzeption, an der ich persönlich einen großen Anteil habe, das Haus hier – zumindest die Mehrheit in diesem Haus – und eine breite Öffentlichkeit überzeuge und damit einen Betrag zur inneren Versöhnung dieser Stadt leiste.

Es kommt weiterhin darauf an, dass die unterschiedlichen Perspektiven und Interessen, die mit der Geschichte verbunden sind, miteinander vermittelt werden, nicht indem sie sich wechselseitig dominieren, sondern indem sie ausgeglichen werden, indem sie Formen der Vermittlung finden. Da gibt es zum einen das mitunter elitäre Verständnis der Historiker und Denkmalpfleger, dem sich die Grünen – und auch ich – immer gerne verbunden fühlten in dem Sinn, dass man dem allgegenwärtigen Druck, alles abzuräumen, gegensteuert. Wir können gerne in Wettstreit treten. Da haben die Grünen vieles aufzuweisen, wie in den 90er Jahren mit den Geschichtsresten umgegangen werden sollte. Ich selbst kann auf eine Formulierung aus dem Regionalausschuss Kultur der Wendezeit verweisen, in der es eine erste Formulierung aus meiner Feder etwa für den Erhalt des Mauerstücks an der Niederkirchnerstraße vor dem Haus gab.

(B)

Es gilt, verschiedene Interessen miteinander zu verbinden. Das sind die Interessen der Historiker und Denkmalpfleger, auch und besonders wichtig die der Opfer und deren Verbände, da ist aber auch das Interesse der geschichtsinteressierten Öffentlichkeit, das sich in weiten Teilen auch als touristisches Interesse darstellt. Diese unterschiedlichen Perspektiven zunächst einmal wahrzunehmen und sie gelten zu lassen, sie aber nicht gegenseitig zu instrumentalisieren, scheint eine besonders wichtige Aufgabe zu sein, von der ich meine, dass sie in diesem Konzept gelungen ist.

Ein weiterer Punkt ist – das wurde hier schon betont, wurde aber von den Kritikern immer wieder missverstanden –, dass es um Dezentralität, um Auseinandersetzung mit der Mauer als topographischer Struktur geht. Die Mauer ist eben kein auf einen bestimmten Ort isolierbares Phänomen. Die Berliner Mauer teilte die ganze Stadt, schnitt den Westteil von seinem Umland ab und verwehrte den Zugang aus Ostberlin und der Umgebung. Deswegen hatte sich in den 90er Jahren bürgerschaftliches Engagement in Anlehnung an die historischen Erfahrungen auf dezentrale Orte konzentriert. Es ist genau diese, die Berliner Erfahrung, mit der Mauer leben zu müssen, die eine einseitige geschichtspolitische oder touristische Konzentration des Themas Berliner Mauer auf einen Ort ausschließt. Deswegen braucht es genau die thematische Balance und die Spannung verschiedener Schwerpunkte, verschiedener Orte. Das ist der Vorzug dieses Konzepts, dass wir die Orte miteinander vernetzen, auf sie verweisen und sie thematisch akzentuieren können.

(C)

Zur Erweiterung der Gedenkstätte Bernauer Straße ist bereits vieles gesagt worden. Ich glaube, dass Sie, Herr Zimmer, mit Ihrer Argumentation vollständig danebengreifen, wenn Sie sagen, dass dieser Ort abstrakt ist. Sie machen sich zur Geißel Ihrer damals nicht von Ihnen persönlich, aber von Ihrer Fraktion politisch getragenen Entscheidung, den Checkpoint zu verkaufen und die Bernauer Straße mit einem von der Öffentlichkeit als abstrakt wahrgenommenen Denkmal zu kennzeichnen. Es ist genau Gegenstand dieses Konzepts, diesen Ort durch ergänzende Gestaltung informativer, inhaltsreicher, emotionaler und sinnlicher zu machen, z. B. durch die Erweiterung hin zum Nordbahnhofgelände, wenn die Grenzsituation in einem Eisenbahngelände deutlich gemacht wird, oder indem auf individuelle Schicksale auf der Basis eines historischen Forschungsprojekts verwiesen wird und damit die Biographien der an der Berliner Mauer Umgekommenen tatsächlich erzählt werden können. Kreuze verweisen eben aus sich heraus noch nicht auf Schicksale.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Beifall der Frau Abg. Lange (SPD)]

Das sind reduzierte Symbolismen, die in der Gedenkstättendebatte und in der geschichtspolitischen Auseinandersetzung zu einer Ritualisierung führen, die nicht weiterbringt. Deswegen bedauere ich es sehr, dass Sie nicht die Gelegenheit nutzen, mit uns zusammen zu überlegen, was die öffentliche Hand nach dem fehlerhaften Verkauf des Geländes am ehemaligen Grenzübergang tun kann, wie private Initiative, die ich auch für notwendig und unterstützenswert halte, mit öffentlichen Informationsangeboten ergänzt werden und in Dialog treten kann. Die Argumentation, dass ein Museum des Kalten Krieges eine Relativierung bedeute, ist falsch, weil Sie Etwas-in-Relation-Setzen als Gleichsetzen, als Verharmlosen, als Vertuschen, als Grau-in-Grau-verschwinden-Machen betrachten. Etwas Perspektive, auch unterschiedliche Perspektiven, zu geben, heißt nicht, eine Äquidistanz herzustellen, sondern muss auf der Basis von Wertungen der Demokratie, für die wir gemeinsam stehen, geschehen. Insofern sind Hinzuziehungen weiterer Relationen oder Perspektiven überhaupt nicht schädlich, sondern im Gegenteil aufklärerisch.

(D)

Der Checkpoint Charlie hat international die Chance, dass alle Menschen, die die Erfahrung der Teilung der Welt mit der Blockkonfrontation auf die eine oder andere Weise teilen können, dort auch ihr Leben reflektieren können. Das ist eine Situation, die sich von der an der Bernauer Straße wesentlich unterscheidet.

Was den Aufruf zum Dialog mit Frau Hildebrandt angeht, will ich hier noch einmal in aller Form sagen, dass die Einbeziehung des Arbeitskreises 2 der Gedenkstätten und Opferverbände für die Zeit nach 1945 regelmäßig stattgefunden hat und dass auch das Museum am Checkpoint Charlie und Frau Hildebrandt regelmäßig eingeladen wurden und den Einladungen nicht gefolgt sind.

Sen Dr. Flierl

(A)

Ich möchte an dieser Stelle bekannt geben, dass es mittlerweile gelungen ist, das Grundstück Ackerstraße 41 anzukaufen, so dass ausgeschlossen ist, dass eines der zentralen Grundstücke die Gestaltung des Areals behindert. Auf diese Art und Weise werden wir Schritt für Schritt sicherstellen, dass die Konzeption umgesetzt wird, was an diesem Beispiel und mit der Eröffnung der Galerie- und Wandausstellung nicht nur in der nächsten Legislaturperiode, sondern auch schon in dieser begonnen wurde.

Schließlich will ich darauf verweisen, dass, wie hier zu Recht angemahnt, die Verantwortung des Bundes gefragt ist. Wir beziehen uns ausdrücklich auf den Bundestagsbeschluss vom 30. Juni 2005. Da heißt es, dass sich der gesamtdeutsche Charakter der Aufgabe von selbst ergibt und deswegen der Bundestag zuständig ist. Der Bundestag hat gewissermaßen bestellt. Er hat nämlich eine Erweiterung und Ergänzung der Gedenkstätte Bernauer Straße und einen Ort für die Information am Brandenburger Tor gefordert. Das haben wir geliefert. Wir sind im engen Kontakt mit den Mitgliedern des Deutschen Bundestags, vor allem des Ausschusses für Kultur und Medien, und haben auch Zusagen von Bundestagsmitgliedern der Regierungsfractionen, sich bei der Haushaltsaufstellung für das Jahr 2007 – und das ist genau die Frage, auf die es hier ankommt – zu engagieren.

(B)

Da danach mehrfach gefragt worden ist, und ich glaube, dass es dazugehört, obwohl es nicht meine Eigenschaft als Mitglied der Regierung angeht, will ich Sie, da immer nach vertrauensbildenden Zeugnissen der Position der PDS gefragt wurde, darauf hinweisen, dass ich selbst mitgewirkt habe, dass es im Jahr 2001, also zum 40. Jahrestag des Mauerbaus, eine Erklärung des Parteivorstands der PDS gab, die an Klarheit nichts zu wünschen übrig lässt. Das zeigt sich etwa in folgenden Sätzen:

An der bitteren Einsicht, dass der Staatssozialismus in der DDR am Ende war, als die Mauer gebaut wurde und es kein Konzept zu ihrer Überwindung gab, führt kein Weg vorbei.

Oder:

Sozialismus gedeiht eben nicht als Befehlssystem, nicht unter Bajonetten, nicht im Schatten von Panzern, nicht hinter Mauern. Ein Staat, der sein Volk einsperrt, ist weder demokratisch noch sozialistisch. Was immer die konkreten historischen Umstände waren, diese Lehre ist für die PDS unumstößlich.

Ich bitte, dies einfach zur Kenntnis zu nehmen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Zurufe der Abgn. Frau Ströver (Grüne) und
Dr. Augstin (FDP)]

Aus aktuellem Anlass hat der Parteivorstand am 12. Juni 2006 beschlossen:

Der Parteivorstand wendet sich gegen alle Versuche, die kritische Aufarbeitung der Geschichte durch die Linkspartei.PDS zurückzudrehen und die

für die Gesellschaft der DDR prägenden autoritären Strukturen zu relativieren.

(C)

Das war sehr eindeutig gegen den Auftritt organisierter Obristen gemeint.

Ich glaube, dass der rot-rote Senat hier einen Punkt seiner Koalitionsvereinbarung realisiert hat, dass die Mitwirkung der Linkspartei.PDS in der Regierung einen wesentlichen Beitrag geleistet hat und dass es auch eine besondere Herausforderung und Chance war, dass es jemand war, der sich in besonderer Weise sensibel mit dieser Geschichte auseinander zu setzen hat. Gedenkroutine, Zurückgreifen auf gewachsene Lobby- oder Gedenkstättenstrukturen war nicht möglich. Insofern kam es in einer offenen Situation darauf an, hier eine Lösung zu bringen. Auch ich meine, dass die Debatte des Jahres 2004 förderlich war und es richtig war, sich diese Zeit zu nehmen, um nun die Debatte mit diesem Resultat abzuschließen. Ich kann Ihnen versichern, dass ich alles in meiner Kraft Stehende tun werde, um die Umsetzung dieses Konzepts weiter – so oder so – zu begleiten. – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Michels: Herzlichen Dank, Herr Senator Flierl! – Dann von der Fraktion der CDU Herr Lehmann-Brauns, bitte sehr!

Dr. Lehmann-Brauns (CDU): Frau Präsidentin! (D) Meine Damen und Herren! Herr Flierl, nun haben Sie also Ihre Schularbeiten gemacht, und Ihre Klientel ist damit zufrieden, selbst die FDP springt mit ins Körbchen, wobei man nicht genau weiß, ob das eine neue Wendung der Liberalen ist, die sich den Sozialdemokraten angedient haben.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Die FDP ist unsere Klientel?]

Das ist eine Entwicklung – der Jagdhund ist gerade nicht im Raum – zum Stofftier, ob das gut geht, weiß ich nicht.

[Beifall bei der CDU]

Aber zurück zu dem Konzept. Die CDU hat 2005 ein eigenes Konzept vorgelegt.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Bisschen spät!]

Sie hat ihre punktuelle Kritik mehrfach geäußert. Herr Zimmer hat sie vorgetragen. Wir haben sie im Kulturausschuss gehabt. Wir haben Anhörungen gehabt. Sie lautet zusammengefasst: Die mangelnde Einbeziehung der Opferverbände, die fehlende Zustimmung des Bundes, Fehlen eines Gedächtnisortes in der Mitte, die kalte und arrogante Aussperrung des Museums am Checkpoint Charlie, die wir heute bedauerlicherweise wieder von Frau Lange erlebt haben. Unsere Kritik hat sich auf die mehr oder minder gelungenen Versuche bezogen, die DDR weichzuspülen bzw. Demokratie und Diktatur gleichzusetzen.

An diesem konstruktiven Nein halten wir fest, und wir sind zuversichtlich, dass der Bund aus diesen vorliegen-

Dr. Lehmann-Brauns

(A) den Vorschlägen ein tragfähiges, allseitig akzeptiertes Konzept machen wird.

Vizepräsidentin Michels: Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Hoff?

Dr. Lehmann-Brauns (CDU): Ja! Ich habe wenig Zeit, wenn Sie schnell fragen, Herr Hoff.

Vizepräsidentin Michels: Wir halten die Uhr an.

Dr. Lehmann-Brauns (CDU): Dann sehr gerne!

Hoff (Linkspartei.PDS): Herr Lehmann-Brauns! Finden Sie es nicht seltsam, weiterhin von einer kalten Aussperrung des Museums zu sprechen, wenn Herr Flierl in seiner Rede gerade dargestellt hat, dass das Museum zu jeder entsprechenden Diskussionsrunde eingeladen wurde, es aber die Möglichkeiten der Partizipation nicht genutzt hat? Sehen Sie da einen Widerspruch, und würden selbst Sie mit dem Habitus des „Ich habe immer Recht“ trotzdem die Aussage revidieren?

Dr. Lehmann-Brauns (CDU): Vielen Dank für diese Frage, Herr Kollege. Ich verweise Sie auf den Beitrag von Frau Lange, die nicht unbeteiligt ist an der Erstellung dieses Konzepts. Wissen Sie, jemanden einladen ist etwas anderes als mit jemandem zusammen etwas erarbeiten. Das ist ein großer Unterschied.

(B) [Beifall bei der CDU]

Lassen Sie mich noch etwas grundsätzlicher werden. Wir alle wissen, da sind wir uns einig, dass es kaum etwas Schwierigeres in der Politik gibt, als Geschichte nacherlebbar zu machen. Wir haben das in Deutschland erst nach etwa zwei Generationen mit der braunen Geschichte hinbekommen. Das wirkungsvollste Instrumentarium, so etwas überhaupt fertigzubekommen, ist, dass man die Authentizität der verbliebenen Orte des Schreckens präsentiert – nicht so sehr in Broschüren und Hinweisschildern. Sehen Sie sich die Schilder der Topographie des Terrors an. Da stehen in der Tat mehrere Menschen. Warum stehen sie da? – Weil die Folterkeller der Nazis zu besichtigen sind. Das heißt, diese Verbindung zum Authentischen ist unendlich wichtig, um etwas zu transportieren. Und wenn das zutrifft, dann hat bei einem solchen Konzept die komplett erhaltene Stasi-Zentrale mit den blauen Möbeln des Herrn Mielke in der Normannenstraße Priorität, der Stasi-Knast in Hohenschönhausen mit seinen Dunkelzellen, die Mauer in der Niederkirchnerstraße, die verbliebenen Wachtürme, der Tränenpalast ist auch erwähnt worden. Die Bernauer Straße ist ein Grenzfall, denn es gibt diese Häuser nicht mehr, aus denen die Menschen damals in den Tod sprangen. Es gibt auch den Tunnel nicht mehr, er ist zugeschüttet. Deshalb müssen wir bei der Bernauer Straße aufpassen, dass wir hier nicht zu einem Disneyland der Diktatur kommen, indem wir es weiter mit unechten, abstrakten Dingen versehen. Das ist eine Sache, über die weiter diskutiert werden muss.

(C) Aus diesem Grund kam mir auch die Parallelität zur Konstruktion einer Bundesgartenschau in den Sinn. Wenn ich mir anhöre, wie viel Wert darauf gelegt wird, wo eine Cafeteria steht, wie viele WCs da sein müssen, das ist Zivilisationsschnickschnack. Das transportiert nichts. Das macht Sachen bequem, die an sich in ihrer Aufnahme abstoßend wirken sollen, denn das ist das Vermächtnis, das wir haben.

Wir alle wollen dieses verfluchte Monstrum Mauer nicht wieder lebendig machen, aber es ist und bleibt unsere Aufgabe, eine konkrete Ahnung davon zu schaffen, welches menschliche Leid sie verbreitet hat, welche Zerstörung sie der Stadt zufügte. Deshalb muss diese Debatte zur Optimierung des Konzepts beitragen. Die Geduld müssen Sie aufbringen, Herr Senator, bloß keinen Schlusstrich. Es würde nichts bewirken. Zu nahe liegt die 40-jährige Diktaturzeit, zu viele Menschen in Ost und West waren und sind betroffen, verletzt und beschädigt. Und wenn Sie es mit Hegel wollen: Wir müssen die Schuld unserer Zeit bezahlen; ich füge hinzu: denn es ist unsere Zeit. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Michels: Herzlichen Dank! – Für die Fraktion der FDP hat noch einmal Frau Meister das Wort! – Bitte!

(D) **Frau Meister (FDP):** Sehr geehrte Präsidentin! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Lehmann-Brauns! Einen Satz noch einmal zu Ihrer Rede. Liberaler Politik wohnt immer inne, dass wir unsere Entscheidungen nach Inhalten für die Bürgerinnen und Bürger, in diesem Fall für die Mauertoten, und nicht nach ideologischen Gesichtspunkten und irgendwelchen anderen Fraktionen und möglichen Koalitionspartnern treffen. – Vielen Dank!

Vizepräsidentin Michels: Herzlichen Dank! – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Die Aktuelle Stunde hat damit ihre Erledigung gefunden.

Zum Antrag der Fraktion der CDU und der Drucksache 15/5295 empfiehlt der Ältestenrat die Überweisung an den Ausschuss für Kulturelle Angelegenheiten. Dazu höre ich keinen Widerspruch. Dann werden wir so verfahren.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 35 als Priorität der Fraktion der SPD und der Fraktion der Linkspartei.PDS unter der

lfd. Nr. 4 a:

a) Beschlussempfehlung

Nur schöne Worte: wer übernimmt welche Aufgaben beim Integrationskonzept des Senats?

Beschlussempfehlung GesSozMiVer Drs 15/5272
Antrag der FDP Drs 15/4331

b) Beschlussempfehlung

Vizepräsidentin Michels

(A)

**Expertenmeinungen ernst nehmen –
Integrationskonzept weiter entwickeln**

Beschlussempfehlung GesSozMiVer Drs 15/5273
Antrag der CDU Drs 15/4446

c) Beschlussempfehlung

**Integration konkret (II): interkulturelle Öffnung
in den Kiezen fördern**

Beschlussempfehlung GesSozMiVer Drs 15/5274
Antrag der Grünen Drs 15/4617

d) Beschlussempfehlung

Internationales Berlin – vielfältig und integrativ

Beschlussempfehlung GesSozMiVer Drs 15/5275
Antrag der Grünen Drs 15/5114

e) Antrag und Beschlussempfehlung

**Das Integrationskonzept für Berlin
weiterentwickeln!**

Antrag der SPD und der Linkspartei.PDS Drs 15/5214
Beschlussempfehlung GesSozMiVer Drs 15/5276

f) Antrag

**Integrationsbeauftragten ernst nehmen:
Wirksamkeit von Integrationsmaßnahmen und
politischer Programme überprüfen**

Antrag der FDP Drs 15/5304

(B)

Für die Beratung haben wir eine Redezeit von bis zu fünf Minuten vereinbart. Es beginnt die SPD. – Herr Kleineidam, bitte sehr!

Kleineidam (SPD): Danke sehr, Frau Präsidentin! – Meine Damen und Herren! Vielfalt fördern, Zusammenhalt stärken – dieses Leitmotiv des rot-roten Senats beschreibt die Herausforderung und die Ziele der Berliner Integrationspolitik knapp, aber präzise. Dieses Leitmotiv ist Grundlage des Berliner Integrationskonzepts, das es weiter zu entwickeln gilt. Wir konnten vor wenigen Wochen in einer Tageszeitung einen Bericht lesen, wo dargestellt wurde, dass ein Bevölkerungswissenschaftler für das Jahr 2026 hochgerechnet hat, dass in diesem Jahr, also in 20 Jahren, 50 % der Berliner Schülerinnen und Schüler einen Migrationshintergrund haben werden. Das ist die Realität in unserer Stadt, und dieser Entwicklung müssen wir uns bereits heute stellen. Wir sollten also aufhören mit alten Debatten und uns nicht weiter die Köpfe darüber heiß reden, ob Multikulti gescheitert ist oder nicht. Wir haben eine multikulturelle Stadt, und die Frage ist, wie wir sie gestalten.

Wir haben in den letzten Monaten in fast allen Ausschüssen des Hauses das Integrationskonzept des Senats diskutiert. Dabei ist deutlich geworden, dass niemand über ein Geheimrezept verfügt, mit dem alle Probleme zu lösen wären. Vielmehr ist eine kleinteilige, konkrete, vielfältige Arbeit erforderlich, und die gilt es zu leisten. Das mag nicht immer öffentlichkeitswirksam sein. Aber Schaufensteranträge, wie wir sie auch zur Kenntnis neh-

(C)

men mussten – nach dem Motto: Der Integrationsbeauftragte muss nur beim Regierenden Bürgermeister sein, dann klingt das wichtiger und dann hätten wir die Probleme gelöst –, helfen da nicht weiter. Oder auch Anträge: Ein Integrationsministerium, alle Aufgaben in einem Ministerium, dezentral durch die Bezirke umgesetzt – das führt uns nicht weiter.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Auch Scheinlösungen, diejenigen, die immer meinen, bei Problemen der Integration sofort mit Abschiebung reagieren zu müssen, helfen uns nicht angesichts der Tatsachen, die wir im Land Berlin haben. Erforderlich ist die konkrete Arbeit in jedem Ressort. Das ist eine Querschnittsaufgabe im wahrsten Sinne des Wortes. Alle Ressorts müssen ihren Beitrag leisten, und sie müssen ihn zusammen leisten. Das ist das Entscheidende und das Neue an dem Integrationskonzept.

Dieses Konzept ist eine hervorragende Grundlage für die weitere Arbeit. Es muss deshalb weiterentwickelt werden. Es müssen konkrete Ziele beschrieben werden, und diese müssen auch messbar werden. Deshalb ist in der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Gesundheit und Migration enthalten, dass in der künftigen Berichterstattung Indikatoren darzustellen sind, damit wir konkrete Maßnahmen überprüfen und ggf. korrigieren können.

(D)

Mir ist etwas unverständlich geblieben, warum die FDP noch einen Antrag vorlegt, der inhaltlich genau das Gleiche beschreibt, was bereits in der Beschlussempfehlung enthalten ist. Es ist inhaltlich richtig, aber völlig überflüssig. Denn wenn Sie den Ausschuss ernst nehmen, Herr Lehmann, in dem Sie dabei waren – ich habe Sie in dieser ganzen Wahlperiode als jemand kennen gelernt, der immer sehr ernsthaft an den Diskussionen teilnimmt –, dann ist für mich nicht deutlich geworden, warum man das Gleiche noch mal aufschreiben muss. Deshalb werden wir uns diesem Antrag nicht anschließen können. Es ist schon beschlossen.

Die Herausforderungen für die Berliner Integrationspolitik sind deutlich beschrieben worden. Lassen Sie uns heute gemeinsam den Senat auffordern, diesen Weg mit dem Integrationskonzept weiterzugehen, es weiterzuentwickeln, damit wir in 20 Jahren friedlich und gut miteinander in dieser Stadt leben können. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die CDU-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Wansner. – Bitte sehr!

Wansner (CDU): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir diskutieren heute im Berliner Abgeordnetenhaus zum wiederholten Male über Integrationskonzepte in Berlin und wissen doch alle ganz genau, dass in den vergangenen fünf Jahren gerade in diesem Bereich in unserer Stadt nichts Positives geschehen ist, sondern wir

Wansner

(A)

im Vergleich zu anderen Städten in Deutschland weit zurückgeblieben sind. Wir haben trotz ständiger Forderungen unserer Fraktion vier Jahre auf einen uns vom Senat jetzt vorgelegten Integrationsbericht warten müssen, den dieser großspurig „Integrationskonzept“ nennt.

Nun haben Sie, nachdem Sie in den Anhörungen, Herr Kleineidam, fast immer nur Kritik hörten, angefangen, mit Anträgen nachzubessern, was auch dringend notwendig war. Dabei scheuen Sie allerdings nicht davor zurück, Anträge der CDU, die Sie vorher in den Ausschüssen abgelehnt haben, abzuschreiben, und zwar unseren Antrag „Expertenmeinungen ernst nehmen – Integrationskonzept weiterentwickeln“ vom 15. November 2005 – fast wortgleich jetzt bei Ihnen nachzulesen. Wir wären allerdings froh gewesen, wenn Sie in den letzten vier, fünf Jahren unsere Anträge, die wir gestellt haben, ernst genommen und möglicherweise auch übernommen hätten. Dann würden wir dieses Fiasko, das wir jetzt erleben, so nicht zur Kenntnis nehmen müssen.

Der Antrag der FDP-Fraktion – nur schöne Worte, wer übernimmt welche Aufgaben beim Integrationskonzept beim Senat – geht wie unser Antrag in die richtige Richtung, Herr Lehmann, weil er die Regierung auffordert, von der uns vorliegenden Zustandsbeschreibung endlich zu konkreten Umsetzungen zu kommen.

(B)

Der Antrag der Grünen – internationales Berlin, vielfältig und integrativ – ist ein Parteitagsantrag, in dem Sie alle berechtigten und unberechtigten Forderungen über vier Seiten noch einmal aufgelistet haben. Erstaunt waren wir allerdings über eine Forderung auf Seite 3 unter Punkt 9, wo Sie mehr Polizeipräsenz in den Problemkiezen wünschen. Das hat sich vor einiger Zeit, so lange ist das noch nicht her, ganz anders angehört.

[Frau Villbrandt (Grüne): Das haben wir immer gesagt!]

Wir bieten Ihnen insbesondere zu Ihrem Antrag eine Diskussion an, weil Ihre Anträge in der letzten Zeit realistischer geworden sind. Deshalb sollten wir hier möglicherweise einmal mit den Grünen zu einer Diskussion kommen.

Die CDU-Fraktion hat gemeinsam mit unserem Spitzenkandidaten, Herrn Pflüger, ein im Gegensatz zu Ihrem umsetzbares Integrationskonzept erarbeitet. An diesem Integrationskonzept haben viele Menschen nichtdeutscher Herkunft mitgearbeitet, weil sie nach 5 Jahren von Rot-Dunkelrot keine Hoffnung mehr haben, dass etwas Umsetzbares oder Realistisches kommt. Unter der Überschrift „Neue Wege in der Integrationspolitik“ haben wir 10 Punkte aufgeführt, die sich an den jetzigen Gegebenheiten im Bereich der Integration in Berlin ausrichten: 1. Integration ist Zukunftsaufgabe, 2. Arbeit integriert, 3. Qualifikation als Grundvoraussetzung von Integration, 4. Imamausbildung in Deutschland, 5. Welcome-Center und Integrationslotsen, 6. Aufenthaltsbeendigung und Rückkehr in das Heimatland, 7. Einbürgerung, 8. Kampfansage an den extremen Islamismus, 9. Ausländerrecht konsequent anwenden und 10. Integration als Chefsache.

(C)

Dieses Integrationskonzept ist vom Landesvorstand der Berliner CDU und den Kreisvorsitzenden meiner Partei einstimmig angenommen worden. Herr Kleineidam, das ist eben der Unterschied: Die CDU ist sich in der Frage der Integration einig, während Ihre Partei unter Führung der SPD Neukölln und des Bezirksbürgermeisters Buschkowsky sicher ein ganz anders Konzept entwickelt hat. Ich kann Ihnen eigentlich nur raten, wenn Sie zur CSU nach Bayern gehen würden, was Herr Buschkowsky über Ihre Integrationspolitik in dieser Stadt gesagt hat, ob Sie schmunzeln würden, weiß ich nicht, aber Sie würden Ihr Integrationskonzept sicherlich anschließend wegwerfen, weil das in Ihrer eigenen Partei nicht umsetzbar ist und Sie uns möglicherweise hier etwas vorspielen, was den Tatsachen überhaupt nicht entspricht. Einigen Sie sich erst mal selbst in Ihrer Koalition über Integration! Dann können Sie mit uns darüber diskutieren. Aber wir haben Ihnen ja eine Hilfe mit unserem Integrationskonzept gegeben. Da können Sie weiterhin abschreiben. Ich rate es Ihnen, dann haben Sie möglicherweise in der Integration Erfolg.

[Beifall bei der CDU]

Was mich in den letzten vier, fünf Jahren geärgert hat, war die Diskussion: Ist Integration Chefsache? – Unsere Forderung war doch immer, dass der Regierende Bürgermeister sich wenigstens im Ansatz – Sie sehen, er ist bei einer solchen Diskussion noch nicht einmal im Raum, sicherlich interessiert ihn das nicht – mit diesen Problemen beschäftigt hätte. Er hätte sich an der Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland ein Lehrbeispiel nehmen können, denn die hat Frau Böhmer gleich in ihrem Bereich angeordnet. Es wäre sicherlich für die Menschen, für die Integrationsarbeit in dieser Stadt der richtige Ansatz gewesen.

(D)

Ich muss gleich aufhören. Lassen Sie mich noch einen Punkt sagen, Frau Präsidentin. – Herr Böger! Wenn man die Integration der letzten Jahre in den Schulen sieht, wie hilflos Sie agiert haben, wie teilweise jämmerlich Ihre persönlichen Vorstellung war, obwohl Sie wussten, was in den Schulen passiert, obwohl alle Sie gewarnt haben, bin ich schockiert, wie teilnahmslos Sie das insgesamt hinnehmen. Ich sage Ihnen offen: Es wäre möglicherweise besser gewesen, wenn Sie auf dem Höhepunkt der Skandale Ihren Hut genommen und gesagt hätten: Ich schaffe es nicht mehr, ich kann es nicht mehr, ich überlasse es einem andern.

[Beifall bei der CDU]

Ich hätte noch gern Frau Junge-Reyer angesprochen.

Vizepräsidentin Michels: Aber jetzt ist Ihre Redezeit weit überschritten. Ich bitte Sie um den Schlusssatz.

Wansner (CDU): Gut! – Ich hätte mir gewünscht, dass die Bausenatorin mit der Wohnungswirtschaft einmal ein Gespräch über die Quartiere in dieser Stadt geführt hätte, möglicherweise hätte man sie anders belegen müssen. Denn das sind auch Querschnittsaufgaben. Sie neh-

Wansner

(A)

men noch nicht einmal Ihre Querschnittsaufgaben wahr, und der Regierende Bürgermeister ist nicht bereit, sich mit diesen Problemen zu beschäftigen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die Linkspartei.PDS hat der Abgeordnete Wolf das Wort. – Bitte sehr!

Wolf (Linkspartei.PDS): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Wansner! Wenn sich die Vorschläge der CDU der letzten 40 Jahre in der Integrationspolitik in Reinform durchgesetzt hätten, würden Lukas Podolski und Miroslav Klose wahrscheinlich noch für Polen Fußball spielen, Gerald Asamoah für Ghana und Oliver Neuville für die Schweiz.

[Beifall der Abgn. Liebich (Linkspartei.PDS)
und Frau Seelig (Linkspartei.PDS) –
Niedergesäß (CDU): Ist ja ein bisschen billig!]

Und dann könnten Sie Ihre albernen Fähnchen jetzt leise weinend einrollen, weil wir dann schon längst ausgetauscht wären.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Zuruf des Abg. Henkel (CDU)]

Selten ist ein politisches Projekt so lange öffentlich und unter Beteiligung der Betroffenen diskutiert worden wie das Integrationskonzept. Das war von uns auch so gewollt. Die Debatte ist mit dem heutigen Tag auch keinesfalls abgeschlossen. Das Integrationskonzept markiert einen Paradigmenwechsel in Berlin. Endlich haben wir ein Leitbild, das anerkennt, dass Berlin eine Einwanderungsstadt ist, was die CDU über Jahrzehnte hinweg geleugnet hat, das anerkennt, dass Pluralität irreversibel ist, das Einwanderung als Chance begreift, und damit den Defizitdebatten etwas entgegengesetzt wird. Vielfalt fördern, Zusammenhalt stärken – das ist ein Leitbild, das einer demokratischen, offenen und toleranten Gesellschaft angemessen ist. Zu diesem Paradigmenwechsel gehört auch, dass alle Senatsverwaltungen einbezogen sind und dass Integrationspolitik als Querschnittsthema behandelt wird. Ich danke allen Beteiligten, besonders dem Integrationsbeauftragten, den Mitgliedern des Integrationsbeirats, den Verbänden und Initiativen, herzlich für ihre Mitarbeit und ihre Vorschläge im Namen meiner Fraktion.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Das historisch Bedeutsame an dieser Konzeption ist, dass endlich der Gedanke des Vielfaltförderns, der Anerkennung und Wertschätzung von Menschen mit Migrationshintergrund in den Mittelpunkt staatlicher Politik gesetzt wurde. Das ist leider keine Selbstverständlichkeit. Integration wird endlich auch als Herausforderung und Forderung an die so genannte Mehrheitsgesellschaft formuliert. Dass viele Migrationsprobleme neben sozialer Marginalisierung und Ausgrenzung wesentlich in rassistischen, kulturellen und religiösen Vorurteilen begründet sind, beweist die Stigmatisierungsdebatte der letzten Jahre. Solange die CDU wie in Hessen und Nordrhein-Westfalen mit ausländerfeindlichen Kampagnen Wahl-

kämpfe führt, solange – wie aktuell in Heinersdorf – ein banaler Kirchenbau zu einer Angstkampagne und Hysterie führt, muss die Integrationsbereitschaft der so genannten Mehrheitsgesellschaft im Fokus der Politik stehen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Die letzten 40 Jahre Einwanderungspolitik in der Bundesrepublik sind eine Geschichte der Fehleinschätzungen und Versäumnisse. Es ist zynisch, wenn diejenigen, die Einwanderer nur als billige Gastarbeitskräfte tolerieren wollten, jetzt überall erklären, die Integration sei gescheitert, und zwar an deren Integrationsunfähigkeit. Wer jahrzehntelang Menschen nur nach ihrem Verwertungspotential für die Wirtschaft betrachtet, sie nicht als gleichwertige Mitbürger, als Nachbarn, sondern als Ausländer behandelt, muss sich nicht wundern, dass es Alltagsprobleme gibt, die sich in dem Maße verschärfen, wie sich soziale Problemlagen verschärfen.

Das Integrationskonzept kann die Probleme der letzten 40 Jahre nicht von heute auf morgen lösen. Es gibt keinen gordischen Knoten, den man einfach zerschlagen kann, und alles wird schön. Das Konzept ist Sachstandsbericht und Programm zugleich. Das haben Sie, Herr Wansner, überhaupt nicht begriffen. Deshalb hat die Koalition den Antrag eingebracht, der den Senat beauftragt, zur Weiterentwicklung der Integrationskonzeption ein mittelfristiges Arbeitsprogramm zur Integrationssteuerung zu erarbeiten. Der Kollege Kleineidam hat im Einzelnen erklärt, was gemeint ist. Insofern ist der jetzt nachgereichte FDP-Antrag überflüssig.

Neben der Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik ist die interkulturelle Öffnung des öffentlichen Dienstes von herausragender Bedeutung. Erst wenn der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund im öffentlichen Dienst dem Anteil in der Stadtgesellschaft entspricht, können wir von Normalität sprechen. Die Kampagne „Berlin braucht dich“ ist sicher ein guter Anfang.

Der Teil der Integrationspolitik, der uns trotz aller Fortschritte in Berlin am meisten Sorgen macht, ist die Flüchtlingspolitik. Die Reform der Ausländerbehörde geht uns zu schleppend. Der Umgang mit den Voten der Härtefallkommission ist uns in vielen Fällen unverständlich. Das zeigt aber auch, dass die Arbeit mit der Integrationskonzeption weitergehen muss.

Was die Anträge der Opposition angeht, will ich mich aus Zeitgründen nur mit dem längeren Antrag der Grünen befassen. Inhaltlich, liebe Freunde von den Grünen, sind wir uns nicht fern. Aber das Bedauerliche an dem Antrag ist, dass er ein ziemlich buntes Potpourri von Forderungen ist, die entweder schon längst integraler Bestandteil des Integrationskonzeptes oder Teil von laufenden Kampagnen und Arbeitsschwerpunkten des Integrationsbeauftragten sind. Eine Reihe interessanter Forderungen ist zurzeit noch nicht durchsetzungs- und mehrheitsfähig. Der Antrag enthält aber auch einen großen Teil Symbolismus, der – Herr Kollege Kleineidam hat schon darauf hingewiesen – eher schädlich wirken kann, z. B. die Bildung

(C)

(B)

(D)

Wolf

(A)

eines eigenen Integrationsministeriums. Man kann nicht einerseits fordern, dass Integrationspolitik Schwerpunkt aller Verwaltungen sein soll, und sie durch die Schaffung eines Einzelministeriums wieder aus der Verantwortung nehmen. Weil dieser Antrag so ein Potpourri ist, ist er leider nicht zustimmungsfähig.

Auf den bevorstehenden Integrationsgipfel auf Bundesebene ist Berlin gut vorbereitet. Dort wird übrigens, Herr Wansner, der Regierende Bürgermeister Berlin vertreten. Die Bundesrepublik braucht insgesamt eine Integrationskonzeption, in der für Vielfalt, Toleranz und friedliches Zusammenleben geworben wird. Dafür muss hart gearbeitet werden. Die Bundesregierung wäre gut beraten, dem Beispiel Berlins zu folgen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Das Wort für die Fraktion der Grünen hat nun Frau Abgeordnete Villbrandt. – Bitte sehr!

Frau Villbrandt (Grüne): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das ist aber neu! Selbst die CDU stellt nicht mehr in Frage, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist, selbst Herr Wansner nicht. Eine späte, aber sinnvolle Erkenntnis! Niemand kann mehr leugnen, dass wir z. B. bei Gesundheit und Altenpflege ohne Einwanderer und Einwanderinnen nicht mehr auskommen. Dass die ethnische Vielfalt Chancen, aber auch große Probleme bringt, das haben wir hier schon oft gesagt. Deshalb ist Integration eine der wichtigsten Aufgaben unserer Stadt. 40 Jahre lang wurde die notwendige Integrationsarbeit nicht gemacht. Wir dürfen jetzt keine Zeit verlieren. Unsere Stadt braucht dringend ein Leitbild. Sie muss ihr Bekenntnis zur Einwanderung kommunizieren und die Ziele der Integration klar definieren,

[Beifall bei den Grünen]

und zwar in der Bildungs-, Arbeitsmarkt- und Wirtschaftspolitik, im Jugendbereich, in der Gesundheits-, Senioren-, Flüchtlings-, Stadtentwicklungs- und Haushaltspolitik. Dafür brauchen wir den gemeinsamen und koordinierten Einsatz aller Bereiche der Gesellschaft.

Was hat diese Regierung, die mit vielen Versprechungen angetreten ist, bis heute tatsächlich gemacht? Liebe Linkspartei, wo bleiben die dringend benötigten kommunalen Beschäftigungsangebote, die mit Qualifizierung einhergehen? Bei den bewilligten Arbeits- und Struktur Anpassungsmaßnahmen sind Menschen mit Migrationshintergrund nach wie vor unterrepräsentiert, von unausgegorenen Projekten für Jugendliche abgesehen, bei welchen Sie nicht einmal wissen, wie groß die Zielgruppe ist, geschweige denn, wie Sie diese konkret erreichen. Wo sind die Konzeptionen für die Zukunft? Sich die Proteste gegen Hartz IV für eigene Interessen warm zu halten, ist auf jeden Fall keine Konzeption. In der Altenpolitik haben Sie eine interkulturelle Öffnung erst groß angekündigt, dann aber nicht die notwendigen Mittel zur Verfügung gestellt.

(C)

Ihr wahres Gesicht zeigen SPD und Linkspartei aber erst so richtig bei der Flüchtlingspolitik. Da beschließen zwar die Parteitage der SPD und der Linkspartei hübsche Resolutionen, aber sie lassen es zu, dass minderjährige Kinder, die hier geboren und groß geworden sind, in ein für sie fremdes Land abgeschoben werden, dass junge Menschen drei Monate vor ihrem Realschulabschluss abgeschoben werden. Das ist die rot-rote Flüchtlingspolitik.

[Beifall bei den Grünen und bei der FDP]

Leider ließe sich diese traurige Bilanz endlos fortführen.

Erst ein Jahr vor dem Ende seiner Amtsperiode, im Herbst letzten Jahres, legte der Senat eine Konzeption zur Integrationspolitik vor. Seine große Botschaft lautet: Integration ist eine ressortübergreifende Aufgabe. – Schön! Aber wo spiegelt sich das in Berlin wider? Wo findet diese ressortübergreifende Arbeit statt? Wo sind konkrete Projekte? – Die Aktivitäten eines Integrationsbeauftragten machen noch lange keine ressortübergreifende Zusammenarbeit aus. Nun war das alles bereits Ende 2005 bekannt. Fast alle Expertinnen und Experten, die wir zur rot-roten Integrationskonzeption angehört haben, kritisierten: keine systematische Analyse, keine klaren Ziele, keine Zeitpläne, keine Zielerreichungskriterien, keine klaren Zuständigkeiten. – Wir haben eine Reihe konstruktiver Anträge zum Leitbild, zur Gesamtkonzeption und zu einzelnen Bereichen gestellt. Und selbst die CDU hat zwei vernünftige Anträge gestellt.

(D)

[Beifall des Abg. Hoffmann (CDU)]

– Herr Wansner! Wie ist das an Ihnen vorbeigegangen? – Nach einem halben Jahr des Brütens lehnen SPD und Linkspartei.PDS mit fadenscheinigen Begründungen diese Anträge im Fachausschuss ab und kommen mit einem eigenen Antrag, der nur das beschreibt, was Ihr Integrationsbeauftragter gerade ausführt, und keinen Millimeter mehr. Ihr Antrag hat sich somit erledigt. Er zeigt, dass es Ihnen allein um die Rückendeckung Ihrer Senatorinnen und nicht um die verbesserte Integration geht. Das enttäuscht mich sehr. Ich vertrage andere Meinungen, aber kann es nur schwer hinnehmen, dass es in den Koalitionsfraktionen keine Person gibt, die die Integration interessiert. Eine einzige Person, die die Linkspartei.PDS hatte, Ihre bisherige flüchtlingspolitische Sprecherin, haben Sie mit Ihrem nicht vorhandenen Interesse, mit Ihrer Scheu vor Konflikten und Auseinandersetzungen, vergrault.

[Zillich (Linkspartei.PDS): Das ist eine ziemliche Frechheit!]

Meine Damen und Herren von Rot-Rot! Sie machen keine Integrationspolitik, sondern lassen den Integrationsbeauftragten die Integrationspolitik machen. Sie schaffen es noch nicht einmal, Ihren Innensenator Körting an die Leine zu nehmen, um den verheerenden Zuständen im Abschiebebewahrsam oder in der Ausländerbehörde ein Ende zu setzen. Sie sind nur Abnicker!

[Beifall bei den Grünen]

(A)

Vizepräsidentin Michels: Vielen Dank! – Für die Fraktion der FDP hat nun Herr Lehmann das Wort. – Bitte sehr!

Lehmann (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir diskutieren nun zum x-ten Mal über das Thema Integration. Warum ausgerechnet die SPD dieses Thema auf die Priorität gesetzt hat, bleibt mir allerdings ein Rätsel. Die Integrationspolitik des rot-roten Senats wird neben der Arbeitsmarktpolitik als Trauerspiel in die Geschichte der Stadt eingehen.

[Beifall bei der FDP]

Bei der Integration werden Sie nicht punkten können, weder heute noch in ein paar Wochen, während der heißen Wahlkampfphase. Das Einzige, was die Koalition in dieser Legislaturperiode zu Stande gebracht hat, war, der Verwaltung den Auftrag zu erteilen, ein Integrationskonzept zu verfassen. Dieses Integrationskonzept ist allerdings nahezu lächerlich. Bei der Anhörung im Migrationsausschuss wurde das Konzept von den Experten wie eine Weihnachtsgans auseinander genommen. Es ist eine Zusammenfassung all der Dinge, die schon vom Senat einerseits und den Verbänden andererseits in Angriff genommen wurden. Wo bleiben da die Visionen? Wie kann man beispielsweise die hohe Arbeitslosenquote der Migrantinnen und Migranten konkret bekämpfen? Nur auf die Jobcenter zu verweisen, das ist armselig. Welche Art Ausbildung brauchen wir, damit die Angestellten des öffentlichen Dienstes fit für die interkulturelle Öffnung gemacht werden? Wie werden Kinder schon in der Kita an die deutsche Sprache herangeführt? – Nichts als Fehlanzeige!

(B)

Fünf Jahre hat die Senatorin Frau Dr. Knake-Werner die Hände in den Schoß gelegt und uns gleichzeitig weismachen wollen, die Integrationspolitik sei auf einem guten Weg. In Wirklichkeit mussten wir einen Rückschlag nach dem anderen hinnehmen. Wer wie dieser Senat nichts tut, braucht sich nicht zu wundern, wenn demnächst in Berlin der Kulturkampf stattfindet. Anstatt neue Konzepte zu entwickeln, bleibt dieser Senat seinen alten Multikulti-Träumen treu.

Ein Integrationskonzept ohne Benennung der Zuständigkeiten der Senatsverwaltungen und finanziellen Konsequenzen geht ins Leere. Während der Haushaltsberatungen ist dieser Widerspruch auch dem Hauptausschuss aufgefallen. Auf die Frage, welche haushalterischen Auswirkungen das Integrationskonzept denn habe, schreibt die zuständige Behörde nur lapidar – Zitat:

Das Integrationskonzept ist ressortübergreifend angelegt. Es ist davon auszugehen, dass auch in den jeweiligen Fachverwaltungen keine zusätzlichen Ausgaben durch die Umsetzung des Integrationskonzepts erwachsen werden.

Ich finde eine solche Aussage ziemlich frech. Ehrlicher Weise muss doch gesagt werden: Wer mehr Integration will, muss entweder mehr Geld ausgeben oder umschichten. Der Senat schweigt sich hingegen aus. Die Koalition

onsparteien sehen das mittlerweile ähnlich. Wie kommt man sonst auf die Idee, einen Antrag zu stellen, das Integrationskonzept nach so kurzer Zeit weiterzuentwickeln? Besser wäre es wohl gewesen, einen Antrag zu stellen, das Konzept neu zu schreiben.

[Zuruf von der Linkspartei.PDS]

Meine Forderung lautet – erstens: Integration muss Chefsache werden. Der Integrationsbeauftragte, den ich übrigens herzlich grüße, muss vom Sozialressort abgezogen werden. Der Regierende Bürgermeister muss sich durch diese Verlagerung mehr einbringen. Der Integrationsbeauftragte kann dadurch die Koordinierung zwischen den Senatsverwaltungen besser übernehmen. Das ist sicherlich eine Aufgabe für den neuen Senat.

Zweitens: Wir müssen die Mahnungen des Integrationsbeauftragten ernst nehmen. Integrationsverläufe von Migrantinnen und Migranten und Eingebürgerten müssen besser dokumentiert werden. In den USA ist das schon längst der Fall. Die Daten können zum großen Teil auch im Internet abgerufen werden. In Deutschland hingegen werden mit der Einbürgerung keine Datenerhebungen mehr durchgeführt. Nur wer die Verläufe genau kennt, kann auf Kalamitäten reagieren.

Deshalb fasse ich zusammen: Für die nächste Legislaturperiode wird die Integrationspolitik ein zentraler Bestandteil der Politik des Senats sein, egal, wie die Wahlen ausgehen mögen. Der nächste Senat darf nicht wie dieser Senat versagen, sondern muss neue Wege beschreiten, darf nicht zögerlich sein und muss endlich Probleme lösen, anstatt andauernd Wasserstandsmeldungen zu verkünden. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsident Dr. Stözl: Vielen Dank, Herr Kollege Lehmann! – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Wir kommen zu den Abstimmungen: zum FDP-Antrag Drucksache 15/5272, Stichwort: Integrationskonzept des Senats. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – FDP, CDU und Grüne! Danke schön! Die Gegenprobe! – Die Regierungsfractionen! Letzteres war die Mehrheit, dann ist das abgelehnt. Gab es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall.

Antrag der CDU Drucksache 15/5273, Stichwort: Expertenmeinungen ernst nehmen. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wiederum die Oppositionsfractionen! Danke schön! Die Gegenprobe! – Die Regierungsfractionen haben die Mehrheit. Gab es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist das abgelehnt.

Antrag der Grünen Drucksache 15/5274, Stichwort: interkulturelle Öffnung. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der Grünen. Gegenprobe! – CDU, SPD, PDS! Enthaltungen? – Bei Enthaltung der FDP ist das abgelehnt.

(C)

(D)

Vizepräsident Dr. Stözl

(A)

Antrag der Grünen Drucksache 15/5275, Stichwort: internationales Berlin. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der Grünen. Vielen Dank! Die Gegenprobe! – Das sind alle anderen Fraktionen. Gab es Enthaltungen? – Keine Enthaltungen, dann ist das mit großer Mehrheit – gegen die Grünen – abgelehnt.

Antrag der SPD und der Linkspartei.PDS Drucksache 15/5214: Ich stelle die nachträgliche Zustimmung zur Vorabüberweisung an den Ausschuss für Gesundheit, Soziales, Migration und Verbraucherschutz fest. Dieser Ausschuss empfiehlt mehrheitlich – gegen die CDU und bei Enthaltung der FDP – die Annahme mit einer Änderung. Wer das unter Berücksichtigung der Drucksachen 15/5214 und 15/5276 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Regierungsfractionen und die Grünen. Die Gegenprobe! – CDU! Danke schön! Enthaltungen? – FDP! Dann ist das – bei Enthaltung der FDP – mit der Regierungsmehrheit und den Grünen so angenommen.

Antrag der FDP Drucksache 15/5304: Zu diesem Antrag wird die sofortige Abstimmung gewünscht. Wer diesem Antrag seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die FDP und die Grünen. Danke schön! Die Gegenprobe! – Die Regierungsfractionen! Enthaltungen? – CDU! Dann ist das – bei Enthaltung der CDU – abgelehnt.

(B)

Wir kommen zu den Prioritäten. Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 52 als Priorität der Fraktion der CDU unter der

Ifd. Nr. 4 b:

a) Antrag

Familienpolitik muss im Land Berlin einen höheren Stellenwert bekommen

Antrag der CDU Drs 15/5290

b) Antrag

Berlin familienfreundlicher: auch die Geschwisterregelung gehört dazu

Antrag der CDU Drs 15/5291 – neu –

Für die gemeinsame Beratung steht den Fraktionen eine jeweilige Redezeit von bis zum fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt Frau Richter-Kotowski. – Bitte, Sie haben das Wort!

Frau Richter-Kotowski (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! „Familien genießen in unserer Gesellschaft kein besonderes Ansehen.“ So wird heute die Direktorin des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung in der „Berliner Morgenpost“ zitiert – eine Botschaft, die besonders uns als Politiker dazu bringen müsste, Lippenbekenntnisse endlich in aktives Handeln umzuwandeln. Um aktives Handeln – und um nichts anderes – geht es in diesem Tagesordnungspunkt, den unsere Frak-

tion wieder einmal – auch wenn es Ihnen nicht schmeckt – zu ihrer Priorität gemacht hat. Es sei erforderlich, so Frau Prof. Höhn weiter, dass die Politik mehr für den Wert von Kindern und Familien werben und durch gezielte familienpolitische Maßnahmen Frauen und Männer besser unterstützen müsse, ihren Kinderwunsch auch verwirklichen zu können. Die Männer haben in diesem Zusammenhang ein noch größeres Problem, sich für Kinder zu entscheiden, weil sie vielfach aus wirtschaftlichen und beruflichen Gründen davor zurückschrecken. Eine Zeitung hat es neulich den Zeugungsstreik der Väter genannt. Damit Kinder aber nicht zu einer seltenen Spezies in unserer Gesellschaft werden, muss die Familie wieder einen höheren Stellenwert bekommen und durch entsprechende Rahmenbedingungen, die die Politik zu initiieren hat, bei der Bewältigung ihres Alltags unterstützt werden.

[Beifall bei der CDU]

Mit dieser Forderung steht die CDU nicht allein da. Sie sieht sich in Übereinstimmung mit vielen gesellschaftlichen Gruppen, übrigens auch mit vielen einzelnen Menschen in unserer Stadt, die die Familienpolitik des Senats für völlig unzureichend halten.

[Beifall bei der CDU]

Doch im Gegensatz zur Selbstzufriedenheit der rot-roten Koalition wollen und können wir uns nicht damit zufrieden geben, dass Berlin neulich als ein Bundesland bewertet wurde, in dem, ich zitiere, „Familien keine Perspektiven haben“. Wir mahnen deshalb die Verantwortlichen im Senat an und wollen, dass endlich aktive Familienpolitik in Berlin betrieben wird.

(D)

Obwohl Sie es sicherlich wieder als Wahlkampfgetöse abtun werden, sehr verehrte Frau Dr. Barth,

[Frau Dr. Barth (Linkspartei.PDS): Genau!]

haben wir Ihnen heute erneut einen Antrag vorgelegt, der die Lage von Familien in Berlin verbessern soll. Aber auch unsere Anträge wie z. B. zur Familienbildung, zur Stärkung der Erziehungskompetenz, zu mehr Informationen für Familien, zum Ausbau der Betreuung der unter Dreijährigen, zur Rettung der Tagesgroßpflegestellen, unsere haushaltspolitischen Ansätze bezüglich der Hilfen zur Erziehung oder zur Umsetzung der Leitlinien für eine kinder- und jugendfreundliche Stadt zeigen deutlich, wo wir die Defizite sehen.

Die dazu im Plenum und im Ausschuss erfolgten Diskussionen haben jedoch gezeigt, dass die rot-rote Koalition immer noch reale Umsetzung und Absichtserklärungen ganz offensichtlich miteinander verwechselt. Da Sie wenig Neigung zu Selbstkritik zeigen, wundert es nicht, dass Wort und Tat weit auseinander klaffen. Ein Blick in Ihre Koalitionsvereinbarung zeigt das deutlich, denn Rot-Rot hat kaum einen der in der Familienpolitik angeführten Punkte verwirklicht, sondern ruht sich bei den meisten auf den Ergebnissen der Vorgängerkoalition aus – wie z. B. bei dem Familienpass. Wo sind denn Ihre vielfältigen Angebote der Familienförderung? Wo sind Ihre Maßnahmen, um die Bedeutung der Familien in dieser Stadt zu

Frau Richter-Kotowski

(A)

stärken? Wo sind die flexiblen Betreuungsangebote für den außergewöhnlichen Betreuungsbedarf von Kindern? Wo sind die Projekte der Rund-um-die-Uhr-Kinderbetreuung? – Alles Zitate aus Ihrer Koalitionsvereinbarung. Sie werden an dieser Stelle wieder die Ganztagschulen aus dem Hut ziehen. Aber, verehrte Damen und Herren, das allein löst die Probleme der Familien in dieser Stadt nicht. Ehrlich gesagt lässt die Qualität der Ganztagsbetreuung noch sehr stark zu wünschen übrig.

[Beifall bei der CDU –
Beifall der Frau Abg. Senftleben (FDP)]

Und nun ein Blick auf den Kalender, Herr Senator. Wo bleibt denn der aktuelle Familienbericht? Wir haben heute den 29. Juni, und Sie haben ihn uns zum 30. Juni versprochen. Aber Sie haben ja noch 24 Stunden Zeit.

Von einer familienfreundlichen Politik kann bei Ihnen nicht die Rede sein. Statt dessen wurde die Familienpolitik unter Rot-Rot als Sparschwein zur Sanierung des Haushalts benutzt, die Bürokratie erhöht, wie z. B. beim Kitaanmeldeverfahren – sehr familienfreundlich! Klammerheimlich wurde mancherorts auch die Geschwisterregelung abgeschafft, damit Familien es noch ein bisschen schwerer haben, Kinder in dieser Stadt großzuziehen. Fragen Sie doch mal die Eltern, die können Ihnen davon ein Lied singen!

(B)

Gerade in den letzten Wochen und Monaten war die Familienpolitik in aller Munde. Der CDU wird dabei immer wieder untergeschoben, sie habe gerade erst die Bedeutung dieser Frage entdeckt. Ganz falsch und bewusst irreführend, nicht wahr, Herr Nolte? Oder erinnern Sie sich nicht mehr daran, wie wir in den Koalitionsrunden mit der SPD um den Familienpass gerungen haben oder um das Kitagesetz oder um die Einführung eines Wettbewerbs „Der familienfreundliche Betrieb“ auf Landesebene? Die CDU hat in dieser wie auch in der vergangenen Legislaturperiode bewiesen, dass es ihr mit der Familienpolitik im Land Berlin ernst ist und sie auf die Bedürfnisse der Familien, in welcher Zusammensetzung sie auch immer füreinander Verantwortung tragen, Rücksicht nimmt. Wir wollen, dass es Kindern und ihren Eltern in Berlin gut geht, denn schon Novalis sagte: „Wo Kinder sind, da ist ein goldenes Zeitalter.“ Die CDU nimmt diese Herausforderung an. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Stözl: Vielen Dank, Frau Kollegin Richter-Kotowski! – Wir fahren fort mit der Fraktion der SPD, das Wort hat die Frau Kollegin Harant – bitte!

Frau Harant (SPD): Herr Präsident! Sehr verehrte Damen und Herren! Familie ist wirklich ein schönes Thema, und Familienpolitik ist auch ein wichtiges Thema. Ich finde es gut, dass die Parteien die Familie entdeckt haben, wenn auch die CDU natürlich schon wieder viel früher dran war, angeblich. Die Familien leisten für unsere Gesellschaft Entscheidendes, und sie brauchen die Solidarität der Gesellschaft, da sind wir uns einig. Dass allerdings die pauschalen Forderungen, die in diesem An-

trag zum Ausdruck kommen, die Familien nun wirklich wirksam unterstützen, wage ich zu bezweifeln.

(C)

Keiner bestreitet, dass Familienpolitik Querschnittsaufgabe ist, das müssen wir nicht extra beschließen. Ob wir aber mit eigenständigen familienpolitischen Leitlinien weiterkommen, ob wir einen Landesfamilienbeauftragten brauchen, das scheint mir doch sehr theoretisch und widerspricht Ihrer eigenen Forderung nach mehr praktischer Anstrengung – so schreiben Sie es jedenfalls in Ihrer Begründung. In der Tat, wir brauchen eine praktische Politik für Familien, da bin ich Ihrer Meinung. Die haben wir gemacht, das werde ich Ihnen gleich nachweisen.

Das Berliner Bündnis für Familie, das sich vor einigen Monaten gegründet hat, versucht gerade, mittels eines Fragebogens festzustellen, wie familienfreundlich Berlin eigentlich ist. Dabei werden all die Punkte aufgelistet, die bei Familienfreundlichkeit eine Rolle spielen, an erster Stelle steht da die Kinderbetreuung. Dass Berlin hier einen Spitzenplatz einnimmt, haben wir schon Dutzend Mal gesagt, das muss ich nicht wiederholen. Gerade in diesem Bereich haben wir die Rahmenbedingungen in den letzten Jahren weiter verbessert. Ab 2007 ist für das letzte Kita-Jahr vor der Einschulung kein Entgelt mehr zu bezahlen. Das ist in erster Linie eine Bildungsmaßnahme, und gleichzeitig ist es eine finanzielle Entlastung für die Familien mit kleinen Kindern. Auch mit der verlässlichen Halbtagsgrundschule und dem Ausbau der Ganztagschulen erleichtern wir die Vereinbarkeit von Familie und Beruf – wiederum in erster Linie Bildungspolitik, aber zugleich praktische Familienpolitik, die Eltern und Kindern den Alltag erleichtert.

(D)

[Beifall bei der SPD]

Familienfreundlichkeit zeigt sich auch darin, welche Angebote Kinder und Familien in der Freizeit finden. So werden in Berlin z. B. Sportvereine, die sich sehr stark um Kinder und Jugendliche kümmern, stärker gefördert. Bibliotheken sind für Kinder kostenfrei, Kindertheater und andere Kulturangebote richten sich an Familien. Es gibt einen Familienpass, es gibt einen Ferienpass, es gibt ermäßigte Familieneintrittskarten. Familien brauchen sichere Verkehrswege, ein gutes Radwegenetz, sichere Schulwege, Spielplätze – das alles sind Themen, die vor Ort entschieden werden müssen. Was soll da ein Landesfamilienbeauftragter eigentlich bewegen?

[Beifall bei der SPD –
Beifall der Frau Abg. Senftleben (FDP)]

– Danke, Frau Senftleben! –

[Frau Senftleben (FDP): Gerne!]

Wir wissen also längst, wo Familien Unterstützung brauchen. Die Kunst besteht nicht darin, schöne Worte zu machen, sondern die Kunst besteht darin, praktische Rahmenbedingungen zu setzen. Dazu leistet Ihr Antrag leider keinen Beitrag.

Frau Harant

(A)

Zum zweiten Antrag bezüglich der Geschwisterregelung: Sie stellen den Antrag, einen Anspruch auf eine Geschwisterregelung einzuführen. Einführen muss man sagen, denn diesen Anspruch gab es bisher nicht, es gab ihn auch in dem alten Schulgesetz nicht. Dieser Vorschlag hat auch wenig Sinn, denn bezogen auf die Grundschule ist es momentan bereits geregelt.

[Frau Senftleben (FDP): Ja, da ist es ein Muss!]

– Genau! – Alle Kinder, deren Wohnsitz in einem Einschulbereich liegt, werden in der zuständigen Grundschule eingeschult. Darauf besteht ein Anspruch, und die Geschwister, die in der Regel in demselben Haushalt wohnen, haben automatisch den Anspruch, an derselben Grundschule eingeschult zu werden. Im Normalfall gibt es also gar kein Problem.

Sollten aber Eltern ganz bewusst eine andere Grundschule für ihr Kind wählen, können die Geschwister dort nur aufgenommen werden, wenn ausreichend freie Plätze vorhanden sind. Ein Aufnahmeanspruch besteht dann nicht. Anspruch haben immer zuerst die Kinder, die dort wohnen. Wollen Sie diese Regelung wirklich ändern, Frau Richter-Kotowski? Halten Sie es für familienfreundlich, wenn Kinder aus anderen Einzugsbereichen die anässigen Kinder verdrängen können?

(B)

Wie sieht es in der Sekundarstufe aus? – Da gibt es keinen Schulsprenkel. Da kann sich jeder an jeder Schule bewerben. Da ist geregelt, nach bestimmten Kriterien zu verfahren, wenn die Zahl der Anmeldungen die Kapazität der Schule überschreitet. Es geht um Fachkriterien, es geht um Leistungskriterien. Das Kriterium Geschwister spielt doch wohl in dieser Altersgruppe der Über-12-Jährigen nur noch eine untergeordnete Rolle!

Vizepräsident Dr. Stölzl: Frau Kollegin! Kommen Sie bitte zum Ende!

Frau Harant (SPD): Fazit: Eine Ausführungsvorschrift, die etwas anderes vorschreibt als das Gesetz, ist rechtlich nicht zulässig. Damit ist der Antrag erledigt. Wie sagt man in WM-Zeiten: Sie haben sich verdrübbelt, Frau Richter-Kotowski!

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Frau Kollegin Harant! – Die Grünen kommen jetzt zu Wort. Das Wort hat die Frau Kollegin Pop. – Bitte schön!

[Pewestorff (Linkspartei.PDS): Den Ball schön flach halten!]

Frau Pop (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Frau Richter-Kotowski, zwei Anmerkungen: Es wäre schön gewesen, wenn Sie zu Ihren Anträgen gesprochen und nicht Allgemeinpolitisches geredet hätten.

[Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS]

(C)

Zweitens möchte ich mit Ihrem Vorurteil aufräumen, dass wir angeblich Familien- und Kinderpolitik machen, damit die Menschen mehr Kinder bekommen. Wir machen Familien- und Kinderpolitik für die Familien und Kinder von heute, um ihnen das Leben zu erleichtern.

[Beifall bei den Grünen und der SPD]

Die Überschrift Ihres Antrags „Familienpolitik muss im Land Berlin einen höheren Stellenwert bekommen“ finde ich gut und richtig. Ich teile dieses Anliegen auch. Denn dieser rot-rote Senat erhöht Kitagebühren, schafft die Lernmittelfreiheit ab, kürzt drastisch die Hilfen für Kinder und Familien, und hätte das Parlament nicht eingegriffen, wäre noch Schlimmeres in den letzten Haushaltsberatungen passiert, wo weitere Kürzungen bei den Familienverbänden und Familienbildungsstätten im Haushaltsplanentwurf enthalten waren. Das ist Ihre rot-rote Familienpolitik. Das ist Ihre Bilanz, Herr Böger. Im schlimmsten Fall wird gekürzt, im besten Fall interessiert Familienpolitik den Senat nicht die Bohne. Da ist es nur folgerichtig, dass der zuständige Senator schamvoll verschweigt, dass er eigentlich auch Familiensensor ist. In dem Namen Ihrer Senatsverwaltung taucht dies jedenfalls nicht auf.

Der Familienatlas der Bundesregierung, den die CDU zitiert, stellt Berlin kein besonders gutes Zeugnis in der Familienpolitik aus. Berlin gehört nämlich zu den Regionen mit geringen Perspektiven für Familien, heißt es dort. Insbesondere die wirtschaftliche Situation der Stadt und die hohe Arbeitslosigkeit tragen zu dieser Perspektivlosigkeit bei. Dieses Problem lässt sich aber leider nicht von heute auf morgen und schon gar nicht mit familienpolitischen Maßnahmen lösen. Der CDU-Antrag ist insofern mehr als Appell zu verstehen, Familienpolitik einen höheren Stellenwert einzuräumen, denn ein zukunftsfähiges Berlin braucht Perspektiven für Kinder, Jugendliche und Familien.

(D)

Konkrete Maßnahmen schlagen Sie allerdings nicht vor, Frau Richter-Kotowski. Die einzelnen Ideen sind richtig, werden aber sehr oberflächlich angerissen. Zum Beispiel fordern Sie eine Verbesserung der Zusammenarbeit von Eltern und Schule und Eltern und Kita, aber wie das geschehen soll, bleibt Ihr Geheimnis. Hierzu haben wir in das Parlament schon einige Initiativen eingebracht. Zum Beispiel wollen wir die Kindertagesstätten zu Kinder- und Familienzentren weiterentwickeln – wie in England – und mit Kinderbetreuung, mit Angebot der Familienbildung, Familienberatung und Familienförderung verbinden, denn wo erreichen wir die Eltern besser als in der Kita. Dies ist ein konkreter Vorschlag, Frau Richter-Kotowski.

[Beifall bei den Grünen]

Wir wollen Bildungs- und Erziehungspartnerschaften in Kitas und Schulen initiieren, denn wir brauchen neue Formen der Zusammenarbeit von Eltern und Erzieherinnen sowie Lehrerinnen, die über die bekannte Elternarbeit

Frau Pop

(A)

hinausgehen. Eltern brauchen auch Unterstützung. Das sage ich in Richtung Senat und Koalition. Wir brauchen auch in Zukunft die Beratungsinfrastruktur für Familien in dieser Stadt und die vielen guten Projekte vom Kinderschutzbund bis hin zum Arbeitskreis Neue Erziehung.

Politik für Familien heißt für uns aber auch, Kinder stärker in den Mittelpunkt zu stellen. Familie ist dort, wo Kinder sind. Inzwischen ist dies Konsens in der Politik. Doch Berlin ist von einer kinderfreundlichen Stadt noch weit entfernt. Die Belange der Jüngsten finden leider häufig zu wenig Gehör und Aufmerksamkeit in Gesellschaft und Politik. Alle Kinder haben insbesondere in der Großstadt das Recht auf lebenswerte Verhältnisse, die ihre Entwicklung fördern und ihnen Zukunftsperspektiven eröffnen.

Wir wollen, dass Kinderrechte in der Berliner Verfassung aufgenommen werden. Wir wollen, dass Kinder die gleichen Rechte haben wie Erwachsene, dass ihre Rechte gleichberechtigt neben denen von Erwachsenen stehen. Hier erwarten wir Ihre Unterstützung ganz im Sinne einer kinder- und familienfreundlichen Stadt. – Danke!

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Stözl: Vielen Dank, Frau Kollegin Pop! – Die Linkspartei.PDS schließt sich an. Das Wort hat die Frau Kollegin Dr. Barth. – Bitte schön!

(B)

Frau Dr. Barth (Linkspartei.PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ja, Frau Richter-Kotowski, das Wahlkampfthema sage ich nur: Familienpolitik. Das ist ganz klar, denn beim Lesen dieser kurz vor Ende der Legislaturperiode gestellten Anträge kann man sich des Eindrucks nicht verwehren, dass wir es nur einer einzelnen Dame zu Liebe noch einmal auf die Tagesordnung hieven. Anders ist dies nicht zu begründen. Sie können aber davon ausgehen, dass wir alle bisherigen Entscheidungen selbstverständlich daraufhin geprüft haben, was sie den Bürgerinnen und Bürgern und den Familien dieser Stadt geben.

Allerdings möchte ich Ihnen ganz deutlich sagen: Was Sie in diesen beiden Anträgen bieten, das hat wenig damit zu tun. In einem Rundumschlag verkünden Sie mit Allgemeinplätzen, was der Senat zu tun habe. Da kann ich Ihnen nur sagen: Offensichtlich haben Sie die Entwicklung der letzten Jahre verschlafen. Lesen Sie den letzten Familienbericht des Senats, der im Übrigen, so hat der Senator es angekündigt, in den nächsten Tagen in seiner Fortsetzung erscheinen wird.

Der Senat hat darüber hinaus mehrfach in dieser Legislaturperiode zu den Leitlinien seiner Politik Stellung genommen. Dafür haben Sie in den letzten Veranstaltungen schon gesorgt.

[Frau Senftleben (FDP): Das kann man ihr ja nicht vorwerfen!]

Erst unlängst haben wir uns im Fachausschuss damit auseinandergesetzt, nämlich im Zusammenhang mit Ihrer

Großen Anfrage zur Familienbildung. Ich hoffe, Sie haben dies nicht vergessen. (C)

Nun noch einmal für Sie zur Erinnerung einige konkrete Beispiele: Der Bereich Familienförderung ist wegen seiner großen Bedeutung im Landeshaushalt vor Kürzungen verschont geblieben. Davon profitieren auch die von allen Parteien geschätzten Elternbriefe.

Zweitens: Das bewährte System der Erziehungs- und Familienberatungsstellen ist durch einen neuen Vertragsabschluss mittelfristig auf sichere finanzielle Füße gestellt worden, ebenso der Vertrag über die Stadtteilzentren, die viele Angebote für Familien bereitstellen. Weshalb sollten wir es wohl machen? – Nämlich zur Sicherung und um die Qualität weiterzuentwickeln. Diesen Punkt Ihres Antrages können Sie sich schenken.

Die stärkere Einbeziehung der Eltern in Schule und Kitas ist Bestandteil des neuen Schulgesetzes und des Kitaformgesetzes. Das dürfte Ihnen nicht entgangen sein. Hier kommt es darauf an, die Gesetze mit Leben zu füllen und zu sehen, wie dies in der Realität funktioniert.

Im Integrationskonzept des Senats ist die Stärkung der Familien insbesondere mit Migrationshintergrund und in sozial schwachen Gebieten als Aufgabe und Zielstellung verankert.

Im Zusammenhang mit dem fraktionsübergreifenden Bemühungen zur Stärkung des Kinderschutzes haben wir der Stärkung insbesondere junger Familien besondere Aufmerksamkeit eingeräumt. Der entsprechende Antrag der Koalitionsfraktion, dem auch Sie ihre Zustimmung gegeben haben, steht heute zur endgültigen Abstimmung. Es haben auch entsprechende Passagen Eingang gefunden, die von Ihnen mit dazu gegeben worden sind und die im jüngst verabschiedeten Gesundheitsdienstreformgesetz enthalten sind. (D)

Die Entscheidungen des Beirats für Familienfragen sind stets Bestandteil der Familienpolitik meiner Fraktion und auch des Senats. Es ist also überflüssig, dies einzufordern. Stellungnahmen anderer Interessenvertretungen wie z. B. des Verbands alleinerziehender Mütter oder Väter oder freier Träger sind für uns genauso wichtig. Ich höre an dieser Stelle auf. Die Liste ließe sich fortsetzen. Meine Vorrednerinnen haben auch bereits darauf verwiesen.

Was meinen Sie, meine Damen und Herren von der CDU, wozu wir das alles veranstaltet haben? – Genau aus dem Grund, den Sie als Überschrift Ihres Antrags gewählt haben. Sie haben die Überschrift diesmal etwas freundlicher gehalten: „Familienpolitik muss im Land Berlin einen höheren Stellenwert bekommen“. Demnach hat auch nach Ihrer Einschätzung die Familienpolitik im Land Berlin bereits einen hohen Stellenwert. Darüber bin ich schon sehr froh. Sie wissen, dass das Land Berlin finanzielle Probleme hat, und insofern muss man alle Dinge entspre-

Frau Dr. Barth

(A)

chend einordnen. Für uns gilt aber, dass wir für die Familien und nicht an den Familien sparen.

Ihre Anträge, meine Damen und Herren von der CDU, erschöpfen sich in der Installierung von Landesfamilienbeauftragten oder Familientagen. Das ist zu wenig. Die jüngste Forderung betraf einen Landeskinderbeauftragten. Das ist also immer der gleiche Stil. Es ist aber nicht die Familienpolitik, die Rot-Rot für Berlin haben möchte. Wenn die Maßnahmen auf der Landesebene jetzt konkret wirken, sollten Sie mit Ihrer Partei dort im Bund wirken, denn mit der Hartz-Optimierung und Debatten über die Absenkung des Regelsatzes werden neue finanzielle Einschränkungen auch für die Familien wirksam. Hier in Berlin werden wir es dann spüren. Also setzen Sie sich dort an der richtigen Stelle ein, damit es den Familien gut geht und damit nicht an den Familien gespart wird – so, wie die neusten Bundesgesetze es vorsehen. – Danke schön!

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Vizepräsident Dr. Stözl: Das Wort hat nun Frau Kollegin Senftleben. – Bitte schön!

(B)

Frau Senftleben (FDP): Herr Präsident! Meine Herren, meine Damen! Die Studie des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung verdeutlicht es gerade wieder einmal: Es ist wichtig, sich mit dem Thema Familie zu beschäftigen. Der „Tagesspiegel“-Kommentar trägt die Überschrift: Die deutsche Angst vor dem Kind. – Das ist auch nicht neu. Das Gefühl, dass Kinder dazugehören und dass es etwas Positives hat, Kinder großzuziehen, schwand bereits Ende der 80er Jahre. Heute wurde in Bezug auf den Kinderwunsch festgestellt, dass 25 % der Männer sagen: Keine Kinder! – Immerhin trifft das auch für 15 % der Frauen zu.

Familien waren einst die Keimzelle des gesellschaftlichen Lebens – der besondere Schutz ist im Grundgesetz verankert –, spielen aber heute in den Köpfen zunehmend eine geringere Rolle. Mit dem Ausbau des Sozialstaats hat die positive Bewertung dieser Lebensform zunehmend abgenommen – nach dem Motto: Diese Notgemeinschaft brauchen wir eigentlich nicht länger. – Andere Lebensweisen stehen im Vordergrund: Singles, Alleinerziehende und die so genannten Patchwork-Familien. Das klassische Familienleben ist nicht mehr die Regel. Aber die Familie ist nicht vom Aussterben bedroht, und es wird sie auch noch lange geben. Deswegen sage ich ganz klar: Auch hier hat die Politik Rahmenbedingungen zu schaffen und zu setzen.

Nun zu Ihrem Antrag, liebe CDU! Es stellt sich in der Tat die Frage, welche Maßnahmen die CDU ergreifen möchte, um diese spezielle Form des Zusammenlebens zu unterstützen und zu fördern. Erstens soll Familie ressortübergreifende Querschnittsaufgabe in allen Senatsverwaltungen sein. Zweitens möchte die CDU einen Landesbeauftragten einsetzen – Frau Dr. Barth hat bereits auf den Kinderbeauftragten hingewiesen –, und drittens möchte sie, dass der Senat familienpolitische Leitlinien entwi-

(C)

ckelt. Das war's. Es ist immer dasselbe Lied, das hier gesungen wird. Es fällt Ihnen nichts Besseres ein, als neue Verwaltungseinheiten zu schaffen, und das auch noch gepaart mit schwammigen Handlungsanweisungen. Es kommt noch ein Familienbeauftragter hinzu, und dann fällt Ihnen noch ein, Leitlinien zu fordern – extra für Familien.

Deshalb frage ich Sie: Ist nicht eine kinder- und jugendfreundliche Stadt eine Voraussetzung für eine bessere Familienpolitik? Haben wir nicht bereits Leitlinien für eine kinder- und jugendfreundliche Stadt? Haben wir nicht einen Familienbericht, der offensichtlich demnächst wieder einmal erscheinen wird? – Wir müssen diese Dinge auch nutzen, nicht nur schreiben und statistische Erhebungen machen. Neue, weitere Leitlinien brauchen wir jedenfalls nicht. Sie haben Recht: Die Familienpolitik ist Querschnittsaufgabe, und genau deshalb brauchen wir keine eigenen neuen Leitlinien für die Familienpolitik.

[Beifall bei der FDP]

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU! Etwas mehr Kreativität hätte ich Ihnen zugetraut.

[Beifall der Abgn. Frau Dr. Hiller (Linkspartei.PDS) und Wieland (SPD)]

Um die Situation von Familien zu stärken, brauchen wir Rahmenbedingungen, die es Familien einfacher machen. Elterngeld: Ja! – Aber das hat nur dann Erfolg, wenn auch anschließend die Betreuung stimmt. Ich habe es an dieser Stelle bereits häufiger gesagt: In Berlin sind wir gut, aber hier müssen wir z. B. besser werden. Wirtschaft und Unternehmen erkennen inzwischen mehr und mehr den Wert von Familien, können und wollen auf die Arbeitskraft von Frauen nicht mehr verzichten und wissen auch, dass sie hierbei insbesondere für die Vereinbarkeit von Familie und Arbeit noch mehr tun müssen.

(D)

Eines kann weder Staat noch Wirtschaft, nämlich die negative Grundeinstellung, die in unserer Gesellschaft gegenüber Kindern besteht, umkehren. 25 % der Männer und 15 % der Frauen sagen generell nein zum Kinderwunsch, und das ist erschreckend. Die Entscheidung, mit Kindern zu leben und Kinder großzuziehen, muss wieder eine positive Bewertung erhalten. Nur wenn sich diese positive Bewertung etabliert und sich ein neues Selbstverständnis entwickelt, kann dies gelingen. Politik kann nur Rahmenbedingungen setzen – mehr nicht.

[Beifall bei der FDP]

Zum zweiten Antrag: Da soll der Senat eine Ausführungsvorschrift erlassen, damit Geschwister die gleiche Schule besuchen können. Derzeit führt die strenge Regelung im Grundschulbereich dazu, dass die Geschwister automatisch zur selben Schule gehen müssen. Ich verstehe diesen Antrag nicht. Es gibt gar keine Alternative, denn die Kinder werden dorthin geschickt. Der Elternwille zählt überhaupt nicht. Es wäre im Übrigen durchaus eine familienfreundliche Maßnahme, wenn man diesem Elternwillen etwas mehr gerecht werden würde.

Frau Senffleben

(A)

Für die weiterführenden Schulen ergibt sich das Problem. Wenn Eltern den Wunsch haben – und das ist durchaus nachvollziehbar –, dass die Kinder die gleiche Schule besuchen, dann sollte dieser Wunsch Beachtung finden. Einer Ausführungsvorschrift bedarf es dazu nicht. Wir sehen hier keinen Regelungsbedarf und keine Handlungsnotwendigkeit. Sie wollen wieder einmal mehr Bürokratie aufbauen, und davon haben wir in dieser Stadt wahrlich genug. Wir werden diesen Antrag deshalb ablehnen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Der Ältestenrat empfiehlt zu beiden Anträgen die Überweisung an den Ausschuss für Jugend, Familie, Schule und Sport. – Dazu höre ich keinen Widerspruch.

Die Priorität der Linkspartei.PDS unter der lfd. Nr. 4 c hatten wir bereits als Tagesordnungspunkt 4 a aufgerufen.

Ich rufe nun auf

lfd. Nr. 4 d:

Antrag

Berlin spart ein Kraftwerk

Antrag der Grünen Drs 15/5311

(B)

Für die Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die antragstellende Fraktion. Frau Kollegin Paus hat das Wort für die Fraktion der Grünen. – Bitte schön!

Frau Paus (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Im März dieses Jahres trat Wirtschaftssenator Wolf auf einer Pressekonferenz der Initiative Klimaschutz und Beschäftigung auf. Was hatte er zu bieten? – Nichts als warme Worte und leere Hände. Erneuerbare Energien und Umweltwirtschaft – ein weißer Fleck auf der wirtschaftspolitischen Landkarte des ex-grünen Wirtschaftssenators! Eins kann man Herrn Wolf klar attestieren: Seine Wirtschaftspolitik ist weder sozialistisch noch grün. Der SPD-Fraktionsvorsitzende hat Recht, wenn er sie als das bezeichnet, was sie ist, nämlich neoliberal.

[Dr. Rogall (SPD): Er hat immer Recht!]

Neoliberal ist Politik von gestern. Eine solche Politik verschnarcht es, das Potential für morgen zu nutzen. Auch deshalb ist eine solche Politik jedenfalls mit uns nicht zu machen.

[Beifall bei den Grünen –
Dr. Lindner (FDP): Sie haben
keine Ahnung von Neoliberalismus!]

– Das habe ich länger studiert. Darüber können wir uns gern privat noch einmal unterhalten.

Klimaschutz und Beschäftigung miteinander zu verbinden, diese simple, aber effektive Idee ist nicht neu. Sie ist aber nach wie vor viel zu wenig verbreitet, vergleicht man das Potential auf der einen mit dem Ist-Stand auf der

anderen Seite. Die Initiative Klimaschutz und Beschäftigung schätzt beispielsweise den sanierungsbedürftigen Bestand allein in Berlin auf 500 000 Wohnungen, nur ein Bruchteil davon wurde bisher energetisch saniert.

(C)

Vizepräsident Dr. Stölzl: Frau Kollegin! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Hoff?

Frau Paus (Grüne): Nein! – Jetzt sollte man meinen, dass der Senat zumindest dort, wo er direkten Einfluss hat, die Gewinnsituation für Klima, Wirtschaft und Beschäftigung nutzt. Aber: Fehlanzeige. Lediglich 20 % wurden bisher in Energiesparpartnerschaften überführt und das auch noch zum größten Teil bei Gebäuden in Bezirkseigentum. Bei landeseigenen Gebäuden hat sich so gut wie gar nichts getan. Für die Immobilienmanagement Gesellschaft des Landes Berlin – die BIM – ist Energiesparen immer noch ein Fremdwort. Es gibt zwar Ankündigungen des Senats und der Koalition, wie die, in dieser Legislaturperiode alle öffentlichen Gebäude in Energiesparpartnerschaften zu überführen oder die, noch in dieser Legislaturperiode ein Energieeinspargesetz zu verabschieden,

[Buchholz (SPD): Haben wir gestern beschlossen! –
Dr. Rogall (SPD): Wird ja auch kommen!]

sie haben aber alle eines gemeinsam: Zum einen stammen sie alle von der SPD – bei der PDS ist da Fehlanzeige –, zum anderen wurden sie nicht umgesetzt, zumindest was die Steigerung im öffentlichen Gebäudebestand anbetrifft. Ich bin darauf gespannt, ob Sie das Energiespargesetz tatsächlich noch verabschieden. Ich würde mich in der Sache freuen, wenn es geschähe, aber alles das, was ich unter der Hand höre, deutet in die andere Richtung und bestärkt mich in meiner Auffassung, dass Sie es hier so halten, wie so oft: Ankündigungen hui, Durchführung pfui. Rot-Grün ist hierauf die einzig richtige Antwort.

(D)

[Beifall bei den Grünen –
Gelächter bei der Linkspartei.PDS]

Heute wollen wir Ihnen nach zahlreichen bündnisgrünen, energiepolitischen Initiativen samt eines eigenen Vorschlags für ein Energieeinspargesetz einen neuen Vorschlag unterbreiten. Lassen Sie uns die Dimension dessen, was Energiesparen für die Berlinerinnen und Berliner bringen kann, erfahrbar machen, und zwar mit der Initiative „Berlin spart ein Kraftwerk“. Unter diesem Motto wollen wir verschiedene Maßnahmen umsetzen und die systematische und grobe Unterschätzung des Energieeinsparpotentials durchbrechen, zum Vorteil des Klimas, des Berliner Haushalts, der Wettbewerbsfähigkeit der Berliner Wirtschaft und der Beschäftigung.

[Zuruf des Abg. Buchholz (SPD)]

Herr Sarrazin! Herr Wolf! Sie werden es wohl nicht mehr begreifen, aber es ist so, dass Energiesparen nicht nur ein Thema für Gutmenschen, Postmaterialisten und Wohlstandsgesättigte ist, es ermöglicht vielmehr direkte Vorteile für uns alle. Über 30 % des Energieverbrauchs konnte beispielsweise bei den Bäder-Betrieben eingespart werden. Allerdings auch nur dort, wo man das Thema an-

Frau Paus

(A) gepackt hat, und das war bei nur 15 % des Bäderbestandes der Fall.

[Zuruf des Abg. Dr. Rogall (SPD)]

Verschiedene Forschungsinstitute haben inzwischen ermittelt, dass auch bei Industrie und Gewerbe erhebliche Einsparpotentiale schlummern – bis zu 20 %. Aber es gibt leider weiterhin ein krasses Missverhältnis zwischen dem, was möglich ist, dem Wissen der Menschen um diese Möglichkeiten und schließlich dem tatsächlichen Anpacken des Themas. Deshalb haben wir diesen Antrag eingebracht, um das Informations- und Umsetzungsdefizit zu durchbrechen.

Wir wollen dafür einen Fonds, ausgestattet mit 300 Millionen €, einrichten, auf den die öffentlichen Einrichtungen des Landes zugreifen können, um die energetische Sanierung voran zu bringen. Zweitens wollen wir aus investiven Restmitteln des Haushalts ein Sofortprogramm Bädersanierung auflegen, um die in diesem Bereich besonders hohen Potentiale zügig heben zu können, und wollen drittens durch Information, Beratung und Pilotprojekte gemeinsam mit den Kammern und weiteren Akteuren für mehr Maßnahmen bei Privaten und Wohnungsunternehmen sorgen. Schließlich sollten auch Industrie und Gewerbe in eine solche Offensive einbezogen werden.

[Beifall bei den Grünen]

(B) Ich komme zum Schluss. Wird dieses Maßnahmenpaket umgesetzt, kann es tatsächlich gelingen, Energie im Umfang der Leistung eines Kraftwerks einzusparen. Das Kraftwerk Lichtenberg liefert 36 Megawatt Strom, allein die 300 Millionen € des Fonds könnten dazu beitragen, den öffentlichen Energieverbrauch um 26 Megawatt zu senken. Träte noch ein Beitrag aus der Wirtschaft hinzu, wäre es möglich, ein Kraftwerk einzusparen. Dies wäre zum Vorteil von Umwelt, Haushalt, Wirtschaft und Beschäftigung. Deshalb fordern wir Sie auf, unserem Antrag zuzustimmen. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Stözl: Danke schön, Frau Kollegin Paus! – Die SPD-Fraktion setzt fort. Der Kollege Buchholz hat das Wort! – Bitte schön!

[Eßer (Grüne): Der weiß jetzt wieder alles besser!]

Buchholz (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine Damen! Meine Herren! Verehrte Kollegin Paus! Wenn eine Oppositionsfraktion in einem Parlament einen Antrag mit dem Titel „Berlin spart ein Kraftwerk“ vorlegt – Sie wissen, es gibt unter uns einige engagierte Umweltpolitikerinnen und -politiker, nicht nur in der rot-roten Koalition –, dann hofft man, dass Sie etwas Originelles, Innovatives vorschlagen, das uns alle ein Stück weiterbringt. Ich habe gesucht und gesucht, aber auch nach mehrmaligem Lesen habe ich diese Inhalte leider nicht gefunden. Im Gegenteil, die Beschlüsse dieses Parlaments auf Initiative der rot-roten Koalition sind weitergehend als Ihr Antrag.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS – Niedergesäß (CDU): Die sind noch dürrer!]

Wenn das nicht traurig ist!

[Zuruf des Abg. Eßer (Grüne)]

Wir haben zuletzt im April und im Januar diesen Jahres sehr weitreichende Anträge beschlossen, die von der Koalition vorgelegt worden sind. Der Antrag aus dem April trägt die Überschrift „Neues Berliner Landesenergieprogramm: Klima schützen, Energieverbrauch senken, Haushalt entlasten“, der aus dem Januar heißt „Weg von fossilen Energieträgern – Umweltschutz schafft Arbeit“. Wenn ich die lese, Frau Paus, kann ich nur feststellen, dass wir konkretere und bessere Vorschläge für die Energiepolitik dieses Landes gemacht haben als Sie. Angesichts der Tatsache, dass wir uns in der vorletzten Sitzung in dieser Legislaturperiode befinden, frage ich Sie: Frau Paus, haben Sie schon Ihr Büro aufgeräumt?

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Jetzt mal Inhalt!]

Haben Sie die Versatzstücke von Altanträgen zusammengesucht und alles, was noch nicht erledigt ist, in diesem Antrag verarbeitet? Woher haben Sie die Versatzstücke, die hier benannt werden?

[Eßer (Grüne): Sie haben doch in fünf Jahren nichts zu Stande gebracht! –

Zuruf der Frau Abg. Paus (Grüne)]

Angesichts der Unruhe bei den Grünen mache ich es gern konkret. Sie schlagen in Ihrem Antrag vor, KfW-Mittel sollten in Berlin in einen Fonds überführt werden. Davon wird das Geld jedoch nicht mehr, Frau Paus.

[Zuruf der Frau Abg. Paus (Grüne)]

– Nicht wirklich! – Sie wollen die Euros, die wir vom Bund erhalten, umbenennen. Anschließend haben wir ein grünes Etikett darauf, dadurch wird es nicht besser.

[Eßer (Grüne): Ein Sonderprogramm, wogegen Sie sich seit fünf Jahren wehren!]

Dadurch wird es nicht besser, Herr Eßer! – Das reimt sich sogar, das müsste man häufiger sagen. – Es ist alter Wein in alten Schläuchen, den Sie uns verkaufen wollen. Schade um die von Ihnen dafür vergeudete Zeit.

Nehmen wir einmal den Punkt, was Sie für private Gebäude vorschlagen. Dabei handelt es sich um wahnsinnig innovative Dinge: eine Informations- und Motivationskampagne, Beratungsangebote und Pilotprojekte.

[Gelächter des Abg. Dr. Rogall (SPD)]

Ist das für Sie konkrete Politik? Seien Sie einmal ehrlich! Wir haben für öffentliche Gebäude beschlossen, dass „verbindliche Vorgaben zur Energieeffizienz für alle landes- und bezirkseigene Gebäude zu definieren“ sind,

[Frau Paus (Grüne): Dann stellen Sie das Geld dafür zur Verfügung!]

für Privatgebäude gibt es ebenfalls klare Vorgaben beispielsweise in Bebauungsplänen. Wir sind viel konkreter als Sie. Ich zitiere, weil Sie es offensichtlich schon wieder

Buchholz

(A) vergessen haben – es tut mir Leid, dass ich die anderen Fraktionen damit belästigen muss –:

Der Senat soll in Absprache mit den Bezirken energiesparende, insbesondere solare Baupflichten nach dem Hamburger Vorbild in die Bebauungspläne aufnehmen.

Das ist Beschlusslage dieses Parlaments, Frau Paus.

[Eßer (Grüne): Haben Sie da je etwas gemacht?]

Lesen Sie unsere Beschlüsse! Lernen Sie aus den Anträgen der Koalition, nicht aus denen der Opposition, dann wird es vielleicht bei Ihnen irgendwann etwas mit einer fortschrittlichen Energiepolitik. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS –
Dr. Rogall (SPD): Bravo! –
Zuruf des Abg. Eßer (Grüne)]

Vizepräsident Dr. Stözl: Vielen Dank, Herr Kollege Buchholz! – Die CDU-Fraktion setzt fort. Das Wort hat der Herr Kollege Niedergesäß. – Bitte schön!

Niedergesäß (CDU): Danke schön, Herr Präsident! – Meine Damen und Herren! Herr Buchholz! Was wir von Ihren Beschlüssen zu halten haben, haben wir gestern im Stadtentwicklungsausschuss „genießen“ können. Den Beschluss können Sie ebenso in den Papierkorb werfen wie diesen Antrag von den Grünen „Berlin spart ein Kraftwerk“. Das sind alles Phantastereien. Es kommt mir so vor wie die Wettbewerbsvereinbarungen im Sozialismus. Darin stand auch so ein Blödsinn.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Was,
ein Kraftwerk zu sparen?]

Dass wir Energie sparen müssen, ist völlig unstrittig. Und dass jeder, der ein bisschen Grips im Kopf hat, Energie spart, ist auch klar. Es gibt in dieser Stadt wunderbare Beispiele, wie Energie gespart wird. Kluge Leute machen das von Haus aus, weil es Geld kosten würde, keine Energie zu sparen.

Ich muss dem Herrn Buchholz an einem Punkt Recht geben: Frau Paus, Ihr Antrag ist eine Zumutung. Da haben Sie mit dem Besen die Ecken ausgefegt und das hier verewigt. Substantiell ist da nichts zu finden.

Wir haben in Berlin allein 850 Schulgebäude. Hunderte Gebäude gehören dem Land. Der Landkreis Offenbach hat seine 83 Schulen für 20 Jahre unter private Trägerschaft gestellt. Was war das Ergebnis dieser Kampagne? – 70 % aller Heizungen wurden von den Privaten rausgeschmissen und durch neue ersetzt. Das ist doch ein echter Innovationsschub. Aber Sie haben keinen Mut zu privatisieren, weil Sie Angst haben, ein Privater könnte Profit machen. Das ist der Begriff, mit dem die Linken ständig die Leute verunsichern. Bei dem Kram, den Sie in Ihrem Einspargesetz gestern aufgeschrieben haben, Herr Buchholz, beispielsweise den § 24, schüttelt es den Hund mit samt der Hütte. Es kann wohl nicht wahr sein, welche Forderungen Sie da aufmachen. Aus diesem Gestrüpp von Verordnungen, Befehlen und sonstigem Kram wird doch

kein Mensch mehr schlau. Wenn ich in Bohnsdorf ein Haus bauen will, muss ich mich nach Ihrem § 24 an das Kraftwerk Klingenberg, das Sie einsparen wollen, anhängen. Dann hänge ich vielleicht dran, und dann sparen Sie das Kraftwerk ein. Was mache ich denn dann? Leute, das sind doch abenteuerliche Vorstellungen, sowohl in dem Papier, das die SPD gestern mit den Linken vorgelegt hat, als auch in dem Blatt „Ein Kraftwerk sparen!“ von den Grünen.

Meine Damen und Herren, insbesondere von den Regierungsparteien! Zwingen Sie doch den Senat, auf die Wohnungsbaugesellschaften nachdrücklich einzuhämmern, dass die Energie einsparen!

[Buchholz (SPD): Haben wir
schon beschlossen!]

Beispielsweise hat die HOWOGE jetzt für die Doppelhochhäuser – wir sagen im Osten Kaffeemühlen dazu – ein Programm entwickelt, bei dem etwas herauskommt. Die haben intelligente Maßnahmen angeordnet, die über die Jahre effektiv Energie sparen. Es lohnt sich, dort Geld einzusetzen. Es gibt noch andere Beispiele.

Warum wird nicht mehr Verantwortung an Private abgegeben? Wenn die eine Beteiligung übernehmen, müssen sie sparen, da sie sonst pleite sind. Die tun das ohne die komischen Gesetze, die Sie auf den Weg bringen.

(D) In dieser Stadt ist es fast etwas Schlimmes, wenn man das sagt: Es wird zwar viel von Facility-Management geredet – man muss eher sagen gequatscht –, aber es wird nichts Konstruktives umgesetzt. Wir haben zwar ein paar gute Beispiele: die Gewerbesiedlungsgesellschaft hat ihre gesamten Bestände durchchecken lassen. Da sind verrückte Sachen herausgekommen. Sie lehnen ab, alles, was dem Land Berlin gehört, in einem Facility-Management durchzuchecken. Die FDP hatte einen entsprechenden Antrag eingebracht, den Sie niedergewalzt haben. Sie wollen gar nicht wissen, was eine Straße oder ein Gebäude kosten. Man könnte in diesem Bereich eine Menge Energie sparen, aber Sie trauen sich nicht ran, weil Sie Angst vor den Ergebnissen haben. Wenn die mit einem Plauz auf den Tisch kämen, würde Ihnen Hören und Sehen vergehen.

Ein Kraftwerk werden wir in Berlin nicht einsparen können, aber Private mit Ein- und Mehrfamilienhäusern müssen wir mehr motivieren, Wärmedämmungen anzubringen und intelligente Heizungen einzubauen. Das kann aber nach Ihrem Gesetz, Frau Paus, niemand leisten. Sie müssen Anreize schaffen. Für einen Außenstehenden hört es sich gut an, wenn Sie schreiben, die nicht verbauten Investitionsmittel sollten in den Fonds umgeleitet werden. Wo leben Sie eigentlich? Wir haben in Berlin eine Haushaltsordnung, unter der ich schon seit 15 Jahren leide. Die ist so unbeweglich, dass Sie gar nichts verschieben können. Thilo Sarrazin, der heute wieder nicht da ist, kassiert alles ein, was irgendwo übrig bleibt, und hat dadurch schon wieder 20 Millionen € gespart. Das ist der Fluch der bösen Tat, weil Sie nicht in der Lage sind, etwas ein-

Niedergesäß

(A) zusparen. Ich empfehle Ihnen, die Verantwortung mehr privaten Trägern zu übertragen, die um den Preis ihres Überlebens Energie sparen müssen. Das ist die beste Energiesparmöglichkeit, die wir in der Stadt haben.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Kollege Niedergesäß! – Für die Linkspartei.PDS erhält der Kollege Over das Wort. – Bitte schön!

Over (Linkspartei.PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Genossinnen und Genossen! Sehr verehrte Frau Paus! Das war Gutmenschenwahlkampf vom Schönsten. Der Kollege Niedergesäß, ehemaliger Leiter einer Oberbaukampfgruppe, hat sich heute hier als grünes Urgestein geoutet. Wenn es wirtschaftlich interessant erscheint, rät er jedem in der Stadt das Energiesparen an. Es ist vor allem erwähnenswert, dass er seit 15 Jahren unter dem bestehenden Berliner Recht, unter der Landeshaushaltsordnung leidet. Es hätte viele Gelegenheiten gegeben, lieber Fritz Niedergesäß, dies in Zeiten der großen Koalition zu ändern.

Zurück zum Antrag: Meine beiden Vorredner haben leider schon alles ausgeführt. Mir bleibt nicht mehr viel, das ich hinzufügen könnte.

[Zuruf von der CDU: Dann hör doch auf!]

(B) – Das löste wenigstens kleine Tumulte bei der CDU aus. – Vor zehn Jahren, als ich hier meine erste Rede hielt, war das anders. Da habe ich für meine Begrüßung noch Tumulte der ganzen Fraktion erhalten. Bei der ersten Rede sagte Herr Führer – ich habe mir das notiert –:

Meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir folgende Bemerkung: Von diesem Redepult sollte niemand zu ungesetzlichen Handlungen aufrufen. Ich rühe das und weise das entschieden zurück.

Ab diesem Tag hatte ich immer ein Zitat im Kopf:

Mit Verlaub, Herr Präsident, Sie sind ein Arschloch.

Das sagte Joschka Fischer im Deutschen Bundestag zu Parlamentspräsident Jenninger. Radio Eins hat dieses schöne Zitat dankenswerterweise in den letzten Tagen mehrfach ausgestrahlt. – Ich gebe zu, das geht weit am Thema vorbei, aber ich freue mich, dass Sie noch zu solchen Zwischenrufen fähig sind.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Wir wollten hier über grünen Spaßwahlkampf reden. Ich möchte Ihnen etwas aus der Begründung dieses Antrags vorlesen, den die meisten von Ihnen wahrscheinlich gar nicht gelesen haben. Es geht um den Punkt, wie wir die Energieeffizienz in der Wirtschaft steigern:

Dieses Projekt beinhaltet ein dreistufiges Angebot für die gewerbliche Wirtschaft, das aus Initialberatung, vertiefender Energieanalyse und Umsetzungsberatung besteht. Bei der Initialberatung wird im Rahmen eines Vor-Ort-Systems eine Bestandsaufnahme zu vorhandenen Pumpensystemen

in ihrem Betrieb erstellt. Das Ergebnis ist eine individuelle Einschätzung zu weitergehenden Aktivitäten, zur Energieeffizienz bei ihrem Pumpensystem. (C)

Diesem Antrag der Grünen ist nicht mehr viel hinzuzufügen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Dieses Parlament hat in den letzten elf Jahren nicht nur mich, sondern auch sich selbst verändert. Kutte Wansner war vorhin so weit, sich dahin zu versteigen, grüne Integrationsbemühungen diskussionswürdig zu finden. Das wäre damals nicht passiert. Das ist fast unerhört. Bestand damals noch die Lex Over, damit ich dem Verfassungsschutzausschuss ferngehalten werden konnte, so verstieg sich der Innensenator heute dazu, allen die Akten des Verfassungsschutzes anzubieten. Ich nehme an, dass es auch um meine seit zehn Jahren stark umstrittene Akte geht. Wir könnten das nachher noch einmal bei einem Kaffee klären. Griff die CDU bei jeder overschen Transpiaktion zum Mittel der Immunitätsaufhebung und damit zu einem teuren – der Kollege Ratzmann könnte das bestätigen; er ist momentan leider nicht anwesend –, einem Weltrekord an Immunitätsaufhebungen, so ist es die CDU selbst, die heutzutage mit Transpiaktionen ganz anderer Art, mit ihren demonstrativen Winkelementen versucht, öffentlich wirksam zu werden.

[Beifall und Heiterkeit bei der Linkspartei.PDS] (D)

Es wurde heute schon alles dazu gesagt. Es fehlen 31 Flaggen, um mit etwas Sensibilität seine Gastfreundschaft zu zeigen. – Vielen Dank, meine Damen und Herren! Die letzten 24 Sekunden schenke ich dann Kurt Wansner. Ich wartete noch auf einen schönen Zwischenruf. Es ist leider nicht mehr dazu gekommen. Sie werden sich nicht darüber wundern. Ich habe es erläutert. Das war Wahlkampf, Frau Paus.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Danke schön, Herr Kollege Over! – Das Wort zu einer Kurzintervention erhält jetzt der Kollege Niedergesäß. – Bitte schön!

Niedergesäß (CDU): Danke, Herr Präsident! – Herr Freke Over! Ich möchte nur noch einmal klarstellen, dass ich dieser paramilitärischen Organisation der Kampfgruppen nie angehört habe und dementsprechend auch nicht ihr Oberst gewesen sein kann. – Danke schön!

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Kollege Niedergesäß, für diese Feststellung! – Herr Over repliziert. – Bitte schön!

Over (Linkspartei.PDS): Lieber Fritz Niedergesäß! Du musst mich grundsätzlich falsch verstanden haben. Ich habe gesagt: Oberbaukampfgruppenführer und meinte damit deine Tätigkeit nicht zuletzt beim Bau der Brücke in Karlshorst. Wir hatten über diese schöne Anekdote schon einmal gesprochen. Eigentlich hatten ich noch ei-

Over

(A)

nen kleinen Block zu den SED-Hasern sagen wollen, aber nun haben sie sich schon als grünes Urgestein geoutet. Deswegen war mir das nicht mehr möglich. Es war für mich damals ein einschneidendes Erlebnis, dass der Leiter des damaligen Bautrupps der Brücke in Karlshorst in der „Aktuellen Kamera“ vom 1. Oktober 1990 die Erfolge zum 40. Jahrestag der DDR klarstellte und darüber hinaus eine fünfmonatige Planübererfüllung verkündete.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Das hat mir imponiert. Solche Leute, die für diese Stadt so arbeiten, wünsche ich mir mehr. Es tut mir Leid, wenn du dich hier als Kampfgruppenführer angesprochen gefühlt hast. Ich hoffe, dass das Protokoll es richtig vermerkt hat, dass ich das so nicht gesagt habe.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank für diese notwendige Klarstellung! – Wir fahren fort in der Redeliste. Das Wort für die Fraktion der FDP hat der Kollege Thiel. – Bitte schön!

Thiel (FDP): Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Antrag der Grünen spiegelt ihre Geschichte wider: von der Latzhose zum Nadelstreifen, für alte Ökos noch etwas eingepackt als energetisches Sanierungsprogramm, passend zur Jahreszeit Bädersanierung, und neue Jobs wollen wir auch nicht vergessen – das muss auch erwähnt werden. Das Ganze erinnert ich mich an die eierlegende Wollmilchsau. So ist Ihr Antrag. Er verfolgt ein einziges Ziel. Dazu muss man ihn sicherlich etwas intensiver lesen. Kollege Over hat darauf hingewiesen. Er verfolgt das Ziel, ausschließlich öffentliche Gelder für Informations- und Beratungsdienstleistungen Ihrer eigenen lokalen Klientel abgreifen zu wollen. Mehr wollen Sie mit diesem Antrag nicht erreichen. Mittlerweile sind Sie auch im Beratungsgeschäft – herzlich willkommen dabei – gelandet und wollen dann diese Klientel versorgen. Das schreiben Sie gleich in der ersten Zeile des Antrags.

(B)

Sie scheuen sich auch nicht, in Punkt 3 und 4 förmlich Zwangsmaßnahmen anzukündigen, kooperieren mit ganz vielen Gesellschaften, IHK, der Handwerkskammer, der Architekten- und Baukammer. Ich frage mich nur, ob sie im Vorfeld überhaupt schon einmal gefragt worden sind, ob sie so etwas mitmachen wollen. Oder hat man sie nur einfach hineingenommen, weil es so schön ist? Sehr überrascht war ich, in einem Grünen-Antrag zu finden, dass Sie Anreizsysteme schaffen. Sie wollen ein Anreizsystem zur Umsetzung Ihrer Vorhaben schaffen, indem sie öffentliche Einrichtungen an möglichen Einsparungen beteiligen. Herr Niedergesäß hat schon darauf hingewiesen. Wir leben in einer Haushaltsnotlage. Wenn öffentliche Einrichtungen in irgendeiner Form Einsparungen vornehmen, sind diese zur Haushaltssanierung einzustellen und nicht irgendwo zur Belobigung für gemäßes Verhalten auszureichen.

Ein weiterer Punkt ist, dass Sie zentrale Ansprechpartner neu einsetzen wollen. Auch hier wollen Sie neue

Behörden schaffen. Ich dachte immer, dass es Konsens unter uns gibt, uns für Bürokratieabbau einzusetzen. Wahrscheinlich müssen Sie ein paar Leute versorgen. Die Grünen sind also der Ansicht, dass eine neue Behörde, weitere Beratungsangebote, weitere Kampagnen und anderes benötigt wird. Unstrittig ist, dass es eine Reihe sanierungsbedürftiger Bäder gibt. Auch hier sind wir aber der Ansicht, dass die beste Sanierung eine Privatisierung wäre, wo es möglich ist. Das, was an nicht verbrauchten Investitionsmitteln tatsächlich noch in der Stadt vorhanden sein sollte, würden wir in die Straßensanierung und in die Entwicklung der Infrastruktur stecken wollen. Das stärkt den Wirtschaftsstandort Berlin.

[Zuruf Eßer (Grüne)]

– Herr Eßer, Sie haben nicht unterschrieben! Sie sind vernünftiger! – Ziel Ihres Antrags ist es, alte und neue Wähler in irgendeiner Form ins Boot holen zu wollen. Herr Over, jetzt habe ich das Pech, als letzter Redner die Begründung bis zu Ende gelesen zu haben, ich bin über den gleichen Punkt gestolpert wie Sie. In Punkt 4 heißt es: „ein dreistufiges Angebot“, Herr Over hat es schon zitiert, „Initialberatung, vertiefende Energieanalyse“. Dann führen Sie in der Begründung noch aus, was Sie damit meinen. Interessant ist doch, den dritten Punkt, die Umsetzungsberatung, erwähnen Sie, ohne aber zu begründen, was Sie überhaupt tun soll. Ich habe den Eindruck, dass Ihnen nichts mehr dazu eingefallen ist. Mir auch nicht.

[Beifall bei der FDP –

Beifall des Abg. Klemm (Linkspartei.PDS)]

(D)

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Kollege Thiel! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung federführend an den Ausschuss für Wirtschaft, Betriebe und Technologie und mitberatend an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Umweltschutz. Ohne Widerspruch ist dies so beschlossen.

Wir kommen zur Priorität der Fraktion der FDP unter Tagesordnungspunkt 27 als

Ifd. Nr. 4 e:

a) Beschlussempfehlung

Menschenrechte sind auf ganz Kuba unverzichtbar! Berlin unterstützt die Vereinten Nationen in ihrer Haltung zur US-Regierung!

Beschlussempfehlung EuroBundMedienBerlBra
Drs 15/5242

Antrag der Grünen Drs 15/4813

b) Beschlussempfehlung

Menschenrechte sind auch auf Kuba unverzichtbar! – Berlin unterstützt das Europäische Parlament in seiner Haltung zur kubanischen Regierung

Beschlussempfehlung EuroBundMedienBerlBra
Drs 15/5243

Antrag der FDP Drs 15/4792

Vizepräsident Dr. Stözl

(A)

Zu beiden Anträgen liegt ein gemeinsamer Änderungsantrag von FDP und den Grünen vor, Drucksache 15/4792-1. Für die gemeinsame Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die FDP. Das Wort hat der Kollege Dr. Lindner. – Bitte schön!

Dr. Lindner (FDP): Zur Einführung in dieses Thema erlaube ich mir, den „Spiegel“ Nr. 9 aus 2006 zu zitieren. Der Artikel heißt: „Die SED lebt. Eine Kuba-Krise erschüttert die Linkspartei“.

Normalerweise sehen Anzeigen im Neuen Deutschland so aus: Bald wird Täve 75. Wir empfehlen unser Hörbuch: Glückwunsch, Genosse Schur. Mitunter werden auch Devotionalien angeboten: Uhren des 12. Parteitages der SED etwa mit Gravur SED-Symbol.

Dann allerdings kam ein Aufruf, ein offener Brief, den beispielsweise die frühere SED-Volkskammerabgeordnete Ellen Brombacher mit verfasst hat. In dem Papier wird die öffentliche Abstrafung dreier angeblicher Abweichler gefordert, weil die linken Europa-Abgeordneten aus Deutschland André Brie, Gabi Zimmer und Helmuth Markov einer Resolution des Europaparlaments zugestimmt hatten, in der Kubas Umgang mit den Menschenrechten beklagt worden. Die Unterzeichner des Briefs fordern ein deutliches Wort des Parteivorstandes. Dieser Resolution haben sich verschiedene Parteigrößen Ihrer Partei, beispielsweise Ihr Ehrenvorsitzender Herr Modrow, und andere angeschlossen. Das ist ein bemerkenswerter Vorgang, wenn man auf der einen Seite Ihre Reden beispielsweise auch heute hört und auf der anderen Seite doch immer wieder feststellt, dass die SED doch noch sehr präsent in Ihrer Partei ist.

(B)

[Beifall bei der FDP]

Deswegen haben wir mit unserem Antrag unter anderem Ihnen und dem gesamten Haus die Gelegenheit gegeben, sich klar an die Seite Ihrer Parteigenossin Zimmer und anderer zu stellen, ein klares Wort zur Menschenrechtssituation auf Kuba darzustellen. Das ist uns wichtig.

Die FDP ist eine Partei, die sich immer durch ihre Außen- und Innenminister für Menschenrechte auf der ganzen Welt und in diesem Land eingesetzt hat. Für uns ist es eine ganz wichtige Frage, wie einer in dieser Frage Menschenrechte steht, ob es selektiv oder unteilbar ist. Für uns ist es unteilbar.

[Beifall bei der FDP]

Wir kritisieren als freie Demokraten selbstverständlich auch dort die Verletzung der Menschenrechte, wo es Verbündete unternehmen, wenn es beispielsweise Vorkommnisse in Abu Ghraib oder die Situation in Guantanamo erfordert. Selbstverständlich muss man das auch klar beim Wort nennen, wenn es Verbündete machen wie die Vereinigten Staaten von Amerika. Es ist für uns völlig undenkbar, dass auf Guantanamo eine solche Anstalt unterhalten wird und den Menschen jede Möglichkeit, einen gesetzlichen Richter zu finden, entzogen wird. Das kritisieren die

(C)

Liberalen in Deutschland, das kritisieren sie weltweit. Deswegen ist es für uns eine Selbstverständlichkeit, dass dies auch dort gemacht wird, wo die Menschenrechte mit Füßen getreten werden – nicht nur auf Guantanamo, sondern auch unter dem Regime von Fidel Castro. Deswegen hatten wir natürlich erwartet, dass diesem Antrag, den wir sehr neutral gehalten hatten, zugestimmt wird.

Nun höre ich, dass die PDS dagegen ist. Das bestätigt das. Sie haben heute Morgen beim Mauergedenken wieder den Eindruck erweckt, Sie seien mittlerweile in der Jetztzeit angekommen. Ein solches Benehmen, wie Sie es bei diesem Antrag zeigen, beweist, dass Sie Ihren alten Verbindungen zu einem solchen Verbrecher wie Castro genauso nachhängen wie Ihrer sonstigen Geschichte.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Castro hat uns gezwungen, so abzustimmen!]

Sie sind bigott, und das Abstimmungsverhalten zeigt es gerade wieder.

[Beifall bei der FDP]

Was die SPD macht, ist besonders peinlich. Weil sie keine Lust hat, eine Auseinandersetzung mit ihrem Koalitionspartner zu suchen, flüchtet sie im Ausschuss – wie mir berichtet wurde – in die Haltung, dieser Antrag sei überflüssig, sei eine Selbstverständlichkeit.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Ist er auch!]

Da nickt Herr Zimmermann auch schon. Ich lese Ihnen mal ein paar selbstverständliche Entschließungsanträge vor, die das gesamte Haus gefasst hat: „15 Jahre deutsche Einheit, 15 Jahre wiedervereinigtes Berlin“. Warum haben Sie denn da zugestimmt? Das ist doch auch eine Selbstverständlichkeit! Da bekräftigt ein Parlament den Willen in dieser Frage, und das ist auch richtig so. Ein anderer Entschließungsantrag: „Gedenken des Tags der Befreiung von der NS-Gewaltherrschaft am 8. Mai 1945“. Den Antrag haben wir auch alle unterstützt, und da kann man auch sagen, dass dort nichts anderes bekräftigt wird als das für Demokraten Selbstverständliche. Oder: „50. Jahrestag 17. Juni 1953“. Das sind Gelegenheiten, bei denen ein Parlament klar macht, wo es steht. Deswegen gibt es für die Sozialdemokratische Partei in Gestalt ihrer Fraktion überhaupt keinen Anlass, unserem Antrag zu widersprechen.

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

Wir machen es Ihnen noch einfacher. Wir haben unseren Antrag über den Änderungsantrag, der Ihnen vorliegt, fusioniert und wirklich auf das reduziert, um das es geht: ein gleichmäßiges Verurteilen von Menschenrechtsverletzungen auf der Welt, egal, von welcher Seite sie begangen werden. Das liegt Ihnen als Änderungsantrag vor, und dem könnten Sie wenigstens zustimmen,

[Frau Senftleben (FDP): Müssen Sie zustimmen!]

das muss für jeden anständigen Menschen eine Selbstverständlichkeit sein.

[Beifall bei der FDP]

Dr. Lindner

(A)

Ich möchte sehen, wie Sie sich hier herauswinden. Stimmen Sie diesem Änderungsantrag zu, geben Sie sich einen Ruck, und gesellen sich auf die Seite der Menschenrechte, dahin, wo alle anderen stehen, sei es im Europaparlament, im Bundestag oder in allen anderen Landtagen! – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

Vizepräsident Dr. Stözl: Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Lindner! – Die SPD schließt sich an, der Kollege Zimmermann hat das Wort!

Zimmermann (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Lindner! Die SPD muss sich nicht winden. Wenn es um die Einhaltung und Durchsetzung von Menschenrechten geht und die Frage, wer dafür eintritt, hat die SPD eine lange Geschichte. Die SPD ist schon für Menschenrechte eingetreten, als es Ihre Partei und manch andere Parteien noch gar nicht gab.

[Beifall bei der SPD –

Brauer (Linkspartei.PDS): Das ist richtig!]

Auch in der Frage Guantanamo und der Menschenrechte auf ganz Kuba haben sich Sozialdemokraten in den Organen, die dafür zuständig und dazu berufen sind, eindeutig geäußert.

[Eßer (Grüne): Da, wo kein

Koalitionspartner im Wege steht!]

(B)

Das Europäische Parlament hat eine Entschließung gefasst, und die SPD hat sich auf Bundesebene eindeutig geäußert. Ich kann für meine Fraktion erklären, dass wir es außerordentlich begrüßen, dass in den zuständigen Organen auf die Einhaltung der Menschenrechte in Guantanamo und auf ganz Kuba eingetreten wird.

[Eßer (Grüne): Im Bundestag?]

Weil Sie sich hier aber als die größten Menschenrechtler dieses Hauses aufspielen, sage ich Ihnen, was die SPD im Bund in den letzten Jahren zur Durchsetzung von Menschenrechten getan hat.

[Frau Ströver (Grüne): Sie sollen sagen, was Sie hier tun! –

Eßer (Grüne) Was Sie hier und heute tun!]

– Was wir hier und heute tun, machen wir in unserer Zuständigkeit.

[Zuruf des Abg. Eßer (Grüne)]

– Ich weiß gar nicht, warum Sie sich so aufregen.

[Eßer (Grüne): Feige sein und nicht handeln!]

– Weil Sie sich so sehr aufregen, mache ich zu Ihrer Information deutlich, dass die SPD die Menschenrechtspolitik als Querschnittsaufgabe in der deutschen Politik betrachtet. In der letzten Koalition im Bund hat es eine Reihe von Maßnahmen gegeben, die die Menschenrechtspolitik in Deutschland weit nach vorne gebracht haben, wie es vorher nicht stattgefunden hat. Ich nenne Ihnen nur einige Beispiele: Wir haben die Gründung des Deutschen Instituts für Menschenrechte 2001

[Frau Ströver (Grüne): Ja, ja!]

(C)

und die Einrichtung des Parlamentsausschusses Deutscher Bundestag für Menschenrechte und humanitäre Hilfe in der 14. Wahlperiode unter Rot-Grün vorgenommen – das hat es vorher nicht gegeben.

[Frau Ströver (Grüne): Unter Rot-Grün, genau!]

Wir haben die Einrichtung eines Menschenrechtsbeauftragten im Auswärtigen Amt, die Ratifizierung des Römischen Statuts des Internationalen Strafgerichtshofs

[Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Dr. Augstin (FDP): Was machen Sie heute?]

und die UN-Antifolterkonvention, das Zusatzprotokoll, vorgenommen – gegen deren Ratifikation sich manche CDU-geführten Länder damals übrigens gesperrt haben. Ich könnte die Liste fortsetzen, aber ich habe dafür keine Zeit.

[Eßer (Grüne): Aber heute haben Sie keinen Mut!]

Die SPD tritt dafür ein, dass die Menschenrechte Leitlinie in der deutschen Politik sind, und zwar im Auswärtigen wie im Inneren.

[Zuruf des Abg. Dr. Lindner (FDP)]

Um ein solches Bekenntnis abzugeben – Herr Lindner, wenn Sie noch einen Moment zuhören –,

[Dr. Lindner (FDP): Lohnt sich nicht!]

brauchen wir nun wirklich keinen Antrag der FDP. Das Europäische Parlament hat die Haltung der Europäischen Union deutlich gemacht, und jetzt wollen Sie den Senat auffordern, dass der Senat diese Haltung der Europäischen Union unterstützt.

[Zuruf der Frau Abg. Dr. Klotz (Grüne)]

Sie werden doch nicht erwarten, dass wir den Senat zu etwas auffordern, was der Senat bereits tut. Er unterstützt selbstverständlich diese Haltung.

[Eßer (Grüne): Scheinbar tut er das nicht!]

Dazu noch einen Beschluss herbeizuführen, ist überflüssig.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS –
Zurufe von den Grünen]

Es bleibt als Resümee: Mit Ihren Anträgen instrumentalisieren Sie diese Fragen für parteipolitische Zwecke.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Peinlich!]

Das Thema der Durchsetzung von Menschenrechten weltweit ist zu bedeutsam, um es von Ihnen für diese Zwecke benutzen zu lassen. – Danke schön!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS –

Dr. Lindner (FDP): Geschwätz! Peinlich! –

Dr. Steffel (CDU): Die SPD ist so taub wie die PDS!]

Vizepräsident Dr. Stözl: Danke schön, Herr Kollege Zimmermann! – Für die CDU erhält der Kollege Apelt das Wort. – Bitte schön!

(A)

Apelt (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es wird Sie nicht verwundern, dass die CDU-Fraktion dem vorliegenden Antrag zustimmt. Wir möchten uns nicht den Vorwurf gefallen lassen, bei Menschenrechtsverletzungen weggeschaut, sie geduldet oder verschwiegen zu haben. Menschenrechte sind unteilbar und universal, sie sollten in jedem noch so vergessenen Winkel dieser Welt gelten, von Weißrussland bis China, von Pakistan bis Irak, von Russland bis Kuba.

[Liebich (Linkspartei.PDS): USA!]

Kuba ist keine Ausnahme, darf keine Ausnahme sein. Kuba gehört inzwischen zu den ältesten Diktaturen der Welt, und trotz der jährlichen Behandlung in der UN-Menschenrechtskommission und der Verurteilung hat sich wenig geändert. Noch immer werden Menschen wegen der Inanspruchnahme der Meinungs-, Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit verurteilt. Journalisten, Schriftsteller, Buchhändler, Angehörige oppositioneller Demokratiebewegungen sitzen im Gefängnis und werden zu Haftstrafen verurteilt, für die man bei uns einen Mord begehen müsste – bis zu 28 Jahren.

[Zuruf des Abg. Brauer (Linkspartei.PDS)]

Die Haftbedingungen sind zudem alles andere als menschlich zu nennen. Amnesty International hat einiges dazu aufgelistet, insbesondere was die berühmte Isolierungshaft à la Kuba bedeutet oder wie man mit Kindern und Frauen von Dissidenten in Kuba umgeht.

(B)

[Frau Dr. Hiller (Linkspartei.PDS): Darum geht es gar nicht!]

Es ist im Übrigen interessant, auf welcher Basis diese Verurteilungen vorgenommen werden. Da gibt es den berühmten Artikel 91 des Strafgesetzbuchs in Kuba, der die Kollaboration mit fremden Mächten unter Strafe stellt – dafür gibt es Haftstrafen zwischen 7 und 15 Jahren. Das erinnert an die DDR; da gab es den Artikel 99 des Strafgesetzbuches, bei dem es um die Kontaktaufnahme mit fremden Mächten ging. Dafür konnte man auch bis zu 11 Jahre ins Gefängnis kommen – jeder Oppositionelle in der DDR kannte diesen Artikel. Es sind die alten Muster, die an die Diktatur der DDR erinnern. Auch ein jüngster Fall erinnert an die DDR – weniger an die DDR der letzten Jahre als an die der 50er Jahre. Da wurde erst kürzlich ein Dissident zu 2 Jahren Haft verurteilt wegen Beleidigung Castros. Er hat ihn zu Hause beleidigt, und jemand hat ihn verpöffelt. Nicht umsonst hat Honecker mit Blick auf die untergehende DDR auf den, wie er es nannte, „kubanischen Leuchtturm des Sozialismus“ verwiesen. Im Übrigen, das sollte man auch erwähnen, erinnert der Umgang mit dem Ausland an die DDR. Da werden die Resolutionen der UN, des Europäischen Parlaments und des Europäischen Rats ignoriert. Da wird Bundestagsabgeordneter wie dem CDU/CSU-Fraktionsvize Arnold Vaatz, der Menschenrechtsobmann der Fraktion ist, die Einreise zu einem Dissidententreffen nach Havanna verweigert.

Nein, meine Damen und Herren, wir können nicht schweigen, auch dann nicht, wenn es um Guantanamo

(C)

geht. Das haben auch die Bundeskanzlerin in Washington, das Europäische Parlament und der Europäische Rat deutlich gemacht. Ich bin froh, dass Bush von sich aus die Auflösung des Lagers versprochen hat,

[Zuruf der Frau Abg. Ströver (Grüne)]

und dies noch bevor Ratspräsident Schüssel ihn dazu aufgefordert hätte.

Menschenrechte sind und bleiben unteilbar. Es fällt mir, es fällt uns schwer zu begreifen, dass sich die Koalitionsfraktionen hier so zurücklehnen und sagen, was geht es mich an, Kuba ist weit weg, sollen sich andere darum kümmern, wir haben damit wenig zu tun. Dann muss ich an Sie appellieren: Sie haben doch auch als politisch denkende Menschen ein Selbstverständnis. Sie möchten doch hoffentlich auch ein ruhiges Gewissen haben, damit Sie sich nachts ruhig betten können. Aber können Sie das noch haben angesichts der Tatsache, dass Sie als Berliner ausgerechnet über diese Frage entscheiden, wenn Sie sagen: Hier wollen wir uns nicht äußern. Das interessiert uns nicht, das ist ein Thema, mit dem sich der Bundestag, das Europäische Parlament, der Europäische Rat beschäftigen sollen. – Das kann wohl nicht Ihr Ernst sein! Ich hoffe, dass Sie Ihr Gewissen nicht ruhig schlafen lässt, weil Sie doch darum wissen, dass Menschen elementarer Rechte beraubt werden. Gerade wir Berliner mit unserer Geschichte können nicht wegschauen. Wir können auch nicht schweigen! – Danke schön!

(D)

[Beifall bei der CDU, den Grünen und der FDP]

Vizepräsident Dr. Stözl: Danke schön, Kollege Apelt! – Für die Linkspartei.PDS erhält die Frau Kollegin Michels das Wort. – Bitte schön!

Frau Michels (Linkspartei.PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Herr Apelt! Es geht nicht darum, dass wir uns zu dieser Frage nicht äußern wollen. Das haben wir längst getan.

[Frau Paus (Grüne): Wo denn?]

Gestatten Sie mir eine Vorbemerkung. Ich finde es schon bezeichnend für die FDP, was Sie heute hier als Priorität Ihrer Fraktion deklarieren

[Dr. Lindner (FDP): Menschenrechte!]

angesichts der Tatsache, dass es nun wahrlich sehr viele brennende Probleme gibt, die heute auf der Tagesordnung stehen. Sie, Herr Dr. Lindner, haben am Anfang der Sitzung hingestellt und haben dem Parlament vorgeworfen, es wolle nicht über die wirklich brennenden Probleme dieser Stadt diskutieren.

[Brauer (Linkspartei.PDS):
Da hat er sich nicht zugehört!]

Jetzt kommen Sie mit dieser Priorität.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Hahn (FDP): Haben Menschenrechte
keine Priorität?]

Frau Michels

(A)

Eine Opposition, die nicht mehr gegen die konkrete Regierungspolitik opponiert, sondern auf Bekenntnisse setzt, tut mir Leid.

[Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Denn welche wahren Intentionen hinter der Abstimmung zur Wahrung der Menschenrechte auf Kuba heute hier stehen, haben die antragstellenden Fraktionen Grüne und FDP endgültig in der Diskussion im Ausschuss und in den anschließend eiligst verfassten Pressemeldungen offenbart.

[Hahn (FDP): Aber klagen,
dass wir nicht genügend opponierten!]

Vom „Eingreifen in die innerparteiliche Diskussion der PDS“ – Herr Hahn, Sie erinnern sich – war die Rede. „Man will die Meinung des größeren Koalitionspartners zur PDS in dieser Frage erzwingen.“ – Wer im Ausschuss eine ernsthafte inhaltliche Diskussion um die Menschenrechte in der Welt und Kuba im Besonderen erwartet hatte, war leider fehl am Platz, denn darum ging und geht es Ihnen gar nicht. Weil die Stoßrichtung beider Fraktionen in die gleiche Richtung zielt, stellen Sie sogar noch den Änderungsantrag, beide Anträge – die Schließung von Guantanamo und die Menschenrechte auf Kuba – in einem Antrag zu vereinen. Offensichtlicher geht es nicht! Nein, wichtig war und ist Ihnen die eine Schlagzeile, die Sie auch eiligst eine halbe Stunde nach der Ausschusssitzung an die Presse weitergaben:

(B)

PDS und SPD verweigern Bekenntnis zu den Menschenrechten und zum freiheitlichen Wertesystem.

Zitat von Herrn Hahn.

Das ist so falsch wie gleichzeitig unsinnig. Es geht Ihnen nur um Bekenntnisse. Sie stellen nicht ernsthaft den Antrag wegen der Kubanerinnen und Kubanern. Das hat die Debatte im Ausschuss deutlich gezeigt. Sie stellen den Antrag unseretwegen, weil Sie durch die Debatte im Europaparlament beobachtet haben, dass man diese Partei vielleicht vorführen und in Nöte bringen kann.

[Dr. Steffel (CDU): In der Tat! –
Eßer (Grüne): Scheint ja auch so zu sein!]

Das ist normal in der Politik, das wird auch hin und wieder in diesem Haus getan. Aber ich sage Ihnen eines auch deutlich: Es gibt eine Grenze. Diese Grenze sind die Menschenrechte.

[Gelächter des Abg. Dr. Lindner (FDP) –
Zurufe der Abgn. Frau Senftleben (FDP) und
Dr. Augstin (FDP)]

Man darf sie niemals und zu keinem Zweck und auch nicht gegen oder für uns instrumentalisieren. Damit haben Sie sich unglaubwürdig gemacht.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Sie haben sich auch dadurch unglaubwürdig gemacht, Herr Lindner, dass Sie es nicht einmal bestreiten, dass Sie das nur unseretwegen tun. Das darf man mit Menschenrechten nicht machen. Nein, da machen wir nicht mit!

(C)

[Dr. Steffel (CDU): Ehrenvorsitzender Modrow! –
Dr. Lindner (FDP): Sie heucheln!]

– Beim Wort „heucheln“ würde ich an Ihrer Stelle noch einmal überdenken, ob das ein parlamentarischer Ausdruck ist.

Wenn Sie also gerne ein Bekenntnis haben wollen,

[Dr. Steffel (CDU): Modrow!]

sage ich es für meine Fraktion gerne noch einmal öffentlich und unmissverständlich,

[Dr. Steffel (CDU): Modrow!]

da müssen wir uns gar nicht verbiegen oder winden, Herr Lindner:

[Frau Senftleben (FDP): Das war Herr Steffel!]

Jede und jeder hierzulande hat uns an seiner Seite, wenn es um Menschenrechtsverletzungen geht, sei es in Saudi-Arabien, Nepal, Kolumbien, im Irak,

[Dr. Steffel (CDU): Oder Sibirien oder Kuba!]

auf Guantanamo, durch die Vereinigten Staaten oder anderswo. Die Menschenrechte sind für uns unteilbar, und zwar überall auf der Welt, auch auf Kuba zu schützen. Wir brauchen keine Lehrstunden für derartige Anträge,

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Dr. Lindner (FDP): Doch!]

und zwar schon deshalb nicht, weil diese Debatte – das müssen Sie zur Kenntnis nehmen – längst ausführlich geführt wurde. Herr Zimmermann hat darauf hingewiesen, dass es hier um einen konkreten Vorgang im Europäischen Parlament geht. Der Deutsche Bundestag hat eine ausführliche Menschenrechtsdebatte geführt. Dahin gehört sie auch.

(D)

[Frau Senftleben (FDP): Hierher nicht?]

Und falls es Sie interessiert: Zeitgleich findet zu dieser Stunde diese Debatte im Deutschen Bundestag ihren Abschluss.

[Dr. Lindner (FDP): Umso besser
ist die Gelegenheit!]

Wer sich nun ernsthaft mit unseren innerparteilichen Debatten auseinander setzen will, ist zu einer Diskussion in unseren Foren und Parteitag herzlich eingeladen.

[Frau Senftleben (FDP): Echt? Wir?]

Wir führen, ganz im Gegensatz zu anderen, diese Diskussionen und scheuen die Kontroverse nicht.

[Dr. Steffel (CDU): Zu Ihrem Parteitag komme ich,
wenn ich reden darf!]

Weil Sie gerne Zitate benutzen, zitiere ich aus dem Beschluss unseres Parteivorstands zur Kuba-Debatte, der auf dem Parteitag einhellig begrüßt wurde:

Eine Bewegung der praktischen Solidarität, der politischen Kooperation, der Diskussion und des Meinungsstreits schloss und schließt Kritik in Menschenrechtsfragen ein. Der Zusammenhang

Frau Michels

(A)

und die Widersprüche von globaler Gerechtigkeit und Menschenrechten gehören zum Diskurs der internationalen globalisierungskritischen Bewegungen.

Da haben Sie das Bekenntnis.

[Dr. Lindner (FDP): Der typische SED-Duktus!]

Ein letztes Argument zu dem von den Grünen aufgeworfenen Hinweis, dass hier im Abgeordnetenhaus schon mehrfach Menschenrechtsanträge verabschiedet wurden: Ja, das stimmt. Das war immer dann, wenn es um konkrete Vorgänge mit einem Berlinbezug ging, sei es in unserer Partnerstadt Istanbul oder auch in Tschetschenien, das unsere Partnerbeziehung zu Moskau berührt.

[Dr. Steffel (CDU): Modrow!]

Herr Lindner, der 8. Mai und der 17. Juni haben sehr wohl etwas mit dieser Stadt zu tun, deshalb rechtfertigen sie auch einen solchen Antrag.

[Dr. Lindner (FDP): Das ist beliebig hier!]

Meine Damen und Herren! Liebe Frau Paus! Das wird auch in Zukunft so bleiben. So werden wir es auch weiter handhaben. Deshalb sage ich: An dieser Stelle brauchen wir Ihre Anträge, um Bekenntnisse zu erzwingen, nun wirklich nicht!

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Frau Senftleben (FDP): Beteiligen Sie
sich wenigstens!]

(B)

Vizepräsident Dr. Stözl: Danke schön, Frau Kollegin Michels! – Das Wort zu einer Kurzintervention – für drei Minuten, streng gemessen – hat jetzt der Kollege Hahn.

[Zimmer (CDU): Cuba Libre!]

Hahn (FDP): Danke schön, Herr Präsident! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Michels! Dass Sie uns jetzt vorwerfen, dass wir zu wenig opponierten, finde ich einigermaßen grotesk. Bislang ist uns in all den Jahren immer das Gegenteil vorgehalten worden.

[Zuruf des Abg. Pewestorff (Linkspartei.PDS)]

Nun zu Ihren Auslassungen zum Sachverhalt. Was ist hier eigentlich der Gegenstand der Debatte, der uns so erzürnt? – Es hat eine Abstimmung im Europaparlament gegeben, bei der die große Mehrheit die Situation der Menschenrechte auf Kuba kritisiert hat. Dabei hatten sich einige PDS-Abgeordnete der Mehrheit angeschlossen. Andere hatten das nicht getan. Darauf erschien ein Zeitungsartikel im „Neuen Deutschland“, darin äußerte sich ein ehemaliges SED-Volkstammermitglied und kritisierte die Abweichler in der PDS, die der Kritik an Kuba zustimmten. Was passierte daraufhin? Der PDS-Bundevorstand fasste einen Beschluss, den die Kommunistische Plattform hinterher bejubelt und wozu sie sagt: Damit können wir leben. Sie haben eben selbst einen Satz zitiert, Frau Michels, der sich etwa so anhörte wie Senator Flierls Auslassungen vor den Stasi-Obristen. Wenn es da heißt

„praktische Solidarität“, weiß man, wohin die Richtung dieses Entschlusses geht.

(C)

Zu diesem Vorgang und dem Vorstandsbeschluss der PDS erklärt nun der Abgeordnete André Brie, die Partei habe immer noch ein Problem mit den Menschenrechten. Ja, das erklärte das PDS-Mitglied Brie wörtlich zu dem Vorstandsbeschluss. Jetzt sage ich Ihnen: Damit ist das ein Thema, das uns alle angeht. Denn wenn das nämlich wirklich so ist – dass die Partei immer noch ein Problem mit den Menschenrechten hat – und das jemand sagt, der in der Partei selbst führendes Mitglied ist, dann ist es die Pflicht dieser Partei, sich hier ganz eindeutig dazu zu erklären. Das sage ich Ihnen mit allem Nachdruck. Es reicht eben nicht, solche Beschlüsse wie den zitierten zu fassen, wenn Sie sich dann dem Antrag, der hier vorliegt und der nun wirklich parteipolitisch neutral in jeder Faser ist, verweigern. Damit konterkarieren Sie im Grunde genommen Ihren eigenen Vorstandsbeschluss – wenn er wirklich ernst gemeint ist – und zeigen uns und der Öffentlichkeit, was Ihnen das Bekenntnis zu den Menschenrechten in Wahrheit wert ist: nämlich nicht mehr als eine Wortblase.

Zum Schluss noch eines: Liebe Kollegen der SPD, an Sie richtet sich der Antrag zuerst: Sie müssen sich fragen, auf wessen Seite in der PDS Sie sich damit stellen,

[Beifall bei der FDP und der CDU]

wenn Sie sich dem Antrag hier verweigern. Machen Sie mit bei André Brie,

(D)

[Gelächter bei der Linkspartei.PDS]

dann müssen Sie für den Antrag stimmen. Oder wollen Sie sich an diese Leute halten wie den Herrn Brauer und die alten Stasi-Fraktionen in der PDS, dann müssen Sie sich dem verweigern. Dann wissen wir freilich auch, wo Sie in dieser Frage stehen. Insofern haben Sie hier eine größere Verantwortung als die Kollegen der PDS. – Danke schön!

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Vizepräsident Dr. Stözl: Herr Kollege Hahn! Wenn ich Sie richtig verstanden habe, dass Sie den Kollegen Brauer zur Stasi-Fraktion in der PDS gezählt haben, dann rüge ich das ausdrücklich, weil wir –

[Zimmer (CDU): Hat er nicht verlangt!
Hahn (FDP): Ich nehme es zurück!]

– Er nimmt es zurück, Herr Brauer. – Jetzt hat das Wort Frau Michels zur Replik.

Frau Michels (Linkspartei.PDS): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Hahn! Manches mag Ihnen vielleicht grotesk erscheinen, aber es stimmt nun mal. Dieser Antrag zielt nicht darauf, sich mit der Regierungspolitik auseinander zu setzen, sondern, Sie haben es noch einmal deutlich gemacht, Sie wollen Bekenntnisse. Sie verwechseln auch einiges. Hier ist ein Parlament, hier ist kein Parteitag. Es handelt sich weder um einen Parteitag der FDP, noch handelt es sich um einen Parteitag der Linkspartei.

Frau Michels

(A)

tei.PDS oder der SPD. Ich verstehe dieses Haus als ein Parlament, wo es darum geht, sozial gerechte Politik für diese Stadt, für die Bürgerinnen und Bürger zu machen. Und es tut mir Leid, Sie wollen Bekenntnisse erzwingen. Sie sagen es auch noch deutlich, dass Sie Bekenntnisse erzwingen wollen.

Ich gestatte mir doch noch eine einzige Frage. Wenn Sie hier so mit Vehemenz in eine Auseinandersetzung eingreifen bzw. Zitate machen, dann würde ich mir doch wünschen, dass die FDP so viel Mut hat, bezüglich der antisemitischen Äußerungen auf der Internetseite der FDP von Reinickendorf eine Korrektur vorzunehmen. Wer mit Steinen schmeißt, sollte wissen, wohin er die schmeißt.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Vizepräsident Dr. Stözl: Jetzt kommt endlich Frau Paus dran. Sie hat das Wort. Ich bitte, ihr und nicht den Gesprächen untereinander die Aufmerksamkeit zu widmen. – Bitte schön!

Frau Paus (Grüne): Zunächst einmal die gute Nachricht. „Spiegel Online“ heute 16.09 Uhr: Der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten hat entschieden, dass die Militärtribunale im Gefangenenlager Guantanamo nicht rechtens sind.

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der Linkspartei.PDS]

(B)

Es gibt also in der Tat zumindest in diesem Bereich Hoffnung, dass es künftig diese Gefangenenlager und die Menschenrechtsverletzungen in absehbarer Zeit so nicht mehr geben wird.

Jetzt zu der schlechten Diskussionskultur hier ein Hinweis direkt am Anfang. – Frau Michels, in der Tat, der Bundestag berät heute und morgen darüber.

[Frau Michels (Linkspartei.PDS): Morgen eben nicht, wegen Fußballspiel!]

Es ist aber auch im Bundestag nicht gelungen, einen überfraktionellen Antrag hinzubekommen, dem sich die Linkspartei.PDS angeschlossen hat. Alle anderen Fraktionen haben das inzwischen getan.

Worum geht es eigentlich? – Das Europäische Parlament hat im Februar dieses Jahres eine Entschließung verabschiedet, die Menschenrechtsverletzungen der kubanischen Regierung kritisiert und diese auffordert, die Menschenrechte einzuhalten. Anlass war unter anderem, dass die so genannten Damen in Weiß, das sind Familienangehörige im Jahr 2003 inhaftierter und verurteilter Regimekritiker, die seitdem couragiert für die Freilassung ihrer Angehörigen sowie das Recht auf freie Meinungsäußerung demonstrieren, im Dezember 2005 den Sacharow-Preis für Menschenrechte vom Europäischen Parlament verliehen bekamen, ihn aber nicht persönlich entgegennehmen konnten. Die kubanische Regierung hat ihnen die Ausreise verweigert. Das hat sie auch getan gegenüber dem Sacharow-Preisträger von 2002, Oswaldo Payá Sardiñas.

(C)

Dieser Entschließung haben im Europäischen Parlament auch Mitglieder der Linkspartei.PDS zugestimmt, das wurde schon mehrfach erwähnt, und sie wurden dafür von ihrem Parteibundesvorstand zurechtgewiesen. Es ist offenbar so, dass eine breite Mehrheit der Linkspartei die Auffassung vertritt, dass Solidarität mit Kuba und die Thematisierung von Menschenrechtsverletzungen sich nicht miteinander vertragen.

Gleichzeitig erleben wir im Abgeordnetenhaus auch heute wieder zu gegebenen Anlässen, mit welcher großer Empörung diese gleiche PDS auf Kritik an ihrer Vergangenheit reagiert und wie sie für sich in Anspruch nimmt, ihre Vergangenheit aufgearbeitet zu haben. – Ich wende mich noch einmal direkt an Sie, Herr Liebich! Ich habe Ihnen tatsächlich geglaubt, als Sie am 11. November 2004 im Rahmen einer Plenarsitzung für sich feststellten: Kein Staat hat das Recht, seinen Bürgerinnen und Bürgern Freizügigkeit und die Ausreise zu verweigern, erst recht nicht mit Gewalt.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Dazu stehen wir auch! – Beifall bei der Linkspartei.PDS]

– Aber offensichtlich nicht in Kuba. – Im Ausschuss wurde von Seiten der PDS eine inhaltliche Diskussion des Antrags beinhart und komplett abgelehnt.

[Zurufe von der Linkspartei.PDS]

Wir wollten sie führen, und Sie haben nicht ein einziges Argument vorgebracht. Sie haben von Anfang an gesagt, uns ginge es gar nicht um die Menschenrechte. Sie können mich naiv nennen. Ich kann Ihnen sagen, Frau Ströver hat es dann auch tatsächlich getan und gesagt. Wie naiv bist du denn eigentlich, dass du tatsächlich geglaubt hast, dass die PDS, die Koalition sich in dieser Frage bewegt und einem solchen Antrag zustimmt? – Ich war in der Tat so naiv, weil das für mich nicht zusammengepasst hat. Ich war hinterher wie vom Donner gerührt.

[Ah! von der Linkspartei.PDS]

Wir haben Ihnen als Grüne eine Brücke gebaut. Wir haben einen Ergänzungsantrag gemacht, das Thema Guantanamo einbezogen, die Menschenrechte auf ganz Kuba thematisiert. Von Ihnen war nicht eine einzige inhaltliche menschenrechtspolitische Äußerung zu vernehmen. Stattdessen zogen Sie sich darauf zurück, genauso wie heute, Frau Michels, uns ginge es nicht um die Menschenrechte, sondern nur darum, Sie vorzuführen.

[Frau Michels (Linkspartei.PDS): Ja, eben! Genau!]

Dazu möchte ich noch drei Dinge sagen. Erstens, darauf haben Sie schon hingewiesen, es ist eben nicht das erste Mal, dass das Abgeordnetenhaus sich mit menschenrechts- und außenpolitischen Fragen beschäftigt, nicht nur auf Grünen-Initiative, auch auf PDS-Initiative hat es Beschlüsse gegeben, z. B. zu den Themen „Cities for Peace“ und Tschetschenien. Darüber hinaus haben wir als Grüne auch einmal das Thema Rettung von Ingrid Betancourt thematisiert, die übrigens leider immer noch seit inzwischen über vier Jahren entführt ist. Sie haben sich gewei-

(D)

Frau Paus

(A)

gert, ihr die Ehrenbürgerwürde zu geben – um das noch einmal zu thematisieren.

Der zweite Punkt: Es stimmt in der Tat, dass ich gerade auch nach dieser Nichtdiskussion, wie wir sie im Ausschuss gehabt haben, heute mehr denn je ein echtes Interesse habe, zu erfahren, wie es denn die Berliner PDS mit den Menschenrechten hält.

[Frau Michels (Linkspartei.PDS): Das haben Sie eben gehört!]

Wie passt es denn zusammen, dass Frau Knake-Werner sich vor die russische Botschaft stellt und sagt: Es kann nicht sein, dass man Menschenrechte – –

[Frau Michels (Linkspartei.PDS): Weil es unsere Partnerstadt ist!]

Vizepräsident Dr. Stözl: Frau Kollegin! Beachten Sie bitte die abgelaufene Redezeit!

Frau Paus (Grüne): Dann komme ich zum Schluss. – Frau Knake-Werner hat eine generelle Aussage gemacht. Das können Sie nachlesen in der Presseerklärung. – Selbst wenn es so wäre, dass wir Sie nur vorführen wollen, dann entlässt es Sie nicht aus der Verpflichtung, sich inhaltlich mit dem Thema auseinander zu setzen. Es geht gar nicht um meine Maßstäbe, sondern ich messe Sie allein an Ihren eigenen Äußerungen,

(B)

[Dr. Lindner (FDP): Ihr habt ein gespanntes Verhältnis zu den Menschenrechten!]

und deswegen jetzt zum Schluss noch ein Zitat von Ihrem Landesvorsitzenden Lederer vom 22. März. Da sagt Herr Lederer:

Die SED-PDS hat sich beim Volk der DDR entschuldigt. Daraus erwächst für die Linkspartei.PDS eine anhaltende Verpflichtung gegenüber allen, deren Menschen- und Bürgerrechte verletzt werden.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Genau, richtig, und dann handeln Sie auch danach, auch im Fall von Kuba, und stimmen Sie dem Antrag zu!

[Beifall bei den Grünen und der FDP – Zurufe von der Linkspartei.PDS]

Vizepräsident Dr. Stözl: Vielen Dank, Frau Kollegin Paus! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Nun bitte ich um Aufmerksamkeit für die jetzt folgende Abstimmung.

Ich lasse über den Änderungsantrag von FDP und Grünen Drucksache 15/4792-1 abstimmen. Wer diesem Änderungsantrag seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – FDP, CDU und Grüne! Gegenprobe! – Enthaltungen? – Damit ist dies bei Enthaltung der Koalitionsfraktionen angenommen.

Das ist nun der gemeinsame neue Text, den Sie kennen, über den wir jetzt in der Schlussabstimmung zu befinden haben. Wer dem gemeinsamen, jetzt veränderten

Text seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind Grüne, CDU und FDP. Gegenprobe! – Die Koalitionsfraktionen! Enthaltungen? – Keine! Damit ist das – –

[Zuruf des Abg. Dr. Lindner (FDP)]

Von uns aus sieht das anders aus. Ich kann es gerne wiederholen, Herr Lindner! – Die Gegenprobe noch einmal! – Das sind die Koalitionsfraktionen, die die Mehrheit haben. Dann ist das mit der Regierungsmehrheit abgelehnt.

[Dr. Lindner (FDP): Das war nie die Mehrheit! Ich beantrage schriftliche Abstimmung!]

Es war die Mehrheit. Das Präsidium hat das eindeutig so erkannt.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Es haben ganz viele Abgeordnete nicht an der Abstimmung teilgenommen!]

Das Präsidium hat die Mehrheit hier festgestellt. Wir haben ein klares Bild, dass die Regierungsfractionen komplett teilgenommen haben, soweit sie da sind. Das Bild des Saales ergibt für mich ziemlich eindeutig, dass dies auch die Mehrheit ist. Die anderen Präsidiumsmitglieder haben diesen Eindruck ebenfalls gewonnen. Zur Abstimmung können wir keinen Geschäftsordnungsantrag mehr annehmen. Das ist beschlossen.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 5:

a) Beschlussempfehlung

Verbesserung des Informationsaustausches zwischen Senat und Abgeordnetenhaus

Beschlussempfehlung Recht Drs 15/4969
Antrag der CDU Drs 15/2004

b) II. Lesung

Gesetz über die Unterrichtung des Abgeordnetenhauses von Berlin durch den Senat (Parlamentsinformationsgesetz – PIG)

Beschlussempfehlung EuroBundMedienBerlBra
Drs 15/5245
Antrag der CDU Drs 15/2002

c) II. Lesung

Gesetz über die Unterrichtung des Abgeordnetenhauses von Berlin durch den Senat (Parlamentsinformationsgesetz – PIG)

Beschlussempfehlung EuroBundMedienBerlBra
Drs 15/5246
Antrag der CDU Drs 15/2003

Ich eröffne die II. Lesungen und schlage vor, die Einzelberatung der drei Artikel bzw. zehn Paragraphen miteinander zu verbinden, und höre dazu keinen Widerspruch. Ich rufe auf die Überschriften und die Einleitungen sowie die Artikel I bis III bzw. die Paragraphen 1 bis 10 gemäß Drucksachen 15/2002 und 15/2003. Es wird keine Beratung mehr gewünscht. Der Rechtsausschuss empfiehlt zu

(C)

(D)

Vizepräsident Dr. Stözl

(A)

allen drei Anträgen der Fraktion der CDU mehrheitlich – gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen – jeweils die Ablehnung. Ich lasse einzeln abstimmen.

a) Drucksache 15/2004 – Stichwort „Verbesserung des Informationsaustausches“ –: Wer dem seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU, FDP und Grüne. Gegenprobe! – Die Koalitionsfraktionen! Enthaltungen? – Keine! Damit ist das abgelehnt.

b) Drucksache 15/2002 – Stichwort „Parlamentsinformationsgesetz“ –: Wer dem seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Die drei Oppositionsfraktionen! Gegenprobe! – Die Koalitionsfraktionen! Enthaltungen? – Keine! Damit ist das abgelehnt.

c) Drucksache 15/2003 – Stichwort „Parlamentsinformationsgesetz – Vereinbarung zwischen Abgeordnetenhaus und Senat“ –: Wer dem seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Die drei Oppositionsfraktionen! Gegenprobe! – Die Koalitionsfraktionen! Enthaltungen? – Damit ist das abgelehnt.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 6:

II. Lesung

(B)

Gesetz zu dem Luftfahrtstaatsvertrag

Beschlussempfehlung BauWohnV Drs 15/5207

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5099

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der drei Paragraphen miteinander zu verbinden, und höre hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Paragraphen 1 bis 3 gemäß Drucksache 15/5099.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Ausschuss empfiehlt einstimmig – bei Enthaltung der Grünen – die Annahme des Gesetzes. Wer dem seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, CDU und FDP. Gegenprobe! – Enthaltungen? – Grüne! Damit ist das so mit großer Mehrheit angenommen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 7:

II. Lesung

Berliner Architekten- und Baukammergesetz (ABKG)

Beschlussempfehlung StadtUm Drs 15/5247

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/4769

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der 65 Paragraphen miteinander zu verbinden, und höre hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Paragraphen 1 bis 65 gemäß Drucksache 15/4769 unter

(C)

gemäß Drucksache 15/4769 unter Berücksichtigung der Beschlussempfehlung Drucksache 15/5247.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Ausschuss empfiehlt einstimmig die Annahme des Gesetzes mit Änderungen. Wer dem so seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist das ganze Haus. Gegenprobe! – Niemand! Enthaltungen? – Niemand! Damit ist das einstimmig so angenommen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 8:

a) II. Lesung

Mehr Berlin, weniger Staat (59) – Gesetz zur Änderung des Naturschutzgesetzes

Beschlussempfehlung StadtUm Drs 15/5248

Antrag der FDP Drs 15/3447

b) II. Lesung

Elftes Gesetz zur Änderung des Berliner Naturschutzgesetzes

Beschlussempfehlung StadtUm Drs 15/5249

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/4247

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der zwei Artikel bzw. 56 Paragraphen miteinander zu verbinden, und höre hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I und II bzw. die Paragraphen 1 bis 56 gemäß Drucksachen 15/3447 und 15/4247.

(D)

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Ausschuss empfiehlt zum FDP-Antrag mehrheitlich – gegen die Stimmen der FDP – die Ablehnung des Gesetzes in geänderter Fassung. Wer dem Änderungsgesetz zum Naturschutzgesetz seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die FDP. Gegenprobe! – Das sind alle anderen Fraktionen. Enthaltungen? – Keine! Damit ist das mit großer Mehrheit abgelehnt.

Zur Beschlussvorlage empfiehlt der Ausschuss mehrheitlich – gegen FDP, bei Enthaltung CDU – die Annahme mit Änderungen. Wer dem so seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen und die Grünen. Gegenprobe! – FDP! Enthaltungen? – CDU! Damit ist das so angenommen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 9:

II. Lesung

Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung des Tierkörperbeseitigungsgesetzes

Beschlussempfehlung GesSozMiVer Drs 15/5269

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/4420

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der vier Artikel miteinander zu verbinden, und hö-

Vizepräsident Dr. Stölzl

(A) re hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I bis IV gemäß Drucksache 15/4420.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Ausschuss empfiehlt einstimmig die Annahme. Wer dem Gesetz seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen. Zur Sicherheit: Enthaltungen? – Keine! Damit ist das einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 10:

II. Lesung

Gesetz zur Einführung der tierschutzrechtlichen Verbandsklage in Berlin

Beschlussempfehlung GesSozMiVer Drs 15/5270
Antrag der Grünen Drs 15/4615

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der vier Paragraphen miteinander zu verbinden, und höre hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe die Überschrift und die Einleitung sowie die Paragraphen 1 bis 4 gemäß Drucksache 15/4615 auf.

(B) Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Ausschuss empfiehlt mehrheitlich – gegen die Stimmen der Grünen und gegen eine Stimme aus der Fraktion der CDU – die Ablehnung. Wer dem Gesetz zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Grünen. Die Gegenprobe! – Alle anderen Fraktionen. Enthaltungen? – Nunmehr keine. Dann ist das mehrheitlich so abgelehnt.

Wir kommen zur

lfd. Nr. 10 A:

Dringliche II. Lesung

Gesetz zur Änderung des Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetzes

Beschlussempfehlung GesSozMiVer Drs 15/5317
Antrag der SPD und der Linkspartei.PDS

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der zwei Artikel miteinander zu verbinden, und höre hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I und II gemäß Drucksache 15/5190 unter Berücksichtigung der Beschlussempfehlung Drucksache 15/5317.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Ausschuss empfiehlt einstimmig bei Enthaltung der CDU die Annahme des Gesetzes mit Änderungen. Wer so gemäß den Drucksachen 15/5190 und 15/5317 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – FDP, Regierungsfaktionen und Grüne. Danke schön! Die Gegenprobe. –

(C) Enthaltungen? – Bei Enthaltung der CDU so mit großer Mehrheit angenommen.

Wir kommen zur

lfd. Nr. 10 B:

Dringliche II. Lesung

Großen Lauschangriff aus dem Berliner Polizeigesetz streichen – Gesetz zur Änderung des Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetzes

Beschlussempfehlung InnSichO Drs 15/5320
Antrag der Grünen Drs 15/4207

Hierzu auch Änderungsantrag Drucksache 15/5320-1.

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der drei Artikel miteinander zu verbinden, und höre hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I bis III gemäß Drucksache 15/5320 unter Berücksichtigung des Änderungsantrages Drucksache 15/5320-1.

(D) Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zuerst lasse ich über den Änderungsantrag abstimmen. Wer diesem mit der Drucksachennummer 15/5320-1 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Regierungsfaktionen. Danke schön! Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Bei Enthaltung der Oppositionsparteien ist der Änderungsantrag so angenommen.

Der Ausschuss empfiehlt zum Antrag der Fraktion der Grünen einstimmig bei Enthaltung der Oppositionsfaktionen die Annahme in neuer Fassung. Wer so gemäß der Drucksache 15/5320 und der soeben beschlossenen Änderungen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Regierungsfaktionen. Danke schön! Gegenprobe! – Niemand! Enthaltungen? – Bei Enthaltung der Oppositionsfaktionen mit Regierungsmehrheit so beschlossen.

Wir kommen zur

lfd. Nr. 10 C:

a) Dringliche II. Lesung

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Verfassungsschutz in Berlin (Verfassungsschutzgesetz Berlin – VSG Bln)

Beschlussempfehlung Recht Drs 15/5321
Antrag der SPD, der CDU, der Linkspartei.PDS, der Grünen und der FDP Drs 15/5195

b) Dringliche Beschlussempfehlung

Änderung der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Vizepräsident Dr. Stözl

(A)

Beschlussempfehlung Recht Drs 15/5322
Antrag der SPD, der CDU, der Linkspartei.PDS,
der Grünen und der FDP Drs 15/5196

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der zwei Artikel miteinander zu verbinden, und höre hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I und II gemäß Drucksache 15/5195 unter Berücksichtigung der Beschlussempfehlung Drucksache 15/5321.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Rechtsausschuss empfiehlt einstimmig die Annahme. Wer der Änderung des Verfassungsschutzgesetzes gemäß den Drucksachen 15/5195 und 15/5321 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen. Zur Sicherheit die Gegenprobe! – Niemand! Enthaltungen? – Niemand! Dann ist das einstimmig vom Haus angenommen.

Wer der Änderung der Geschäftsordnung gemäß Drucksache 15/5196 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind wiederum alle Fraktionen. Zur Sicherheit die Gegenprobe! – Niemand! Enthaltungen? – Niemand! Dann ist das einstimmig so angenommen.

(B)

Wir kommen zur

lfd. Nr. 10 D:

a) Dringliche II. Lesung

Neuntes Gesetz zur Änderung der Verfassung von Berlin

Beschlussempfehlung Recht Drs 15/5323
Antrag der SPD, der CDU, der Linkspartei.PDS und der FDP Drs 15/5197

b) Dringliche II. Lesung

Gesetz zur Aufhebung des Gesetzes über die Enquetekommissionen des Abgeordnetenhauses von Berlin vom 7. Dezember 1970 (GVBl. S. 1974), zuletzt geändert durch Gesetz vom 16. Juli 2001 (GVBl. S. 260)

Beschlussempfehlung Recht Drs 15/5324
Antrag der SPD, der CDU, der Linkspartei.PDS und der FDP Drs 15/5198

c) Dringliche Beschlussempfehlung

Änderung der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Beschlussempfehlung Recht Drs 15/5325
Antrag der SPD, der CDU, der Linkspartei.PDS und der FDP Drs 15/5199

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

(C)

Ich eröffne die II. Lesungen und schlage vor, die Einzelberatung der jeweils zwei Artikel miteinander zu verbinden, und höre hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe auf die Überschriften und die Einleitungen sowie die Artikel I und II gemäß Drucksache 15/5197 unter Berücksichtigung der Beschlussempfehlung gemäß Drucksachen 15/5323 und 15/5398.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Rechtsausschuss empfiehlt zur Verfassungsänderung einstimmig die Annahme mit Änderungen. Wer der Änderung der Verfassung gemäß den Drucksachen 15/5197 und 15/5323 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind sämtliche Fraktionen. Zur Sicherheit die Gegenprobe! – Niemand! Enthaltungen? – Niemand! Dann ist das einstimmig so angenommen. Damit ist das Quorum der erforderlichen Zweidrittelmehrheit zu einer Änderung der Verfassung erreicht.

Zur Aufhebung des Enquetegesetzes empfiehlt der Ausschuss mehrheitlich gegen die Grünen die Annahme. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Regierungsfraktionen, CDU, FDP. Gegenprobe! – Die Grünen. Enthaltungen? – Keine! Dann ist das gegen die Stimmen der Grünen mit großer Mehrheit so angenommen.

Wer der Änderung der Geschäftsordnung gemäß Drucksache 15/5199-1 und den Maßgaben gemäß Drucksache 15/5325 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind sämtliche Fraktionen. Zur Sicherheit die Gegenprobe! – Keine! Enthaltungen? – Keine. Dann Mehrheit aller Stimmen so angenommen.

(D)

Wir kommen zur

lfd. Nr. 10 E:

Dringliche II. Lesung

Zehntes Gesetz zur Änderung des Landeswahlgesetzes

Beschlussempfehlung Recht Drs 15/5326
Antrag der SPD, der CDU, der Linkspartei.PDS,
der Grünen und der FDP Drs 15/5200

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der zwei Artikel miteinander zu verbinden, und höre hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I und II gemäß Drucksache 15/5200.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Rechtsausschuss empfiehlt einstimmig die Annahme. Wer der Änderung des Landeswahlgesetzes gemäß der Drucksache 15/5200 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen. – Danke! Zur Sicherheit die Gegenprobe! – Keine! Enthaltungen? – Keine! Also einstimmig vom Hohen Haus so angenommen.

Vizepräsident Dr. Stölzl

(A)

Wir kommen zur

lfd. Nr. 10 F:

a) Dringliche II. Lesung

Elftes Gesetz zur Änderung des Berliner Hochschulgesetzes

Beschlussempfehlung WissForsch Drs 15/5327
Antrag der SPD und der Linkspartei.PDS Drs 15/5061

b) Dringliche II. Lesung

Zweites Gesetz zur Änderung des Berliner Hochschulzulassungsgesetzes (BerlHZG)

Beschlussempfehlung WissForsch Drs 15/5328
Antrag der SPD und der Linkspartei.PDS Drs 15/5062

Hierzu auch Änderungsantrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der Linkspartei.PDS Drucksache 15/5062-1.

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der jeweils zwei Artikel miteinander zu verbinden, und höre hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe auf die Überschriften und die Einleitungen sowie jeweils die Artikel I und II gemäß Drucksache 15/5061 und 15/5062 unter Berücksichtigung der Beschlussempfehlung gemäß Drucksache 15/5328 und des Änderungsantrages Drucksache 15/5062-1.

(B)

Keine Beratung mehr! Der Ausschuss empfiehlt zur Änderung des Hochschulgesetzes mehrheitlich gegen die CDU und die FDP die Annahme. Wer das so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Regierungsfractionen und die Grünen. Die Gegenprobe! – Das sind die CDU und die FDP. Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist das gegen CDU und FDP mit Regierungsmehrheit plus Grüne so beschlossen.

Zur Änderung des Hochschulzulassungsgesetzes lasse ich zuerst über den Änderungsantrag von SPD und Linkspartei.PDS Drucksache 15/5062-1 abstimmen. Wer diesem Änderungsantrag zustimmt, den bitte ich um das Zeichen. – Das sind die Regierungsfractionen. Die Gegenprobe! – CDU. Enthaltungen? – Grüne und FDP. Dann sind die Änderungen mit Regierungsmehrheit bei Enthaltungen der Genannten so beschlossen.

Zur Änderung des Hochschulzulassungsgesetzes Drucksache 15/5062 empfiehlt der Ausschuss mehrheitlich gegen CDU, Grüne und FDP die Annahme mit Änderungen. Wer so gemäß den Drucksachen 15/5062 und 15/5328 und den soeben beschlossenen Änderungen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Regierungsfractionen. Danke schön! – Die Gegenprobe! – Alle Oppositionsparteien. Dann ist das gegen die Stimmen der Opposition so beschlossen. Gab es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall.

(C)

Wir kommen zu

lfd. Nr. 10 G:

Dringliche II. Lesung

Zweites Gesetz zur Änderung des Petitionsgesetzes

Beschlussempfehlung Recht Drs 15/5329
Antrag der SPD, der CDU, der Linkspartei.PDS,
der Grünen und der FDP Drs 15/5182

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage, die Einzelberatung der zwei Artikel miteinander zu verbinden und höre hierzu keinen Widerspruch. – Ich rufe auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I und II gemäß Drucksache 15/5182.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Ausschuss empfiehlt einstimmig die Annahme. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen. Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann ist das mit der Mehrheit des Hauses so beschlossen.

Wir kommen zu

lfd. Nr. 10 H:

Dringliche II. Lesung

Drittes Gesetz zur Rechtsvereinfachung und Entbürokratisierung

Beschlussempfehlung Haupt Drs 15/5349
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5075

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der 15 Artikel miteinander zu verbinden und höre hierzu keinen Widerspruch. – Ich rufe auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I bis XV gemäß Drucksache 15/5075 und 15/5349.

Eine Beratung wird nicht gewünscht. Der Ausschuss empfiehlt mehrheitlich gegen die Grünen die Annahme des Gesetzes mit Änderungen. Wer so gemäß den Drucksachen 15/5075 und 15/5349 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke! Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann ist das gegen die Grünen mit der Mehrheit der anderen Fraktionen so beschlossen.

(D)

Wir kommen zu

lfd. Nr. 10 I:

Dringliche II. Lesung

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Mitglieder des Senats (Senatorenengesetz – SenG)

Vizepräsident Dr. Stözl

(A)

Beschlussempfehlungen InnSichO und
Haupt Drs 15/5354
Antrag der Grünen Drs 15/3343

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der drei Artikel miteinander zu verbinden und höre hierzu keinen Widerspruch. – Ich rufe auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I bis III gemäß Drucksache 15/3343.

Es wird keine Beratung gewünscht. Der Ausschuss empfiehlt mehrheitlich gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen die Ablehnung. Wer dem Gesetz zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann ist dies mit der Regierungsmehrheit abgelehnt.

Wir kommen zu

1fd. Nr. 10 J:

Dringliche II. Lesung

Gesetz zur Neuregelung der Senatsbildung

Beschlussempfehlungen InnSichO und
Haupt Drs 15/5353
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5170

(B)

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der vier bzw. neu drei Artikel miteinander zu verbinden und höre hierzu keinen Widerspruch. – Ich rufe auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I bis IV gemäß Drucksachen 15/5170 und 15/5353.

Eine Beratung ist gewünscht. Es beginnt Herr Schruoffeneger von Bündnis 90/Die Grünen. – Bitte schön!

Schruoffeneger (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Pünktlich zum ersten Spieltag der Fußballweltmeisterschaft hat uns der Senat vor 14 Tagen ein kleines aber durchaus beachtenswertes Gesetz auf den Tisch gelegt, ein Gesetz zur Senatsneubildung. In Artikel IV war die beabsichtigte Höhergruppierung des Chefs der Senatskanzlei um drei Gehaltsstufen um sage und schreibe 2 400 € pro Monat enthalten. Die Hoffnung des Senats war wohl, dass dies während der Fußball-WM niemand merkt – das ist schief gegangen, ein Glück!

[Beifall bei den Grünen und der CDU]

Begründet hat der Senat seinen Gesetzentwurf damit, dass die Senatskanzlei durch die Verfassungsänderung zusätzliche Kompetenzen erhalten habe und man dies natürlich entsprechend honorieren müsse. Die anderen Senatsverwaltungen haben anscheinend keine Kompetenzen abgegeben, denn eine Herabgruppierung fand nirgendwo statt.

(C)

Ehrlicher war da schon Herr Sarrazin, der in der „Berliner Zeitung“ vom 15. Juni formulierte:

Das mit den Gehältern ist immer so eine Sache. Natürlich kann der Chef der Senatskanzlei auch von seinem augenblicklichen Gehalt ordentlich leben. Aber die anderen Bundesländer, mit Ausnahme von Bremen, bezahlen ihre Chefs der Senatskanzlei in der Regel nach der Besoldungsgruppe B 10.

Dann sagt er weiter:

Dass man die Kompetenzerweiterung für den Regierenden Bürgermeister zum Anlass nimmt, diesen Unterschied zu bereinigen, findet meine ausdrückliche Billigung.

Herr Sarrazin! Das verschlägt einem doch ein bisschen die Sprache! Wir leben in einem Haushaltsnotlageland, und Sie als Finanzsenator waren die treibende Kraft dabei, eine richtige Entscheidung zu treffen, nämlich einen Solidarpakt mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des öffentlichen Dienstes zu schließen, die alle 8 bis 12 % weniger als bisher verdienen – eben aus Solidarität mit dem Land Berlin. Dann sagen Sie, die Höhergruppierung des Chefs der Senatskanzlei müsse sein, und begründen das in der „Berliner Zeitung“:

Wer zu viel bekommt, muss weniger kriegen, wer zu wenig bekommt, mehr.

(D)

Diese Aussage, Herr Sarrazin, ist zynisch. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landes Berlin bekommen mittlerweile 8 bis 12 % zu wenig, das hat Sie noch nie gestört. Dass Sie das nun ausgerechnet beim Chef der Senatskanzlei stört, lässt fragen, was Sie antreibt. Ist es Ignoranz der regierenden Parteien, ist es Desinteresse? Sind Sie schon so weit abgehoben, dass Sie nicht mehr merken, was in großen Teilen der Stadt los ist?

[Beifall bei den Grünen –
Zuruf der Frau Abg. Ströver (Grüne)]

Sie haben diese Regelung zurückgezogen, aber was uns droht, sagt Frau Fischer im „Tagesspiegel“ nach der Innenausschusssitzung. Sie sagt:

Wir wollen nun in der nächsten Wahlperiode die Gehälter und die Altersversorgung der Senatsmitglieder, Staatssekretäre und des übrigen Führungspersonals der Berliner Verwaltung neu regeln.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Sind ja
nicht viele!]

Da weiß man, was passiert, da folgt die Massenbeförderung von mehreren Hundert Leitungspersonen. Das sagt Herr Sarrazin ja bereits in seinem Vergleich, wenn er darauf verweist, dass die anderen Bundesländer B 9 oder B 10 für ihre Staatssekretäre zahlen, wir nur B 7. Das ist die rot-rote Mentalität. Da quietscht es nicht mehr, da wird im eigenen Bereich eifrig geschmiert.

Nun zum Koalitionspartner. Herr Liebich! Sie haben in der Senatsitzung geschlafen, nicht? Aber was war mit den anderen, z. B. mit Herrn Wolf? – Der war da wohl

Schruoffeneger

(A) gerade wieder auf FDP-Trip, wie Herr Müller sagen würde, und hat gedacht, das muss man wohl so machen. Und Herr Flierl hat den Heldenraum geträumt, wie er mal auf einem Podium sitzt und alte Stasi-Seilschaften in die Flucht schlägt. Frau Knake-Werner hat gerechnet, welche Kürzungen bei sozialen Projekten sie zur Gegenfinanzierung dieser Gehaltserhöhungen vornehmen könnte.

Vizepräsident Dr. Stözl: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Gaebler?

Schruoffeneger (Grüne): Aber ja!

Vizepräsident Dr. Stözl: Bitte schön, Herr Gaebler!

Gaebler (SPD): Herr Schruoffeneger! Vielleicht sind Sie ja an der nächsten Regierung beteiligt, insofern nur mal die Frage: Haben Sie noch in Erinnerung, dass bei der kurzen grünen Regierungsbeteiligung Sie als erstes in der Wissenschafts- und Kulturverwaltung einen dritten Staatssekretär eingestellt haben?

Schruoffeneger (Grüne): Erstens war das kein dritter Staatssekretär, und zweitens sollten Sie hierzu lieber schweigen, wenn ich mir die Zahl der Staatssekretäre anschau. In jeder Verwaltung sind wir mittlerweile fast wieder bei zweien, obwohl etwas anderes beschlossen war.

(B) [Beifall bei den Grünen –
Zurufe von der Linkspartei.PDS]

So einfach ist das mit den Antworten auf die Fragen dieser Wahlperiode. Die PDS schläft immer dann, wenn es spannend wird, das erklärt vieles. Das erklärt die Kürzung beim Blindengeld am Anfang der Wahlperiode, das erklärt die Abschaffung der Sozialkarte,

[Zuruf des Abg. Brauer (Linkspartei.PDS)]

das erklärt auch die für 2007 vereinbarte Schließung von zwei Mobilitätshilfsdiensten – ich freue mich, Herr Brauer, dass Sie so wach sind. Welche Erklärungsmuster haben wir nicht entwickelt für diese Entscheidungen der Sozialdemokraten und der PDS in dieser Wahlperiode. Es ist alles viel einfacher gewesen: Sie haben immer dann, wenn es spannend wurde, geschlafen. Ich freue mich, dass es gelungen ist, Sie etwas aufzuwecken.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Die Grünen haben es wieder geschafft!]

Es ist schade, dass dieser Senat die Wahlperiode so verschlafen hat. In der nächsten Wahlperiode brauchen wir einen hellwachen Senat, der uns mit dem Thema der Höhergruppierung von Leitungsstellen hoffentlich verschont!

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Stözl: Vielen Dank, Herr Kollege Schruoffeneger! – Die SPD schließt sich an, das Wort hat der Kollege Dr. Felgentreu. – Bitte schön!

(C) **Dr. Felgentreu (SPD):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ein bisschen habe ich mich schon gefragt, was das Ganze eigentlich soll.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Liebe Kollegen von den Grünen! Wir haben eine Senatsvorlage, die von allen fünf Fraktionen einstimmig im Ausschuss unterstützt wurde. Warum besteht bei einer einstimmigen Beschlussempfehlung Redebedarf? – Keine Sorge, ich habe es mir schon denken können, es ging darum, sich an diesem Artikel III – nicht IV, wie Sie gesagt haben – hochzuziehen, den der Senat eingebracht hat, der aber an diesem Haus gescheitert ist, um das mal so deutlich zu sagen. Da ist nichts zurückgezogen worden, sondern das Haus hat von seiner Kompetenz als Gesetzgeber Gebrauch gemacht und sich die Freiheit genommen, diesem Punkt nicht zuzustimmen – auch das einstimmig. Eigentlich wäre hierzu keine Diskussion mehr notwendig, auch von Ihnen nicht, Herr Eßer. Andererseits ist es ein sprachtheoretisch hoch interessanter Vorgang, der mich an einen alten Witz erinnert. Herr Schruoffeneger, kennen sie ihn noch: Was ist rot und unsichtbar? – Die Antwort lautet: Keine Tomate! So ähnlich ist es heute auch: Wir reden über nichts. Es gibt nichts.

[Heiterkeit –

Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Es gibt eine Senatsvorlage, die verändert worden ist und über die wir heute einstimmig abstimmen. Sie haben nun fünf Minuten über etwas geredet, das gar nicht existiert. Alle Achtung, dass Sie dies fünf Minuten hinbekommen haben.

(D) Wir können jedoch noch einmal ernsthaft darüber reden. Es gibt einen ernsten Kern in dieser Angelegenheit. Wir haben in der SPD-Fraktion über den Senatsvorstoß diskutiert, und wir haben ihm auch sachlich positive Aspekte abgewinnen können. Wir haben jedoch gesagt, dass es erstens nicht in die Zeit passt, einen solchen Vorstoß zu machen, und zweitens, wenn über Versorgungs- und Dienstbezüge geredet werden soll, dies nicht nur in einem einzelnen Punkt, sondern in einem Gesamtzusammenhang getan werden sollte.

Das Gleiche gilt für Ihren Vorstoß zum Senatorengesetz. Aus dem gleichen Grund haben wir ihn abgelehnt und gesagt, eine Einzelregelung verändern wir nicht, weder im Positiven noch im Negativen, sondern werden Veränderungen nur in Form einer Gesamtrevision vornehmen. Aber auch das ist ein sachliches Argument, über das man sich austauschen kann.

Mich stört an dem gesamten Vorgang – dies ist aus Ihrem Beitrag deutlich geworden, Herr Schruoffeneger –, dass Sie die Dienstbezüge eines Staatssekretärs in Verbindung gesetzt haben zu unpopulären Entscheidungen, die wir in der schwierigen Situation als Haushaltsnotlage land treffen mussten. Das ist ein Spiel auf einer populistischen Klaviatur, das Ihnen nicht zusteht, nicht in dieser Situation und auch sonst nicht, liebe Kollegen von den Grünen.

Dr. Felgentreu

(A)

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS –
Unruhe bei den Grünen]

Das ist reiner Populismus und der bisherige Höhepunkt einer von Wahlkampfmotiven geprägten Plenarsitzung.

[Unruhe –
Frau Dr. Klotz (Grüne): Wir sind immer
noch in einer schwierigen Situation!]

Sie spielen mit einem Vorurteil, dem Vorurteil, dass Politiker überbezahlt seien, und daraus zieht man indirekt immer auch die Folgerung, Politiker seien gierig und faul, und das ist etwas, was uns allen schadet. Das schadet nicht allein dem Berufsstand der Politiker, es schadet auch der repräsentativen Demokratie. Solche Diskussionen sollten wir in diesem Haus nicht führen, es sei denn, man hätte einen konkreten Punkt, an dem man nachweisen könnte, dass das der Fall ist. Diesen Punkt gibt es in Berlin mit Sicherheit nicht.

Wir haben ein relativ schlecht bezahltes, relativ schlecht ausgestattetes Parlament. Wir haben im Bundesdurchschnitt die schlechtbezahltesten Staatssekretäre, und deswegen brauchen wir eine solche Diskussion auch nicht zu führen. Das sollte man bei der Gelegenheit noch einmal festhalten. Liebe Kolleginnen und Kollegen von den Grünen, lassen Sie diese verantwortungslose Zündelei, denn sie entbehrt jedes sachlichen Fundaments! Lassen Sie uns zu einer sachlichen Diskussion zurückkehren und diese Senatsvorlage, über die wir uns inhaltlich alle einig sind, auch hier einstimmig beschließen, wie wir dies bereits im Ausschuss getan haben! – Vielen Dank!

(B)

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Danke schön, Herr Kollege Felgentreu! – Es setzt die Fraktion der CDU fort. Das Wort hat Herr Kollege Henkel. – Bitte schön!

Henkel (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! – Lieber Kollege Felgentreu! Sie hätten lieber nicht so dicke Backen machen sollen, denn ein bisschen Demut in der Sache und bei dem, was hier vorliegt, hätte Ihnen gut gestanden.

[Beifall des Abg. Gram (CDU)]

Herr Regierender Bürgermeister! Man soll ja nicht missgünstig sein, und nachtreten soll man auch nicht, aber einen kleinen Fingerzeig ist das, was wir erleben, schon wert. In jedem Fall ist es erhellend im Hinblick auf die Frage, was Sie, Herr Wowereit, unter dem Mentalitätswechsel in der Stadt verstehen. Da macht sich der Regierende Bürgermeister auf, seinem bewährten Chef der Senatskanzlei ein Schmankerl zu gewähren: Für seine loyalen Dienste soll die Stelle des CdS um drei Besoldungsstufen angehoben werden. Das wären knapp 2 400 € monatlich mehr für den Chef der Senatskanzlei.

Durch die von allen Fraktionen beschlossene Verfassungsänderung wurden einige Gesetzesänderungen erforderlich. Das Senatorensgesetz war anzupassen, übrigens auch das Sicherheitsüberprüfungsgesetz. Warum garniere

ich das nicht, sagte sich der Regierende, mit einer kleinen Erhöhung für meinen Chef der Senatskanzlei. So wurde uns hier im Abgeordnetenhaus eine Änderung der Landesbesoldungsordnung vorgelegt, die fortan eine Eingruppierung des CdS in B 10 statt bislang in B 7 vorsah. Zur Begründung dieser angestrebten Änderung der Landesbesoldungsordnung stand im Gesetzentwurf:

Der gewachsenen Verantwortung des Chefs der Senatskanzlei im Rahmen der Neuregelung der Senatsbildung ist durch Anhebung der Besoldung Rechnung zu tragen.

Das war schon ziemlich dreist, lieber Herr Wowereit.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Haben Sie allen Ernstes gedacht, Sie kommen damit durch?

[RBm Wowereit: Ja!]

Sie sagen auch noch Ja. Ich glaube das. Die Arroganz der Macht haben Sie. Sie haben geglaubt, Sie kommen damit durch. Das sind Sie aber nicht. Uns ist dies aufgefallen, unser Fraktionsvorsitzender hat dies in einem Brief an Sie öffentlich gemacht,

[Unruhe]

und er hat eine schnoddrige Antwort bekommen, wie man sich dies kaum vorstellen kann.

Vizepräsident Dr. Stölzl: Herr Kollege Henkel! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Felgentreu? (D)

Henkel (CDU): Nein, wirklich nicht! Herr Felgentreu hat eben gerade deutlich gemacht, wo er steht und wie er die Sache sieht. Insofern würde dies mich und die Angelegenheit kein Stück weiter bringen.

[Beifall bei der CDU]

Es ist also aufgefallen. Auf uns hören Sie zwar nicht, aber auf Ihren sozialistischen Koalitionspartner. Dieser war ebenfalls nicht begeistert. Jedenfalls in dem Augenblick, wo Herr Liebich, der ebenfalls am Senatstisch saß, wieder wach geworden ist, war er nicht begeistert. Als dann auch noch das Gerücht aufkam, der Chef der Senatskanzlei solle die Zuständigkeit für den Bereich Kultur erhalten, da war alles aus. Schließlich ist Herr Flierl ja noch im Amt, wenn auch nur auf Abruf, und am 17. September wird damit sowieso Schluss sein. Zu Herrn Sarrazin hat der Kollege Schruoffeneger bereits das Nötige gesagt.

Aber, Herr Wowereit, auch wenn Artikel III der Senatsvorlage und damit die Besoldungserhöhung heute nicht beschlossen wird – der Rechtsausschuss empfiehlt dessen ersatzlose Streichung –, der Versuch wird in Erinnerung bleiben. In Berlin fehlt an allen Ecken und Enden Geld. Schulen und Polizeiabschnitte müssen geschlossen werden, öffentliche Gebäude verkommen aus Geldmangel.

[Pewestorff (Linkspartei.PDS): Die Reiterstaffel!]

Henkel

(A)

Da kommt Vetterwirtschaft nicht gut an. Immerhin: Dass das Unterfangen Ihrer kleinen Gefälligkeit für den CdS so schnell wieder aufgegeben wurde, lässt wenigstens auf ein schlechtes Gewissen ihrerseits schließen, ausreichend ist es allerdings nicht.

Ich will es dabei belassen. Wirklich überraschend ist dieser Vorgang nicht. Sie predigen den Berlinern das Sparen, bis es quietscht, nur sich selbst und Ihr engstes politisches Umfeld nehmen Sie aus. Lieber Herr Wowereit, das ist Bigotterie in erschreckendem Umfang. Böse Zungen würden sogar vom Filz sprechen. Die ewige Phrase vom vermeintlichen Mentalitätswechsel in Berlin, wie Sie ihn immer seit Ihrer Regierungsübernahme behaupten, sollten Sie jedenfalls nicht mehr dreschen. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Stözl: Vielen Dank! – Es gibt eine Kurzintervention des Kollegen Felgentreu.

[Dr. Lindner (FDP): Mensch, ihr seid doch wohl verrückt! – Weitere Zurufe]

Dr. Felgentreu (SPD): Lieber Kollege Henkel! Sie haben meine dicken Backen kritisiert. Ich habe Ihre Backen nicht wahrgenommen. Sie waren auch im Innenausschuss, obwohl Sie innenpolitischer Sprecher sind, nicht anwesend. Insofern habe ich auch Ihre Argumente nicht gehört. Mich interessiert auf Grund Ihrer Ausführungen, ob Sie nun für oder gegen die Senatsvorlage stimmen. Ihre Fraktion im Innenausschuss hat für sie gestimmt.

(B)

Vizepräsident Dr. Stözl: Herr Henkel wünscht keine Replik. Dann fahren wir fort. Die Linkspartei.PDS hat das Wort, der Herr Kollege Zillich. – Bitte schön!

[Unruhe]

Zillich (Linkspartei.PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist interessant, dass angesichts etwas, das nicht zur Abstimmung steht, so dicke Backen gemacht werden: Wahlkampf unter weitgehendem Ausschluss der medialen Öffentlichkeit. Da müssen sich augenscheinlich einige richtig warm laufen.

Ich habe hierauf keine Lust und will kurz darüber reden, was hier tatsächlich zur Abstimmung steht. Hier steht eine Vorlage des Senats in einer geänderten Form zur Abstimmung, die von einer einstimmig beschlossene Verfassungsänderung herrührt. Hierbei sind drei Punkte geändert worden. Erstens wurden die Möglichkeiten für direkte Demokratie verbessert, die Quoren für Volksentscheide wurden gesenkt. Zweitens wurden die Akteneinsichtsrechte für Abgeordnete verbessert. Drittens wurde eine Regelung eingeführt, dass in Berlin die Senatoren nicht mehr direkt vom Parlament gewählt werden, sondern der Regierende Bürgermeister die Senatorinnen und Senatoren ernennt. Das machte zwingend erforderlich, dass das Senatorengesetz, nämlich die Art und Weise, wie sie gewählt werden, und das Sicherheitsüberprüfungsgesetz geändert werden. Insofern liegt hier eine Vorlage – zur Be-

schlussfassung – vor, die zumindest in der Form der Beschlussempfehlung des Fachausschusses einstimmig beschlossen worden ist.

(C)

Nun gab es einen weiteren Punkt – Artikel III – in dieser Vorlage des Senats. Dieser Punkt ging davon aus, dass mit der größeren Bedeutung des Regierenden Bürgermeisters auch eine größere Bedeutung auf den Chef der Senatskanzlei zukommen würde und dass man das – wie im Bundesgebiet üblich – mit einer anderen Eingruppierung bzw. einer anderen Besoldung deutlich machen müsste. Ich und auch meine Fraktion fanden es falsch, dass das Bestandteil dieser Senatsvorlage ist, und zwar aus mehreren Gründen:

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Aber erst einmal habt ihr es geschluckt!]

Erstens passt es nicht in die Zeit. Zweitens ist es überhaupt nicht angesagt, sich angesichts der vielen Fragen um Senatorenbesoldung und Senatorenruhegehälter – Wollen wir die Staatssekretär verbeamten? Warum müssen sie auf Lebenszeit verbeamtet werden, und warum wird dann die Ruheversorgung geregelt? – einen einzelnen Punkt herauszugreifen und keine Paketlösung anzustreben.

Deswegen haben wir gesagt – was als parlamentarischer Vorgang völlig normal ist –, dass wir diesen Punkt nicht mitbeschließen werden. Das haben wir getan.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Und das ist normal?]

(D)

Der Fachausschuss hat das einstimmig so zur Abstimmung empfohlen. Zur Abstimmung liegt hier eine Beschlussempfehlung vor, die einstimmig durch den Ausschuss gegangen ist. Diesen Vorgang kann man in aller Ruhe so beschließen, und zwar wahrscheinlich auch einstimmig.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS – Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsident Dr. Stözl: Das Wort hat nun der Kollege Dr. Lindner. – Bitte!

[Zurufe]

Dr. Lindner (FDP): Für die dritte Rede habe ich mir das Gläschen Wasser verdient, Herr Schruoffeneger – auch wenn wir in einem Haushaltsnotlageland sind.

[Pewestorff (Linkspartei.PDS):
Erst arbeiten, dann trinken!]

Verehrte Damen! Meine Herren! Richtig ist der Ansatz, dass wir in einem Haushaltsnotlageland bei all dem, was wir unternehmen, die Wirkung auf das Verfahren in Karlsruhe bedenken müssen. Ob es in dieser Hinsicht zielführend ist, wenn wir diskutieren, ob der Staatssekretär bei Herrn Wowereit von B 7 auf B 11 kommt, bezweifle auch ich sehr stark. Das gilt vor allem für die Argumentation, die gewählt wurde.

[Eßer (Grüne): Aber Leistung muss sich lohnen!]

Dr. Lindner

(A)

Demnach soll der Zuwachs an Kompetenz – nämlich die Richtlinienkompetenz – ein anderes Salär rechtfertigen. Ich habe mal nachgesehen, was auf der Bundesebene Praxis ist. Der Bundeskanzler hatte schon immer die Richtlinienkompetenz, und dort verdient der Staatssekretär genauso viel wie die Staatssekretäre in den anderen Ministerien. Das ist also keine zielführende Argumentation.

Aber wir müssen aufpassen – und da bin ich nicht bei Ihnen, Herr Schruoffeneger –, dass wir in diesem Land trotz Haushaltsnotlage konkurrenzfähige Bezüge bezahlen. Da kann man nicht eine populistische Debatte führen – unter Ihrem Motto: Alle oder möglichst viele bleiben im öffentlichen Dienst, und die werden gleichmäßig schlecht bezahlt! – Wir sind in einer Konkurrenzsituation, und zwar auch gegenüber dem Bund als Auftraggeber im Land Berlin. Das sagen mir auch Leiter einzelner Ämter. Die beklagen, dass ihnen ihre Spitzenkräfte zum besser zahlenden Bund abwandern. Wir müssen also aufpassen, dass wir konkurrenzfähig sind.

Das gilt genauso für die Landesbetriebe. Sicher kann man jedes Mal ein populistisches Fass aufmachen und rufen: Schweinerei, der verdient ja doppelt so viel wie der Regierende Bürgermeister! – Da stehen wir in der Konkurrenz mit Unternehmen der Privatwirtschaft, wenn wir nicht überall eher mittelmäßige, mediokre Figuren haben wollen. Das ist die Diskussion, die ernsthaft zu führen ist. In dem Kontext ist zu überlegen und zu erwägen, ob wir die Staatssekretäre in Berlin angemessen bezahlen oder nicht. Wenn wir feststellen, dass in allen anderen Ländern anders bezahlt wird, wir aber gleichmäßig anständige Qualität in diesen Ämtern haben wollen, dann muss diese Diskussion redlicherweise geführt werden. Vielleicht muss das nicht jetzt sein, und vielleicht auch nicht vor der Entscheidung in Karlsruhe, aber es eine Diskussion, die nicht unanständig ist. Blödsinnig ist nur, wenn man einen herausgreift, denn es ist wiederum unüblich, dass einer in demselben Amt drei Stufen aufsteigt. Ich weiß gar nicht, wie sich das besoldungsrechtlich verhält und ob das überhaupt möglich ist. Man hat üblicherweise bei einem Grad zwei Stufen, aber ein Aufstieg von B 7 auf B 10 ist möglicherweise auch unter diesem Aspekt schwierig. Dass diese Diskussion seriös geführt wird, daran kann doch gar kein Zweifel bestehen.

(B)

Das gilt übrigens für alle Besoldungsebenen. Mir ist es lieber, wenn wir mit weniger Bediensteten auskommen und die auf allen Ebenen gut bezahlen. Das ist wesentlich vernünftiger. Man reduziert die staatlichen Aufgaben und die Posten und hat am Ende nicht lauter Menschen, die unzufrieden sind, weil sie zu wenig verdienen im Verhältnis zu dem, was sie tun, und im Verhältnis zu ihren Kollegen bei anderen Arbeitgebern. Lieber habe ich weniger Mitarbeiter, die motiviert sind und denen wir bald wieder ein Urlaubsgeld bezahlen – allen – und ein Auskommen garantieren, dass es ihnen Freude macht, für das Land Berlin tätig zu sein. Das gilt für alle Ebenen und nicht nur für den Staatssekretär, und das ist eine andere Herangehensweise als das, was Sie propägiert haben –

nämlich möglichst viele im öffentlichen Dienst behalten und alle sollen mit Hungerleider- oder schlechten Besoldungen auskommen. Herr Schruoffeneger! Das wird nicht dazu führen, dass wir Qualität und auf allen Ebenen gute Leute im öffentlichen Dienst haben.

(C)

[Abg. Schruoffeneger (Grüne) meldet sich zu einer Zwischenfrage.]

Vizepräsident Dr. Stözl: Herr Dr. Lindner, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Schruoffeneger?

Dr. Lindner (FDP): Selbstverständlich! Gerne!

Vizepräsident Dr. Stözl: Bitte, Herr Schruoffeneger!

Schruoffeneger (Grüne): Herr Lindner! Ich bin für Grundsatzdiskussionen gern zu haben. Aber teilen Sie meine Auffassung, dass es für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im öffentlichen Dienst – unabhängig davon, wie viele es sind – nur noch als Zynismus und demotivierend überkommen muss, wenn ein Finanzsenator in dieser Situation das gesamte Vorgehen damit begründet, dass der, der zu viel hat, abgeben muss, und der, der zu wenig hat, kriegen muss? Das gilt jetzt für die Mitarbeiter, die gerade abgeben mussten.

Dr. Lindner (FDP): Diese Auffassung teile ich.

Es geht mir um eine grundsätzliche Betrachtung. Ich sehe es auch nicht als zielführend an, wenn man in wesentlich niedrigeren Besoldungsstufen knapst und einspart – als Dauerprinzip –, aber den Personalumfang im öffentlichen Dienst beibehält. Ich würde anders herangehen. Ich würde eher den Personalumfang reduzieren und besser bezahlen. So macht es auch jedes Unternehmen in der Krise. Insolvente Unternehmen machen das so. Die trennen sich lieber von einem erheblichen Teil des Bestandes, bezahlen aber diejenigen, die sie dann haben, teilweise sogar wesentlich besser als Konkurrenzunternehmen, weil sie darauf angewiesen sind, dass sie gerade in einer solch schwierigen Situation Spitzenleistungen erbringen. Das ist eine andere Herangehensweise. Hier wählt man eher das Motto: Viele, viele! – Aber das ist nicht meine Personalpolitik. Deshalb teile ich Ihre Kritik insoweit, als hier eine isolierte Betrachtung vorgenommen wird. Ich wünschte mir eher, sie würde generell gewählt. Für gute Leistung muss auch gutes Geld bezahlt werden. Das gilt für den Staatssekretär genauso wie für Pförtner und andere. – Herzlichen Dank!

(D)

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsident Dr. Stözl: Die Ausschüsse empfehlen einstimmig die Annahme des Gesetzes mit der Änderung, dass Artikel III gestrichen wird. Wer so auf der Basis der Drucksache 15/5170 unter Berücksichtigung der Beschlussempfehlung Drucksache 15/5353 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen. Danke! Zur Sicherheit die Gegenprobe! – Keine Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Keine. Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Vizepräsident Dr. Stözl

(A)

Bevor wir zur Ifd. Nr. 10 K kommen, gibt es einen Nachtrag zur Aktuellen Stunde. Ausweislich des Protokolls hat Kollege Gregor Hoffmann dem Kollegen Liebich die Worte „Bonze!“ und „Stasi-Freund Liebich!“ zugerufen.

[Dr. Lindner (FDP): Das ist unglaublich! – Zuruf von der Linkspartei.PDS: Pfui!]

Das sind unparlamentarische Ausdrücke, die hiermit gerügt werden.

[Zuruf des Abg. Goetze (CDU)]

Ich rufe nun auf

Ifd. Nr. 10 K:

a) Dringliche II. Lesung

Gesetz zum Staatsvertrag über die Errichtung eines gemeinsamen Landesinstituts für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM)

Beschlussempfehlungen JugFamSchulSport und Haupt Drs 15/5352
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5157

b) Dringlicher Antrag

Tarifliche Regelungen für Berliner Beschäftigte des LISUM sichern

Antrag der SPD und der Linkspartei.PDS Drs 15/5342

(B)

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der sieben Artikel miteinander zu verbinden. – Hierzu höre ich ebenfalls keinen Widerspruch. Ich rufe auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I bis VII gemäß Drucksache 15/5157.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Die Ausschüsse empfehlen einstimmig bei Enthaltung der Oppositionsfraktionen die Annahme des Gesetzes. Wer so gemäß Drucksache 15/5157 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Regierungsfractionen und die CDU. Gegenprobe! – Danke schön! Enthaltungen? – Das sind FDP und Grüne.

[Goetze (CDU): Halt! Stopp!
Wir enthalten uns!]

– Enthaltung! Fehler! Dann ist das bei Enthaltung der Oppositionsfraktionen und mit Regierungsmehrheit wie im Ausschuss so beschlossen.

Zum Antrag der Koalitionsfraktionen Drucksache 15/5342 wird die sofortige Abstimmung erbeten. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Regierungsfractionen, die FDP und die Grünen. – Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Die CDU. Dann ist das bei Enthaltung der CDU so beschlossen.

Wir kommen zur

Ifd. Nr. 10 L:

Dringliche II. Lesung

Gesetz zum Staatsvertrag über die Errichtung eines gemeinsamen Sozialpädagogischen Fortbildungsinstituts Berlin-Brandenburg (SFBB)

Beschlussempfehlungen JugFamSchulSport und Haupt Drs 15/5350
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5158

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der zwei Artikel miteinander zu verbinden. – Ich höre hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe auf die Überschrift, die Einleitung, sowie die Artikel I und II gemäß Drucksache 15/5158.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Ausschuss empfiehlt einstimmig bei Enthaltung der Oppositionsfraktionen die Annahme des Gesetzes. Wer so gemäß Drucksache 15/5158 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Regierungsfractionen. Danke schön! Die Gegenprobe! – Keiner. Enthaltungen? – Sämtliche Oppositionsfraktionen. Damit ist das Gesetz bei Enthaltung der Oppositionsfraktionen mehrheitlich so beschlossen.

Wir kommen zur

Ifd. Nr. 10 M:

Dringliche II. Lesung

Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Berlin und dem Land Brandenburg über die Bergbehörde und energieaufsichtliche Zuständigkeiten

Beschlussempfehlungen WiBetrTech und Haupt Drs 15/5346
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5007

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der drei Paragraphen miteinander zu verbinden. – Ich höre hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe auf die Überschrift, die Einleitung sowie die Paragraphen 1 bis 3 gemäß Drucksache 15/5007.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Die Ausschüsse empfehlen einstimmig bei Enthaltung der Grünen im Fachausschuss und Enthaltung von CDU und Grünen im Hauptausschuss die Annahme des Gesetzes. Wer so gemäß Drucksache 15/5007 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die FDP und die Regierungsfractionen. Die Gegenprobe! – Keiner. Enthaltungen? – CDU und Grüne. Dann ist das mit dem genannten Mehrheitsverhältnis so beschlossen.

Wir kommen zur

Ifd. Nr. 10 N:

(C)

(D)

Vizepräsident Dr. Stözl

(A)

a) Dringliche II. Lesung

Berliner Betriebe-Gesetz (BerlBG)

Beschlussempfehlungen WiBetrTech und

Haupt Drs 15/5363

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/4938

b) Dringliche I. Lesung

**Gesetz über Unternehmensbeteiligungen Berlins
(Unternehmensbeteiligungsgesetz – UntBetG)**

Antrag der FDP Drs 15/5344

Zum Berliner Betriebe-Gesetz liegt ein Änderungsantrag der Fraktion der Grünen vor mit der Drucksachenummer 15/4938-1. Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Hinsichtlich des zuletzt genannten Gesetzes eröffne ich die I. Lesung. Ich eröffne die II. Lesung der Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 15/4938 und schlage vor, die Einzelberatung der 29 beziehungsweise jetzt 30 Paragraphen, miteinander zu verbinden. – Hierzu höre ich keinen Widerspruch.

Ich rufe auf die Überschrift, die Einleitung sowie die Paragraphen 1 bis 30 gemäß Drucksache 15/4938 und 15/5363. Eine Beratung wird gewünscht. Es beginnt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Das Wort hat die Frau Kollegin Paus! – Bitte schön!

(B)

Frau Paus (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hier liegt heute eine Beschlussempfehlung zur Novellierung des Berliner Betriebe-Gesetzes vor, die es in sich hat. Erstens trägt das neue rot-rote Betriebe-Gesetz in sich das Potential, nunmehr mit neuen gesetzlichen Regelungen die Gebührenschaube noch weiter nach oben drehen zu können, obwohl wir dank Rot-Rot in Berlin bereits Wasser-, BVG- und andere Gebühren haben, die in den vergangenen fünf Jahren um mehr als 30 % gestiegen sind. So wird es künftig Aufwendungen für wirtschaftliche und technische Entwicklungen geben. Das sind Kosten, die bei normalen Wirtschaftsunternehmen in den Anschaffungskosten enthalten sind. Für Berlin sind sie künftig gebührenpflichtig und können aufgeschlagen werden. Ein Schelm, wer sich angesichts dieser Formulierung daran erinnert, dass in diesem Jahr die Entscheidung bei der BSR darüber ansteht, dass die Müllentsorgungsanlagen von Alba übernommen werden sollen, deren Betrieb zumindest zurzeit technische Schwierigkeiten bereitet und hohe Kosten verursacht. Die heute vorliegende Beschlussempfehlung würde es der BSR ermöglichen, die Anlage zu übernehmen und höhere Kosten vollständig auf die Gebührenzahler abzuwälzen. Richtig wäre es, die gesetzlichen Regelungen so zu fassen, dass es einen Anreiz zur Kostensenkung, statt zur Kostensteigerung gibt.

[Beifall bei den Grünen]

Zweitens trägt das Gesetz neuerlichen verfassungsrechtlichen Sprengsatz in sich. So soll die umstrittene Verzinsungsregelung, die bislang nur für die teilprivatisierten Wasserbetriebe gilt, künftig auch für die BSR gelten. Dabei hatte das Verfassungsgericht in seinem Urteil

zu den Wasserbetrieben die Möglichkeit einer besonderen Interpretation der Verzinsungsregel damit begründet, dass bei den Wasserbetrieben Private beteiligt sind. Jetzt soll diese deutschlandweit einzigartige Verzinsungsregel auf die BSR, ein rein öffentliches Unternehmen, übertragen werden. Das legt aus unserer Sicht eine erneute verfassungsrechtliche Überprüfung nahe.

[Beifall bei den Grünen]

Drittens ist heute schon klar, dass die Regelungen, die in diesem Gesetz zur BVG getroffen werden, so nicht haltbar sein werden. So widersprechen sich die Aussagen zur BVG in ein und demselben Paragraphen. In § 3 Abs. 1 heißt es:

Die Anstalten können am marktwirtschaftlichen Wettbewerb teilnehmen.

In § 3 Abs. 4 hingegen heißt es:

Aufgabe der BVG ist die Durchführung von öffentlichem Personennahverkehr für Berlin mit dem Ziel kostengünstiger und umweltfreundlicher Verkehrsbedienung sowie aller hiermit in technischem und wirtschaftlichem Zusammenhang stehenden Tätigkeiten.

Diese Formulierung legt ganz klar die Inhouse-Lösung fest. Damit haben Sie in diesem Gesetz in einem Paragraphen zwei sich widersprechende Regelungen, die nicht EU-konform sind – so zumindest meine Auffassung. Das ist rechtswidrig. Und auch Senator Wolf hat im Ausschuss zumindest eingestanden, dass dieses Gesetz hinsichtlich der BVG noch einmal nachgebessert werden muss.

Es gibt eine Reihe weiterer Punkte, die nicht rechts- oder verfassungswidrig sind, die man aber anders hätte regeln können. Zum Beispiel ist uns nicht ersichtlich, weshalb bei den öffentlichen Betrieben, für die das Betriebe-Gesetz gilt, nicht auch die Gewährträgerhaftung gestrichen wird, so wie in anderen Fällen auch. Die rot-rote Koalition lehnt es nach wir vor ab, den Übergang von der Senatsbank in den Vorstand öffentlicher Betriebe anders zu regeln – Lex Bielka –, unser Antrag fordert hier ein Änderung. Nach wie vor verzichten Sie zudem darauf zumindest bei der Rechnungslegung bei der BVG eine getrennte Buchführung für Infrastruktur und Betrieb zu machen. Weitere Kritikpunkte sind die fehlende Haftbarmachung des Vorstandes für eventuelle Fehlleistungen, die Ablehnung der Anwendung des Gesetzes zur Kontrolle und Transparenz im Unternehmensbereich – KonTraG – auch für die öffentlichen Betriebe – wir fordern dies mit unserem Änderungsantrag. Wir schlagen Ihnen vor: Geben Sie sich einen Ruck, stimmen Sie unserem Änderungsantrag zu. Eine Gewähr haben Sie zumindest: Unser Änderungsantrag würde dieses Gesetz rechtskonform machen. Darüber hinaus sieht er weitere Verbesserungen vor. Was Sie hingegen heute beschließen wollen, wird uns mit Sicherheit in der nächsten Legislaturperiode weiter beschäftigen. – Herzlichen Dank!

(C)

(D)

(A)

Präsident Momper: Danke schön, Frau Kollegin Paus! – Das Wort für die SPD-Fraktion hat nunmehr der Kollege Jahnke. – Bitte schön, Herr Jahnke, Sie haben das Wort!

Jahnke (SPD): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Dieses Gesetz ist verfassungskonform, Frau Paus, darauf können Sie sich verlassen!

Das neue Betriebe-Gesetz regelt grundsätzliche Dinge. Zunächst gab es den unbefriedigenden Zustand, dass in dem Gesetz noch eine Anstalt stand, die BEHALA, für die es gar nicht mehr gilt. Es war ein unbefriedigender Zustand, dass ein Teilprivatisierungsgesetz neben dem Betriebe-Gesetz nötig war, um die Wasserbetriebe rechtlich zu regeln. Dieses Gesetz wird jetzt außer Kraft treten und in das neue Gesetz integriert. Es werden allerdings erhebliche Regelungen des Corporate Governance Kodex in das Gesetz übernommen: zu den Aufsichtsratsbesetzungen, zur Transparenz bei den Gehältern und es wird eine einheitliche Grundlage für Tarifikalkulationen gegeben. Diese Gesetzesvorlage der Senatsverwaltung wurde durch die Koalition an einigen Punkten entscheidend verbessert. So haben wir beispielsweise das Beanstandungsverfahren, das ohnehin etwas vereinfacht werden sollte, weiter gestrafft. Es war uns wichtig, den Rechnungshof bei der Bestellung der Prüfer einzubeziehen, es war uns weiter wichtig, bei Ausgründungen und Beteiligungen der Anstalten öffentlichen Rechts das Abgeordnetenhaus stärker einzubeziehen. Es war uns auch wichtig – da sind wir wieder bei den Tarifen –, dass die Mengenrabatte bei gespaltenen Tarifen verboten bleiben.

(B)

Die Tarife haben in der öffentlichen Diskussion dieses Gesetzes den breitesten Raum eingenommen. Wir wurden für die Sache mit dem Mengenrabatt, die ich eben erwähnte, von der einen Seite gleichermaßen gescholten wie von der anderen gelobt. Die einen meinten, man müsse endlich die Mengenrabatte einführen, um für Großverbraucher und die Wirtschaft ein attraktives Preissystem hinzubekommen, während andere, beispielsweise der Verband der Wohnungsunternehmen, der Meinung war, das dürfe man nicht tun. Für uns war es entscheidend, zu einem gerechten Wasserpreissystem zu kommen, zu einem System, in dem die kleinen Haushalte nicht mehr zahlen, um die größeren zu entlasten. Wir sind nach wie vor der Meinung, dass das Wassertarifsystem in Zukunft eine Änderung erfahren wird, aber das muss man umfassender diskutieren, als es hier in einem Betriebe-Gesetz ad hoc möglich war. Man muss dabei das Wassergesetz berücksichtigen und über Anschluss- und Benutzerzwang reden. Diese Dinge werden wir in der nächsten Legislaturperiode mit Sicherheit angehen. Im Betriebe-Gesetz bleibt es aber bei der alten Regelung: Eine Aufspaltung der Tarife in Grund- und Arbeitspreis ist möglich, aber keine Mengenrabatte.

[Beifall bei der SPD]

Andere Punkte bei der Tarifgestaltung wurden hier schon mehrfach thematisiert, insbesondere von unseren

lieben grünen Heuchlern. Wir haben von Frau Paus wieder ein Beispiel bekommen.

[Zuruf der Frau Abg. Ströver (Grüne)]

Es gab einmal eine Zeit, in der Grüne zu Recht darauf bestanden haben – da haben Sie die Gesellschaft tatsächlich weitergebracht –, dass Umweltkosten in Preise eingehen und man nicht nach dem Prinzip vorgehen kann: Nach uns die Sintflut! Die Müllentsorgung und die Verdreckung der Umwelt interessieren uns nicht. – Jetzt hat man den Eindruck – namentlich bei Herrn Eßer, den ich momentan nicht sehe –, dass es immer nur um den billigen Jakob geht, um die billigen Begriffe, die heute auch in Ihrem Antrag zur Aktuellen Stunde stehen, beispielsweise „Abzocke“ im besten Boulevardzeitungsjargon. Das ist das Niveau, auf das die Grünen in dieser Frage gefallen sind!

[Beifall bei der SPD]

Ein Beispiel: Die Grünen fordern in ihrem aktuell gültigen Wahlprogramm, dass BVG, BSR und BWB zu Innovationsmotoren der Region werden und einen adäquaten Umsatzanteil für Forschung und Entwicklung ausgeben sollen. Wie sollen sie diesen Anteil aus dem Umsatz entnehmen, wenn wir ein strenges Kostendeckungsprinzip haben, bei dem sie nur Kostenbestandteile in die Preise hineinnehmen dürfen? Wie sollen sie diese Aufwendungen trotzdem leisten? Das ist ein Widerspruch und völlig unsinnig.

[Beifall bei der SPD –

Beifall des Abg. Doering (Linkspartei.PDS)]

Mit dieser Geschichte wurde vorige Woche via Presse von Herrn Eßer eine neue Sau durchs Dorf getrieben: „Aufwendungen für technische Entwicklungen“ – das ist der Knackpunkt, mit dem an der Gebührenspirale gedreht werden soll. Gerade aus ökologischer Sicht ist es unsinnig, so zu argumentieren!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Mit dem neuen Gesetz haben wir als Koalition unseren Willen zum Ausdruck gebracht, diese drei Anstalten des öffentlichen Rechts, die für die öffentliche Daseinsvorsorge eine entscheidende Funktion haben, auf eine dauerhaft wirtschaftlich solide Grundlage zu stellen. Ich bitte deshalb um Zustimmung. – Danke!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Präsident Momper: Herr Kollege Jahnke! Sie haben die Fraktion der Grünen eben als grüne Heuchler bezeichnet. Grün mögen sie sein, aber Heuchler ist unparlamentarisch. Ich rufe Sie deshalb zur Ordnung.

Jetzt ist der Kollege Kaczmarek von der CDU-Fraktion an der Reihe.

[Frau Ströver (Grüne): Darf das wahr sein, was Sie hier machen, Herr Präsident?]

– Ich kann Sie akustisch nicht verstehen. – Der Kollege Kaczmarek hat das Wort. – Bitte!

(C)

(D)

(A)

Kaczmarek (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich glaube, das Thema verlangt nicht nach großer Aufregung. Jedenfalls verdient das Gesetz das nicht. Frau Ströver, ich glaube nicht, dass es ehrenrührig war, was hier eben gesagt wurde. Grün sind Sie ja. Das kann man sagen.

Bei dem Gesetz, das uns vorliegt, kann man sich die Sinnfrage stellen. Man fragt sich, was da Wichtiges drin ist, dass das noch so kurz vor Ende der Wahlperiode durchgepeitscht werden muss. Hat sich der Senat tatsächlich mit den realen Problemen der Berliner Betriebe auseinandergesetzt, beispielsweise mit der Ausweitung der Tätigkeit auf privatwirtschaftliche Wettbewerbsbereiche? Warum muss die BVG ein Reisebüro betreiben, obwohl das auch ein Mittelständler ganz gut könnte, Stadtrundfahrten anbieten, weil das angeblich zur Daseinsvorsorge gehört, oder touristische Fahrten nach Dresden, ins Umland oder nach Venedig anbieten? Hat sich der Senat mit dieser Frage beschäftigt? Ich finde in diesem Gesetz nichts dazu, außer der Auffassung, dass auch in Zukunft Geschäfte getätigt werden dürfen, die irgendwie im Zusammenhang mit dem eigentlichen Unternehmenszweck stehen. Irgendwie kann man einen Bus natürlich irgendwo hinfahren lassen. Hat sich der Senat mit der Frage der Schattenhaushalte, die diese Betriebe darstellen, auseinandergesetzt? Bei der BVG bedeutet das fast 1 Milliarde € Schulden. Hat der Senat in dem Gesetz Änderungen vorgesehen, die das verhindern? – Das hat er nicht. Hat er sich mit der Frage der Transparenz von Tarifen und Kosten auseinandergesetzt?

(B)

[Doering (Linkspartei.PDS): Ja!]

– Nein, damit hat er sich auch nicht wirklich beschäftigt. All diese Punkte wurden in dem Gesetz nicht behandelt.

Aber – da gebe ich Ihnen Recht, Herr Doering – das Gesetz beschäftigt sich schon mit einigen Fragen, beispielsweise damit – das ist jetzt gesetzlich geregelt –, dass es künftig mindestens drei Vorstandsmitglieder geben muss, weil die sich sonst im Krankheitsfall nicht vertreten können. Donnerwetter! Wichtig, dass so etwas im Gesetz geregelt wird! Da wären die wohl alleine nicht drauf gekommen. Wir sind allerdings froh, dass nicht auch noch die Urlaubsvertretung gesetzlich geregelt werden muss, Herr Gaebler. Das wäre vielleicht zu viel des Guten.

In § 8 lesen wir, dass der Vorstand nach kaufmännischen Grundsätzen zu arbeiten hat.

[Frau Oesterheld (Grüne): Spitze!]

Auch das ist eine wichtige Erkenntnis. Darauf wären wir nicht gekommen. Man hätte sich auch etwas anderes überlegen können: vielleicht artistische, künstlerische oder kulturelle Gesichtspunkte. Nein, es sind kaufmännische Grundsätze.

Der Senat hat jetzt gemerkt, dass die Berliner Wasserbetriebe im Jahr 1999 teilprivatisiert wurden. Immerhin hat man das nach sechs Jahren gemerkt und ändert das

Gesetz, um das zu integrieren. Im Jahr 2003 ist die BEHALA GmbH geworden. Da ist natürlich im Jahr 2006 Handlungsbedarf angesagt. Das Gesetz muss dringend dahin gehend geändert werden, dass die BEHALA nicht mehr auftaucht. Es hätte sonst jemand auf die Idee kommen können, das Gesetz auf eine GmbH anzuwenden. Es werden demnach zentrale Sinnfragen der Berliner Politik behandelt. Diese Dinge dulden keinen Aufschub.

(C)

Man könnte nun sagen, das Gesetz sei sinnfrei oder sinnlos, aber wenn man einmal genau nachliest, ist ein Paragraph nicht ganz sinnlos und unwichtig. Es beschleicht einen der Verdacht, das ganze Brimborium könnte nur dazu dienen, den Blick auf diesen einen Paragraphen zu verschleiern. In dem geht es um die Verzinsung des betriebsnotwendigen Kapitals. Wer die Wasserbetriebe und die Diskussion darum kennt, erinnert sich daran, dass das ein gewisses Problem für den Verbraucher darstellen kann, denn das öffnet der Ausplünderung der Verbraucher Tür und Tor. Dieser wunderschöne Paragraph wird nun auch endlich auf die BSR ausgeweitet. Bei der BVG werden wir in nächster Zeit nicht so sehr in die Gefahr geraten, die Fahrgäste ausplündern zu können, weil die finanziellen Möglichkeiten der BVG begrenzt sind, aber jetzt hat der Senat auch rechtlich die Möglichkeit, diese Regelung auf die BSR auszuweiten. Entweder ist das Gesetz sinnlos, oder es dient als Trojanisches Pferd dazu, das eigentlich Geplante zu verdecken.

(D)

Das lehnen wir grundsätzlich ab. Da sind wir an der Seite der Grünen, die in ihrem Änderungsantrag festgelegt haben, dass der Weg, immer weiter an der Gebührenschaube zu drehen, für das Land Berlin trotz aller Haushaltsnöte nicht richtig sein kann. Wir müssen als öffentlich Hand vorbildlich sein. Wir werden dem Gesetz nicht zustimmen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege! – Das Wort für die Linkspartei.PDS erhält nun der Kollege Doering. – Bitte schön!

Doering (Linkspartei.PDS): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kaczmarek! Ich habe Ihren Ausführungen zur BVG mit Interesse gelauscht und mich dabei daran erinnert, dass es CDU-Senatoren waren, die bei der BVG Schattenhaushalte eingerichtet haben. Vielleicht haben Sie auch zur Kenntnis genommen, dass es Rot-Rot ist, die diese Schattenhaushalte gerade abbauen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Mit der Neufassung des Berliner Betriebe-Gesetzes ist eine umfassende Überarbeitung des Gesetzes, u. a. eine Rechtsbereinigung vorgenommen worden, die durch das Teilprivatisierungsgesetz zu den Berliner Wasserbetrieben notwendig geworden ist. Die Rechtsgrundlage – das hat Kollege Jahnke schon gesagt – für die Arbeit der Berliner Wasserbetriebe war bisher teilweise im Betriebe-Gesetz und teilweise im Teilprivatisierungsgesetz geregelt. Das

Doering

(A)

umstrittene und stark kritisierte Teilprivatisierungsgesetz – Herr Kaczmarek, wer hat das damals hier durchgepeitscht? – wird nunmehr im Zuge der Vereinheitlichung aller Rechtsvorschriften für die Berliner Anstalten öffentlichen Rechts ersetzt. Es werden einheitliche und verlässliche Tarifgrundlagen geschaffen. Wir wissen aber auch: Partiiell negative Momente bzw. Regelungen des Teilprivatisierungsgesetzes, die ihren Ursprung im Konsortialvertrag der früheren Landesregierung haben – unter Mitwirkung der CDU damals – können wir mit diesem Betriebe-Gesetz nicht aufheben.

Das Gesetz bringt aber eine verlässliche Rechtsgrundlage für die Verzinsung des Eigenkapitals von Berliner Anstalten öffentlichen Rechts mit sich. Nur für die Berliner Wasserbetriebe existierte solch ein Rahmen bereits. Die zu diesem Aspekt bisher für die BSR geltende Verordnung war kaum ausreichend und wird nun durch eine gesetzliche Grundlage ersetzt. Eine bisherige Regelung wird jetzt gesetzlich geregelt. Insofern gibt es, Herr Kaczmarek und liebe Freunde von den Grünen, nichts Neues.

Bei dieser Gelegenheit, Frau Paus: Ihrer Mär von der Preistreiberei, möchte ich entgegenhalten – das hatten wir schon am Montag im Wirtschaftsausschuss diskutiert –: Ich finde es unerhört, dass Sie uns auch heute wieder mitteilen, dass die Müllverbrennungsanlage von Alba nicht funktioniert und wir das Gesetz deswegen gemacht haben, damit wir, wenn die BSR diese Anlage übernehmen sollte, dann darüber die Möglichkeit haben, die Kosten, die für die BSR dort entstehen würden, dem Gebührenzahler aufzudrücken. Allein die Unterstellung, dass die BSR eine Anlage übernehmen könnte, die nicht funktioniert, weise ich – auch im Namen der BSR – zurück. Das ist Rufmord – könnte man fast sagen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Das Betriebe-Gesetz stellt in wesentlichen Fragen einen guten Kompromiss der beteiligten Akteure – Investoren, Land und Gewerkschaft – dar. Mitbestimmungsrechte, Herr Kaczmarczyk,

[Kaczmarek (CDU): Kaczmarek!]

wurden geregelt, und die Wahrung betriebswirtschaftlicher wie auch Landesinteressen sind in ein vernünftiges Verhältnis gebracht worden. Das war notwendig, um die Entscheidungsprozesse im Aufsichtsrat zu beschleunigen. Das wissen Sie doch auch! Wir haben jetzt eine Aufsichtsratssitzung weniger, wenn wir eine Pattsituation haben. Das sollten wir zumindest einmal festgestellt haben. Aber ich hatte bei Ihrem Vortrag den Verdacht, dass Sie das Gesetz überhaupt nicht gelesen haben.

Der Grad an Mitbestimmung durch die Arbeitnehmerseite ist im bundesweiten Vergleich nahezu einmalig. In vielen Bundesländern gibt es allenfalls eine Drittelparität oder auch gar keine Arbeitnehmerbeteiligung in öffentlichen Anstalten. So enthält das Gesetz u. a. Regelungen, die neben der üblichen Besetzung der Arbeitnehmerseite und des Aufsichtsrats den Gewerkschaftseinfluss auf die

(C)

Besetzung mindestens eines Aufsichtsratsmitglieds und des für Personalangelegenheiten zuständigen Vorstandsmitglieds sehr weit fassen. Mit dem Gesetz – das hat auch Kollege Jahnke schon gesagt – werden Grundsätze für gute Unternehmensführung übernommen und somit mehr Transparenz in der Unternehmensführung hergestellt. Hervorzuheben – das haben Sie auch nicht gelesen, Herr Kaczmarczyk – sind etwa die Regelungen zum Selbstbehalt bei der Haftpflichtversicherung für Vorstände und die Bekräftigung der Offenlegungspflicht des individuellen Einkommens für Vorstände und Aufsichtsräte aus dem Vergütungs- und Transparenzgesetz. Damit wird zum einen die finanzielle Verantwortlichkeit von Spitzenmanagern fixiert, zum anderen schafft das Gesetz eine hohe Transparenz hinsichtlich Einkünften und möglichen Interessenkonflikten mit anderen Tätigkeiten von Vorstand und Aufsichtsratsmitgliedern. Damit haben wir in diesem Gesetzentwurf die Politik der Bekämpfung von Korruption und Vetternwirtschaft konsequent fortgesetzt.

Auch an dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass wir mit unserem Änderungsantrag hinsichtlich Transparenz die Regelung mit aufgenommen haben, dass künftig das Abgeordnetenhaus bei Beteiligungen an anderen Unternehmen zustimmen muss. Mit dem Betriebe-Gesetz haben wir einen modernen gebührenrechtlichen Standard geschaffen. – Jetzt kommt es, Herr Kaczmarczyk:

[Wansner (CDU): Kaczmarek!]

Durch die Pflicht zur Nachkalkulation von Tarifen wird eine für die Verbraucher sehr nützliche Transparenz eingeführt, die geplante mit tatsächlichen Einnahmen abgleicht und ggf. zu viel gezahlte Gebühren praktisch wieder an die Nutzer und Gebührenzahler zurückgibt. Mit diesem Vorschlag ziehen wir die Konsequenz aus dem Gebührenskandal bei der BSR und reagieren auf die Erkenntnisse des Sonderausschusses BSR des Abgeordnetenhauses in dieser Legislaturperiode.

(D)

Meine Damen und Herren! Ich bitte Sie um Zustimmung zu unserem Gesetz.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Präsident Momper: Herr Kollege Doering! Der Kollege Kaczmarek heißt Kaczmarek. Sie haben das, glaube ich, immer nicht ganz richtig ausgesprochen, wenn ich das mitbekommen habe.

[Gram (CDU): Er hat die Unterschrift unter der Rede gelesen!]

Doering (Linkspartei.PDS): Aber an seiner Reaktion habe ich gemerkt, dass er durchaus gemerkt hat, dass er gemeint war.

Präsident Momper: Ja, das war offenkundig für uns alle. Aber trotzdem war es falsch ausgesprochen. – Schönen Dank, Herr Kollege Doering! – Jetzt geht es weiter mit dem Kollegen Thiel für die Fraktion der FDP. – Bitte schön, Herr Thiel!

(A) **Thiel** (FDP): Danke schön, Herr Präsident! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe den Eindruck, dieses Gesetz, das wir jetzt vorgelegt bekommen haben und in II. Lesung beraten, soll ein wenig die Krönung der Wolfschen Wirtschaftspolitik darstellen: Sicherung der Staatswirtschaft über die Legislatur hinaus. – Herr Wolf, wenn man sich nur die letzten Jahre Ihrer Aktivitäten als Wirtschaftssenator ansieht, dann ist es auffällig, dass Sie immer einen Hang hatten, zu Gunsten der Staatswirtschaft zu intervenieren. Das war beim Teilprivatisierungsgesetz Berliner Wasserbetriebe so. Ganz unglücklich war Ihre große Euphorie beim BVG-Tarifvertrag: Förmlich Arm in Arm mit dem Regierenden ließen Sie sich als die Retter der Berliner Wirtschaft feiern. Die Zeche werden wir in ein paar Jahren zahlen, wenn die Berlin Transport GmbH nämlich nur noch eine tote Hülle ist. Die kleinen Pflänzchen, den Versuch, mit den Beschäftigten zusammen ein wenig Personal abzubauen, haben Sie konterkariert – oder aber auch die vollkommen unverständliche Vergabe des Facility-Managements der Charité förmlich nach Großkombinatsart zugelassen – alles immer zu Gunsten staatlicher Einflussnahme, zu Gunsten der Staatswirtschaft und gegen private Unternehmer gerichtet. Wettbewerb soll es nur so weit geben, wie Sie ihn noch kontrollieren können, also maximal 49 % . Ansonsten sitzen wir lieber als Senator da im Aufsichtsrat und wollen mitbestimmen, was los ist.

(B) Es wurde schon von der Kollegin Paus darauf hingewiesen, dass nach ihrem Verständnis – das teilen wir – nach dem Wettbewerbsrecht AöRs keine Inhouse-Vergaben annehmen dürfen, also keine Direktvergaben gemacht werden dürfen. Die geplante EU-Novelle wird wahrscheinlich noch schärfer sein. Sie wird jegliche wirtschaftliche Aktivität außerhalb der eigenen Grenzen eines Landes verbieten. Ich bin gespannt, wie wir das Gesetz nachher wieder flicken müssen, wenn die BVG oder vielleicht die Stadtreinigung ihre Aktivitäten allein innerhalb anderer Bundesländer, die sie vorhaben, einstellen müssen. Wir halten deswegen eine viel einfachere, konsequentere Regelung für sinnvoll: Solange es AöRs gibt, sollen sie sich gar nicht am Wettbewerb beteiligen. Sie sollen die Aufgaben, die Sie meinen, ihnen zumuten zu müssen oder zuweisen zu wollen, wahrnehmen, aber sie sollen auf Grund ihrer besseren Stellung gar nicht am Wettbewerb – weder im In- noch im Ausland – teilnehmen.

Das Gesetz sieht leider gar keinen Anreiz vor, Kosten zu senken, sondern es beschreibt nur, wie die Kosten weiterverteilt werden können. Auf die Gefahr von möglichen Tarifierhöhungen gerade durch diese unglaublich schlechte Verzinsungsregelung der Berliner Wasserbetriebe haben schon einige vor mir hingewiesen. Mit Erlaubnis des Herrn Präsidenten zitiere ich dazu:

Wir haben schon im Zusammenhang mit dem Teilprivatisierungsgesetz diskutiert, dass die von Ihnen eingeführten neuen Verzinsungsregelungen zu einer systematischen Gebührenerhöhung führen können. Das ist eine staatliche garantierte Kapital-

verzinsung auf Kosten der Gebührenzahler. Das ist nicht Modernität und nicht Wettbewerb, sondern Ausplünderung. Das ist ungeheuerlich. Es ist auch von der Konstruktion her noch nie da gewesen, dass das unternehmerische Risiko auf eine solche Art und Weise ausgeschaltet wird. Zahlen muss dafür der Tarifikunde. Das ist alles andere als ein Zukunftsmodell, das ist nicht wegweisend.

So weit der damalige Abgeordnete Wolf am 1. Juli 1999 in diesem Hause.

[Dr. Lederer (Linkspartei.PDS): Stimmt immer noch!]

– Ich weiß es, aber die Regelung, die Sie jetzt in dem Teilprivatisierungsgesetz vorgenommen haben, entspricht der alten Regelung, nur dass Sie den Faktor R eingeführt haben.

Herr Wolf, ich habe den Eindruck, das Amt formt den Menschen und sein Denken. Damals waren Sie einer der vehementesten Gegner. Heute, weil es so schön ist, Senator zu sein, sind Sie einer der vehementesten Befürworter solcher unsinnigen Regelungen. Ihre Politik, Herr Wolf, geht in eine falsche Richtung. Sie sind eben – das muss man auch einmal zu Ihrer Ehrenrettung sagen – nicht, wie manche behaupten, in irgendeiner Form ein Neoliberaler.

[Gelächter bei der Linkspartei.PDS]

Das würde wirklich zu weit gehen, Sie dermaßen in Schutz nehmen zu wollen. Nein, unser Antrag, den wir Ihnen vorgelegt haben, geht in die richtige Richtung. Wir sind für Wettbewerb. Wir sind gegen die Staatswirtschaft. Herr Wolf, Sie brauchen sich nicht zu wundern, wenn Sie, statt nach vorn zu schauen und sich dem Wettbewerb positiv zu öffnen, um die Chancen zu erkennen, immer lieber in den Rückspiegel schauen und dabei melancholisch an vergangene Zeiten denken und irgendwann an der Wand der Realität aufwachen. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der FDP]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Thiel. – Zuerst lasse ich über den Änderungsantrag der Grünen Drucksache 15/4938-1. Wer diesem Änderungsantrag der Grünen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Grünen. Die Gegenprobe! – Das sind FDP, SPD und Linkspartei.PDS. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag abgelehnt. – Die CDU enthält sich. – Danke schön!

Zur Beschlussvorlage empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen die Annahme der Änderung. Wer so gemäß der Drucksache 15/4938 unter Berücksichtigung der Beschlussempfehlung Drucksache 15/5363 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind SPD und Linkspartei.PDS. Die Gegenprobe! – Das sind die Grünen, CDU und FDP. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist das so beschlossen.

Schriftliche Erklärung des Abg. Lorenz (SPD) zur Abstimmung nach § 72 GO Abghs:

Präsident Momper

(A)

Zu meinem Abstimmungsverhalten bei der dringlichen II. Lesung des Betriebe-Gesetzes gebe ich folgende Erklärung ab. Ich habe aus folgenden Gründen gegen die Annahme des Berliner Betriebe-Gesetzes (BerlBG) Drucksache 15/4938 gestimmt:

Das Betriebe-Gesetz ist ein „Trojanisches Pferd“, das die allgemein abgelehnten Regelungen zur Renditekalkulation des Teilprivatisierungsgesetzes Wasser nicht nur legitimiert, sondern nunmehr auf alle anderen Betriebe, die sich im Eigentum des Landes Berlin befinden, ausdehnt. Wenn der Vertreter der PDS in der Debatte die Regelungen dieses Teilprivatisierungsgesetzes zu Recht als unverantwortlich bezeichnete, missachtet er die einfachsten Gesetze der Denkklogik, wenn er diese Regelungen nicht nur bestätigt, sondern sie auf die anderen Betriebe – vor allen Dingen die BSR – ausdehnt.

Das Teilprivatisierungsgesetz Wasser war ein abschreckendes Beispiel für ein misslungenes ÖPP-Modell. In der Kritik an diesem Gesetz sind sich alle Parteien und Verbände einig. Dieses Gesetz forderte geradezu auf, es selbst und die durch ihre Regelungen bedingten Zustände zu revidieren. Meine Partei, die SPD, hat dies Wahlprogramm sogar angekündigt. Diese Versprechen wird durch das neue Betriebe-Gesetz fast unerfüllbar.

(B)

In der Praxis wird das Gesetz notwendig zu Preissteigerungen bei der Stadtreinigung führen und die weiteren Preissteigerungen der Wasserpreise legitimieren. Die Novellierung des Teilprivatisierungsgesetzes Wasser im Jahr 2003 bedeutete für die Kunden eine zusätzliche Belastung von 44 Millionen € jährlich allein durch die Änderung der Abschreibungsmethode in der Preiskalkulation. Diese Regelung wird nunmehr auch für die BSR verpflichtend eingeführt.

Auf Grund meiner langen Tätigkeit im Abgeordnetenhaus weiß ich, dass die Betroffenen keine gesetzliche Möglichkeit ausgeschöpft lassen, wenn sie ihnen Vorteile bringt. Zusicherungen für Zeitpunkte bis zur Neuwahl haben für mich lediglich den Charakter einer Täuschung der Wähler.

Diese und andere Umstände haben es mir daher unmöglich gemacht, als Abgeordneter, der die wirtschaftliche Not der Menschen kennt, diesem Gesetz zuzustimmen. Das geringe Einkommen Hunderttausender Berliner wird abermals geschmälert durch Kosten, die allein privaten oder öffentlichen Betrieben zugute kommen. Die Kaufkraft der Menschen und damit ihre Lebensqualität wird so abermals gemindert.

Dieses fast unbemerkt „durchgewinkte“ Gesetz halte ich wegen seiner Auswirkungen für einen der schwersten Fehler der Legislaturperiode.

Zum Antrag der Fraktion der FDP wird die Überweisung an den Ausschuss für Wirtschaft, Betriebe und

Technologie und an den Hauptausschuss empfohlen. – Dazu höre ich keinen Widerspruch. Dann wird so verfahren. (C)

Ich rufe auf die

lfd. Nr. 10 O:

Dringliche II. Lesung

Gesetz zum Vertrag des Landes Berlin mit der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Beschlussempfehlungen Kult und Haupt Drs 15/5367
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/4764

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der drei Paragraphen miteinander zu verbinden, wozu ich keinen Widerspruch höre. Ich rufe auf die Überschrift, die Einleitung sowie die Paragraphen 1 bis 3 gemäß Drucksache 15/4764.

Der Kollege Schruoffeneger hat für die Fraktion der Grünen das Wort. – Bitte schön, Herr Schruoffeneger!

Schruoffeneger (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir reden hier über das Verhältnis eines der wichtigsten Träger gesellschaftlicher Entwicklung in der Bundesrepublik zum Land Berlin, über das Verhältnis von Kirche zu Staat und damit auch über einen Großteil der kulturellen Entwicklung und der kulturellen Basis mitteleuropäischer Staaten. Dabei geht es nicht nur um die historische Rolle von Kirchen in der Gesellschaft und von Religion. Auch in unseren modernen Gesellschaften hat Religion und Kirche einen wesentlichen Einfluss. Ich will erinnern an das Sozialwort der beiden großen christlichen Kirchen vor knapp 10 Jahren, die damals die sozialpolitische Debatte in Deutschland wesentlich mitbestimmt haben. Ich will aber auch auf die vielfältigen Interventionen von Katholischer und Kvangelscher Kirche zum Beispiel in Fragen von Asyl und Flüchtlingsrechten in der Bundesrepublik, verweisen. Das macht deutlich, dass Kirche die Gesellschaft wesentlich mit beeinflusst und mitbestimmt. Wenn wir in die USA schauen, ist es dort eine andere Richtung, die mitbestimmt. Aber auch dort gibt es einen großen politischen Einfluss von Kirchen, die damit die Gesellschaft prägen. Wir reden über eine wichtige Institution und über ein wichtiges Zusammenspiel von zwei verschiedenen großen Trägern gesellschaftspolitischer Debatten. (D)

Nun haben wir hier einen Kirchenstaatsvertrag vorliegen, der an vielen einzelnen Detailpunkten massiv in politische Entscheidungsfragen eingreift. Es gibt beispielsweise die Regelung, die in den Rundfunkstaatsvertrag eingreift, und die Regelungen zum Datenschutz. Wir haben erlebt, was es für parlamentarische Debatten bedeutet, wenn es solche Regelungen in Staatsverträgen mit der Evangelischen Kirche gibt. Am letzten Dienstag im Datenschutzausschuss ging es um die Frage der Änderung

Schruoffeneger

(A) des Meldegesetzes. Es wurde nicht etwa inhaltlich diskutiert, ob es für das Land Berlin sinnvoll ist, sondern es war klar, dass es einen Kirchenstaatsvertrag gibt, der etwas anderes vorsieht. Damit war die eigentlich fachpolitisch notwendige Diskussion um Datenschutzfragen vom Tisch.

Wir haben die Eingriffe und Festlegungen im Hochschulrahmen, in den Hochschulverträgen, die durch die Festlegung einer Professorenzahl in einem bestimmten Fach ebenfalls gebunden sind. Wir haben Haushaltsförderungen in einem Staatsvertrag für einen Bach-Chor, für die kirchenmusikalische Ausbildung, für die Erwachsenenbildung festgeschrieben. Das alles ist ohne Haushaltsvorbehalt geschehen. Nun kann man sich fragen, ob das nicht Kleinkram ist. Das ist es aber nicht, weil es grundsätzlich um das Verhältnis von Parlament, von politischen Entscheidungsfreiheiten und Bindungen, die man eingeht, geht. Wenn man so etwas machen will, dann muss man zumindest eine breite öffentliche, transparente Diskussion führen. Das ist es, was wir an diesem Verfahren kritisieren.

[Beifall bei den Grünen]

(B) Gerade wenn Staat und Kirche einen solchen Vertrag abschließen wollen, ist eine gesellschaftliche Auseinandersetzung vonnöten, in der offen die Rolle von Kirche und Religion in einer sich wandelnden Gesellschaft, die Rolle von Religion geklärt wird, wie in Berlin damit umgegangen wird, dass wir nicht mehr die Situation aus dem Jahr 1803 haben, wo es den Kirchenstaatsvertrag in ähnlicher Form zum ersten Mal mit zwei großen Kirchen gab. Wir haben jetzt eine multikulturelle Stadt mit vielen verschiedenen Glaubensrichtungen, mit einer großen evangelischen, mit einer kleineren katholischen Kirche, mit einer relativen Zersplitterung in anderen Religionsbereichen. Damit muss man sich auseinandersetzen. Man muss dann auch definieren, was wir machen, wenn andere Religionsgemeinschaften darauf hinweisen, eine ähnlich wichtige Rolle in der Gesellschaft zu spielen und ähnliche Rechte und Pflichten übernehmen wollen. All das hat nicht stattgefunden. Man hat hier hinter verschlossener Tür, auch ohne das Parlament – wir sind erst sehr spät eingebunden worden – Regelungen ausverhandelt und sie der Öffentlichkeit später präsentiert und Unterschrift verlangt. Das wird dem Wandlungsprozess in der Gesellschaft nicht mehr gerecht.

[Beifall bei den Grünen]

Einen Entwurf eines solchen Staatsvertrages auf den Tisch zu legen und jetzt eine einjährige öffentliche Debatte in Berlin zu fordern, auch eine Debatte zwischen den verschiedenen Kirchen und Religionsgemeinschaften zur Selbstidentifikation ihrer Rolle, zur Selbstfindung ihrer Rolle auch im Verhältnis zueinander, das wäre der adäquate Weg für einen solchen Vertrag gewesen. Es kann sein, dass am Ende eines solchen Diskussionsprozesses einzelne Punkte, die wir jetzt kritisieren, konsensual in der Gesellschaft akzeptiert worden wären – andere nicht –, aber es wäre eine Debatte über die zukünftige Rolle von Kirche in der Gesellschaft gewesen und kein Geheimver-

(C) trag. Das schadet letztlich beiden Seiten. Wir müssen Kirchen als Institution und Religion in dieser Gesellschaft schätzen. Sie spielen eine wichtige Rolle für die gesellschaftspolitische Debatte und Entwicklung und haben diese auch in der Vergangenheit gespielt. Ein solcher Umgang miteinander schwächt die Rolle eher als sie zu stärken. Ich finde das schade, weil gerade in der Debatte um Ethik und Moral, wo Kirchen einen hohen Anspruch haben, die Frage der öffentlichen Auseinandersetzung und der öffentlichen Diskussion eine wesentliche ist. Das wurde hier versäumt. Teile unserer Fraktion werden den Vertrag ablehnen. Andere werden sich enthalten. Hintergrund sind im wesentlichen diese Verfahrensfragen, aber auch politische Bindungen, ohne parlamentarische Debatte und ohne das Recht, diese niemals wieder zu verändern.

[Beifall bei den Grünen]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Schruoffeneger! – Das Wort für die Fraktion der SPD hat nunmehr die Kollegin Frau Dr. Fugmann-Heesing. – Bitte schön!

(D) **Frau Dr. Fugmann-Heesing (SPD):** Herr Kollege Schruoffeneger! Sie haben weit ausgeholt und angemahnt – das haben Sie auch schon vor zwei Wochen im Kulturausschuss getan –, dass man im Zusammenhang mit den Verhandlungen über den Staatsvertrag eine offene Diskussion über die Rolle der Kirchen in dieser Gesellschaft führen müsste. Mich hat nur gewundert, warum Sie dieses nicht getan haben. Wir haben vor drei Monaten das erste Mal im Abgeordnetenhaus über diesen Staatskirchenvertrag gesprochen. Sie hätten alle Möglichkeiten gehabt, diese Debatte zu führen, aber Sie haben dazu weder in der Diskussion im Abgeordnetenhaus noch in der Diskussion im Kulturausschuss etwas gesagt. Inhaltlich ist von Ihrer Seite keine Aussage dazu getroffen worden.

Ich habe mich gefragt, warum ich hier heute überhaupt noch reden soll. Wir haben die Diskussion bereits vor drei Monaten geführt, wir haben sie vor zwei Wochen im Ausschuss geführt, warum also heute noch einmal zu diesem Thema reden? Ich habe auch ein gewisses Verständnis dafür, wenn Sie als Oppositionsfraktion jetzt vor der Sommerpause noch einmal das eine oder andere Thema hochziehen wollen. Aber ich glaube, der letzte Satz, den Sie eben gesagt haben, ist die eigentliche Begründung dafür, dass wir heute noch einmal über dieses Thema im Plenum sprechen müssen. Denn Sie können sich in Ihrer Fraktion nicht einigen.

[Beifall bei der SPD –

[Beifall der Abgn. Frau Seelig (Linkspartei.PDS) und Frau Senftleben (FDP)]

Sie können sich in Ihrer Fraktion nicht verständigen, wie Sie zu dieser Thematik stehen. Das tut mir Leid für Sie, aber von einer Partei, die am 17. September antritt und Regierungspartei werden will, erwarte ich allerdings, dass es in einer solch zentralen Frage eine einheitliche Position gibt. Die kann ich aber bis heute nicht erkennen.

[Beifall bei der SPD]

Frau Dr. Fugmann-Heesing

(A)

Die ganze Debatte wird heute also nur geführt, weil Sie noch ein Stück Selbstvergewisserung und für Ihre Position ein wenig Entschuldigung brauchen.

Ich will es noch einmal kurz darlegen: Es hat viele kritische Fragen gegeben. Die eine Fraktion hat den einen Punkt, die andere den anderen Punkt angesprochen. Keine hat gesagt, in allen Punkten finden wir alles richtig, was da geregelt wird. Aber wir reden über einen Staatskirchenvertrag, und wir haben die Abwägung zu treffen, ob wir zu diesem Vertrag Ja oder Nein sagen.

[Zurufe der Abgn. Frau Oesterheld (Grüne) und Frau Ströver (Grüne)]

Ein Nein ist nur dann zu rechtfertigen, wenn die Bedenken, die man gegen diesen Vertrag hat, in der Summe so schwer wiegend sind, dass man –

[Frau Ströver (Grüne): Haben wir!]

– Dann begründen Sie, was in der Summe so schwer wiegend ist! Einige von Ihnen scheinen da auch anderer Auffassung zu sein, wir werden es gleich in der Abstimmung sehen.

[Eßer (Grüne): Es will gar nicht mehr in die Welt passen!]

Sie haben all die Punkte, die Sie heute hier angesprochen haben, bereits im Kulturausschuss angesprochen.

(B)

[Zuruf der Frau Abg. Ströver (Grüne)]

Sie haben sie dort zum Teil als Fragen formuliert. Auf diese Fragen haben sie eine Antwort bekommen. Sie haben selbst im Ausschuss gesagt, die Diskussion in Ihrer Fraktion sei noch offen, und wenn Sie Antworten bekommen, könne es auch sein, dass Ihre Fraktion zustimme.

[Frau Ströver (Grüne): Das haben wir so nie gesagt!]

Dann scheinen Sie entweder die Antworten nicht haben wahrnehmen wollen oder die Antworten haben Sie nicht überzeugt. – Letzteres ist Ihr gutes Recht, man muss Antworten nicht annehmen, wenn man sie bekommt, aber überzeugend für die anderen ist es nicht. – Alle anderen Fraktionen haben gesagt: Wir stimmen diesem Vertrag zu, weil wir in der Abwägung, die ich eben geschildert habe, der Überzeugung sind, dass die überwiegenden Gründe für diesen Vertrag sprechen.

[Eßer (Grüne): Jetzt sagen Sie doch einmal welche!]

Diese überwiegenden Gründe – da kann ich Sie nur auf das verweisen, was ich bereits vor drei Monaten hier im Abgeordnetenhaus gesagt habe – sind, dass wir eine Planungssicherheit bekommen,

[Frau Oesterheld (Grüne): Wer „wir“?]

klare Regelungen, die Verlässlichkeit bedeuten. Und die Punkte, die Sie angesprochen haben: Melderecht, Datenschutz, sind alles Punkte gewesen, die es früher auch schon gab. Sie sind melderechtlich geregelt.

[Zuruf der Frau Abg. Oesterheld (Grüne)]

(C)

– Sie sollten sich gar nicht so erhitzen! – Ich habe im Ausschuss die Frage gestellt, wieso fällt Ihnen das erst jetzt ein? Diese melderechtlichen Bestimmungen haben wir schon über Jahre und Jahrzehnte gehabt. Es hat aber auch von Ihnen nie einen Vorstoß gegeben, diese melderechtlichen Bestimmungen zu verändern.

[Ratzmann (Grüne): Doch! Im Rechtsausschuss!]

– Nein! – Das Thema Haushaltsvorbehalt haben wir auch in anderen Verträgen, die dieses Land abschließt. Das Thema Kündigungsmöglichkeiten: Wir schließen einen Vertrag über einen bestimmten Zeitraum

[Ratzmann (Grüne): Begrenzten Zeitraum? Welchen denn?]

und danach muss man sich verständigen, wie dieser Vertrag fortgesetzt wird. Die Punkte, die Sie angesprochen haben, sind im Ausschuss beantwortet worden.

Mich wundert, dass ich Ihre Beiträge gar nicht hätte hören müssen, ich hätte nur das zur Hand nehmen müssen, was alle Abgeordneten von der Humanistischen Union geschickt bekommen haben. Denn der Text dieses Briefes ist 1:1 das, was Sie hier als Kritik vortragen.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Das haben wir gar nicht bekommen!]

Da hätte ich von Ihnen ein bisschen mehr und eigenen Einsatz erwartet. Den hat es leider nicht gegeben. Die ganz überwiegende Mehrheit dieses Hauses wird dem Vertrag zustimmen. Sie müssen sich dann eben so verhalten, wie Sie sich verhalten wollen, überzeugend ist es nicht.

(D)

[Beifall bei der SPD –

Frau Ströver (Grüne): Erst einmal einen inhaltlichen Beitrag bringen, wofür dieser Staatsvertrag gut ist!]

Präsident Momper: Schönen Dank, Frau Dr. Fugmann-Heesing! – Nun ist der Kollege Ratzmann für eine Kurzintervention an der Reihe. – Bitte schön, Herr Ratzmann!

[Gaebler (SPD): Jetzt hören wir, was die grüne Fraktion denkt!]

Ratzmann (Grüne): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das ist in der Tat eine schwierige Frage, Herr Gaebler. Das gebe ich Ihnen auch gerne zu, Frau Fugmann-Heesing. Ich glaube, wir haben das bei uns in der Fraktion sehr sorgfältig diskutiert. Für mich ist das immer noch eine Frage des Selbstverständnisses dieses Parlaments, wie weit man sich mit einem Vertrag in seiner legislativen Ausübung hier bindet. Ich habe es am letzten Dienstag im Datenschutzausschuss am eigenen Leib erfahren. Wir haben einen Antrag gestellt, genau diese kritische Passage aus dem Meldegesetz zu nehmen, die jetzt wieder in der Novellierung des Meldegesetzes zum Tragen kommen wird, dass die Kirche automatisch Daten von Familienangehörigen bekommt, die nicht mit in der selben Religionsgemeinschaft sind. Auf meine Fra-

Ratzmann

(A) ge bzw. auf unseren Antrag, ob das im Inhalt heute nicht – datenschutzrechtlich im Übrigen stark von unserem Datenschutzbeauftragten kritisiert – zumindest gemindert werden kann, wurde uns gesagt: Nein, das geht nicht, weil in der Diskussion um diesen Kirchenstaatsvertrag die Vereinbarungen mit der Kirche so getroffen worden sind, dass wir in eine Kollision kommen würden.

Frau Fugmann-Heesing, das muss man sich doch auf der Zunge zergehen lassen: Das Land schließt einen Vertrag, und dieses Parlament ist nicht mehr in der Lage, seine gesetzgeberische Tätigkeit auszuüben, weil es meint, dass eine Regelung, die bisher bestanden hat, jetzt in einer anderen Form zum Tragen kommen kann.

[Gaebler (SPD): Das ist bei Staatsverträgen so!]

– Ja, aber Herr Gaebler, das kann nicht sein. Das ist der eine Punkt.

Den zweiten Punkt hat Herr Schruoffeneger deutlich gemacht. Wir sind eine multireligiöse Stadt. Wir haben ein riesengroßes Problem hier mit einer Religion, die sehr schwer fassbar ist, die aber einen großen Einfluss hat, mit den islamischen Religionsgemeinschaften in diesem Land. Statt mit einer einzigen Religionsgemeinschaft eine vertragliche Bindung auf die Ewigkeit zu schließen – 8,7 Millionen € sind es, glaube ich –, sollten wir eine gesellschaftliche Debatte führen, wie sich diese Stadt anders aufstellen kann. Die führt man nicht in drei Monaten, Frau Fugmann-Heesing. Was haben Sie für Vorstellungen darüber, wie sich ein Umstrukturierungsprozess dieser Größenordnung in einer 3,5-Millionengesellschaft vollziehen soll? Diese Debatte fängt jetzt erst an.

(B) [Zuruf der Frau Abg. Ströver (Grüne)]

Sie haben es gerade nicht vermocht, mit den Kirchen diese gesellschaftliche Diskussion zu führen und sie anzustoßen, wie Sie auch in anderen Bereichen nicht in der Lage sind, die Zeichen der Zeit zu erkennen und zukunftsorientierte Lösungsmöglichkeiten anzubieten. Das mahnen wir in dieser Debatte an.

Deshalb wird ein Teil unserer Fraktion diesen Staatsvertrag ablehnen. Natürlich gibt es auch bei uns Bindungen zu diesen Kirchen. Natürlich gibt es auch Gewissensfragen, die in diesem Bereich eine Rolle spielen. Deshalb haben wir uns entschlossen, diese Abstimmung freizugeben.

Frau Fugmann-Heesing, mit Verlaub: Daran kann man nicht messen, ob wir regierungsfähig sind oder nicht. Dann kann ich nur sagen, dann geben Sie Ihre Regierungstätigkeit sofort ab! Ich habe gesehen, dass auch Ihr Kollege Lorenz gegen das Betriebe-Gesetz gestimmt hat, obwohl Sie an der Regierung sind. Aber scheinbar, das hat der Herr Präsident geflissentlich übersehen, wollen Sie so etwas nicht wahrnehmen. Ein bisschen mehr Seriosität in solche weit reichenden Debatten würden wir uns wünschen. Reden Sie es nicht klein. Deshalb werden wir dabei bleiben: Die Abstimmung ist bei uns freigegeben.

(C) Es werden Teile dagegen stimmen und Teile sich enthalten. – Danke!

[Beifall bei den Grünen –

Liebich (Linkspartei.PDS): Habt ihr Fraktionszwang?]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Ratzmann! – Ich hätte das sonst am Ende des Tagesordnungspunkts gesagt, aber es trifft zu: Der Kollege Lorenz hat gegen das Betriebe-Gesetz gestimmt. Frau Dr. Klotz wollte mich wohl durch Zuruf darauf aufmerksam machen, was hier aber nicht ankam. Ich bitte, dieses Versehen entschuldigen zu wollen. Ich hätte es sowieso nachgetragen.

Frau Fugmann-Heesing hat das Wort zur Replik. – Bitte!

Frau Dr. Fugmann-Heesing (SPD): Ich halte erst einmal fest, es gibt keine Fraktionsposition der Grünen. Das kann man ja auch positiv sehen. Es sind wenigstens einige von Ihnen, die diesem Vertrag zustimmen wollen.

[Frau Ströver (Grüne): Nein, keiner stimmt zu!]

– Ja, aber dann sagen Sie es doch mal, Herr Ratzmann! – Nein, er hat etwas anderes gesagt. Darauf brauchen wir jetzt nicht einzugehen. Ich will auf die inhaltlichen Punkte eingehen.

(D) Ich finde es schon einmal gut, dass Sie den Einwand, den ich im Kulturausschuss auf Ihre Anmerkung zu datenschutzrechtlichen Fragen gebracht habe, aufgegriffen und daraufhin endlich eine Initiative gestartet haben. Da sind Sie also aufgewacht. Das kann man schon einmal positiv festhalten. Aber Sie wissen sicherlich auch, was die Staatssekretärin im Kulturausschuss auf die datenschutzrechtlichen Bedenken geäußert hat. Falls Sie es nicht wissen, möchte ich es gern an dieser Stelle zitieren.

Staatssekretärin Kisseler weist darauf hin, dass der Datenschutzbeauftragte dieses Vertragswerk mitgezeichnet habe.

Also kann er keine schwerwiegenden Bedenken geäußert haben, dann könnte er es nicht mitgezeichnet haben.

[Ratzmann (Grüne): Ich kann Ihnen einen Brief von Dr. Dix zeigen!]

Artikel 25 in seiner jetzigen Fassung sei auf der Basis des Bundesrahmenmeldegesetzes entstanden. Man bewege sich also auf dem Boden der bisherigen melderechtlichen Gesetzgebung

usw. – Also der Datenschutzbeauftragte hat keine melderechtlichen Bedenken geltend gemacht. Was heißt „schriftlich“? – Er hat das Vertragswerk mitgezeichnet. Sie kennen doch Verwaltungsvorgänge. Mitzeichnung heißt die schriftliche Erklärung: Ich habe keine Bedenken gegen dieses Vertragswerk. – Also eindeutig; klare Aussage im Protokoll des Kulturausschusses nachzulesen.

[Dr. Lehmann-Brauns (CDU): Dramatisch!]

Zweiter Punkt: Die langjährige Bindung des Parlaments. Dann bin ich einmal gespannt, was wir in der

Frau Dr. Fugmann-Heesing

(A) nächsten Legislaturperiode erleben werden, wenn wir über die Hochschulverträge sprechen. Was ist denn das anderes als eine langjährige Bindung des Parlaments, nämlich für vier oder fünf Jahre, je nach dem, wie lange wir sie gestalten? Ich will diese Bindung, weil ich es für richtig halte, dass wir Einrichtungen, die eine wichtige Bedeutung in diesem Land haben, die wichtige Aufgaben wahrnehmen, eine gewisse Planungssicherheit geben und das natürlich auch mit einem Anspruch an diese Einrichtungen verbinden. Nichts anderes, Herr Ratzmann, tun wir mit diesem Staatskirchenvertrag.

Dritter Punkt, den Sie angesprochen haben, die Frage, welche Bedeutung haben die christlichen Kirchen für unser Land im Verhältnis z. B. zum Islam. Das ist eine religiöse Frage, die Sie stellen. Das ist eine gesellschaftspolitische Frage, die Sie stellen. Aber das, worüber wir hier reden, ist die Frage, wie wir das, was die Kirchen in unserem Land leisten, finanziell untermauern.

[Ratzmann (Grüne): Nein!]

Wir haben bisher auch, allerdings nicht rechtlich in dieser Form geregelt, ein Verhältnis im Protokoll mit den Kirchen gehabt.

[Ratzmann (Grüne): Dann reden Sie doch mal mit den Kirchen!]

(B) – Ich sehe, ich muss gleich aufhören. – Jetzt geht es schlicht und einfach darum, in einer klaren Regelung für einen verbindlich festgelegten Zeitraum eine Finanzierung sicherzustellen, die mit Rechten und Pflichten für beide Seiten verbunden ist – nicht mehr und nicht weniger. Die gesellschaftspolitische Debatte, was der Islam, was das Christentum für unsere Gesellschaft bedeutet, die müssen wir wirklich an anderer Stelle führen.

[Beifall bei der SPD, der Linkspartei.PDS und der FDP]

Präsident Momper: Danke schön, Frau Fugmann-Heesing! – Jetzt hat Herr Apelt von der Fraktion der CDU das Wort. – Bitte schön, Herr Apelt!

Apelt (CDU): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dem Kirchenstaatsvertrag stimmen wir zu, wenngleich es uns nicht besonders leicht fällt. Während offensichtlich den Grünen der Vertrag zu weit geht, geht er uns nicht weit genug. Wir stimmen zu, weil es ein Kompromiss ist, der Schlimmeres verhindert, aber bei weitem nicht das ist, was über eine Million Christen in der Stadt erwarten.

Ich will zwei Punkte benennen, die für diesen Vertrag stehen. Erstens der Umgang mit der theologischen Fakultät. Wir haben immer gefordert, dass die Professorenstellen in ausreichender Anzahl vorhanden sein und zur Verfügung gestellt werden sollten. Wir forderten 15 Professorenstellen, herausgekommen sind am Ende 11. Das ist in der Tat sehr wenig und nicht das, was wir uns vorstellen konnten.

Viel schlimmer aber wiegt für uns die Frage des Religionsunterrichts. Sie kennen den alten Streit des Umgangs

(C) mit Religionsunterricht in dieser Stadt. Wir wollen jetzt nicht die Diskussion anfangen, wie die Ausstattung des Religionsunterrichts ist. Wir haben im Kulturausschuss mehrfach darauf hingewiesen, dass wir große Befürchtungen haben, dass wegen der Anzahl der Schüler insbesondere im Ostteil der Stadt flächendeckender Religionsunterricht auf Dauer nicht angeboten werden kann. Es ist und bleibt unser Ziel als CDU-Fraktion, dass es ein Wahlpflichtfach Religion gibt. Jeder Schüler muss das Recht haben, zwischen Ethik und Religion zu wählen. Es kann uns nicht zufrieden stellen, wenn Berliner Schülerinnen und Schüler um diese Wahl gebracht werden, wenn wir gleichzeitig den Werteverfall in der Gesellschaft beklagen.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Hier sollten wir einen neuen Weg wagen und aufhören, eine Berliner Sonderrolle zu spielen. Hauptstadt sein heißt nicht, alles anders zu machen. Hauptstadt sein könnte auch heißen, Angebote für alle Bürger der Bundesrepublik vorzuhalten. Berlin, das sich so gern mit geistiger Vielfalt, Toleranz, Weltoffenheit, Religionsfreiheit schmückt, versagt bei der Gewährung des allgemein anerkannten Rechts auf Religionsunterricht erbärmlich. Auch christlicher Glaube und Religion sind nicht nur identitätsstiftend, sondern formen auch verantwortliche und gesellschaftspolitische Verantwortung übernehmende Menschen, für die grundlegende Werte einer humanistischen Gesellschaft Richtschnur eigenen moralischen Handelns sind. Es gibt keinen Grund, lieber Senat, Angst zu haben, nicht vor dem Teufel und schon gar nicht vor dem Glauben. – Also nochmals: Wir stimmen dem Staatsvertrag schweren Herzens zu. – Danke!

[Beifall bei der CDU]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Apelt! – Für die Linkspartei hat nunmehr Frau Seelig das Wort. – Bitte schön, Frau Seelig!

[Dr. Lindner (FDP): Jetzt kommt die Stimme des Atheismus!]

(D) **Frau Seelig (Linkspartei.PDS):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auch in unserer Fraktion gab es selbstverständlich große Diskussionen um die einen oder anderen Fakten, die sich in diesem Staatsvertrag finden. Aber ich finde, er ist auch ein großer Erfolg für Rot-Rot, weil gerade die Tatsache, dass ein Kultursenator der Linkspartei.PDS ihn verhandelt hat, deutlich macht, dass wir nicht zum Kirchen- und Kulturkampf angetreten sind, sondern ein gutes Verhältnis zu den Kirchen in dieser Stadt bzw. auch in der weiteren Umgebung wollen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Insbesondere im sozialen wie auch im Flüchtlingsbereich sind uns die Kirchen schon lange gute Partner. Was der großen Koalition bis zur Jahrtausendwende nicht gelungen ist, einen Staatsvertrag mit der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz abzuschließen, liegt jetzt als Ergebnis vor Ihnen. In seinen 29 Artikeln schafft er nichts wesentlich Neues, deswegen ist manche Aufregung verfehlt, sondern er überführt und

Frau Seelig

(A)

modernisiert in weiten Teilen bereits vorhandene Sachverhalte in ein einheitliches Regelwerk und macht sie damit für beide Seiten rechtsverbindlich.

Es war der Wunsch des Senats, den provisorischen Rechtszustand aus dem Abschließenden Protokoll von 1970, der der geteilten Stadt geschuldet war, zu beenden. Berlin ist das vorletzte Bundesland nach dem Saarland ohne Staatsvertrag mit der jeweiligen evangelischen Landeskirche. Es gab auch einen rechtlichen Grund, wie Sie wissen, der diesen Staatsvertrag notwendig scheinen ließ, denn er schafft Rechtssicherheit für beide Seiten. Wir hatten ein Verfahren mit der Evangelischen Kirche, das diese gegen das Land Berlin über die Finanzierung des Religionsunterrichts führte. Dabei hatte das Land den Rechtsstatus des Abschließenden Protokolls in Frage gestellt. Jetzt ist das für beide sicher geregelt.

Die Ausstattung der Evangelischen Theologie an der Humboldt-Universität wird auf 11 Professuren festgeschrieben. Das ist nicht zu wenig, das ist nicht zu viel. Die Kirche verzichtet dagegen auf eventuelle Ansprüche aus Patronaten.

Die Mitfinanzierung des Religionsunterrichts ist nunmehr einheitlich für alle Anbieter. Um gleich Kritik aufzunehmen: Der Status des Religionsunterrichts, wie er hier formuliert ist, entspricht der geltenden Rechtslage. Auch da ist nichts Neues hinzugekommen. Die Formulierungen des Zusatzprotokolls können im Übrigen nur über Formulierungen im Schulgesetz Rechtskraft erlangen. Gesetzgeber ist und bleibt hier das Abgeordnetenhaus.

(B)

Jetzt zum Thema Datenschutz: Die Grünen formulierten, Rot-Rot sei der Kirchenstaatsvertrag wichtiger als der Datenschutz. Lieber Herr Schruoffeneger! Lieber Herr Ratzmann! Es ist richtig, dass die Senatsinnenverwaltung ursprünglich weniger Daten zum Zweck der Kirchensteuerberechnung, insbesondere von konfessionsverschiedenen und konfessionslosen Familienangehörigen, im Meldesetz vorgesehen hatte. Ich kann mich auch erinnern, dass es da sehr harte, schwierige Verhandlungen mit der evangelischen Kirche gab, nur hatte die Innenverwaltung eine sehr schwere Position, denn die Kirchenseite konnte darauf verweisen, dass das Melderechtsrahmengesetz des Bundes, das die Grünen im Jahr 2002 mit verabschiedet haben, genau diese Daten enthält. Dann kann man in Berlin schlecht dagegen polemisieren

[Beifall bei der SPD]

und sagen: Das entspricht nicht den datenschutzrechtlichen Normen –, wenn es von Ihnen im Bund schon so verabschiedet worden ist. Das ist eine etwas schwierige Position. Ich hätte mir das auch anders gewünscht. Da sind wir durchaus mit dem Senat auf einer Linie, aber wenn zwei verhandeln, hängt es immer von den stärkeren Argumenten der einen oder anderen Seite ab. Hier hat die Bundesregelung schon dafür gesorgt, dass wir in Berlin die schlechteren Karten hatten.

[Ratzmann (Grüne): Das ist falsch, und das wissen Sie!]

(C)

Hören Sie doch endlich damit auf, so zu tun, als könnten wir auf Landesebene alles vergessen machen, was Sie im Bund anrichten!

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD – Zuruf des Abg. Ratzmann (Grüne)]

Im Übrigen hat auch die Kirche den Datenschutz nach Artikel 25 zu gewährleisten, und ich bin mir sicher, das wird sie auch tun. Mir persönlich wäre eine andere Regelung lieber gewesen, der Senatsinnenverwaltung auch, wir haben sie jetzt so, wie sie ist. Ich bitte Sie, der Ratifizierung des Kirchenstaatsvertrags in dieser Form zuzustimmen. – Danke schön!

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Präsident Momper: Danke schön, Frau Seelig! – Für die Fraktion der FDP hat nunmehr der Kollege Thiel das Wort. – Bitte schön!

Thiel (FDP): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Nun ist es sicherlich das gute Recht jeder Fraktion, Anträge und erst recht Gesetze zum Beratungsgegenstand werden zu lassen. Aber ich habe auch bei der ersten Beratung nicht so richtig gewusst, was Sie von den Grünen wollen, habe ein wenig mehr bei der Beratung im Kulturausschuss erfahren, was Sie wollen, bin jetzt aber auch nicht schlauer, als ich es im Kulturausschuss gewesen bin.

(D)

[Beifall des Abg. Gaebler (SPD)]

Mein Eindruck ist, Sie tun sich schwer damit, eine klare, verständliche Position zu formulieren und sich klar und deutlich zu positionieren, ob Sie für oder gegen diesen Vertrag sind. Wenn Sie vorhalten, dieser Vertrag sei u. U. viel zu kurz verhandelt worden, bin ich anderer Ansicht. Es gab bereits von 1994 bis 1999 Verhandlungen, die mit einer Paraphe endeten, aber nicht zu einer Unterzeichnung führten. Dann wurden die Verhandlungen 2004 neu aufgenommen.

Ich habe das Gleiche in der I. Lesung und im Kulturausschuss gesagt und werde es heute wieder sagen, weil mir nichts Neues dazu einfällt: Herr Apelt! Da sind wir beide fundamental anderer Ansicht, aber gerade deswegen ist das kein Grund für uns, diesem Vertrag nicht zuzustimmen, denn wir haben schon Schwierigkeiten mit der Festschreibung der evangelischen Theologie an der Humboldt-Universität in der Art, wie es gemacht wird, weil wir als Liberale die Autonomie der Hochschulen unterstützen. Ich hätte mir von Seiten der evangelischen Kirche etwas mehr Zukunftsoptimismus oder – Altdeutsch – Gottvertrauen gewünscht und sich ein bisschen mehr zu öffnen.

[Zuruf des Abg. Brauer (Linkspartei.PDS)]

Auf der anderen Seite verstehe ich: Wieso soll ein Vertragspartner Sachen, die ihm qua Rechtstradition zustehen, einfach ohne Gegenleistung aufgeben? – Obwohl wir

Thiel

(A) damit Schwierigkeiten haben, kann das kein Grund sein, so einem Staatsvertrag nicht zuzustimmen. Wenn es für die Grünen ein Grund ist, dann müssen Sie diesen Staatsvertrag ablehnen, dies aber auch begründen. Sie haben aber in allen Beratungen gemerkt, die überwiegende Mehrheit des Hauses – auch meine Fraktion – ist der Ansicht – bei Abwägung der Verpflichtungen für das Land Berlin und dem Vorteil des Rechtsfriedens, den wir damit einkaufen, und auch einer Planungs- und Berechnungssicherheit, die wir damit erwerben –, dass dieser Staatsvertrag zu unterstützen ist. Und so werden wir auch verfahren. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der FDP]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Thiel!

Die Ausschüsse empfehlen mehrheitlich – im Ausschuss gegen die Grünen und im Hauptausschuss gegen die Grünen, bei einer Enthaltung aus dieser Fraktion – die Annahme des Gesetzes. Wer dem seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind FDP, CDU, SPD und Linkspartei. Die Gegenprobe! – Das sind die Grünen. Enthaltungen? – Einige Enthaltungen bei den Grünen und der PDS!

[Zurufe von der CDU und den Grünen]

(B) Okay! Wenn das missverständlich gewesen sein sollte, wiederhole ich die ganze Abstimmung und bitte die Kolleginnen und Kollegen, sich hinzusetzen, weil das den Überblick erleichtert. Wer der Drucksache 15/4764 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind FDP, CDU, SPD und PDS. Die Gegenprobe! – Das sind die Grünen und die Kollegen Kaczmarczyk und Schaub. Enthaltungen? – Drei Kollegen der Grünen! Damit ist das so beschlossen.

[Beifall des Abg. Pewestorff (Linkspartei.PDS)]

Ich rufe auf

lfd. Nr. 10 P:

Dringliche II. Lesung

Gesetz zur Änderung museumsrechtlicher Vorschriften

Beschlussempfehlungen Kult und Haupt Drs 15/5347
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5169

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der fünf Artikel miteinander zu verbinden, und höre hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I bis V gemäß Drucksache 15/5169.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Die Ausschüsse empfehlen einstimmig die Annahme des Gesetzes. Wer dem seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen. Gegen-

stimmen? – Sehe ich nicht! Und Enthaltungen sehe ich auch nicht. Dann ist das einstimmig so beschlossen. (C)

Ich rufe auf

lfd. Nr. 10 Q:

Dringliche II. Lesung

Zweites Gesetz zur Änderung des Gesetzes über Gebühren und Beiträge

Beschlussempfehlung Haupt Drs 15/5365
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5125

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der zwei Artikel miteinander zu verbinden, und höre hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I und II gemäß Drucksache 15/5125.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Ausschuss empfiehlt mehrheitlich – gegen CDU und FDP, bei Enthaltung der Grünen – die Annahme des Gesetzes. Wer dem seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind SPD und Linkspartei. Gegenstimmen? – Das sind CDU und FDP. Enthaltungen? – Grüne! Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 10 R:

Dringliche II. Lesung

Zweites Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Errichtung eines Sondervermögens Immobilien des Landes Berlin

Beschlussempfehlung Haupt Drs 15/5348
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5181

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der zwei Artikel miteinander zu verbinden, und höre hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I und II gemäß Drucksachen 15/5181 und 15/5348.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Ausschuss empfiehlt einstimmig – bei Enthaltung der CDU und der Grünen – die Annahme des Gesetzes. Wer dem so seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind FDP, SPD und Linkspartei. Gegenstimmen? – Keine! Enthaltungen? – CDU und Grüne! Dann ist das so beschlossen.

Lfd. Nr. 10 S:

Dringliche II. Lesung

Gesetz zu dem Vierten Staatsvertrag über die Änderung des Landesplanungsvertrages

Präsident Momper

(A)

Beschlussempfehlung StadtUm Drs 15/5372
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5100
Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Ich eröffne die Zweite Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der zwei Paragraphen miteinander zu verbinden. Auch hierzu höre ich keinen Widerspruch. Ich rufe also auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Paragraphen 1 und 2 gemäß den Drucksachen 15/5100 und 15/5372.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Die Ausschüsse empfehlen einstimmig bei Enthaltung der Oppositionsfraktionen die Annahme des Gesetzes. Wer so gemäß Drucksache 15/5100 und 15/5372 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind SPD und Linkspartei.PDS. Die Gegenprobe! – Keine Gegenstimmen. Dann war das die Mehrheit. Enthaltungen? – Die Grünen und die CDU.

Die lfd. Nr. 11 ist durch die Konsensliste erledigt.

Wir kommen zur

lfd. Nr. 12:

Große Anfrage

Wie steht es um den Verbraucherschutz in Berlin?

(B)

Große Anfrage der SPD und der Linkspartei.PDS
Drs 15/4809

Die Große Anfrage zum Verbraucherschutz ist vertagt.

Die lfd. Nrn. 13 bis 21 sind durch die Konsensliste erledigt.

Ich komme zur

lfd. Nr. 22:

Beschlussempfehlungen

Organisation des ÖPNV in Berlin und Eckpunkte für den Nahverkehrsplan 2005 - 2009

Beschlussempfehlungen BauWohnV und
Haupt Drs 15/5232
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/4719

in Verbindung mit

lfd. Nr. 45:

Beschlussempfehlung

Mit dem Personenverkehrs-Reformticket nach Brüssel

Beschlussempfehlung BauWohnV Drs 15/5286
Antrag der FDP Drs 15/5104

lfd. Nr. 58:

a) Antrag

Erhalt der Straßenbahn in Grünau und Schmöckwitz

(C)

Antrag der CDU Drs 15/5298

b) Antrag

Wettbewerb statt Stillstand – Straßenbahn nach Schmöckwitz, Rosenthal, Niederschönhausen und andere erhalten

Antrag der Grünen Drs 15/5314

lfd. Nr. 62:

Antrag

Weniger Regionalisierungsmittel und dennoch besserer Regionalverkehr

Antrag der FDP Drs 15/5305

Zu den Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Bau- und Wohnen und Verkehr und des Hauptausschusses Drucksache 15/5232 liegt ein Änderungsantrag der Fraktion der CDU Drucksache 15/4719-1 sowie ein Änderungsantrag der Fraktion der Grünen Drucksache 15/4719-2 vor.

Eine Beratung ist nicht mehr vorgesehen. Zur ÖPNV-Beschlussvorlage lasse ich zuerst über die Änderungsanträge abstimmen. Wer dem CDU-Antrag Drucksache 15/4719-1 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die CDU. Danke! Die Gegenprobe! – Das sind alle anderen Parteien. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag abgelehnt. Enthaltungen sehe ich nicht.

(D)

Dann kommen wir zum Änderungsantrag der Fraktion der Grünen Drucksache 15/4719-2. Wer diesem zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Grünen. Die Gegenprobe! – Das sind alle anderen Fraktionen. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag abgelehnt.

Ich komme zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 15/4719. Dazu empfiehlt der Ausschuss mehrheitlich gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen die Annahme mit Änderungen. Wer so gemäß den Drucksachen 15/4719 und 15/5232 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind Linkspartei.PDS und SPD. Die Gegenprobe! – Das sind die drei Oppositionsfraktionen. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist das so beschlossen. Enthaltungen sehe ich nicht.

Zum FDP-Antrag zum Personenverkehrs-Reformticket empfiehlt der Ausschuss mehrheitlich gegen die FDP bei Enthaltung der Grünen die Ablehnung. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die FDP. Die Gegenprobe! CDU, SPD und Linkspartei.PDS. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag abgelehnt. Die Grünen enthalten sich der Stimme.

Dann komme ich zum Antrag der CDU Drucksache 15/5298 und zum Antrag der Grünen Drucksache

Präsident Momper

(A)

che 15/5314 zum Erhalt der Straßenbahn nach Schmöckwitz. Es wurde die sofortige Abstimmung gewünscht. Es liegen jedoch auch Anträge auf die Überweisung an den Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr sowie an den Hauptausschuss vor. Hierüber lasse ich zuerst abstimmen. Wer der Überweisung seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die beiden Regierungsfractionen. Die Gegenstimmen! – Das sind die drei Oppositionsfractionen. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist die Überweisung so beschlossen.

Zum Antrag der FDP, Drucksache 15/5305, wird die Überweisung allein an den Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr vorgeschlagen. – Dazu höre ich keinen Widerspruch. Dann ist das so beschlossen.

Ich komme zur

lfd. Nr. 23:

a) Beschlussempfehlung

Jugendfreizeitangebote absichern und bedarfsgerecht weiterentwickeln – Subsidiarität in der Jugendarbeit stärken

Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5233
Antrag der Grünen Drs 15/3189

b) Beschlussempfehlung

Jugendarbeit als außerschulisches Bildungsfeld besser nutzen!

Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5234
Antrag der CDU Drs 15/4282

c) Beschlussempfehlung

Jugendarbeit stärken – Rahmenbedingungen präzisieren!

Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5235
Antrag der FDP Drs 15/4288

d) Beschlussempfehlung

Jugendfreizeitstätten in freie Trägerschaft überführen!

Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5236
Antrag der FDP Drs 15/4863

e) Beschlussempfehlungen

Jugendämter personell nicht ausbluten lassen

Beschlussempfehlungen JugFamSchulSport und Haupt Drs 15/5237
Antrag der CDU Drs 15/5029

f) Beschlussempfehlungen

Dauerhafte Planungssicherheit für die Jugend- und Jugendverbandsarbeit in Berlin gewährleisten

Beschlussempfehlungen JugFamSchulSport und Haupt Drs 15/5257
Antrag der CDU Drs 15/1801

g) Beschlussempfehlungen

Trägervielfalt im Land Berlin sicherstellen

Beschlussempfehlungen JugFamSchulSport und Haupt Drs 15/5258
Antrag der CDU Drs 15/284

h) Beschlussempfehlungen

Engagement Jugendlicher stärken - Zuwendungen sichern

Beschlussempfehlungen JugFamSchulSport und Haupt Drs 15/5260
Antrag der Grünen Drs 15/1313

Für die gemeinsame Beratung steht den Fraktionen eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die Fraktion der CDU. Es spricht der Kollege Steuer. – Bitte schön, Herr Steuer! Sie haben das Wort!

Steuer (CDU): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Heute stehen insgesamt rund ein Dutzend Anträge der Opposition zur Jugendpolitik auf der Tagesordnung, die endgültig abgestimmt werden. Die Koalition wird sie ablehnen, so wie sie es schon mit unzähligen Anträgen immer wieder getan hat. Die Begründungen sind immer andere. Selten sind sie stichhaltig. Dabei hat kaum ein Politikbereich eine so blumige und heilbringende Formulierung durch die Koalition erhalten wie die Jugendpolitik zu Beginn dieser Legislaturperiode. Sie haben in Ihre Koalitionsvereinbarung geschrieben: „Wir wollen nicht an der Jugend sparen, sondern für die Jugend.“ Tatsächlich hat Ihr Jugendssenator – wo auch immer er gerade sein möge – keine besondere Leidenschaft für die Jugend entwickelt. Während in der Schulpolitik eine Reform die nächste jagte, passierte in der Jugendpolitik in den letzten fünf Jahren inhaltlich nicht viel. Sie war geprägt von Kürzungen und Schließungen.

Der Senat hat die Herausforderung der sozialen Entwicklung Berlins ganz klar nicht erkannt. Während immer mehr Kinder in prekären Verhältnissen leben, immer mehr Kinder Eltern ohne Erziehungskompetenz ausgesetzt sind, immer mehr Kinder schädliche oder zu wenig Nahrung erhalten, zieht sich das Land Berlin mehr und mehr aus seiner Verantwortung zurück. Zu Beginn der Legislaturperiode haben Sie die Jugendeinrichtungen geschlossen, die keinen überregionalen Charakter hatten. Sie haben dann munter so weiter gemacht, die Bezirkshaushalte zusammengekürzt, so dass in den letzten fünf Jahren insgesamt über 100 Jugendeinrichtungen in Berlin geschlossen wurden. So sieht es aus, wenn SPD und Linkspartei.PDS der Jugend- und Bildungspolitik in dieser Stadt Priorität einräumen.

Wir haben immer wieder Standards angemahnt. Wir haben immer wieder gemahnt, dass der Senat in der Pflicht ist, deutlich zu machen, in welchen Bereichen Jugendpolitik wichtig oder sogar unabdingbar ist und in welchen nicht. Aber die absolute Gleichgültigkeit des Jugendssenators gegenüber der Schließung von über 100 präventiv arbeitenden Jugendeinrichtungen ist ungeheuerlich. Sie ist vor allem ungeheuerlich, da er gleichzeitig die

(C)

(D)

Steuer

(A) nachgelagerte Jugendhilfe, also die Hilfen zur Erziehung, so brutal gekürzt hat, wie kein anderer Haushaltstitel gekürzt wurde. Um sage und schreibe 40 Prozent hat Rot-Rot die Jugendhilfe gekürzt. 8 000 Kindern und Jugendlichen, denen bisher in ihrer Familie oder in ihrem Heim geholfen wurde, wird jetzt nicht mehr geholfen. Auch wenn Berlin hier früher deutlich mehr ausgegeben hat als alle anderen Bundesländer, ist dieses Zusammenstreichen mit der Brechstange ein Skandal.

[Beifall bei der CDU]

Jugendämter geben zu, dass fachlich anerkannte Hilfen nicht mehr gewährt werden.

Prominentestes Opfer dieser Sparorgie ist das Jugendaufbauwerk. Nur wegen der Größe und Schwerfälligkeit der Struktur führen die Einsparungen hier zur Zwangsauflösung, aber man muss gleichzeitig wissen, wie viele kleinere Einrichtungen schließen mussten und Kinder nicht mehr aufnehmen konnten, von denen wir nichts gehört haben. Wir wollen Engagement im Jugendbereich. Wir wollen Subsidiarität und kleine Träger, Elternvereine und ehrenamtliches Engagement. Ohne dieses Engagement geht es nicht.

(B) Als hätte es zum Ende der Legislaturperiode noch eines abschließenden Beweises bedurft, dass Jugendpolitik bei SPD und PDS ganz wenig Priorität besitzt, stimmen Sie heute auch gegen mehr Beteiligung und demokratische Teilhabe von Jugendlichen. Sie ignorieren den Beschluss des EU-Ministerrats und des nationalen Aktionsplans der rot-grünen Bundesregierung und stimmen gegen unseren Antrag zur Einrichtung eines Landesjugendparlaments. Es gibt dafür und für Ihre Ablehnung der anderen ein Dutzend Anträge nur eine Erklärung: Sie haben Angst davor, dass Ihnen die Berliner Jugendlichen sagen, was sie von Ihrer Politik halten, nämlich nichts.

[Beifall bei der CDU]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Steuer! – Für die Fraktion der SPD hat nunmehr Frau Müller das Wort. – Bitte schön, Frau Müller!

Frau Müller (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich weiß nicht, ob dieser tosende Beifall von der CDU schon mir gegolten hat.

[Heiterkeit und Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS –

Hoffmann (CDU): Nur, wenn Sie sich wieder hinsetzen!]

Es gibt hier einiges richtig zu stellen. Ich versuche, das in der Kürze der Zeit hinzubekommen.

Herr Steuer! Einmal ganz ehrlich: Irgendwie entsteht der Eindruck, dass wir beide auf unterschiedlichen Veranstaltungen waren und dass Sie die Materialien, die Realitäten nie richtig zur Kenntnis genommen haben. Vielleicht nehmen Sie einmal irgendwo Nachhilfe in Richtung Jugendhilfe. Das könnte ganz gut tun. Das, was Sie wie-

(C) der von sich gegeben haben, könnte ein Außenstehender möglicherweise auch noch glauben.

[Och! von der CDU]

Tagesordnungspunkt ist der Jugendfreizeitstättenbericht. Ich habe mich gefreut, dass er auch so auf die Tagesordnung gekommen ist. Es ist wichtig, darüber zu sprechen, und in dieser Situation der Haushaltsnotlage ist es für das Land Berlin und auch für die Bezirke sehr schwierig, das Niveau zu halten, wie wir es in Berlin gewohnt waren. Sie haben gesagt, es habe Schließungen gegeben. Es hat Schließungen gegeben, ja. Sie haben aber nichts von dem demographischen Rückgang von Jugendlichen gesagt. Die Schließungen der Jugendfreizeiteinrichtungen waren parallel zum demographischen Rückgang.

[Braun (CDU): Ein dummes Zeug!]

– Wollen wir uns die Zahlen ansehen, Herr Braun? Im Rechnen müssten Sie schon einiges hintun, um es mit mir aufnehmen zu können. –

[Heiterkeit und Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

(D) Wenn Sie sich den Jugendfreizeitstättenbericht einmal angesehen hätten – ich gehe davon aus, dass Sie es nicht getan haben –, dann hätten Sie gesehen, dass der Ausstattungsgrad gleich geblieben ist. Er hat sich in den letzten Jahren nicht verändert. Das war möglich, weil die Anzahl der Jugendlichen zurückgegangen ist. Ich will hier nichts beschönigen: Wir sind im Land Berlin noch ein ganzes Stück von dem eigentlichen Richtwert, von unserem Ziel von 11,4 % entfernt. Das soll unsere Vision sein, dass wir das einmal erreichen können. Aber für die Kinder und Jugendlichen bei den Jugendfreizeitstätten hat sich durch die Schließung nichts verschlechtert.

Herr Steuer fing wieder mit den beliebten Themen „Hilfen zur Erziehung“ und „JAW“ an. Da können einem fast die Tränen kommen, wenn man das hört. Zeigen Sie mir doch einmal die Kinder, die jetzt auf der Straße sind, die unter Brücken schlafen oder sonst etwas, weil das JAW umstrukturiert wurde und in eine andere Trägerschaft überführt wurde. Es ist gesichert, und das haben auch meine permanenten Nachfragen und mein permanenter Kontakt zum JAW ergeben, dass alle Jugendlichen fachgerecht weiter versorgt werden, wenn es notwendig ist auch weiter in den Heimen. Sie bleiben in denselben Heimen, da steht nur nicht mehr JAW darüber, sondern Diakonie oder Paritätischer Wohlfahrtsverband. Auch wenn Sie den Kopf schütteln, Herr Braun, vielleicht können wir uns das eine oder andere Heim einmal ansehen. Ich bin immer sehr dafür und freue mich, wenn Kollegen Interesse an der Jugendhilfe haben.

Das Gleiche bei HzE, das hatten wir immer bei den Haushaltsberatungen im Gespräch. Es besteht der Rechtsanspruch auf Hilfen zur Erziehung, und Kindern und Jugendlichen, die Bedarf an Hilfen zur Erziehung haben, wird dieser Bedarf gewährt. Auch hier steht kein Kind auf

Frau Müller

(A) der Straße. Es wird keinem Kind die Hilfe zur Erziehung verweigert.

Eine andere interessante Diskussion ist das Verhältnis der Bezirke zu den Einrichtungen der Jugendhilfe. Habe ich Sie richtig verstanden, Herr Steuer, dass Sie die Eigenständigkeit der Bezirke wieder einschränken wollen?

[Steuer (CDU): Nein, niemals!]

Sie hatten doch gesagt, der Senat solle Vorgaben machen. Lassen Sie das einmal die Bezirke hören! Da haben Sie in Neukölln eine gute Diskussionsgrundlage, wenn Sie sagen, das Land Berlin macht die Vorgaben und sagt den Bezirken, was sie für die Jugendarbeit ausgeben sollen und was nicht. Das wäre eine interessante Diskussion, die ich auch schon des Öfteren gehört habe.

Natürlich ist bei dieser prekären Situation im Land Berlin vieles nicht so, wie wir uns das vorstellen. Deswegen haben wir auch gemeinsam den Antrag mit dem Titel „Jugendämter personell nicht ausbluten lassen“ beschlossen. Wir haben eine Version des Antrags gefunden, die fraktionsübergreifend Bestätigung gefunden hat. Ich bin mir sicher, dass wir an dieser Stelle gemeinsam weiterarbeiten können und werden. Hier gibt es noch eine ganze Menge im Sinne der Jugendlichen zu tun. Und wenn wir die Koalitionsvereinbarung durchgehen, sehen wir: Es ist umgesetzt worden, dass wir nicht an der Jugend, sondern für die Jugend gespart haben. – Vielen Dank!

(B) [Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Präsident Momper: Danke schön, Frau Kollegin Müller! – Für Bündnis 90/Die Grünen hat nunmehr Frau Pop das Wort. – Bitte schön, Frau Pop!

Frau Pop (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das Thema Jugendarbeit ist bekanntermaßen ein Stiefkind der Berliner Jugendpolitik, selten finden Debatten dazu statt. Die großen Umwälzungen und Reformen fanden und finden im Kitabereich und bei den Hilfen zur Erziehung statt. Der dritte Bereich der Jugendpolitik, die Jugendarbeit, ist vor allem unter Rot-Rot zum Wurmfortsatz des Bildungssystems verkommen. Klammheimlich sind 100 Freizeitstätten und Projekte in den letzten Jahren geschlossen worden. Und wenn Sie mir, Frau Müller, erzählen, dass das etwas mit dem demographischen Wandel zu tun hat, dann kann ich Ihnen nur sagen: Nur weil die Jugendlichen weniger werden, müssen wir nicht zwingend Freizeitstätten schließen.

[Beifall bei den Grünen]

Die Angebote und Projekte für Jugendliche in dieser Stadt werden immer weniger. Damit meine ich nicht die hochspezialisierten Hilfen für Problemkids – die werden auch weniger, das wissen wir –, sondern die Projekte für Jugendliche, die in ihrer Freizeit in Projekten und Verbänden aktiv sind. Es geht um Jugendclubs und Verbände, in denen die Jugendlichen aktiv sind. Jugendarbeit ist keine freiwillige Leistung, so wie es der Finanzsenator formuliert, und damit meint er: entbehrlich. Jugendarbeit ist

(C) Bildung. Es kommt nicht von ungefähr, dass ein Mehr an sozialem Engagement auch mit besserer Schulleistungen bei Jugendlichen einhergeht. Denn wenn Neugier und Interesse an der Welt angeregt werden, wenn Selbstständigkeit gefördert und engagiert diskutiert wird, dann kommt das den Jugendlichen, ihren Schulleistungen und damit uns allen zu Gute. 70 % der Bildung wird im Rahmen von informeller Bildung, also außerhalb von Schule erworben. Kinder und Jugendliche brauchen deshalb außerhalb der Schule vielfältige Angebote, in denen sie soziale Kompetenzen, Demokratie, Umgang miteinander und vieles mehr erwerben und erlernen können.

Doch die Jugendpolitik des rot-roten Senats ist konzeptionslos, die Zeiten, in denen alle nach Berlin geschaut haben, weil die Szene bunt, vielfältig und aufregend war, sind längst vorbei. Durch den finanziellen Druck verschärft sich die Situation wie überall. Die Bezirke, die hauptsächlich Jugendarbeit finanzieren, haben früher noch zu Gunsten der Jugendprojekte umgeschichtet. Das ist jetzt nicht mehr möglich. Immer mehr Projekte fallen aus der Finanzierung heraus. Eine neue Finanzierung ist noch lange nicht in Sicht.

(D) Damit Jugendarbeit und Jugendprojekte nicht in der Versenkung verschwinden, muss der Senat – und ich sage der nächste Senat, weil es dieser sicher nicht mehr anpacken wird – sich dazu bekennen, dass Jugendarbeit ein wichtiger Teil der Berliner Bildungspolitik ist. Das bedeutet für mich insbesondere, die Zusammenarbeit mit der Schule zu verstärken und zu verbessern, die vielen guten Angebote der Jugendarbeit für die Bildungspolitik nutzbar zu machen. Die musisch-kulturelle Jugendbildung, die aufsuchende Jugendarbeit und die Jugendverbandsarbeit müssen für die Jugendlichen nutzbar gemacht werden.

Das bedeutet aber auch für die Jugendarbeit, dass der eingeschlagene Weg hin zu mehr Qualität konsequent weiter gegangen werden muss. Jugendarbeit muss auch zukünftig für alle Kinder und Jugendlichen offen sein. Sie darf nicht darauf reduziert werden, im Sinne der Jugendsozialarbeit mit schwierigen, problematischen Jugendlichen zu arbeiten. – Ich fände es wirklich nett, wenn die CDU-Fraktion, die uns diese Rederunde reingedrückt hat, auch höflicherweise zuhören würde, insbesondere ihr jugendpolitischer Sprecher Sascha Steuer.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und
der Linkspartei.PDS]

Last but not least braucht Jugendarbeit eine verlässliche Finanzierung. Der Trend zu Sonderprogrammen höhlt immer mehr die finanzielle Basis der normalen Finanzierung aus. Sonderprogramme sind toll. Man kann sich als Senator mit ihnen schmücken. Man kann sie gut verkaufen. Die Alltagsarbeit dagegen ist viel mühseliger, und an die müssten Sie sich eigentlich heranmachen, Herr Böger.

Die Jugendlichen dieser Stadt haben es nicht verdient, als Bittsteller aufzutreten. Wir werden nicht müde, zu sagen, Jugendarbeit ist eine Pflichtaufgabe und eine Gestal-

Frau Pop

(A)

tungsaufgabe. Doch der rot-rote Senat hat keine Ideen. Er hat keine Konzepte, und das Schlimmste ist, Herr Böger, Sie haben gar kein Interesse. – Danke!

[Beifall bei den Grünen]

Präsident Momper: Danke schön, Frau Kollegin Pop! – Für die Linkspartei.PDS hat nunmehr Frau Dr. Barth das Wort. – Bitte schön!

Frau Dr. Barth (Linkspartei.PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Uns liegen heute eine Reihe von Beschlussempfehlungen vor. Es sind acht Anträge, die mehrfach im Plenum und im Ausschuss ausführlich beraten worden sind. Wenn man sich das Ergebnis anschaut, so wurden von den acht Anträgen – übrigens, Herr Steuer, ein Dutzend bedeutet immer noch 12, ein Gruß an PISA, aber das macht nichts –

[Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS]

zwei für erledigt erklärt, ein Antrag ist in geänderter Fassung angenommen worden, und die restlichen wurden abgelehnt.

Nachdem die Diskussion bereits bei jedem Antrag im Plenum und ausführlich auch im Ausschuss geführt wurde, stelle ich fest, dass zu diesen Anträgen keine neuen Argumente vorgetragen worden sind. Im Gegenteil: Der übliche Rundumschlag kam, wie wir dies kennen. Dies ändert an den Ergebnissen überhaupt nichts. Wir werden dann die restlichen Anträge ablehnen. Damit bin ich auch schon am Ende. Die restlichen Minuten schenke ich allen zum Nachdenken.

[Heiterkeit –

Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Präsident Momper: Das ist immer ein gutes Angebot. Danke schön, Frau Dr. Barth! – Jetzt hat für die FDP Herr Dr. Augstin das Wort. – Bitte schön, Herr Dr. Augstin!

[Braucher (Linkspartei.PDS): Wir sollten doch eigentlich nachdenken!]

Dr. Augstin (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich danke Frau Barth und hoffe, dass, wenn ich etwas über die Zeit komme, der Präsident mir ein paar Sekunden von ihrer Redezeit abgibt.

[Zurufe: Nein!]

Frau Barth! Sie stehen für Jugendpolitik, und deshalb ist es Ihnen sicher auch ein wichtiges Anliegen, unsere Argumente zu hören.

[Braucher (Linkspartei.PDS): Die kennen wir doch!]

Unter der Themensetzung „Jugendarbeit stärken – Rahmenbedingungen präzisieren“ hat die FDP den Senat aufgefordert, unter Beteiligung der Bezirke und der freien Träger ein umfassendes Konzept zur zukünftigen Gestaltung der Jugendarbeit für das Land Berlin zu entwickeln und dem Abgeordnetenhaus vorzulegen. Uns wundert es, dass Sie dem nicht zustimmen.

(C)

Dieses Konzept soll nämlich Aufgabenstellungen und Zielsetzungen für den Bereich der Jugendarbeit klar definieren und präzise darlegen. Dabei ist entscheidend, dass anhand der erarbeiteten Vorlage ein Instrumentarium geschaffen wird, mit dem das Angebot auf bezirklicher Ebene mit der Zielsetzung des Landes Berlin abgeglichen und sowohl qualitativ messbar als auch quantitativ bewertbar wird.

Diese Aufforderung zu einer Bestandsaufnahme der derzeitigen Situation und der Konzeptentwicklung im Bereich der Jugendarbeit ist angesichts der unterschiedlichen Prioritätensetzung der Bezirke und des Landes und der Defizite in finanzieller und konzeptioneller Hinsicht dringend erforderlich. Aufgabenstellung und Zielorientierung müssen im Bereich der Jugendarbeit insgesamt präzisiert gefasst werden. Es finden sich kaum Ansätze, um die häufig sehr sinnvollen Maßnahmen in diesem Bereich zu evaluieren und eine inhaltliche Steuerung vorzunehmen.

Auf Grund der fehlenden Instrumentarien zur Überprüfung der erbrachten Leistungen erfolgen die bedauerlicherweise notwendigen Mittelkürzungen in diesem Bereich nicht unter Berücksichtigung klarer und fachlicher Begründungen und Vertretbarkeit, sondern unkontrolliert. Der Senat muss endlich darlegen – und das sollte auch Ihr Anliegen sein –, wie in Berlin Jugendarbeit unter den sich ändernden Rahmenbedingungen wie zum Beispiel der Sozialraumorientierung erfolgen soll.

(D)

Auch die CDU hat einen Antrag unter dem Motto „Jugendarbeit als außerschulisches Bildungsfeld besser nutzen“ eingebracht, den wir sehr wohl unterstützen. Doch die durch diesen Antrag angesprochenen Bereiche der Jugendarbeit wie zum Beispiel der Jugendverbandsarbeit und der Bildung dürfen nicht den Blick vor der Notwendigkeit verstellen, endlich zu einem umfassenden tragfähigen Konzept zu kommen.

Auch wir Liberalen setzen mit unserem Antrag „Jugendfreizeitstätten in freie Trägerschaft überführen“ einen maßgeblichen Akzent für die zukünftige Entwicklung. Wir fordern den Senat auf, sich auf bezirklicher Ebene dafür einzusetzen, dass die Leistungserbringung im Jugendfreizeitbereich von freien Trägern verstärkt erbracht und insbesondere der Betrieb von Jugendfreizeitstätten in freie Trägerschaft überführt wird.

Herr Böger, Sie werden sicher zustimmen: Im Ausschuss hat der Senat dargelegt, dass er keine Einwendungen gegen die durch den Antrag intendierte Entwicklung habe. Verwunderlich ist, dass die rot-roten Koalitionsfraktionen dennoch diesem Antrag nicht zugestimmt haben. Zwar gibt es den Einwand von der Senatsseite – das war wohl Herr Härtel –, für die Jugendfreizeitstätten seien auf Grund des Bezirksverwaltungsgesetzes die Bezirke zuständig. Das galt allerdings auch für die bezirklichen Kitas, und es war auch richtig, dass sich das Abgeordneten-

Dr. Augstin

(A)

haus dieser gesamtstädtischen Verantwortung bei der Überführung der Kitas nicht entzogen hat.

Zum einen orientieren sich Jugendliche bei ihrer Freizeit nicht an den Bezirksgrenzen, zum anderen sind Fragen der Leistungsverträge, der Liegenschafts- und Personalüberführungen bis hin zur Überführung gesamtstädtische Angelegenheiten, wie dies bei den Kitas auch der Fall war. Deshalb hat der Senat durch entsprechende Vorgaben den Prozess der Überführung auch begleitet, was bei der Überführung der Jugendfreizeitstätten genauso erforderlich wäre, wenn die politische Zielsetzung der Überführung der Jugendfreizeitstätten nicht nur Lippenbekenntnis bleiben soll und letztlich die rot-rote Koalition ihrer gesamtstädtischen Verantwortung wieder einmal – wie von mir heute bereits in meiner Mündlichen Anfrage angesprochen wurde – nicht gerecht wird. Dies ist umso mehr ein Skandal, da wir uns am Ende der Legislaturperiode befinden und der Schaden für die Bürger und Jugendlichen hätte vermieden werden können. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der FDP]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Augstin! – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor, so dass wir zur Abstimmung kommen können.

(B)

Zuerst lasse ich über den Antrag der Grünen, Drucksache 15/3189 – Stichwort: Jugendfreizeitangebote – abstimmen, der gegen CDU und Grüne bei Enthaltung der FDP mit geändertem Berichtsdatum abgelehnt worden ist. Wer dieser Vorlage seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU und die Grünen. Die Gegenprobe! – Das sind die Linkspartei.PDS und die SPD. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag abgelehnt bei Enthaltung der FDP.

Dann komme ich zum CDU-Antrag, Drucksache 15/4282 – Stichwort: Jugendarbeit –, der gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen mit geändertem Berichtsdatum abgelehnt worden ist. Wer diesem Antrag seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU, FDP und die Grünen. Die Gegenprobe! – Das sind die beiden Regierungsfractionen. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag abgelehnt. Enthaltungen sehe ich nicht.

Dann kommen wir zum FDP-Antrag – Stichwort „Rahmenbedingungen“ –, der gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen mit geändertem Berichtsdatum abgelehnt worden ist. Wer dem seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind FDP und CDU. Die Gegenprobe! – Das sind die Regierungsfractionen und Bündnis 90/Die Grünen. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag abgelehnt. Enthaltungen? – Enthaltungen sehe ich nicht.

Nun kommt der FDP-Antrag Drucksache 15/4863 – Stichwort „Jugendfreizeitstätten“, der gegen die FDP bei Enthaltung von CDU und Grünen abgelehnt worden ist. Wer diesem FDP-Antrag seine Zustimmung zu geben

wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die FDP. Die Gegenprobe! – Das sind die beiden Regierungsfractionen. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag abgelehnt. Enthaltungen? – CDU und Grüne enthalten sich. – Danke schön!

(C)

Jetzt komme ich zu dem CDU-Antrag Drucksache 15/5029 – Stichwort „Jugendämter“ –, einstimmig in neuer Fassung – Drucksache 15/5237 – angenommen. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen. Gegenstimmen? – Gegenstimmen kann es nicht geben. Enthaltungen? – Enthaltungen gibt es auch keine. Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zu dem CDU-Antrag Drucksache 15/1801 – Stichwort: „Jugendverbandsarbeit“ –, einstimmig für erledigt erklärt. Gibt es Widerspruch? – Dann ist das so.

Dann kommen wir zu dem CDU-Antrag Drucksache 15/0284 – Stichwort „Trägervielfalt“ –, der gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen mit geändertem Berichtsdatum abgelehnt worden ist. Wer diesem Antrag seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU, FDP und Bündnis 90/Die Grünen. Die Gegenprobe! – Das sind die beiden Regierungsfractionen. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag abgelehnt. Enthaltungen? – Enthaltungen sehe ich nicht.

(D)

Nun komme ich zu dem Grünen-Antrag Drucksache 15/1313 – Stichwort: „Engagement Jugendlicher“, der einstimmig für erledigt erklärt worden ist. – Dazu höre ich keinen Widerspruch. Dann ist das so.

Die lfd. Nrn. 24 bis 26 sind bereits durch die Konsensliste erledigt. Der Tagesordnungspunkt 27 war Priorität der FDP unter dem Tagesordnungspunkt 4 e. Die lfd. Nr. 28 steht ebenfalls auf der Konsensliste.

Ich rufe jetzt auf

lfd. Nr. 29:

a) Beschlussempfehlung

Änderungen des Berliner Flächennutzungsplans (FNP)

Beschlussempfehlung StadtUm Drs 15/5250
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/4884

b) Beschlussempfehlung

Änderungen des Berliner Flächennutzungsplans (FNP Berlin)

Beschlussempfehlung StadtUm Drs 15/5251
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5058

Eine Beratung ist nicht vorgesehen.

Zur Beschlussvorlage Drucksache 15/5250 hat die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Einzelabstimmung

Präsident Momper

(A) nach Ziffern beantragt und zur Ziffer 5 – „Spreepark“ – die namentliche Abstimmung beantragt.

Ich lasse abstimmen, und zwar zunächst zu Ziffer 1 – „Wasserstadt Oberhavel“. Im Ausschuss ist das mehrheitlich bei Enthaltung der Grünen angenommen worden. Wer Ziffer 1 – „Wasserstadt Oberhavel“ – zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen mit Ausnahme von Bündnis 90/Die Grünen. Gegenprobe! – Keine Gegenstimmen. Das Erste war die Mehrheit. Dann ist das insoweit beschlossen. Enthaltungen? – Die Grünen enthalten sich.

Ich komme zu Ziffer 2 – „Groß-Berliner Damm/Rudower Chaussee“. Das ist im Ausschuss mehrheitlich gegen Grüne angenommen worden. Wer dem seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen außer Bündnis 90/Die Grünen. Gegenstimmen? – Das ist die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist das so beschlossen. Enthaltungen? – Enthaltungen gibt es nicht.

Wir kommen zu Ziffer 3 – „Rübezahl“. Das ist im Ausschuss mehrheitlich gegen Grüne angenommen worden. Wer dem zuzustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen mit Ausnahme der Grünen. Gegenprobe! – Das ist die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist das so beschlossen. Enthaltungen kann es nicht geben.

(B) Ich rufe nun Ziffer 4 – „Mahlsdorfer Straße/Stellingdamm“ – auf. Das wurde im Ausschuss mehrheitlich bei einer Gegenstimme der Grünen und einer Enthaltung der Grünen angenommen. Wer Ziffer 4 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen außer Bündnis 90/Die Grünen. Die Gegenprobe! – Keine Gegenstimmen. Dann ist das einstimmig so beschlossen. Enthaltungen? – Bei Enthaltung der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen!

Zur Ziffer 5 – „Spreepark“ –, die im Ausschuss mehrheitlich gegen Grüne bei Enthaltung der CDU angenommen wurde, hat die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die namentliche Abstimmung beantragt. Der Saaldienst und der Plenardienst sind schon eifrig dabei, die vorgesehenen Tische aufzustellen. Ich bitte die Beisitzerinnen und Beisitzer nach vorn. Eine namentliche Abstimmung ist gemäß § 71 Abs. 2 Satz 2 der Geschäftsordnung mit Namensaufruf durchzuführen. Ich bitte den Kollegen Brinsa die Namen der Abgeordneten aufzurufen.

Die Stimmkarten werden Ihnen durch die Präsidiumsmitglieder ausgegeben. Ich weise darauf hin, dass die tatsächliche Stimmabgabe erst nach Namensaufruf möglich ist. Nur so ist ein reibungsloser und geordneter Ablauf möglich. Sie werden an jeder Seite zwei Urnen vorfinden, die eindeutig gekennzeichnet sind. Die gläserne Urne ist für die maßgebliche Stimmkarte Ihrer Entscheidung – wo Sie also „Ja“, „Nein“ oder „Enthaltung“ hin-

(C) einstecken müssen. Eine weitere Urne, nämlich die hölzerne, ist für die beiden nicht benötigten restlichen Karten und für die nicht mehr benötigten Umschläge, mit denen die drei Stimmkarten ausgegeben wurden.

Das ist so weit klar. Herr Brinsa, walten Sie Ihres Amtes! Ich bitte Sie, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

[Aufruf der Namen und Abgabe der Stimmkarten]

Präsident Momper: Hatte jetzt jeder die Gelegenheit, seine Stimme abzugeben? – Das ist offenbar der Fall. Dann schließe ich die Abstimmung und bitte, mit der Auszählung zu beginnen.

Meine Damen und Herren! Wir müssen diesmal die Sitzung unterbrechen, weil wir gleich danach wieder zu einer Abstimmung kommen. Nach der Geschäftsordnung darf die nächste Abstimmung erst sein, wenn ausgezählt ist. Das wird jetzt gemacht. – Ich unterbreche die Sitzung für ein paar Minuten.

[Unterbrechung der Sitzung von 21.03 bis 21.07 Uhr]

Meine Damen und Herren! Ich bitte Sie, wieder Platz nehmen zu wollen. Ich gebe das Ergebnis der Abstimmung bekannt: Ja-Stimmen sind 79 abgegeben worden. Nein-Stimmen sind 16 abgegeben worden. 22 Enthaltungen. Ersteres war die Mehrheit. Damit ist auch die Nummer 5 angenommen worden.

(D) Nun lasse ich noch über die Beschlussvorlage Drucksache 15/5251 abstimmen, zu der der Ausschuss einstimmig bei Enthaltung der Grünen die Annahme empfiehlt. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen außer den Grünen. Die Gegenprobe. – Keine Gegenstimmen! Dann war das Ersteres die Mehrheit und auch einstimmig bei Enthaltung der Grünen.

Jetzt ist Frau Matuschek mit einer Erklärung zur Abstimmung nach § 72 der Geschäftsordnung dran. – Bitte schön, Frau Matuschek!

[Dr. Lindner (FDP): Die ist ja durchgeknallt!]

Frau Matuschek (Linkspartei.PDS): Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich habe der Vorlage zum Spreepark nicht zugestimmt, und das aus folgendem Grund: Die Änderung des Flächennutzungsplans zu Gunsten der Vergrößerung der Sonderfläche Festplatz widerspricht den Zielen des Natur- und Landschaftsschutzes und einer sozialen Stadtentwicklung. Begründet wird der Änderungsbedarf mit der puren Behauptung, dass das seit der Pleite der alten Spreepark GmbH brachliegende Gelände angeblich nicht anders verwertet werden könne, zu deutsch: Es ließe sich mit den jetzigen Bestimmungen des Flächennutzungsplanes nicht verramschen. Das ist der eigentliche Kern des Problems.

Das Festplatzgelände in der bis heute gültigen FNP-Version und ein großes Stück Waldfläche darüber hinaus wurden im Jahr 1996 durch die große Koalition von CDU und SPD in einem Erbbaurechtsvertrag verscherbelt. Da-

Frau Matuschek

(A)

mals bestand übrigens kein Zweifel daran, dass Wald und Freizeitpark miteinander vereinbar sind, denn ein ökologisches Bewirtschaftungskonzept lag diesem Vertrag zu Grunde. Darüber hinaus wurde aber dem Spreepark erlaubt, eine Grundschuld in Höhe von 20 Millionen DM auf das Grundstück aufzunehmen, und zwar zu Lasten des Landes Berlin ohne Sicherheiten. Das ist das Hindernis für die Verwertung, für die Nutzung des Geländes für einen familienorientierten Freizeitpark. Es liegt nicht am FNP. Wegen dieser Grundschuld befindet sich das Insolvenzverfahren in der Sackgasse, und wegen dieser Grundschuld können nach wie vor vorhandene Investoren nach der Luftblase „Tivoli“ nicht zum Zuge kommen.

Das ganze Problem Spreepark ist eine Geschichte, wie das alte Westberlin einem schmierigen Typen und seinen politischen Freunden, vor allem in der CDU, aber auch in der SPD, den alten DDR-Kulturpark zugeschanzt hat und bis heute die Verantwortung dafür verschleiern will. Inzwischen wollen auch neue Komödianten mitspielen, denn wo schon so viel öffentliches Eigentum verbrannt wurde, muss doch noch mehr zu holen sein,

[Dr. Lindner (FDP): Jetzt reicht's!]

und sei es durch Straßenbau und die Errichtung eines Parkhauses, was beides im B-Plan des Bezirkes steht, der bisher dem FNP widersprach.

(B)

Einem solchen Schmierentheater kann ich nicht zustimmen, und irgendwann werden sich das Land Berlin und die Deutsche Bank über die Grundschuld einigen, möglicherweise zu Lasten Berlins, und irgendwann wird ein neuer Glücksritter vorbeikommen. Aber dann wird das wertvollste Stück Wald nicht mehr zu schützen, sondern verwahrlost sein. Möge dann keiner behaupten, das hätte man nicht gewollt.

[Beifall des Abg. Dr. Kaczmarczyk (Linkspartei.PDS) –
Beifall bei den Grünen]

Präsident Momper: Danke schön, Frau Matuschek!

Die Ifdn. Nrn. 30 bis 34 sind durch die Konsensliste erledigt. Der Tagesordnungspunkt 35 war Priorität der SPD und der Linkspartei.PDS unter dem Tagesordnungspunkt 4 a. Die Ifdn. Nrn. 36 bis 44 stehen wieder auf der Konsensliste. Die Ifd. Nr. 45 wurde mit dem Tagesordnungspunkt 22 aufgerufen. Die Ifd. Nr. 46 und die dringlichen Beschlussempfehlungen unter den Ifdn. Nrn. 46 A bis 46 D sind wieder durch die Konsensliste erledigt.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 46 E:

Dringliche Beschlussempfehlung

**Pro Berlin und Brandenburg (11) –
zweiter Anlauf zum gemeinsamen Familienpass
für die Region Berlin-Brandenburg**

Beschlussempfehlung EuroBundMedienBerlBra
Drs 15/5343

Antrag der FDP Drs 15/4864

(C)

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Ausschuss empfiehlt einstimmig die Annahme. Wer dem FDP-Antrag Drucksache 15/4864 – Gemeinsamer Familienpass – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen. Gegenstimmen und Enthaltungen gibt es nicht. Damit ist das einstimmig angenommen.

Ich komme zur

Ifd. Nr. 46 F:

a) Dringliche Beschlussempfehlungen

**Entwurf des Bebauungsplans I-208 im Bezirk
Mitte von Berlin, Ortsteil Mitte**

Beschlussempfehlungen BauWohnV und
Haupt Drs 15/5359

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5149

b) Dringliche Beschlussempfehlungen

**Entwurf des Bebauungsplans I-207 im Bezirk
Mitte, Ortsteil Mitte**

Beschlussempfehlungen BauWohnV und
Haupt Drs 15/5358

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5171

c) Dringliche Beschlussempfehlungen

**Entwurf des Bebauungsplans I-202b im Bezirk
Mitte von Berlin, Ortsteil Mitte**

(D)

Beschlussempfehlungen BauWohnV und
Haupt Drs 15/5357

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5172

d) Dringliche Beschlussempfehlungen

**Entwurf des Bebauungsplans II-201a im Bezirk
Mitte, Ortsteil Moabit**

Beschlussempfehlungen BauWohnV und
Haupt Drs 15/5356

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5173

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Ich lasse abstimmen, und zwar einzeln. Wer dem Bebauungsplan I-208, der mehrheitlich – gegen Grüne und FDP – angenommen wurde, zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind SPD, CDU und Linkspartei.PDS. Gegenstimmen! – Das sind die Grünen und die FDP. Enthaltungen gibt es nicht. Dann ist das beschlossen.

Jetzt kommt der Bebauungsplan I-207. Er wurde mehrheitlich – gegen die Grünen – angenommen. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind SPD, CDU, Linkspartei.PDS und FDP. Gegenstimmen! – Das sind die Grünen. Enthaltungen gibt es nicht. Dann ist das so beschlossen.

Präsident Momper

(A)

Jetzt kommt der Bebauungsplan I-202b, der mehrheitlich – gegen die Grünen und bei Enthaltung der CDU und FDP – angenommen wurde. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind SPD und die Linkspartei.PDS. Gegenstimmen! – Das sind die Grünen. CDU und FDP enthalten sich. Dann ist das beschlossen.

Dann kommt der Bebauungsplan I-201a. Er wurde mehrheitlich – gegen die Grünen – angenommen. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind SPD, CDU, Linkspartei.PDS und FDP. Gegenstimmen! – Das sind die Grünen. Enthaltungen gibt es nicht. Dann ist das beschlossen.

Ich komme zur

lfd. Nr. 46 G:

a) Dringliche Beschlussempfehlungen

Einrichtung eines Berliner Landesjugendparlaments

Beschlussempfehlungen JugFamSchulSport und Haupt Drs 15/5370
Antrag der CDU Drs 15/4774

b) Dringliche Beschlussempfehlungen

Projekt Juniorwahl zur Abgeordnetenhauswahl 2006 unterstützen

Beschlussempfehlungen JugFamSchulSport und Haupt Drs 15/5366
Antrag der CDU Drs 15/4775

c) Dringliche Beschlussempfehlungen

Informationskampagne zum Wahlalter 16

Beschlussempfehlungen JugFamSchulSport und Haupt Drs 15/5351
Antrag der Grünen Drs 15/5113

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Der Beratungsvorbehalt zu den Tagesordnungspunkten 46 G a und b hat sich erledigt. Dann kann ich jetzt abstimmen lassen. Der CDU-Antrag Drucksache 15/4774 – Stichwort Landesjugendparlament – wurde mehrheitlich – gegen die CDU und bei Enthaltung der Grünen – abgelehnt. Wer dem zustimmen möchte, bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die CDU. Die Gegenstimmen! Das sind SPD, Linkspartei.PDS und FDP. Damit ist das – bei Enthaltung der Grünen – abgelehnt.

Jetzt kommt der CDU-Antrag Drucksache 15/4775 – Stichwort Juniorwahl –, der mehrheitlich – gegen die CDU und bei Enthaltung der FDP – abgelehnt wurde. Wer dem zustimmen möchte, bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die CDU. Die Gegenstimmen! Das sind SPD, Linkspartei.PDS und die Grünen. Damit ist das – bei Enthaltung der FDP – abgelehnt.

(C)

Dann kommt der Antrag der Grünen Drucksache 15/5113 – Stichwort Wahlalter 16 –, der mehrheitlich – gegen die Oppositionsfraktionen – abgelehnt wurde. Wer dem zustimmen möchte, bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU, die Grünen und die FDP. Die Gegenstimmen! Das sind SPD und Linkspartei.PDS. Enthaltungen gibt es keine. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Jetzt kommt die

lfd. Nr. 46 H:

a) Dringliche Beschlussempfehlungen

Zuschussvertrag zwischen dem Land Berlin und der Stiftung Oper in Berlin

Beschlussempfehlungen Kult und Haupt Drs 15/5368
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/4853

b) Dringliche Beschlussempfehlungen

Sachstandsbericht zur Stiftung Oper in Berlin

Beschlussempfehlungen Kult und Haupt Drs 15/5369
Antrag der CDU Drs 15/4325

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Eine Beratung wird nicht mehr gewünscht. Ich lasse abstimmen. Zur Beschlussvorlage empfehlen die Ausschüsse einstimmig – bei Enthaltung der Grünen und der FDP – im Fachausschuss und im Hauptausschuss – bei Enthaltung der Oppositionsfraktionen – die Annahme. Wer der Vorlage Drucksache 15/4853 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind SPD und Linkspartei.PDS. Die Gegenprobe! – Keine Gegenstimmen. Enthaltungen? – Das sind die Oppositionsfraktionen. Damit ist das angenommen.

(D)

Dann kommt der CDU-Antrag Drucksache 15/4325, der von den Ausschüssen einstimmig für erledigt erklärt wird. Ich höre dazu keinen Widerspruch. Dann ist das so beschlossen.

Ich komme zur

lfd. Nr. 46 I:

a) Dringliche Beschlussempfehlung

Vermögensgeschäft Nr. 8/2006 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Beschlussempfehlung Haupt Drs 15/5361
Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 Abs. 1 GO Abghs

b) Dringliche Beschlussempfehlung

Vermögensgeschäft Nr. 9/2006 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Beschlussempfehlung Haupt Drs 15/5362
Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 Abs. 1 GO Abghs

c) Dringliche Beschlussempfehlung

Präsident Momper

(A)

Vermögensgeschäft Nr. 7/2006 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Beschlussempfehlung Haupt Drs 15/5360
Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß
§ 38 Abs. 1 GO Abghs

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Eine Beratung wird nicht vorgesehen. Ich lasse einzeln abstimmen. Die Drucksache 15/5361 – Nr. 8/2006 des Vermögensverzeichnisses – wurde einstimmig angenommen. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen. Gegenstimmen und Enthaltungen gibt es nicht, so dass das einstimmig beschlossen ist.

Dann kommen wir zur Drucksache 15/5362, Nr. 9 des Vermögensverzeichnisses. Dies ist auch einstimmig angenommen worden. Wer dem seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind wieder alle Fraktionen. Es ist einstimmig angenommen. Gegenstimmen oder Enthaltungen sehe ich nicht.

Wir kommen zur Drucksache 15/5360. Das ist Nr. 7 des Vermögensverzeichnisses. Das ist einstimmig bei Enthaltung der SPD abgelehnt worden. Wer der Annahme seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Keiner! Die Gegenstimmen! – Das sind FDP, CDU, die Grünen und die Linkspartei.PDS, bei Enthaltung der SPD. Damit ist das abgelehnt.

(B)

Wir kommen zur

lfd. Nr. 46 J:

Dringliche Beschlussempfehlung

Errichtung und Bestückung der BBB Infrastruktur-Verwaltungs GmbH und BBB Infrastruktur GmbH & Co. KG

Beschlussempfehlung Haupt Drs 15/5371
Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß
§ 38 Abs. 1 GO Abghs

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Ausschuss empfiehlt mehrheitlich gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen die Annahme der Beschlussvorlage in neuer Fassung. Wer so gemäß der Beschlussempfehlung Drucksache 15/5371 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die SPD und die Linkspartei.PDS. Die Gegenstimmen! – Das sind die Grünen, CDU und FDP. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe auf die

lfd. Nr. 46 K:

Dringliche Beschlussempfehlung

Neue Planung für die Ortsumfahrung Ahrensfelde

Beschlussempfehlung StadtUm Drs 15/5373
Antrag der FDP Drs 15/3892

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Ausschuss empfiehlt einstimmig bei Enthaltung der Fraktion der Grünen die Annahme des FDP-Antrages in neuer Fassung. Wer so gemäß der Beschlussempfehlung Drucksache 15/5373 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die FDP, die CDU, die SPD und die Linkspartei.PDS. Die Gegenstimmen! – Es gibt keine Gegenstimmen. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist das so beschlossen. Die Grünen enthalten sich.

Ich rufe auf die

lfd. Nr. 47:

Zusammenstellung

Vorlagen – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 VvB

Drs 15/5288

Das ist wie immer die Zusammenstellung der vom Senat vorgelegten Rechtsverordnungen. Überweisungswünsche liegen mir nicht vor. Ich stelle damit fest, dass das Haus von den Verordnungen der Zusammenstellung Kenntnis genommen hat.

Die lfd. Nr. 48 ist bereits durch die Konsensliste erledigt. (D)

Ich komme nun zu einer längeren Vorlesung über die

lfd. Nr. 49:

a) Antrag und Beschlussempfehlung

Kinderschutz stärken

Antrag der SPD und der Linkspartei.PDS Drs 15/5215
Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5309

b) Änderungsantrag

Kinderschutz stärken

Antrag der CDU Drs 15/5215-1

in Verbindung mit

Dringliche Beschlussempfehlung

Kinder schützen (II): Eltern stärken und unterstützen

Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5315
Antrag der Grünen Drs 15/4717

Dringliche Beschlussempfehlung

Dem Kinderschutz in Berlin Vorrang geben!

Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5316
Antrag der CDU Drs 15/5027

Dringliche Beschlussempfehlung

Präsident Momper

(A)

Sofortprogramm für ein „Netzwerk Kinderschutz und Prävention“

Beschlussempfehlungen JugFamSchulSport und
Haupt Drs 15/5364
Antrag der CDU Drs 15/4607

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Eine nachträgliche Zustimmung zur Vorabüberweisung des Koalitionsantrages Drucksache 15/5215 an den Ausschuss für Familie, Familie, Schule und Sport stelle ich fest. Zuerst lasse ich jetzt über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU Drucksache 15/5215-1 abstimmen. Wer dem seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die CDU. Danke! Die Gegenprobe! – Das sind die FDP, SPD und Linkspartei.PDS. Letzteres war die Mehrheit. Damit ist der Antrag bei Enthaltung der Grünen abgelehnt.

Zum Koalitionsantrag empfiehlt der Ausschuss einstimmig die Annahme in neuer Fassung. Wer so gemäß Drucksache 15/5309 beschließen möchte, den bitte um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen. Gegenstimmen gibt es nicht. Es war einstimmig. Enthaltungen sehe ich auch nicht.

Zum CDU-Antrag Drucksache 15/4607 – Stichwort: Netzwerk Kinderschutz – empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich gegen CDU bei Enthaltung der Grünen und der FDP die Ablehnung. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die CDU. Die Gegenprobe! – Das sind die beiden Regierungsfractionen. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag damit abgelehnt. Enthaltten haben sich die Grünen und die FDP.

(B)

Dann komme ich zum Antrag der Grünen Drucksache 15/4717. Dazu empfiehlt der Ausschuss gegen die CDU und die Grünen bei Enthaltung der FDP die Ablehnung. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die CDU und die Grünen. Die Gegenprobe! – Das sind die beiden Regierungsfractionen. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag abgelehnt. Die FDP enthält sich.

Dann komme ich zum Antrag der CDU Drucksache 15/5027. Dazu empfiehlt der Ausschuss ebenfalls gegen die CDU und die Grünen bei Enthaltung der FDP die Ablehnung. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die CDU und die Grünen. Die Gegenprobe! – Das sind die beiden Regierungsfractionen. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag abgelehnt. Die FDP enthält sich.

Die lfd. Nr. 50 ist durch die Konsensliste erledigt.

Ich rufe auf die

lfd. Nr. 51:

Antrag

(C)

Nicht nur reden, sondern handeln – Olympia nach Berlin holen

Antrag der CDU Drs 15/5289

Eine Beratung wird nicht mehr gewünscht. Die antragstellende Fraktion der CDU bittet um die sofortige Abstimmung. Seitens der Koalitionsfraktionen gibt es den Antrag auf Überweisung an den Ausschuss für Jugend, Familie, Schule und Sport sowie an den Hauptausschuss, worüber ich zuerst abstimmen lassen. Wer der Überweisung seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Das ist einvernehmlich. Dann ist das so. – Danke schön!

Die lfd. Nr. 52 war Priorität der CDU unter dem Tagesordnungspunkt 4 b. Die lfd. Nrn. 53 und 54 sind durch die Konsensliste erledigt. Die lfd. Nr. 55 hatten wir zusammen mit der Aktuellen Stunde aufgerufen. Die lfd. Nrn. 56 und 57 sind wieder Bestandteil der Konsensliste. Die lfd. Nr. 58 wurde zusammen mit Tagesordnungspunkt 22 aufgerufen. Auf der Konsensliste stehen wieder die lfd. Nrn. 59 bis 61. Die lfd. Nr. 62 hatten wir zusammen mit Tagesordnungspunkt 22 aufgerufen. Die lfd. Nr. 63 ist durch die Konsensliste erledigt.

Wir kommen zur

lfd. Nr. 64:

Antrag

(D)

Kein Kniefall vor Vattenfall – Energiepreise senken – Wirtschaftsminister Wolf soll endlich handeln

Antrag der Grünen Drs 15/5310

Eine Beratung wird nicht mehr gewünscht. Die antragstellende Fraktion der Grünen bittet um die sofortige Abstimmung. Die Koalitionsfraktionen beantragen die Überweisung an den Ausschuss für Wirtschaft, Betriebe und Technologie federführend und mitberatend den Rechtsausschuss, worüber ich zuerst abstimmen lassen. Wer der Überweisung seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Das sind CDU, SPD und Linkspartei.PDS. Die Gegenstimmen! – Das sind die Grünen und die FDP. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag überwiesen.

Die lfd. Nr. 65 war Priorität der Grünen unter dem Tagesordnungspunkt 4 d. Die lfd. Nrn. 66 und 67 stehen auf der Konsensliste.

Ich komme zur

lfd. Nr. 67 A:

Dringlicher Antrag

Sicherung von Garagen auf fremdem Grund und Boden

Antrag der SPD und der Linkspartei.PDS Drs 15/5341

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Präsident Momper

(A)

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Ich lasse sofort abstimmen. Wer dem Antrag Drucksache 15/5341 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Das ist CDU, SPD und die Linkspartei.PDS. Die Gegenprobe! – Das sind die FDP und die Grünen. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist das so beschlossen. Enthaltungen sehe ich nicht.

Ich komme zur

lfd. Nr. 67 B:

Dringlicher Antrag

Taten statt Worte: mittelstandsgerechte Auftragsvergabe der Baumaßnahmen für den neuen Flughafen BBI endlich durchsetzen!

Antrag der Grünen Drs 15/5345

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Die Fraktion der Grünen bittet um die sofortige Abstimmung. SPD und Linkspartei.PDS beantragen die Überweisung federführend an den Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr sowie mitberatend an den Ausschuss für Wirtschaft und Betriebe, worüber ich zuerst abstimmen lassen. Wer der Überweisung seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Das sind SPD und Linkspartei.PDS. Die Gegenstimmen! – Das sind die Grünen, die CDU und die FDP. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist die Überweisung so beschlossen. Enthaltungen sehe ich nicht.

(B)

Die lfd. Nrn. 68 und 69 sind eigentlich durch die Konsensliste erledigt. Zur

lfd. Nr. 68:

Vorlage – zur Beschlussfassung – und Dringliche Beschlussempfehlungen

Entwurf des Bebauungsplans IV-2c im Bezirk Pankow, Ortsteil Prenzlauer Berg

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5262
Beschlussempfehlungen BauWohnV und
Haupt Drs 15/5355

liegt die Beschlussempfehlung vor. Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Die nachträgliche Zustimmung zur Vorabüberweisung an die Ausschüsse stelle ich fest. Die Ausschüsse empfehlen einstimmig bei Enthaltung der Grünen die Annahme der Beschlussvorlage. Wer der Drucksache 15/5262 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind FDP, CDU, SPD und die Linkspartei.PDS. Gegenstimmen? – Die sehe ich nicht. Dann war das einstimmig bei Enthaltung der Grünen.

Damit sind wir endlich am Ende unserer heutigen Tagesordnung angelangt. Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet am Donnerstag, dem 31. August 2006

um 13.00 Uhr statt. Für die bevorstehenden Ferien wünsche ich Ihnen und Ihren Familien alles Gute, Erholung und ganz viel Sonne. Guten Heimweg. – Die Sitzung ist geschlossen.

(C)

[Schluss der Sitzung 21.30 Uhr]

(D)

(A) Anlage 1

(C)

Namentliche Abstimmung

Änderungen des Berliner Flächennutzungsplans (FNP)

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/4884
Anlage 5 „Spreepark“

Fraktion der SPD

Fraktion der CDU

Arndt, Dr. Michael ja
 Böger, Klaus ja
 Borsky-Tausch, Karla ja
 Buchholz, Daniel ja
 Felgentreu, Dr. Fritz ja
 Fischer, Heidemarie ja
 Flemming, Dr. Bert ja
 Flesch, Kirsten ja
 Fugmann-Heesing, Dr. Annette ja
 Gaebler, Christian ja
 Grosse, Burgunde ja
 Harant, Renate ja
 Hertel, Anja ja
 Hertlein, Jutta Enthaltung
 Hildebrandt, Petra ja
 Hillenberg, Ralf ja
 Hilse, Torsten ja
 Jahnke, Frank ja
 Kleineidam, Thomas ja
 Kolat, Dilek ja
 Krug, Günther ja
 Lange, Brigitte ja
 Leder, Jutta ja
 Lorenz, Hans-Georg ja
 Matz, Martin ja
 Momper, Walter ja
 Müller, Christa ja
 Müller, Michael ja
 Neumann, Ulrike ja
 Nolte, Karlheinz ja
 Pape, Andreas ja
 Radebold, Jürgen ja
 Radziwill, Ülker ja
 Rogall, Dr. Holger ja
 Sarantis-Aridas, Karin ja
 Schimmler, Bernd ja
 Seidel-Kalmutzki, Karin ja
 Spranger, Iris ja
 Tesch, Dr. Felicitas ja
 Tietje, Claudia ja
 Weißbecker, Jutta ja
 Wieland, Ralf ja
 Wowereit, Klaus ja
 Zackenfels, Stefan ja
 Zimmermann, Frank ja

Apelt, Andreas Enthaltung
 Atzler, Norbert -
 Braun, Michael Enthaltung
 Brinsa, Ulrich Enthaltung
 Czaja, Mario Enthaltung
 Dietmann, Michael -
 Friederici, Oliver Enthaltung
 Goetze, Uwe Enthaltung
 Gram, Andreas Enthaltung
 Heide, Dr. Manuel -
 Henkel, Frank Enthaltung
 Herrmann, Annelies -
 Hoffmann, Gregor Enthaltung
 Kaczmarek, Alexander Enthaltung
 Krüger, Werner -
 Kurth, Peter -
 Lehmann-Brauns, Dr. Uwe -
 Niedergesäß, Fritz Enthaltung
 Rabbach, Axel -
 Reppert, Ralf Enthaltung
 Richter-Kotowski, Cerstin-Ullrike Enthaltung
 Schultze-Berndt, Katrin -
 Stadtkewitz, René -
 Steffel, Dr. Frank -
 Steuer, Sascha Enthaltung
 Stölzl, Dr. Christoph Enthaltung
 Teuerle-Lange, Britta -
 Trapp, Peter Enthaltung
 Tromp, Stephan -
 Ueckert, Rainer Enthaltung
 Wambach, Matthias -
 Wansner, Kurt Enthaltung
 Weichert, Marcus -
 Wilke, Carsten Enthaltung
 Zimmer, Nicolas Enthaltung

(B)

(D)

(A)	Fraktion der Linkspartei.PDS		Fraktion der FDP	(C)
	Baba, Evrim	ja	Augstin, Dr. Sonning	ja
	Barth, Dr. Margrit	nein	Hahn, Axel	ja
	Bluhm, Carola	ja	Krestel, Holger	ja
	Brauer, Wolfgang	ja	Lehmann, Rainer-Michael	ja
	Breitenbach, Elke	ja	Lindner, Dr. Martin	ja
	Doering, Uwe	ja	Lüdeke von, Klaus-Peter	ja
	Dott, Minka	ja	Meister, Sibylle	ja
	Hiller, Dr. Gabriele	ja	Meyer, Christoph	-
	Hinz, Delia	ja	Ritzmann, Alexander	-
	Hoff, Benjamin-Immanuel	ja	Schmidt, Erik	ja
	Holzheuer-Rothensteiner, Bärbel	ja	Senftleben, Mieke	ja
	Hopfmann, Karin	-	Thiel, Volker	ja
	Kaczmarczyk, Dr. Walter	nein		
	Klemm, Gernot	ja	Fraktionslose Abgeordnete	
	Krüger, Marian	ja	Jungnickel, Dr. Wolfgang	Enthaltung
	Lederer, Dr. Klaus	ja	Mleczkowski, Wolfgang	-
	Liebich, Stefan	ja		
	Matuschek, Jutta	nein		
	Michels, Martina	ja		
	Nelken, Dr. Michail	ja		
	Over, Frederik	ja		
	Pewestorff, Norbert	ja		
	Sayan, Giyasettin	-		
	Schaub, Siglinde	nein		
	Schulze, Dr. Steffi	-		
	Seelig, Marion	ja		
(B)	Simon, Ingeborg	ja		(D)
	Spindler, Jan	ja		
	Vordenbäumen, Vera	-		
	Wechselberg, Carl	ja		
	Wolf, Udo	ja		
	Zillich, Steffen	ja		
	Zotl, Dr. Peter-Rudolf	ja		
	Fraktion der Grünen			
	Birk, Thomas	nein		
	Eßer, Joachim	nein		
	Hämmerling, Claudia	nein		
	Jantzen, Elfi	nein		
	Klotz, Dr. Sibyll	nein		
	Kubala, Felicitas	-		
	Mutlu, Özcan	-		
	Oesterheld, Barbara	nein		
	Paus, Elisabeth	nein		
	Pop, Ramona	nein		
	Ratzmann, Volker	nein		
	Schruoffeneger, Oliver	nein		
	Ströver, Alice	nein		
	Villbrandt, Jasenka	nein		

(A)

(C)

Anlage 2

Liste der Dringlichkeiten

Lfd. Nr. 10 A: Dringliche II. Lesung

Gesetz zur Änderung des Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetzes

Beschlussempfehlung GesSozMiVer Drs 15/5317
Antrag der SPD und der Linkspartei.PDS

einstimmig bei Enthaltung CDU mit Änderungen angenommen

Lfd. Nr. 10 B: Dringliche II. Lesung

Großen Lauschangriff aus dem Berliner Polizeigesetz streichen – Gesetz zur Änderung des Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetzes

Beschlussempfehlung InnSichO Drs 15/5320
Antrag der Grünen Drs 15/4207

einstimmig bei Enthaltung Grüne und FDP in neuer Fassung angenommen

Lfd. Nr. 10 C a: Dringliche II. Lesung

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Verfassungsschutz in Berlin (Verfassungsschutzgesetz Berlin – VSG Bln)

Beschlussempfehlung Recht Drs 15/5321
Antrag der SPD, der CDU, der Linkspartei.PDS, der Grünen und der FDP Drs 15/5195

einstimmig mit Maßgabe (Änderung) angenommen

Lfd. Nr. 10 C b: Dringliche Beschlussempfehlung

Änderung der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Beschlussempfehlung Recht Drs 15/5322
Antrag der SPD, der CDU, der Linkspartei.PDS, der Grünen und der FDP Drs 15/5196

einstimmig angenommen

Lfd. Nr. 10 D a: Dringliche II. Lesung

Neuntes Gesetz zur Änderung der Verfassung von Berlin

Beschlussempfehlung Recht Drs 15/5323
Antrag der SPD, der CDU, der Linkspartei.PDS und der FDP Drs 15/5197

einstimmig mit Maßgaben (Änderungen) angenommen

Lfd. Nr. 10 D b: Dringliche II. Lesung

Gesetz zur Aufhebung des Gesetzes über die Enquetekommissionen des Abgeordnetenhauses von Berlin vom 7. Dezember 1970 (GVBl. S. 1974), zuletzt geändert durch Gesetz vom 16. Juli 2001 (GVBl. S. 260)

Beschlussempfehlung Recht Drs 15/5324

Antrag der SPD, der CDU, der Linkspartei.PDS und der FDP Drs 15/5198

mehrheitlich gegen Grüne angenommen

Lfd. Nr. 10 D c: Dringliche Beschlussempfehlung

Änderung der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Beschlussempfehlung Recht Drs 15/5325

Antrag der SPD, der CDU, der Linkspartei.PDS und der FDP Drs 15/5199

einstimmig in der Fassung des Änderungsantrags Drs 15/5199-1 mit Maßgaben angenommen

Lfd. Nr. 10 E: Dringliche II. Lesung

Zehntes Gesetz zur Änderung des Landeswahlgesetzes

Beschlussempfehlung Recht Drs 15/5326

Antrag der SPD, der CDU, der Linkspartei.PDS, der Grünen und der FDP Drs 15/5200

einstimmig angenommen

(D)

Lfd. Nr. 10 F a: Dringliche II. Lesung

Elfte Gesetz zur Änderung des Berliner Hochschulgesetzes

Beschlussempfehlung WissForsch Drs 15/5327

Antrag der SPD und der Linkspartei.PDS Drs 15/5061

mehrheitlich gegen CDU und FDP angenommen

Lfd. Nr. 10 F b: Dringliche II. Lesung

Zweites Gesetz zur Änderung des Berliner Hochschulzulassungsgesetzes (BerlHZG)

Beschlussempfehlung WissForsch Drs 15/5328

Antrag der SPD und der Linkspartei.PDS Drs 15/5062

mehrheitlich gegen CDU, Grüne und FDP mit Änderungen angenommen

Lfd. Nr. 10 G: Dringliche II. Lesung

Zweites Gesetz zur Änderung des Petitionsgesetzes

Beschlussempfehlung Recht Drs 15/5329

Antrag der SPD, der CDU, der Linkspartei.PDS, der Grünen und der FDP Drs 15/5182

einstimmig angenommen

Lfd. Nr. 10 H: Dringliche II. Lesung

Drittes Gesetz zur Rechtsvereinfachung und Entbürokratisierung

Beschlussempfehlung Haupt Drs 15/5349

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5075

- (A) mehrheitlich gegen Grüne mit Änderungen angenommen
Lfd. Nr. 10 I: Dringliche II. Lesung
Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Mitglieder des Senats (Senatorenengesetz – SenG)
Beschlussempfehlungen InnSichO und Haupt Drs 15/5354
Antrag der Grünen Drs 15/3343
mehrheitlich gegen CDU, Grüne und FDP abgelehnt
- Lfd. Nr. 10 J: Dringliche II. Lesung
Gesetz zur Neuregelung der Senatsbildung
Beschlussempfehlungen InnSichO und Haupt Drs 15/5353
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5170
einstimmig angenommen
- Lfd. Nr. 10 K a: Dringliche II. Lesung
Gesetz zum Staatsvertrag über die Errichtung eines gemeinsamen Landesinstituts für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM)
Beschlussempfehlungen JugFamSchulSport und Haupt Drs 15/5352
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5157
- (B) einstimmig bei Enthaltung CDU, Grüne und FDP angenommen
Lfd. Nr. 10 K b: Dringlicher Antrag
Tarifliche Regelungen für Berliner Beschäftigte des LISUM sichern
Antrag der SPD und der Linkspartei.PDS Drs 15/5342
sofortige Abstimmung
- Lfd. Nr. 10 L: Dringliche II. Lesung
Gesetz zum Staatsvertrag über die Errichtung eines gemeinsamen Sozialpädagogischen Fortbildungsinstituts Berlin-Brandenburg (SFBB)
Beschlussempfehlungen JugFamSchulSport und Haupt Drs 15/5350
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5158
einstimmig bei Enthaltung CDU, Grüne und FDP angenommen
- Lfd. Nr. 10 M: Dringliche II. Lesung
Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Berlin und dem Land Brandenburg über die Bergbehörde und energieaufsichtliche Zuständigkeiten
Beschlussempfehlungen WiBetrTech und Haupt Drs 15/5346
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5007
Fachausschuss: einstimmig bei Enthaltung Grüne angenommen
- Hauptausschuss: einstimmig bei Enthaltung CDU und Grüne angenommen (C)
Lfd. Nr. 10 N a: Dringliche II. Lesung
Berliner Betriebe-Gesetz (BerIBG)
Beschlussempfehlungen WiBetrTech und Haupt Drs 15/5363
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/4938
mehrheitlich gegen CDU, Grüne und FDP mit Änderungen angenommen
- Lfd. Nr. 10 N b: Dringliche I. Lesung
Gesetz über Unternehmensbeteiligungen Berlins (Unternehmensbeteiligungsgesetz – UntBetG)
Antrag der FDP Drs 15/5344
Überweisung WiBetrTech und Haupt
- Lfd. Nr. 10 O: Dringliche II. Lesung
Gesetz zum Vertrag des Landes Berlin mit der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
Beschlussempfehlungen Kult und Haupt Drs 15/5367
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/4764
mehrheitlich gegen Grüne angenommen
(im Hauptausschuss bei 1 Enthaltung Grüne angenommen)
- (D) Lfd. Nr. 10 P: Dringliche II. Lesung
Gesetz zur Änderung museumsrechtlicher Vorschriften
Beschlussempfehlungen Kult und Haupt Drs 15/5347
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5169
einstimmig angenommen
- Lfd. Nr. 10 Q: Dringliche II. Lesung
Zweites Gesetz zur Änderung des Gesetzes über Gebühren und Beiträge
Beschlussempfehlung Haupt Drs 15/5365
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5125
mehrheitlich gegen CDU bei Enthaltung Grüne angenommen
- Lfd. Nr. 10 R: Dringliche II. Lesung
Zweites Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Errichtung eines Sondervermögens Immobilien des Landes Berlin
Beschlussempfehlung Haupt Drs 15/5348
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5181
einstimmig bei Enthaltung CDU und Grüne mit Änderungen angenommen
- Lfd. Nr. 10 S: Dringliche II. Lesung
Gesetz zu dem Vierten Staatsvertrag über die Änderung des Landesplanungsvertrages

- (A) Beschlussempfehlung StadtUm Drs 15/5372
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5100
einstimmig bei Enthaltung CDU, Grüne und FDP mit
Änderung angenommen
Lfd. Nr. 46 A: Dringliche Beschlussempfehlung
**Schulpsychologen bedarfsgerecht und
koordiniert einsetzen!**
Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5318
Antrag der CDU Drs 15/4939
einstimmig bei Enthaltung Grüne und FDP mit neuem
Berichtsabgabetermin „31. 3. 2007“ angenommen
Lfd. Nr. 46 B: Dringliche Beschlussempfehlung
**Die Stiftung „Europäisches Netzwerk Erinnerung
und Solidarität“ unterstützen!**
Beschlussempfehlung Kult Drs 15/5330
Antrag der SPD und der Linkspartei.PDS Drs 15/4382
mehrheitlich gegen CDU und FDP angenommen
Lfd. Nr. 46 C: Dringliche Beschlussempfehlung
**Berliner Haftorte und Repressionsapparate
1945 bis 1949 dokumentieren**
Beschlussempfehlung Kult Drs 15/5331
Antrag der CDU Drs 15/4656
einstimmig bei Enthaltung CDU und FDP in neuer
Fassung angenommen
(B) Lfd. Nr. 46 D: Dringliche Beschlussempfehlung
**Berliner Schmalspurmodell der
sonderpädagogischen Lehrerausbildung
missachtet den Bildungsbedarf der Kinder**
Beschlussempfehlung WissForsch Drs 15/5332
Antrag der CDU Drs 15/4940
mehrheitlich gegen CDU bei Enthaltung Grüne und
FDP mit neuer Überschrift und in neuer Fassung
angenommen
Lfd. Nr. 46 E: Dringliche Beschlussempfehlung
**Pro Berlin und Brandenburg (11) –
zweiter Anlauf zum gemeinsamen Familienpass
für die Region Berlin-Brandenburg**
Beschlussempfehlung EuroBundMedienBerlBra
Drs 15/5343
Antrag der FDP Drs 15/4864
einstimmig angenommen
Lfd. Nr. 46 F a: Dringliche Beschlussempfehlungen
**Entwurf des Bebauungsplans I-208 im Bezirk
Mitte von Berlin, Ortsteil Mitte**
Beschlussempfehlungen BauWohnV und
Haupt Drs 15/5359
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5149
mehrheitlich gegen Grüne und FDP angenommen
Lfd. Nr. 46 F b: Dringliche Beschlussempfehlungen
- Entwurf des Bebauungsplans I-207 im Bezirk
Mitte, Ortsteil Mitte**
Beschlussempfehlungen BauWohnV und
Haupt Drs 15/5358
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5171
mehrheitlich gegen Grüne angenommen
Lfd. Nr. 46 F c: Dringliche Beschlussempfehlungen
**Entwurf des Bebauungsplans I-202b im Bezirk
Mitte von Berlin, Ortsteil Mitte**
Beschlussempfehlungen BauWohnV und
Haupt Drs 15/5357
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5172
mehrheitlich gegen Grüne bei Enthaltung CDU und
FDP angenommen
Lfd. Nr. 46 F d: Dringliche Beschlussempfehlungen
**Entwurf des Bebauungsplans II-201a im Bezirk
Mitte, Ortsteil Moabit**
Beschlussempfehlungen BauWohnV und
Haupt Drs 15/5356
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5173
mehrheitlich gegen Grüne angenommen
Lfd. Nr. 46 G a: Dringliche Beschlussempfehlungen
**Einrichtung eines Berliner
Landesjugendparlaments**
(D) Beschlussempfehlungen JugFamSchulSport und
Haupt Drs 15/5370
Antrag der CDU Drs 15/4774
mehrheitlich gegen CDU bei Enthaltung Grüne abge-
lehnt
Lfd. Nr. 46 G b: Dringliche Beschlussempfehlungen
**Projekt Juniorwahl zur Abgeordnetenhauswahl
2006 unterstützen**
Beschlussempfehlungen JugFamSchulSport und
Haupt Drs 15/5366
Antrag der CDU Drs 15/4775
mehrheitlich gegen CDU bei Enthaltung FDP
abgelehnt
Lfd. Nr. 46 G c: Dringliche Beschlussempfehlungen
Informationskampagne zum Wahlalter 16
Beschlussempfehlungen JugFamSchulSport und
Haupt Drs 15/5351
Antrag der Grünen Drs 15/5113
mehrheitlich gegen CDU, Grüne und FDP abgelehnt
Lfd. Nr. 46 H a: Dringliche Beschlussempfehlungen
**Zuschussvertrag zwischen dem Land Berlin und
der Stiftung Oper in Berlin**
Beschlussempfehlungen Kult und Haupt Drs 15/5368
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/4853

- (A) einstimmig bei Enthaltung Grüne und FDP angenommen
(im Hauptausschuss auch bei Enthaltung CDU angenommen)
Lfd. Nr. 46 H b: Dringliche Beschlussempfehlungen
Sachstandsbericht zur Stiftung Oper in Berlin
Beschlussempfehlungen Kult und Haupt Drs 15/5369
Antrag der CDU Drs 15/4325
einstimmig für erledigt erklärt
Lfd. Nr. 46 I a: Dringliche Beschlussempfehlung
Vermögensgeschäft Nr. 8/2006 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte
Beschlussempfehlung Haupt Drs 15/5361
Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 Abs. 1 GO Abghs
einstimmig angenommen
Lfd. Nr. 46 I b: Dringliche Beschlussempfehlung
Vermögensgeschäft Nr. 9/2006 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte
Beschlussempfehlung Haupt Drs 15/5362
Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 Abs. 1 GO Abghs
einstimmig angenommen
- (B) Lfd. Nr. 46 I c: Dringliche Beschlussempfehlung
Vermögensgeschäft Nr. 7/2006 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte
Beschlussempfehlung Haupt Drs 15/5360
Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 Abs. 1 GO Abghs
einstimmig bei Stimmenthaltung SPD abgelehnt
Lfd. Nr. 46 J: Dringliche Beschlussempfehlung
Errichtung und Bestückung der BBB Infrastruktur-Verwaltungs GmbH und BBB Infrastruktur GmbH & Co. KG
Beschlussempfehlung Haupt Drs 15/5371
Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 Abs. 1 GO Abghs
mehrheitlich gegen CDU, Grüne und FDP in neuer Fassung angenommen
Lfd. Nr. 46 K: Dringliche Beschlussempfehlung
Neue Planung für die Ortsumfahrung Ahrensfelde
Beschlussempfehlung StadtUm Drs 15/5373
Antrag der FDP Drs 15/3892
einstimmig bei Enthaltung Grüne in neuer Fassung angenommen
Zu lfd. Nr. 49: Dringliche Beschlussempfehlung
Sofortprogramm für ein „Netzwerk Kinderschutz und Prävention“
- Beschlussempfehlungen JugFamSchulSport und Haupt Drs 15/5364
Antrag der CDU Drs 15/4607
mehrheitlich gegen CDU bei Enthaltung Grüne und FDP abgelehnt
Zu lfd. Nr. 49: Dringliche Beschlussempfehlung
Kinder schützen (II): Eltern stärken und unterstützen
Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5315
Antrag der Grünen Drs 15/4717
mehrheitlich gegen CDU und Grüne bei Enthaltung FDP abgelehnt
Zu lfd. Nr. 49: Dringliche Beschlussempfehlung
Dem Kinderschutz in Berlin Vorrang geben!
Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5316
Antrag der CDU Drs 15/5027
mehrheitlich gegen CDU und Grüne bei Enthaltung FDP abgelehnt
Lfd. Nr. 67 A: Dringlicher Antrag
Sicherung von Garagen auf fremdem Grund und Boden
Antrag der SPD und der Linkspartei.PDS Drs 15/5341
sofortige Abstimmung
- (C) Lfd. Nr. 67 B: Dringlicher Antrag
Taten statt Worte: mittelstandsgerechte Auftragsvergabe der Baumaßnahmen für den neuen Flughafen BBI endlich durchsetzen!
Antrag der Grünen Drs 15/5345
sofortige Abstimmung
Zu lfd. Nr. 68: Vorlage – zur Beschlussfassung – und dringliche Beschlussempfehlungen
Entwurf des Bebauungsplans IV-2c im Bezirk Pankow, Ortsteil Prenzlauer Berg
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5262
Beschlussempfehlungen BauWohnV und Haupt Drs 15/5355
einstimmig bei Enthaltung Grüne angenommen
- (D)

(A) Anlage 3

(C)

Konsensliste

Der Ältestenrat empfiehlt, nachstehende Tagesordnungspunkte *ohne Aussprache* wie folgt zu behandeln:

- Lfd. Nr. 11: I. Lesung
Zweites Gesetz zur Änderung des Sozialberufe-Anerkennungsgesetzes (2.SozBAGÄndG)
 Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5300
 an JugFamSchulSport und Haupt
- Lfd. Nr. 13: Große Anfrage
Nach dem Scheitern des Senats in der Industriepolitik: Zukunftsperspektive für das verarbeitende Gewerbe der Stadt
 Große Anfrage der CDU Drs 15/4861
 vertagt
- Lfd. Nr. 14: Große Anfrage
Erschließungsbeitrag weg, Einnahmen Berlins weg?
 Große Anfrage der FDP Drs 15/4867
 vertagt
- (B) Lfd. Nr. 15: Große Anfrage
2 Jahre nach dem EU-Beitritt Polens: neue Perspektiven der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und Integration polnischer Unternehmen in Berlin
 Große Anfrage der SPD und der Linkspartei.PDS Drs 15/4928
 vertagt
- Lfd. Nr. 16: Beschlussempfehlung
Tempo-30-Regelungen im übergeordneten Straßennetz aufheben
 Beschlussempfehlung BauWohnV Drs 15/5208
 Antrag der FDP Drs 15/5107
 mehrheitlich gegen FDP bei Enthaltung CDU abgelehnt
- Lfd. Nr. 17: Beschlussempfehlung
Belange blinder und sehbehinderter Menschen bei der Privatisierung der Berliner Lichtsignalanlagen berücksichtigen
 Beschlussempfehlung BauWohnV Drs 15/5209
 Antrag der Grünen Drs 15/4394
 mehrheitlich gegen Grüne und FDP bei Enthaltung CDU abgelehnt
- Lfd. Nr. 18: Beschlussempfehlung
- Aktionsprogramm zur Verbesserung der zahnärztlichen Betreuung von Menschen mit Behinderungen initiieren**
 Beschlussempfehlung GesSozMiVer Drs 15/5216
 Antrag der CDU Drs 15/790
 mehrheitlich gegen CDU, Grüne und FDP in neuer Fassung abgelehnt
- Lfd. Nr. 19 a: Beschlussempfehlung
Ehrenamt stärken – Ehrenamtskampagne in Berlin starten
 Beschlussempfehlung GesSozMiVer Drs 15/5217
 Antrag der CDU Drs 15/3725
 mehrheitlich gegen CDU abgelehnt
- Lfd. Nr. 19 b: Beschlussempfehlung
Gleiches gleich behandeln – Aufwandsentschädigungen für Ehrenamtliche neue ordnen!
 Beschlussempfehlung GesSozMiVer Drs 15/5219
 Antrag der CDU Drs 15/4280
 mehrheitlich gegen CDU und FDP abgelehnt
- Lfd. Nr. 20: Beschlussempfehlung
Tastbare Grafiken für ein barrierefreies Berlin
 Beschlussempfehlung GesSozMiVer Drs 15/5218
 Antrag der FDP Drs 15/4205
 einstimmig unter Änderung des Berichtstermins in „30. November 2006“ angenommen
- Lfd. Nr. 21: Beschlussempfehlung
Pflege qualifizieren – Arbeit des Landespflegeausschusses transparent machen
 Beschlussempfehlung GesSozMiVer Drs 15/5220
 Antrag der CDU Drs 15/4870
 einstimmig angenommen mit neuem Berichtsabgabetermin „31. Juli 2006“
- Lfd. Nr. 24: Beschlussempfehlung
Förmliche Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 SportFG einer Teilfläche der öffentlichen Sportanlage Schönagelstraße 70, Ortsteil Marzahn, Bezirk Marzahn-Hellersdorf, zugunsten einer kommerziellen Sport- und Freizeiteinrichtung
 Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5238
 Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5064
 einstimmig in neuer Fassung angenommen
- (D)

- (A) Lfd. Nr. 25 a: Beschlussempfehlung
Fördern und Fordern in der Praxis – Hartz IV
 Beschlussempfehlung ArbBFrau Drs 15/5239
 Antrag der CDU Drs 15/4389
 mehrheitlich gegen CDU und FDP abgelehnt
- Lfd. Nr. 25 b: Beschlussempfehlung
**Einstieg in den Hartz-Ausstieg:
 Personalserviceagenturen (PSA) in Berlin
 sofort abschaffen!**
 Beschlussempfehlung ArbBFrau Drs 15/5240
 Antrag der FDP Drs 15/4653
 mehrheitlich gegen FDP bei Enthaltung CDU
 abgelehnt
- Lfd. Nr. 26: Beschlussempfehlung
**Anhebung der Pauschalabgaben für geringfügig
 Beschäftigte (Mini-Jobs) im Bundesrat ablehnen!**
 Beschlussempfehlung ArbBFrau Drs 15/5241
 Antrag der FDP Drs 15/4786
 mehrheitlich gegen FDP abgelehnt
- Lfd. Nr. 28: Beschlussempfehlung
**Feierlichkeiten der Bundeswehr in Berlin zu ihrem
 50. Jahrestag sind Grund zu Stolz und Freude**
- (B) Beschlussempfehlung EuroBundMedienBerlBra
 Drs 15/5244
 Antrag der FDP Drs 15/4359 – neu –
 mehrheitlich gegen CDU und FDP abgelehnt
- Lfd. Nr. 30 a: Beschlussempfehlung
**Konsequenzen aus dem Tempodrom-Skandal (2) –
 Bürgerschaftskontrolle neu regeln**
 Beschlussempfehlung Haupt Drs 15/5255
 Antrag der CDU und der FDP Drs 15/5021
 mehrheitlich gegen CDU, Grüne und FDP abgelehnt
- Lfd. Nr. 30 b: Beschlussempfehlung
**Konsequenzen aus dem Tempodrom-Skandal (3) –
 Berichtspflicht ausweiten**
 Beschlussempfehlung Haupt Drs 15/5256
 Antrag der CDU und der FDP Drs 15/5106
 mehrheitlich gegen CDU und FDP bei Enthaltung
 Grüne abgelehnt
- Lfd. Nr. 31: Beschlussempfehlungen
**Priorität Bildung setzt Ausbildung von
 Lehrerinnen und Lehrern voraus**
 Beschlussempfehlungen JugFamSchulSport und
 Haupt Drs 15/5259
 Antrag der CDU Drs 15/4164
 mehrheitlich gegen CDU, Grüne und FDP abgelehnt
- Lfd. Nr. 32: Beschlussempfehlungen
100 Zebrastreifen für Berlin
 Beschlussempfehlungen JugFamSchulSport und
 Haupt Drs 15/5261
 Antrag der Grünen Drs 15/4762
 mehrheitlich gegen CDU und Grüne abgelehnt
- Lfd. Nr. 33: Beschlussempfehlungen
**Konsequenzen aus dem Armutsbericht III –
 Voraussetzungen für die weitere Arbeits-
 und Leistungsfähigkeit der Schuldner- und
 Insolvenzberatungsstellen in den Berliner
 Bezirken schaffen**
 Beschlussempfehlungen GesSozMiVer und
 Haupt Drs 15/5264
 Antrag der CDU Drs 15/1017
 mehrheitlich gegen CDU bei Enthaltung Grüne und
 FDP im Fachausschuss abgelehnt
 mehrheitlich gegen CDU bei Enthaltung FDP im
 Hauptausschuss abgelehnt
- Lfd. Nr. 34: Beschlussempfehlung
**Keine Privathaltung von wildlebenden
 gefährlichen Tieren**
 Beschlussempfehlung GesSozMiVer Drs 15/5271
 Antrag der Grünen Drs 15/2995
 mehrheitlich gegen FDP bei Enthaltung CDU in neuer
 Fassung angenommen
- (D) Lfd. Nr. 36: Beschlussempfehlung
Deklarationspflicht für Pelze einführen
 Beschlussempfehlung GesSozMiVer Drs 15/5277
 Antrag der Grünen Drs 15/4396
 mehrheitlich gegen FDP bei Enthaltung CDU
 angenommen
- Lfd. Nr. 37: Beschlussempfehlung
**Mehr Berlin, weniger Staat (62) –
 Abschaffung des Schornsteinfegermonopols**
 Beschlussempfehlung BauWohnV Drs 15/5278
 Antrag der FDP Drs 15/4057
 mehrheitlich gegen FDP abgelehnt
- Lfd. Nr. 38: Beschlussempfehlung
**Mehr Berlin, weniger Staat (64) –
 Verzicht Berlins auf ein allgemeines Vorkaufsrecht**
 Beschlussempfehlung BauWohnV Drs 15/5279
 Antrag der FDP Drs 15/4329
 mehrheitlich gegen FDP abgelehnt
- Lfd. Nr. 39: Beschlussempfehlung
**Mehr Berlin, weniger Staat (67) –
 die Kfz-Zulassung vereinfachen**
 Beschlussempfehlung BauWohnV Drs 15/5280
 Antrag der FDP Drs 15/4403

- (A) mehrheitlich gegen FDP abgelehnt
Lfd. Nr. 40: Beschlussempfehlung
Menschenleben durch Rauchmelder-Pflicht besser schützen
Beschlussempfehlung BauWohnV Drs 15/5281
Antrag der CDU Drs 15/4245
mehrheitlich gegen CDU und FDP bei Enthaltung Grüne abgelehnt
Lfd. Nr. 41: Beschlussempfehlung
Die Auswirkungen des ab Mai 2006 wirksamen Fernbahn-Betriebskonzepts erfassen
Beschlussempfehlung BauWohnV Drs 15/5282
Antrag der FDP Drs 15/4284
mehrheitlich gegen FDP abgelehnt
Lfd. Nr. 42: Beschlussempfehlung
Abrissentscheidungen ohne politische Gängelung
Beschlussempfehlung BauWohnV Drs 15/5283
Antrag der FDP Drs 15/1610
mehrheitlich gegen FDP abgelehnt
Lfd. Nr. 43: Beschlussempfehlung
Auch „Kulissen“ müssen ihren Preis haben
Beschlussempfehlung BauWohnV Drs 15/5284
Antrag der FDP Drs 15/4652
mehrheitlich gegen Grüne und FDP abgelehnt
(B) Lfd. Nr. 44: Beschlussempfehlung
Dream-Team in Berlin: europaweiter autofreier Tag und Berlin-Marathon 2006
Beschlussempfehlung BauWohnV Drs 15/5285
Antrag der Grünen Drs 15/5040
mehrheitlich gegen Grüne abgelehnt
Lfd. Nr. 46: Beschlussempfehlung
Ein neues Profil für das Amt des Senatsbaudirektors
Beschlussempfehlung BauWohnV Drs 15/5287
Antrag der FDP Drs 15/5105
mehrheitlich gegen FDP und CDU bei Enthaltung Grüne abgelehnt
Lfd. Nr. 46 A: Dringliche Beschlussempfehlung
Schulpsychologen bedarfsgerecht und koordiniert einsetzen!
Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5318
Antrag der CDU Drs 15/4939
einstimmig bei Enthaltung Grüne und FDP mit neuem Berichtsabgabetermin „31. 3. 2007“ angenommen
Lfd. Nr. 46 B: Dringliche Beschlussempfehlung
Die Stiftung „Europäisches Netzwerk Erinnerung und Solidarität“ unterstützen!
- Beschlussempfehlung Kult Drs 15/5330
Antrag der SPD und der Linkspartei.PDS Drs 15/4382
mehrheitlich gegen CDU und FDP angenommen
Lfd. Nr. 46 C: Dringliche Beschlussempfehlung
Berliner Haftorte und Repressionsapparate 1945 bis 1949 dokumentieren
Beschlussempfehlung Kult Drs 15/5331
Antrag der CDU Drs 15/4656
einstimmig bei Enthaltung CDU und FDP in neuer Fassung angenommen
Lfd. Nr. 46 D: Dringliche Beschlussempfehlung
Berliner Schmalspurmodell der sonderpädagogischen Lehrerausbildung missachtet den Bildungsbedarf der Kinder
Beschlussempfehlung WissForsch Drs 15/5332
Antrag der CDU Drs 15/4940
mehrheitlich gegen CDU bei Enthaltung Grüne und FDP mit neuer Überschrift und in neuer Fassung angenommen
Lfd. Nr. 48: Antrag
Erweiterung des Estrel ermöglichen, nicht behindern!
Antrag der CDU Drs 15/5204
vertagt
(D) Lfd. Nr. 50: Antrag
Sanierung denkmalgeschützter öffentlicher Gebäude über Werbeeinnahmen
Antrag der Grünen Drs 15/5263
an StadtUm und Haupt
Lfd. Nr. 53 a: Antrag
Berlin – Hauptstadt der Schwarzarbeit
Antrag der CDU Drs 15/5292
an WiBetrTech (f) und InnSichO
Lfd. Nr. 53 b: Antrag
Verwendungszeit für Überhangkräfte bei der Bekämpfung der Schwarzarbeit verlängern!
Antrag der CDU Drs 15/5293
an WiBetrTech (f) und InnSichO
Lfd. Nr. 54: Antrag
Auch illegale Geschäfte unterliegen der Steuerpflicht – Maßnahmen zur Bekämpfung der Steuerhinterziehung durch Straftäter
Antrag der CDU Drs 15/5294
an Recht und Haupt
Lfd. Nr. 56: Antrag
Mehr tun für die Gesundheit der Lehrerinnen und Lehrer im Land Berlin

- (A) Antrag der CDU Drs 15/5296
an JugFamSchulSport
Lfd. Nr. 57: Antrag
Berliner Schwimmsportler nicht aufs Trockene setzen
Antrag der CDU Drs 15/5297
an JugFamSchulSport
Lfd. Nr. 59: Antrag
Weiterbildung fördern – Ermäßigungsgebühren für Zweitkurse an den Volkshochschulen einführen
Antrag der CDU Drs 15/5301
an JugFamSchulSport
Lfd. Nr. 60: Antrag
Private Arbeitsvermittlung stärken – Vermittlungsgutscheine der Bundesagentur für Arbeit marktgerecht ausgestalten
Antrag der FDP Drs 15/5302
an ArbBFrau
Lfd. Nr. 61: Antrag
Mehr Berlin, weniger Staat (69): Statistikpflichten zurückführen, Bürokratiekosten senken
- (B) Antrag der FDP Drs 15/5303
an WiBetrTech
Lfd. Nr. 63: Antrag
Patientensicherheit stärken – Qualitätsmanagementzertifikate für Berliner Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen
Antrag der FDP Drs 15/5306
an GesSozMiVer und Haupt
Lfd. Nr. 66: Antrag
Öffentliche Beschaffung nach ökologischen Kriterien – gut für Umwelt, Haushalt und umweltorientierte Unternehmen!
Antrag der Grünen Drs 15/5312
an StadtUm und Haupt
Lfd. Nr. 67: Antrag
Alle Begabungen fördern: gemeinsamen Unterricht in Schulen sicherstellen – Pool für sonderpädagogische Förderung aufstocken!
Antrag der Grünen Drs 15/5313
an JugFamSchulSport
Lfd. Nr. 68: Vorlage – zur Beschlussfassung – und Dringliche Beschlussempfehlungen
Entwurf des Bebauungsplans IV-2c im Bezirk Pankow, Ortsteil Prenzlauer Berg
- Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5262
Beschlussempfehlungen BauWohnV und Haupt Drs 15/5355
vorab an BauWohnV und Haupt
Lfd. Nr. 69: Vorlage – zur Beschlussfassung –
Entwurf des Bebauungsplans I-50 im Bezirk Mitte, Ortsteil Mitte
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5299
vorab an BauWohnV und Haupt
- (C)
- (D)

(A) Anlage 4

(C)

Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

Tarifliche Regelungen für Berliner Beschäftigte des LISUM sichern

Der Senat wird aufgefordert, unmittelbar im Zusammenhang mit dem Abschluss des Staatsvertrages über die Errichtung eines gemeinsamen Landesinstituts für Schule und Medien Berlin-Brandenburg Gespräche mit den Gewerkschaften aufzunehmen, um Vereinbarungen zu gegebenenfalls noch offenen Fragen bei der Überleitung des Personals zu treffen.

Tastbare Grafiken für ein barrierefreies Berlin

Der Senat wird aufgefordert, im Rahmen eines Pilotprojektes den Einsatz so genannter tastbarer oder taktiler Grafiken zur Erleichterung der Orientierung von Menschen mit visuellen Einschränkungen im Stadtgebiet zu untersuchen. Zu diesem Zweck sind in Zusammenarbeit mit der Humboldt-Universität und weiteren öffentlichen und privaten Institutionen und Unternehmen für das Pilotprojekt und eine spätere Breitenanwendung geeignete Einsatzfelder zu untersuchen und die Beteiligten nach Möglichkeit auch für die Finanzierung des Projektes zu gewinnen.

(B)

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 30. November 2006 ein erster Bericht vorzulegen.

Pflege qualifizieren – Arbeit des Landespflegeausschusses transparent machen

Der Senat wird aufgefordert, darauf hinzuwirken, dass über die Arbeit des Landespflegeausschusses besser und mehr informiert wird als bisher.

Insbesondere sind dessen Beschlüsse, die der Analyse der Pflegesituation im Land Berlin sowie deren Aufbau und fachliche Weiterentwicklung im Rahmen der regional und fachlich gegliederten Versorgungssysteme dienen, der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wie das bereits in anderen Bundesländern der Fall ist.

Dem Abgeordnetenhaus ist darüber bis zum 31. Juli 2006 zu berichten.

Organisation des ÖPNV in Berlin und Eckpunkte für den Nahverkehrsplan 2005-2009

1. Das Abgeordnetenhaus nimmt den vom Senat vorgelegten Bericht über die Organisation des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) in Berlin und die Eckpunkte für den Nahverkehrsplan (2005-2009) unter Berücksichtigung der Änderungen gemäß der Beschlussempfehlung – Drs 15/5232 – zustimmend zur Kenntnis.

2. Die Eckpunkte werden Bestandteil und Grundlage des Nahverkehrsplans des Landes Berlin (2005-2009).

Jugendämter personell nicht ausbluten lassen

Der Senat wird aufgefordert,

1. im Rahmen der Fortschreibung der Finanzplanung darzustellen, wie der Bedarf an qualifiziertem Personal in den Berliner Jugendämtern – insbesondere im Bereich der sozialpädagogischen Fachkräfte – in den nächsten Jahren sichergestellt werden kann,
2. Maßnahmen einzuleiten, mit denen Unterbesetzungen ausgeglichen werden können.

Förmliche Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 SportFG einer Teilfläche der öffentlichen Sportanlage Schönagelstraße 70, Ortsteil Marzahn, Bezirk Marzahn-Hellersdorf, zugunsten einer kommerziellen Sport- und Freizeiteinrichtung

Der Aufgabe der südlichen Teilfläche der öffentlichen Sportanlage Schönagelstraße 70, Ortsteil Marzahn, Bezirk Marzahn-Hellersdorf, zugunsten einer kommerziellen Sport- und Freizeiteinrichtung wird unter der Voraussetzung zugestimmt, dass bei einem Scheitern der vom Bezirk favorisierten Veräußerung zum Zweck der Errichtung einer kommerziellen Sport- und Freizeiteinrichtung anderweitige Pläne/Bieterverfahren zur Grundstücksnutzung nur unter der Bedingung erfolgen, dass eine überwiegende Nutzung zu Sportzwecken sichergestellt ist.

Änderungen des Berliner Flächennutzungsplans (FNP)

Das Abgeordnetenhaus stimmt den vom Senat am 1. November 2005 und am 14. März 2006 mit Senatsbeschluss Nr. 3002/05 und 3423/06 beschlossenen Änderungen des Berliner Flächennutzungsplans zu.

Änderungen des Berliner Flächennutzungsplans (FNP Berlin)

Das Abgeordnetenhaus stimmt der vom Senat am 2. Mai 2006 beschlossenen Änderung des Berliner Flächennutzungsplans zu.

Keine Privathaltung von wildlebenden gefährlichen Tieren

Der Senat wird aufgefordert, alle Möglichkeiten zu nutzen, ein grundsätzliches Importverbot für Wildfänge aller Art zu erreichen.

(A)

Das Integrationskonzept für Berlin weiterentwickeln!

Der Senat wird beauftragt, das am 23. August 2005 beschlossene Integrationskonzept für Berlin weiterzuentwickeln.

Hierfür soll ein verbindliches mittelfristiges Arbeitsprogramm zur Integrationssteuerung erarbeitet werden, in dem konkrete Ziele, Maßnahmen und Berichterstattungsverfahren sowie zur Überprüfung der Arbeitsergebnisse messbare Indikatoren festgelegt werden.

Die Zielsetzungen des Integrationskonzeptes für Berlin sind fortlaufend zu überprüfen und zu konkretisieren. Dabei sind die Anregungen aus den Anhörungen im Abgeordnetenhaus zum Integrationskonzept zu berücksichtigen.

Der Senat wird beauftragt, dem Abgeordnetenhaus von Berlin bis zum 31. Dezember 2006 eine Grundstruktur für eine künftige, regelmäßige Berichterstattung (Integrationsmonitoring) vorzulegen, mit der die beteiligten Verwaltungen ihre Ziele, Indikatoren, Prioritäten, Finanzierungsmöglichkeiten sowie die erforderlichen Maßnahmen darstellen.

Bei der Weiterentwicklung soll das Integrationskonzept insbesondere um folgende Handlungsziele ergänzt werden:

(B)

Deklarationspflicht für Pelze einführen

Der Senat wird aufgefordert, eine Bundesratsinitiative zur Deklarationspflicht von Pelzarten zu ergreifen.

Schulpsychologen bedarfsgerecht und koordiniert einsetzen!

Der Senat wird aufgefordert, über die Entwicklung des schulpsychologischen Betreuungs- und Beratungsbedarfs der vergangenen zehn Jahre zu berichten und bis zum 31. März 2007 ein Konzept für die bedarfsgerechte Ausstattung des schulpsychologischen Beratungs- und Betreuungsdienstes vorzulegen.

Unter anderem soll darin dargestellt werden:

- die Personalentwicklung (Ist und Soll) in Beratung und Therapie,
- die Entwicklung des Betreuungs- und Beratungsbedarfes bei Kindern und deren Eltern,
- die Betreuungsrelation in Stunden pro Schülerin/Schüler,
- die veränderte Aufgabenverteilung und deren Umfang für präventive und therapeutische Maßnahmen sowie

Beratungs- und Schulungsbedarf für das Schulpersonal,

- der technische Ausstattungsgrad der Beratungsstellen, inkl. der personenbezogenen Verfügbarkeit von moderner Kommunikationstechnik.

(C)

Bei der Aufstellung des Konzeptes für einen effizienten und bedarfsgerechten Einsatz des schulpsychologischen Beratungsdienstes im Land Berlin soll der personellen Unterversorgung vorgebeugt und der verstärkte Einsatz für präventive Maßnahmen vorbereitet werden. Der benötigte Mehraufwand für eine regelmäßige, bedarfsgerechte Anwesenheit eines Schulpsychologen in jeder Berliner Schule soll ermittelt und dargestellt werden.

Die Stiftung „Europäisches Netzwerk Erinnerung und Solidarität“ unterstützen!

Der Senat wird aufgefordert, die Stiftung „Europäisches Netzwerk Erinnerung und Solidarität“ in geeigneter Weise zu unterstützen. Das Abgeordnetenhaus von Berlin spricht sich gegen die Errichtung eines „Zentrums gegen Vertreibungen“ aus.

Berliner Haftorte und Repressionsapparate 1945 bis 1949 dokumentieren

Der Senat wird aufgefordert, dem Abgeordnetenhaus von Berlin bis zum 31. Oktober 2006 einen Bericht über die Berliner Haftorte der sowjetischen Geheimpolizei (NKWD) aus der Zeit zwischen 1945 und 1949 vorzulegen.

(D)

Dabei ist darzustellen,

- welche NKWD-Haftkeller es im Stadtgebiet gab,
- welche dieser Orte als Orte der Erinnerung markiert sind,
- nach welchen Kriterien die Auswahl der markierten Orte erfolgt ist.

Qualität der sonderpädagogischen Lehrerausbildung dauerhaft sichern

Der Senat wird aufgefordert, zu prüfen und bis Oktober 2006 dem Abgeordnetenhaus zu berichten, welche Maßnahmen – auch in Bezug auf Studiendauer und Ausbildungsinhalte – erforderlich sind, um die Qualität der Lehrerausbildung im Bereich der Sonderpädagogik für das Land Berlin und angrenzende Bundesländer am Institut für Rehabilitationswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin, im Vorbereitungsdienst und in der Fort- und Weiterbildung insbesondere von jungen Sonderschullehrerinnen und -lehrern dauerhaft zu sichern.

Pro Berlin und Brandenburg (11) – zweiter Anlauf zum gemeinsamen Familienpass für die Region Berlin-Brandenburg

(A)

Der Senat wird aufgefordert, sich erneut dafür einzusetzen, dass ein gemeinsamer Familienpass für die Region Berlin-Brandenburg implementiert wird. Hierfür sind mit der Landesregierung des Landes Brandenburg Gespräche zu führen sowie Vereinbarungen über die Realisierung eines Familienpasses für die gesamte Region zu treffen. Die Ausweitung des Familienpasses auf Brandenburg ist durch finanzielle Beteiligung Brandenburgs für Berlin haushaltsneutral zu stellen.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 31. August 2006 zu berichten.

Entwurf des Bebauungsplans I-208 im Bezirk Mitte von Berlin, Ortsteil Mitte

Das Abgeordnetenhaus stimmt dem vom Senat am 16. Mai 2006 beschlossenen Entwurf des Bebauungsplans I-208 zu.

Entwurf des Bebauungsplans I-207 im Bezirk Mitte, Ortsteil Mitte

Das Abgeordnetenhaus stimmt dem vom Senat am 30. Mai 2006 beschlossenen Bebauungsplan I-207 gemäß § 9 Abs. 3 i. V. mit § 8 Abs. 1 des Gesetzes zur Ausführung des Bundesbaugesetzes zu.

(B)

Entwurf des Bebauungsplans I-202b im Bezirk Mitte von Berlin, Ortsteil Mitte

Das Abgeordnetenhaus stimmt dem vom Senat am 30. Mai 2006 beschlossenen Entwurf des Bebauungsplans I-202b zu.

Entwurf des Bebauungsplans II-201a im Bezirk Mitte, Ortsteil Moabit

Das Abgeordnetenhaus stimmt dem vom Senat am 30. Mai 2006 beschlossenen Bebauungsplan II-201b gemäß § 9 Abs. 3 i. V. mit § 8 Abs. 1 des Gesetzes zur Ausführung des Bundesbaugesetzes zu.

Zuschussvertrag zwischen dem Land Berlin und der Stiftung Oper in Berlin

Dem vom Senat von Berlin beschlossenen Entwurf eines Zuschussvertrages zwischen dem Land Berlin und der Stiftung Oper in Berlin gem. § 4 Abs. 4 des Gesetzes über die Stiftung Oper in Berlin vom 17. Dezember 2003 (GVBl. S.609) wird zugestimmt.

Vermögensgeschäft Nr. 8/2006 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dem Verkauf des Grundstücks Schumannstraße 7 und dem Ersatzbau der Mensa Nord auf dem Grundstück Hannoversche Straße 7 zu den Bedingungen des am 2. Dezember 2005 zur Urkundenrolle Nr. A 856/2005 des Notars Stefan Aldag in Berlin beurkundeten Vertrags und des zur Urkundenrolle Nr. A 433/2006 des Notars Stefan

(C)

Aldag in Berlin beurkundeten Nachtrags wird zugestimmt.

Vermögensgeschäft Nr. 9/2006 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dem Verkauf von insgesamt 11 598 m² großen Flächen der Gemarkung Diepensee, Flur 2, Flurstücke 31, 36, Flur 3, Flurstücke 46, 56, 58, eingetragen im Grundbuch des Amtsgerichts Königs Wusterhausen von Diepensee Blatt 21, insgesamt ca. 1 480 068 m² großen Flächen der Gemarkung Selchow, Flur 1, Flurstücke 204, 205, Flur 2, Flurstücke 7/2 tlw., 31/5 tlw., 33, 35 tlw., 51/2, 51/3 tlw., 51/4 tlw., 51/5, 53, 54, 55 tlw., 56 tlw., Flur 4, Flurstücke 1, 11, 18, 19 tlw., 21, 26, 28 tlw., 30 tlw., 53 tlw., 54, 55, 63 tlw., 64, 65 tlw., Flur 5, Flurstücke 9/1, 9/2, 27/17 tlw., 42/13 tlw., 42/16 tlw., 42/17, 42/19, 42/21 tlw., 62 tlw., 63, eingetragen in den Grundbüchern des Amtsgerichts Königs Wusterhausen von Selchow Blätter 66, 80, 102, 140, 142, 174, 191 und insgesamt ca. 99 271 m² großen Flächen der Gemarkung Waßmannsdorf, Flur 1, Flurstück 97 tlw., Flur 2, Flurstücke 46/3, 124/5, 124/6, 125/5, 125/6 und 125/7 eingetragen in den Grundbüchern des Amtsgerichts Königs Wusterhausen von Waßmannsdorf Blätter 245, 280 zu den Bedingungen des der Vorlage im Entwurf beigefügten Vertrages des Notars Hellmut Sieglerschmidt in Berlin wird zugestimmt.

(D)

Errichtung und Bestückung der BBB Infrastruktur-Verwaltungs GmbH und BBB Infrastruktur GmbH & Co. KG

I.

1. Das Abgeordnetenhaus von Berlin stimmt der im Folgenden begründeten und vom Senat von Berlin in seiner Sitzung am 28. Februar 2006 beschlossenen beabsichtigten Gründung landeseigener Gesellschaften (BBB Infrastruktur-Verwaltungs GmbH und BBB Infrastruktur GmbH & Co. KG) zum nächstmöglichen Zeitpunkt, frühestens zum 1. März 2006, zu.
2. Das Abgeordnetenhaus stimmt der geplanten Gründung der BBB Infrastruktur-Verwaltungs GmbH und BBB Infrastruktur GmbH & Co. KG nach Maßgabe der der Vorlage beigefügten Vertragsentwürfe zu. Die GmbH wird mit einem Stammkapital von 25 000 € in Form einer Bareinlage ausgestattet. Die GmbH & Co. KG erhält eine Kapitaleinlage von rd. 21,5 Millionen € in Form von Grundstücksübertragungen.
3. Das Abgeordnetenhaus von Berlin stimmt der Einbringung der im der Vorlage beigefügten Bestückungsvorschlag aufgeführten Grundstücke in die BBB Infrastruktur GmbH & Co. KG – mit Ausnahme des Strandbads Müggelsee – nach Maßgabe des der Vorlage beigefügten Grundstücksübertragungsvertrages zu.

(A)

II.

Die unter Ziffer I erteilte Zustimmung steht unter der Bedingung, dass im Gesellschaftsvertrag der BBB Infrastruktur GmbH und der BBB Infrastruktur GmbH & Co. KG folgende Punkte als Gesellschaftszweck festgehalten werden:

1. Das bestehende Bäderangebot bleibt als Teil der öffentlichen Daseinsvorsorge zu sozialverträglichen Preisen erhalten. Die unentgeltliche Nutzung der Schwimmbäder ist nach Maßgabe der Nutzungsatzung für Schulen, förderungswürdige Sportorganisationen und Kindertagesstätten zu gewährleisten.
2. Es bleibt eine flexible und effiziente Angebotsstruktur an Schwimmbädern (Hallen-, Frei- und Sommerbädern) für die Bevölkerung und den Freizeit-, Breiten- und Leistungssport aufrechterhalten, die den Bedürfnissen nach einer regional ausgewogenen Versorgung entspricht.
3. Ziel der neuen Struktur ist die Vermeidung von Bäderschließungen bzw. der Aufgabe von Bäderstandorten.

III.

Das Abgeordnetenhaus von Berlin nimmt zur Kenntnis, dass der zu gründenden BBB Infrastruktur-Verwaltungs GmbH zur Deckung des Finanzbedarfs zum Zwecke der Aufnahme und Gewährleistung der Geschäftstätigkeit für die ersten beiden Geschäftsjahre (2006 und 2007) eine Kreditaufnahme in Höhe von insgesamt höchstens 800 000 € gestattet werden soll. Die Aufnahme von Krediten bedarf der vorherigen Zustimmung des Aufsichtsrats.

(B)

IV.

1. Mit der Gründung der BBB Infrastruktur GmbH & Co. KG und dem dauerhaften Erhalt der BBB (AöR) sind die Voraussetzungen für eine Trennung vom Eigentum an den Immobilien (BBB Infrastruktur GmbH & Co. KG) und dem Bäderbetrieb (BBB – AöR – und mögliche private Betreiber) zu schaffen. Die BBB Infrastruktur GmbH & Co. KG soll als landeseigene Gesellschaft Bädergrundstücke entwickeln und die Nutzung der Standorte für das Schwimmen als öffentliche Aufgabe für die BBB (AöR) und andere mögliche Betreiber sichern.
2. Die Leistungsbeziehungen zwischen der BBB Infrastruktur GmbH & Co. KG, den BBB (AöR) und möglichen anderen Betreibern der Bäder werden über Pacht- und Leistungsverträge geregelt. Die von der AöR zu leistende Pacht gegenüber der BBB Infrastruktur GmbH & Co. KG wird nach marktüblichen Grundsätzen und in auskömmlicher Höhe gestaltet.
3. Eine langfristige Unternehmenskonzeption, die die Leistungsbeziehungen zwischen dem Land Berlin, der

BBB Infrastruktur GmbH & Co. KG und den BBB (AöR) definiert, wird dem Abgeordnetenhaus bis zum 30. August 2006 vorgelegt werden.

(C)

4. Der Betrieb von landeseigenen Bädern durch Dritte, wie z. B. gemeinnützige Vereine, wird gefördert.
5. Öffentliche Zuschüsse an die BBB Infrastruktur GmbH & Co. KG sind bis auf den geplanten haushaltsneutralen Ausgleich bei den Erschließungskosten auszuschließen. Eine Finanzierungskonzeption für die BBB Infrastruktur GmbH & Co. KG wird dem Abgeordnetenhaus bis zum 30. August 2006 vorgelegt werden.
6. Zur Verringerung der finanziellen Risiken für das Land Berlin wird die Höhe bei der Aufnahme von Krediten und anderen finanziellen Belastungen durch die BBB Infrastruktur GmbH & Co. KG sowie ggf. bei der Übernahme von Bürgschaften, Garantien, Wechselverbindlichkeiten oder anderen Haftungen einschließlich Patronatserklärungen durch die Aufsichtsgremien der Gesellschaft begrenzt.
7. Bei der Umstrukturierung der BBB soll sichergestellt werden, dass die VBL-Problematik ausreichend geprüft und Gegenwertzahlungen durch die VBL nicht gefordert werden können.
8. Bei der Besetzung des Aufsichtsrates der BBB AöR bleiben die Interessen der Bezirke und des Landessportbundes Berlin entsprechend ihrer bisherigen Beteiligung erhalten und werden entsprechend auch bei der BBB Infrastruktur GmbH berücksichtigt.

(D)

Neue Planung für die Ortsumfahrung Ahrensfelde

Der Senat wird aufgefordert, die jeweiligen Umweltbelastungen und Kosten der modifizierten Variante 1 (Wuhletalstraße bei weitestgehender Nutzung der vorhandenen Straßenanlagen) unter Einbeziehung der Ortslage Falkenberg und der Variante 2 (gedeckelter Trog Klandorfer Straße) darzustellen.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 30. September 2006 zu berichten.

Kinderschutz stärken

Der Senat wird aufgefordert, gemeinsam mit den Bezirken, freien Trägern und anderen Beteiligten folgende Maßnahmen im Interesse des Kinderschutzes in Berlin schnellstmöglich zu realisieren:

- Einrichtung einer Hotline beim Kindernotdienst und Gewährleistung der Koordinierung „Kinderschutz“ in den Jugendämtern als Ansprechstellen für Eltern, Bürgerinnen und Bürger, für Kitas, Schulen und andere Einrichtungen, für Träger und andere Akteure;
- Abschluss verbindlicher Kooperationsvereinbarungen aller am Netzwerk Kinderschutz Beteiligten wie z. B. zwischen den KJGDs und den bezirklichen Jugendäm-

(A)

tern sowie anderen Diensten und Einrichtungen im Jugend- und Gesundheitsbereich und der Polizei;

- Einrichtung eines Modellprojektes „Aufsuchende Elternhilfe“ als Maßnahme eines präventiven Kinderschutzes vor und nach der Geburt als eine Möglichkeit, neben den vorhandenen Hilfeangeboten auf spezielle Problemlagen zu reagieren; vor allem ist der Ausbau vorbeugender, familienunterstützender Angebote vorzunehmen, um überforderten Eltern bei der Pflege und Erziehung ihrer Kinder frühzeitig helfen zu können;
- Festlegung verbindlicher Definitionen von „Risikofaktoren“ für die Zusammenarbeit von Entbindungskliniken, Hebammen und KJGD, Regionalem Sozialdienst des Jugendamtes, Sozialmedizinischem Dienst und niedergelassenen Kinderärzten und daraus folgende Vereinbarungen über erforderliche Umsetzungsschritte zum Aufbau eines Früherkennungs- und Interventions-systems;
- Entwicklung von Qualitätskriterien zu den Produkten „Ersthausbesuch“ und „gesundheitlicher Kinderschutz“ und Abschluss entsprechender Zielvereinbarungen;
- Erlass einer VO zur Umsetzung des § 9 des Kindertagesbetreuungsreformgesetzes unter besonderer Berücksichtigung des Kinderschutzes;

(B)

- Überarbeitung des Leitfadens „Empfehlungen zum Aufgaben- und Kooperationsbereich Kinderschutz in Fällen von Vernachlässigung, sexueller Ausbeutung und bei häuslicher Gewalt“ sowie des Leitfadens „Gewalt gegen Kinder und Jugendliche – was ist zu tun?“;
- Entwicklung eines zwischen den beteiligten Senatsverwaltungen abgestimmten Konzeptes zur einheitlichen Erfassung und Auswertung der Daten zur Gewalt gegen Kinder (Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung) u. a. als Maßstab für die Evaluierung von Maßnahmen zur Verbesserung des Kinderschutzes;
- einmal, möglichst zu Beginn der Legislaturperiode ist dem Abgeordnetenhaus von Berlin ein Kinderschutzbericht vorzulegen, der über Stand und Probleme des Kinderschutzes im Land Berlin informiert und den Abgeordneten als Entscheidungsgrundlage für entsprechende Schlussfolgerungen zur Weiterentwicklung des Kinderschutzes dienen soll.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 30. August 2006 zu berichten.

Sicherung von Garagen auf fremdem Grund und Boden

Der Senat wird aufgefordert, zu prüfen, inwieweit für landeseigene Grundstücke (Liegenschaftsfonds, Bezirke, Wohnungsbaugesellschaften) eine Kündigung für Garagen auf fremdem Grund und Boden nach Auslaufen der Investitionsschutzfrist vermieden werden kann.

(C)

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 30. September 2006 zu berichten.

Entwurf des Bebauungsplans IV-2c im Bezirk Pankow, Ortsteil Prenzlauer Berg

Dem Entwurf des Bebauungsplans IV-2c für eine Teilfläche des ehemaligen Zentral-Vieh- und Schlachthofes zwischen Thaerstraße, Erich-Neuhans-Straße, Richard-Ermisch-Straße einschließlich eines Abschnittes der Richard-Ermisch-Straße und der Bezirksgrenze zum Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg, im Bezirk Pankow, Ortsteil Prenzlauer Berg vom 23. März 2006 wird zugestimmt.

(D)